

MARIUS ZMUDA

IDENTITÄT UND ABGRENZUNG.

**DIE POLNISCHE „SZLACHTA“ AUF DER
SUCHE NACH IHREM PLATZ IN EUROPA
1648 – 1668**

Magisterarbeit
vorgelegt 2003 an der Universität zu Münster – Westfalen
Philosophische Fakultät
Betreuer: Prof. Dr. Lothar Maier

Digitale Osteuropa-Bibliothek: Geschichte 10
Letzte Änderung am: 20.10.2004

INHALT

1. Einleitung	5
2. Theoretische Grundlagen	8
2.1 „Identität“ und „Abgrenzung“	8
2.1.1 Identität	8
2.1.2 Abgrenzung	9
2.2 Nation	10
2.2.1 „Nationale Identität“ und „Nationalbewußtsein“	10
2.2.2 Der Begriff „Nation“	11
2.2.3 Versuch einer Definition des Begriffes „Nation“	11
2.2.3.1 Objektive und subjektive Faktoren	11
2.2.3.2 Historischer Ansatz	13
2.2.3.3 Nation – eine Erscheinung der Moderne?	13
2.3 Zwischenfazit	15
3.1 Der Verteidiger Polens – Łukasz Opaliński	16
3.2 Politische Publizistik während der Herrschaft des letzten Wasas auf dem polnischen Thron - Flugblatt	18
4. Historischer Kontext – Rzeczpospolita unter der Herrschaft des Jan II. Kazimierz Waza	20
4.1 <i>Bunt Chmielnickiego</i> – Aufstand der Kosaken 1648-1654/55	20
4.2 <i>Potop</i> – Der Zweite Nordische Krieg 1655-1667	22
4.3 Spannungen und Konflikte innerhalb der <i>Rzeczpospolita</i>	24
5. „<i>Naród szlachecki</i>“ – Die polnische Adelsnation	26
5.1 Exklusivität des Adels als Nation	26
5.2 Ursprünge der <i>szlachta</i>	27
5.3 Die Adelsnation eine homogene Gemeinschaft?	28
5.3.1 Ethnische Unterschiede	28
5.3.2 Konfessionelle Unterschiede	30
5.3.3 Soziale und ökonomische Differenzierung	31
5.3.3.1 <i>Ziemiańskie</i> – Die Landbesitzer	32
5.3.3.2 <i>Inpossessionati</i> – Die Landlosen	33

5.4 Rzeczpospolita szlachecka – die Adelsrepublik _____	34
5.4.1 Die Adelsdemokratie _____	34
5.4.2 Politische Realität in der Adelsrepublik _____	36
6.1 Territorium _____	39
6.1.1 Territorium und Staat _____	39
6.1.2 Objekt des Stolzes: „ojczyzna“ _____	42
6.2 Sprache _____	47
6.2.1 Verbreitung des Polnischen in der Rzeczpospolita des 17. Jahrhunderts _____	47
6.2.2 Der gemeinschaftsstiftende Faktor Sprache im Bewußtsein der szlachta _____	49
6.2.3 „Makaronizmy“ – Latinisierung der polnischen Sprache _____	52
6.3 Historische Tradition _____	55
6.3.1 Historiographie in der Gesellschaft _____	55
6.3.2 Abstammungsmythos _____	59
6.3.2.1 Lech, Czech i Rus _____	60
6.3.2.2 <i>Szlachta</i> als Nachfahren der antiken Sarmaten _____	62
Genese des Mythos _____	62
Sarmaten – Die Vorfahren ausschließlich des Adels _____	67
6.4 Religion _____	71
6.4.1 Religiöse Toleranz als Integrationsmerkmal in der Rzeczpospolita _	73
6.4.1.1 Multikonfessionelles Reich der Jagiellonen _____	73
6.4.1.2 Reformation in Polen-Litauen _____	74
6.4.2. Toleranz als politische Notwendigkeit _____	76
6.4.2.1 Politische Rationalität _____	76
6.4.2.2 Eigennützige Solidarität _____	77
6.4.3 Konfessionalisierung der nationalen Identität _____	78
6.4.3.1 Die polnische Gegenreformation und ihr Einfluß _____	79
Protestantische Bewegung als fremdes Kulturgut _____	79
Nationalisierung und Sarmatisierung der katholischen Kirche _____	81
6.4.3.2 Ausschluß der Andersgläubigen aus der Adelsnation _____	82
Dissidenten als „Verschwörer und Verräter“ _____	83
„Häretiker“ und „Ketzer“ _____	84
Szlachcic – polak – katolik (Adliger – Pole – Katholik) _____	85
6.4.4 Konfessionalisierung und die Außenbeziehungen der Rzeczpospolita – Die adlige Ideologie des <i>Antemurale christianitatis</i> _____	86
6.4.4.1 Historische Genese _____	86
6.4.4.2 Das Vormauer-Konzept als Element der nationalen Identität _____	87
6.5 „Staatsbürgerliche Gemeinschaft“ _____	115

6.5.1 „Politische Nation“ _____	116
6.5.1.1 Das politische System aus der Perspektive der <i>szlachta</i> unter der Prämisse der „Teilnahme“ _____	117
6.5.1.2 Politische Werte der <i>szlachta</i> – Freiheit und Gleichheit _____	120
6.6 Konfrontation mit dem Ausland _____	124
6.6.1 Megalomanie und Abwertung _____	126
6.6.2 Xenophobie _____	130
6.6.2.1 „Goldene Freiheit“ in Gefahr _____	131
Politisch aktive Königin – Maria Louisa Gonzague de Nevers _____	132
Der Königliche Hof als Hort ausländischer Machtgelüste _____	133
Die Gefahr eines Despoten auf dem polnischen Thron und ihre ausländische Machtbasis _____	135
6.6.2.2 Angriffe auf die <i>Rzeczpospolita</i> _____	138
7. Schluß _____	140
8. Literaturliste _____	145
Quellen _____	145
Anhang I _____	153
Anhang II _____	154
Anhang III _____	155

1. Einleitung

Die polnische Adelsgesellschaft der Frühen Neuzeit wurde durch ihren hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung des polnisch-litauischen Staates und ihre ethnische, konfessionelle und sozioökonomische Heterogenität gekennzeichnet.¹ Gleichzeitig verstand sich die *szlachta* trotz der trennenden Elemente als eine Gemeinschaft und bezeichnete sich als Adelsnation (*naród szlachecki*).² Wenn man von dem polnischen Adel als Nation und einem adligen Nationalbewußtsein schreibt, kann dies jedoch nur mit gewissen Einschränkungen stattfinden.

Die genaue Charakteristik der Adelsnation wird in der polnischen Wissenschaft recht kontrovers diskutiert. Janusz Tazbir betrachtet sie als eine subjektive Kategorie des Denkens, welche keine Entsprechung in der Realität hatte. Noch im 16. Jahrhundert hätte man die polnische Nation unter Berücksichtigung sprachlicher und ethnischer Determinanten, unter Einschluß der bäuerlichen und städtischen Bevölkerung, verstanden. Erst im 17. Jahrhundert, im Zuge der sich entwickelnden sarmatischen Ideologie, hätte die adlige „Usurpation“ der Bezeichnung Nation ausschließlich für ihre Schicht stattgefunden.³ Tomasz Kizwalter wendet sich gegen diese Eingrenzung des Begriffes Nation, verstanden als eine ethnische Gemeinschaft und widerspricht dieser Theorie mit dem Nachweis, daß es keine Anzeichen oder Beweise für eine frühneuzeitliche Interpretation der Nation in Polen als eine ethnische Gemeinschaft gegeben hätte.⁴ Andrzej Wyczański wiederum beurteilt das Verständnis der damaligen Menschen als nicht völlig eindeutig. Er geht von einer Deutung des Begriffes Nation auf zwei Ebenen aus. Auf der Ebene des öffentlichen Lebens, der Standesrechte und -freiheiten existierte die Adelsnation, während auf der Ebene der Gemeinschaft des Wohnorts, der Sprache, der staatlichen Zugehörigkeit und historischen Tradition ebenfalls eine größere Gruppe existierte, und obwohl diese nicht als Nation in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes bezeichnet wurde, so war man sich durchaus ihrer Existenz und Bindungen bewußt.⁵

So einsichtig solche Konzepte auf den ersten Blick sein mögen, verengen sie doch den Blick für die Komplexität der verschiedenen Einflüsse, die auf die Bindungen innerhalb einer nationalen Gemeinschaft wirken. Ferner herrscht keine

¹ Eine kurze Darstellung der Adelsgesellschaft bietet das Kapitel 5.

² Vgl. TAZBIR, JANUSZ: *Rzeczpospolita i świat. Studia z dziejów kultury XVII wieku*. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971 (abgekürzt als Tazbir 1971), S. 26 und TAZBIR, JANUSZ: *Kultura szlachecka w Polsce. Rozkwit, upadek, relikty*. Warschau 1978 (abgekürzt als Tazbir 1978), S. 88.

³ Vgl. Tazbir 1971, S. 26-28 und Tazbir 1978, S. 88-90.

⁴ Vgl. KIZWALTER, TOMASZ: *O nowoczesności narodu. Przypadek Polski*. Warschau 1999 (abgekürzt als Kizwalter), S. 72-74.

⁵ Vgl. WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: *Polen als Adelsrepublik*. Osnabrück 2001 (abgekürzt als Wyczański 2001), S. 385.

Einigkeit über die Frage, ob es sich im Fall der Adelsnation um eine reale Nation im heutigen Sinne handelt oder lediglich um eine Gesellschaft, die einer nationalen Gemeinschaft ähnelte.⁶

Die Kontroverse über eine präzise Definition des Begriffes Nation⁷ sowie die Debatte über eine Einordnung der polnischen Adelsnation erschwert die historische Herangehensweise an das Thema. Urszula Augustyniak verwies darauf, daß der Nutzen einer Definition für einen Historiker nicht in ihrer formalisierten Logik läge, sondern in ihrer Anwendbarkeit zur Analyse konkreten Quellenmaterials.⁸ Demzufolge muß zuerst eine Definition entwickelt werden, welche diesen Anforderungen entspricht. Als besonders geeignet hat sich die von dem polnischen Historiker Benedykt Zientara vertretene Deutung der Nation als eine historisch herausgebildete und objektiv existierende Gemeinschaft erwiesen, die durch eine Kombination unterschiedlicher Faktoren (Beziehungen und Bindungen) verbunden ist.⁹ Diese Auffassung erlaubt die Entwicklung eines für die Quellenanalyse zweckmäßigen Instrumentariums in Form eines Katalogs der Faktoren, welche die nationale Identität der *szlachta* und somit die Adelsnation formten. Das folgende Kapitel 2 wird sich diesem Thema ausführlich widmen.

Die Analyse der adligen Identität stützt sich hauptsächlich auf das Werk *Obro-
na Polski* von Łukasz Opaliński. Daneben wird auf einzelne, hauptsächlich anonym verfasste Schriften aus der Quellensammlung politischer Publizistik aus der Regierungszeit des Jan Kazimierz Waza zurückgegriffen.¹⁰ Allen Quellen ist ihr parteiischer, stark subjektiver Charakter gemeinsam. Die ideologisch eingefärbten, nach innen und außen die Adelsgesellschaft repräsentierenden Aussagen, lassen sehr deutlich das adlige Nationalbewußtsein hervortreten. Gleichzeitig lassen sich auch Rückschlüsse auf Elemente ziehen, welche aus der Sicht der Verfasser besonders wichtig für die Integration und Abgrenzung ihrer Gemeinschaft waren. Elemente der Alltagskultur¹¹ in ihrer identitätsstiftenden Wirkung auf die Adelsgesellschaft sind durch die Art der Quellen nur sehr eingeschränkt greifbar und müssen deshalb außerhalb des hier zu untersuchenden Faktorenkatalogs bleiben.

⁶ Vgl. KIZWALTER, S. 42-43 und S. 84. Die häufige Verwendung des Begriffes Nation, nationale Identität und Nationalbewußtsein im Zusammenhang mit der Adelsnation soll keineswegs die Gleichsetzung mit dem heutigen Verständnis der Begriffe anzeigen.

⁷ Eine Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion erfolgt im Kapitel 2.2.

⁸ Vgl. AUGUSTYNIAC, URSZULA: *Koncepcje narodu i społeczeństwa w literaturze plebejskiej od końca XVI do końca XVII wieku*. Warschau 1989 (abgekürzt als Augustyniak), S. 28.

⁹ Vgl. ZIENTARA, BENEDYKT: *Frühzeit der europäischen Nationen. Die Entstehung von Nationalbewußtsein im nachkarolingischen Europa*. Osnabrück 1997 (abgekürzt als Zientara 1997), S. 17. In Kapitel 2.2 findet der Leser weitere Literaturhinweise in Bezug auf die Herleitung dieser Definition.

¹⁰ Die vollständigen Angaben der Arbeiten befinden sich bei der ersten konkreten Verwendung in dieser Studie und im Literaturverzeichnis.

¹¹ Mode, Brauchtum, Literatur etc.

Die zeitliche Eingrenzung des hier untersuchten Zeitraums auf die Regierungszeit Jan Kazimierzs (1648-1668) geschah in Hinsicht auf die diese Epoche kennzeichnenden innen- und außenpolitischen Ereignisse, welche auch eine starke zeitgenössische publizistische Reaktion auslösten. Die politisch-verfassungsrechtlichen, sozio-wirtschaftlichen und kulturell-religiösen Konsequenzen der Vorgänge dieser Zeit hatten eine starke Wirkung auf das Nationalbewußtsein.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 „Identität“ und „Abgrenzung“

2.1.1 Identität

Am Anfang der theoretischen Erörterungen dieser Arbeit steht der Begriff *Identität*.

In der Psychologie bezieht sich der Begriff der Identität (genauer: Ich-Identität) auf die Besonderheit des Individuums.¹² Jürgen Habermas definiert die Ich-Identität als die Fähigkeit, „sich selbst – vor allem: vor sich selbst – im zeitlichen Wandel [...] erkennbar gleich oder ähnlich zu bleiben“.¹³ Doch das Selbstkonzept eines Individuums (Ich-Identität) enthält nicht nur das Konzept des *Ich* als Subjekt in Abgrenzung zu den Menschen, sondern auch des *Ich* als Mitglied einer gesellschaftlichen Gruppe. Folglich kategorisiert man sich selbst als: 1. Individuum (Hervorhebung der Unterschiede) und 2. Gruppenmitglied (Betonung der Ähnlichkeiten mit den Gruppengenossen und Unterschiede zu Fremden). Daher besitzt der Mensch zwei Selbstverständnisse, ein individuelles und ein kollektives. Somit ist die Identität eines Individuums eng mit den Prozessen der gesellschaftlichen Kategorisierung verbunden, der Teilung der Welt in „Wir“ und „Sie“.¹⁴

Von besonderer Bedeutung ist die Erkenntnis, daß auch soziale Systeme über eine Identität verfügen.¹⁵ Denn Gruppen verfügen über die Fähigkeit sich als Einheit zu betrachten, trotz der Unterschiede der in ihnen zusammengeschlossenen Individuen. Diese Einheit basiert auf der Anerkennung gemeinsamer Auffassun-

¹² Zahlreiche psychologische Erklärungsmodelle vergegenständlichen intrapsychische Prozesse als Ursache sozialer Phänomene. Sie ignorieren jedoch historische, soziale, ökonomische und politische Faktoren, vgl. dazu KOFTA, MIROSLAW; JASIŃSKA-KANIA, ALEKSANDRA: Wstęp. Czy możliwy jest dialog między społeczno-kulturowym a psychologicznym podejściem do stereotypów? In: Ders. (Hrsg.): Stereotypy i uprzedzenia. Uwarunkowania psychologiczne i kulturowe. Warszawa 2001, S. IX-XXIX (abgekürzt als Kofta, Jasińska-Kania), hier S. XVI.

¹³ Zit. BERGMANN, KLAUS: Identität. In: Ders. u.a.: Handbuch der Geschichtsdidaktik. Düsseldorf. ³1985, S. 29-36, besonders S. 29. Vgl. auch KOFTA, JASIŃSKA-KANIA, S. XVI.

¹⁴ Vgl. HAHN, HANS HENNING: Stereotypen in der Geschichte und Geschichte im Stereotyp. In: Ders. (Hrsg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995, S. 190-204, (abgekürzt als Hahn) hier S. 192f und DOLIŃSKI, DARIUSZ: Tożsamość społeczna jako generator stereotypowych sądów o innych. In: Kofta, Mirosław; Jasińska-Kania, Aleksandra (Hrsg.): Stereotypy i uprzedzenia. Uwarunkowania psychologiczne i kulturowe. Warszawa 2001, S. 130-147 (abgekürzt als Doliński), hier S. 132 sowie KOFTA, JASIŃSKA-KANIA, S. XIV.

¹⁵ Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt a. M. 1973 (abgekürzt als Habermas), S. 24.

gen über Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wobei die Bedeutung der Überzeugung des gemeinsamen Konsens innerhalb der eigenen Gruppe und dem Bestreben diesen zu erhalten im Vordergrund steht.¹⁶ Demnach kann kollektive Identität analog mit der Ich-Identität betrachtet werden.¹⁷

Dies erlaubt nun die Übertragung der Definition der Ich-Identität von Jürgen Habermas¹⁸ auf die kollektive Identität: Der Begriff verdeutlicht, auf welche Weise die Gruppe in verschiedenartigen Situationen eine Balance gehalten hat zwischen den widersprüchlichen Erwartungen, den Anforderungen der anderen und eigenen Bedürfnissen sowie zwischen dem Verlangen nach der Darstellung dessen, worin sie sich von anderen unterscheidet und deren Notwendigkeit, die Anerkennung der anderen für ihre Identität zu finden.

Ferner kann man von einem System der *gestuften Identitäten* sprechen (Familie, Region, Stand, Nation), in denen sich das Individuum wiederfinden kann, wobei die nationale Identität, von der noch im späteren Kapitel die Rede sein wird, bereits eine sehr abstrakte und umfassende Identifikationsinstanz für das Individuum ist.¹⁹

2.1.2 Abgrenzung

Wie schon weiter oben festgestellt wurde, ist die kollektive oder soziale Identität auf die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen „Uns“ und „Ihnen“ angewiesen. František Graus zufolge, welcher sich mit der mittelalterlichen Nationenbildung beschäftigt hat, würde jede kollektive Identität Bindungen nach innen, welche die Gruppe zusammenhalten und *Abgrenzungen* nach außen, gegen andere Gruppen bzw. Gesellschaften, erschaffen. Außerdem seien diese Bindungen weitgehend nicht rational, sondern entsprängen dem natürlichen Bedürfnis irgendwo hinzugehören.²⁰ Wobei an dieser Stelle der Einwand erlaubt sei, daß die Bindungen durchaus auch bewußt eingegangen werden können.

Neben der „Mitgliedschaft“ durch Geburt (Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität etc.), gibt es diejenige als Folge der eingenommenen gesellschaftlichen Rollen (Elternschaft, Beruf etc.), welche das Ergebnis von Entscheidungen und getroffe-

¹⁶ Vgl. KOFTA, JASIŃSKA-KANIA, S. XIVf sowie HAHN, S. 200ff.

¹⁷ Vgl. Kofta, Jasińska-Kania, S. XVIII.

¹⁸ Vgl. HABERMAS, S. 24.

¹⁹ Vgl. GLAUBITZ GERALD: Stereotypenproblematik und Reisedidaktik: Methodische Überlegungen und historische Beispiele. In: Hahn, Hans Henning (Hrsg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995, S. 73-103, hier S. 85f, siehe auch KŁOSKOWSKA, ANTONINA: Stereotypy a rzeczywistość narodowej identyfikacji i przyswojenia kultury. In: Kofta, Mirosław; Jasińska-Kania, Aleksandra (Hrsg.): Stereotypy i uprzedzenia. Uwarunkowania psychologiczne i kulturowe. Warszawa 2001, S. 83-107 (abgekürzt als Kłoskowska), hier S. 92, die besonders hervorhebt, daß die nationale Identität, bloß einer der Faktoren der Ausstattung und Erfahrung eines Individuums ist.

²⁰ GRAUS, FRANTIŠEK: Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter. Sigmaringen 1980 (abgekürzt als Graus 1980), S. 15.

nen Wahlen ist. Das gleiche gilt auch für Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationen (Partei, Verein, Kirche etc.). Man könnte von einem quasi „natürlichen“ Kriterium der Nähe (durch Abstammung, Kontakt und Ähnlichkeit der praktizierten Lebensform) und einem Kriterium der dauerhaften, willentlichen Bindung der einzelnen Person an das soziale System sprechen.²¹

So kann festgestellt werden, daß die Bildung der kollektiven Identität sehr eng mit der Bewertung der Unterschiede zwischen „Wir“ und „Sie“, der Abgrenzung, verbunden ist.

2.2 Nation

2.2.1 „Nationale Identität“ und „Nationalbewußtsein“

Wie schon im vorhergehenden Kapitel erwähnt, ist die *nationale Identität* eine Sonderform der kollektiven Identität²², eine Erscheinungsform der Integration von Großgruppen²³, welche ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft liefert²⁴. Nationale Identität schließt demzufolge Individuen innerhalb der Großgruppe ein, daneben erlaubt sie aber auch die Abgrenzung von anderen Gruppen. Nationale Identität besitzt also einschließende und ausschließende Merkmale.²⁵

Maßgebend ist die wertende Beziehung der einzelnen Personen zur Nation, also die Bewertung ihrer Erfolge und Niederlagen, Gewinne und Verluste. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil der nationalen Identität, da dadurch erst die Vergangenheit – aber auch die Zukunft – der Gemeinschaft (der Nation) einen Sinn erhält. Es wird deutlich, daß ein grundlegender Bestandteil der nationalen Identität in einer gemeinsamen Erinnerung, also in gemeinsamer Geschichte, liegt. Sie beeinflusst nationale Aspirationen und wirtschaftliche, politische und zivilisatorische

²¹ Vgl. DOLIŃSKI, S. 133 und BORNEWASSER, MANFRED: Nationale Identität, Zugehörigkeit und Fremdenfeindlichkeit. In: Wakenhut, Roland (Hrsg.): *Ethnisches und nationales Bewußtsein*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a. 1995, S. 29-56 (abgekürzt als Bornewasser), hier S. 32f.

²² Vgl. LEGGEWIE, CLAUD: Ethnizität, Nationalismus und multikulturelle Gesellschaft. In: Berding, Helmut (Hrsg.): *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Bd. 2. Frankfurt am Main ²1994, S. 46-65, hier S. 46 sowie EISENSTADT, SHMUEL NOAH: Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 21-38, hier S. 21.

²³ Vgl. EHLERS, JOACHIM: Mittelalterliche Voraussetzungen für nationale Identität in der Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 77-99 (abgekürzt als Ehlers), hier S. 78.

²⁴ Vgl. Kofta, Jasińska-Kania, S. XIX.

²⁵ GIESEN, BERNHARD: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 9-18 (abgekürzt als Giesen), hier S. 14.

Ziele, erzeugt das Gefühl der Dauerhaftigkeit und Stabilität der sozialen Ordnung. Ferner ist die nationale Identität Quelle des Gefühls eigenen Wertes, Stolzes und Würde, aber auch der Scham und Demütigung. In Kontakten mit Fremden legt nationale Identität bestimmte Regeln der Präsentation der eigenen Gruppe und Methoden der Wahrnehmung fremder Gruppen fest.²⁶

Das *Nationalbewußtsein* hingegen läßt sich als das Selbstbewußtsein der Nation, als die normative Perspektive der Bürger auf ihre Nation und die Wertschätzung der Nation umschreiben. Es ist ein reflektiertes Wissen um die nationale Zusammengehörigkeit, das aus einem unreflektierten Nationalgefühl herauswächst.²⁷

2.2.2 Der Begriff „Nation“

Beide Phänomene, nationale Identität und Nationalbewußtsein, sind mit der Nationenbildung komplementär.

Doch was bedeutet nun Nation? Die Klärung dieser Frage wird durch zwei Schwierigkeiten geprägt: Unpräzise Terminologie sowie die politisch und sozial vorbelastete Herangehensweise der Untersuchenden.

2.2.3 Versuch einer Definition des Begriffes „Nation“

2.2.3.1 Objektive und subjektive Faktoren

Die wissenschaftliche Untersuchung der Genese der Nation und der nationalen Identität beschäftigte zahlreiche Forscher unterschiedlicher Disziplinen. Doch nach näherer Beschäftigung mit einschlägiger Literatur muß als erstes die Feststellung gemacht werden, daß nicht einmal innerhalb der Historiographie eine verbindliche und einheitliche Definition entwickelt worden ist.

Wie schon vorher angedeutet, gibt es zwei grundlegende Ursachen für die Schwierigkeiten, eine genaue Begriffsdefinition aufzustellen. Benedykt Zientara bringt es auf den Punkt: 1. Defizite der Terminologie zur gesamten Nationalitätsproblematik: d.h. die Begriffe „Nation“, „Stamm“, „Nationalität“ und „Volk“, welche verschiedene ethnische Gemeinschaften bezeichnen, haben selbst eine reiche historische Vergangenheit und erlangen in verschiedenen Umgebungen und historischen Kontexten verschiedene Bedeutungen. 2. Ideologische und politische Überlegungen beeinflussen die Wahl und Genese einer Definition von Nation.

Die einzige Gemeinsamkeit aller Versuche, Nation zu definieren, ist die Feststellung, daß es sich hierbei um eine Gemeinschaft von Menschen handelt.²⁸

²⁶ Ebd.

²⁷ Vgl. MAYER, TILMAN: Prinzip Nation. Dimensionen der nationalen Frage am Beispiel Deutschlands. Opladen 1986, S. 188 und S. 196 sowie SCHLESINGER, WALTER: Die Entstehung der Nationen. In: Beumann, Helmut; Schröder, Werner (Hrsg.): Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975. Sigmaringen 1978, S. 11-62 (abgekürzt als Schlesinger), hier S. 60.

²⁸ Vgl. ZIENTARA 1997, S. 16f.

Der polnische Historiker Jerzy Wiatr hat in seinem Werk *Naród i państwo* (Nation und Staat) eine eindrucksvolle Auflistung von zunächst sechs Kategorien aufgestellt, denen sich unterschiedliche Definitionen der nationalen Identität zuordnen lassen!²⁹ Diese wies er zwei übergeordneten Kategorien oder Definitionsarten zu: Definitionen für „objektive Beziehungen, welche eine Nation formen“ und Definitionen, die sich vordergründig mit dem „Bewußtseinsaspekt nationaler Bindungen“, also subjektiver (intentionaler) Bindungen beschäftigen.³⁰ Unter den, auf die Nationenbildung einwirkenden Faktoren objektiver Art kann zum Beispiel die objektiv vorhandene politische Einheit, der Staat sowie Sprache, Kultur und Territorium gelten. Zu den subjektiven Faktoren gehört in erster Linie das Nationalbewußtsein, aber auch Ideologien sowie Mythen und Sagen.

Trotz ihrer jeweiligen Vorteile haben sich beide Definitionsweisen als nicht zufriedenstellend erwiesen. So ist es nicht gelungen, ein objektives Kriterium (oder ein Konglomerat solcher) zu finden, daß alle Gemeinschaften auszeichnen könnte, die man als national bezeichnet. Vielmehr kann eine Vielzahl der vorgeschlagenen Kriterien auch auf andere, offensichtlich nicht nationale Gruppierungen angewendet werden. Ähnlich verhält es sich mit dem Merkmal Bewußtsein (als Gefühl der Zugehörigkeit), das in der zweiten Kategorie der Definitionen, den subjektiven, die entscheidende Rolle inne hat. Denn es ist keineswegs ein Faktor, der die Nation von anderen gesellschaftlichen Gruppen abhebt.³¹ Zudem stellt gerade die Auffassung, daß Nation in erster Linie durch das Nationalbewußtsein generiert wird (zugespißt ausgedrückt: Nation ist identisch mit dem Nationalbewußtsein) den Historiker vor erhebliche Probleme, da dieses Bewußtsein vornehmlich aus rein subjektiv gearteten Quellen eruiert werden kann.³²

Außerdem ist die Gegenüberstellung objektiver und subjektiver nationaler Bindungen nicht zulässig, denn sie hängen miteinander zusammen und sind keinesfalls voneinander isoliert. Es herrscht vielmehr eine Art der „Wechselwirkung“ zwischen den Beziehungen. Als Beispiel mag noch einmal der Staat, eine objektiv bestehende politische Einheit, als objektiver Faktor dienen, der auf das Nationalbewußtsein und damit die Nationsbildung einwirkt. Das subjektive Nationalbewußtsein hingegen beeinflusst umgekehrt die Politik und dadurch die Verfassung

²⁹ Zitiert nach AUGUSTYNIAK, S. 29.

³⁰ Neben der Unterscheidung in objektive und subjektive Faktoren existiert auch die Differenzierung in intentionale und funktionale Daten. Unter „intentional“ werden Tatsachen über das geschichtliche Leben als Bewußtsein verstanden. Im Gegensatz dazu sind die „funktionalen“ Faktoren Tatsachen über das geschichtliche Leben als Tätigkeit. Siehe dazu EHLERS, S. 80. Daneben kann auch die Bezeichnung „materiell“ und „ideell“ in der Literatur gefunden werden, so bei GIESEN, BERNHARD; JUNGE, KAY: Vom Patriotismus zum Nationalismus. Zur Evolution der „Deutschen Kulturation“. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 255-303, hier S. 256f. Vgl. auch AUGUSTYNIAK, S. 29 und ZIENTARA 1997, S. 17.

³¹ Vgl. KIZWALTER, S. 11 und S. 13 sowie GRAUS 1980, S. 15.

³² Vgl. GRAUS 1980, S. 14f und ZIENTARA 1997, S. 17.

und Staatsbildung. Somit sind „rein“ objektive oder subjektive Definitionen nicht vollständig. Nation ist vielmehr als eine Einheit der subjektiven und objektiven Merkmale zu beschreiben.³³

2.2.3.2 Historischer Ansatz

Wie verdeutlicht, ist bis jetzt keine allgemeingültige Definition der Nation aufgestellt worden. Der Annahme folgend, daß eine Nation als eine historisch herausgebildete und objektiv existierende menschliche Gesellschaft anzusehen ist, kann festgestellt werden, daß die Faktoren, die diese Gemeinschaft bilden und sie von anderen Formen gesellschaftlicher Bindungen unterscheiden, verschiedener Natur sind. Jede Nation wiederum verfügt über eigene, individuelle Konstellationen von Eigenschaften, deren Gewichtung ebenfalls bei jeder nationalen Gruppierung individueller Art ist. Zudem kann sich die Konstellation sowie die Bedeutung der die Nation bestimmenden Faktoren während ihrer Entwicklung ändern. Das bedeutet, daß einige Merkmale in einer früheren historischen Epoche einer Nation eine wichtigere, in der späteren nur noch eine untergeordnete Rolle spielten. Ein bestimmtes Attribut (z.B. Sprache) kann eine tragende Rolle für die Kohärenz einer Gruppe erfüllen, bei einer anderen lediglich eine verstärkende Wirkung haben.³⁴

Trotz dieser terminologischen und theoretischen Schwierigkeiten darf nicht das Interesse an der Entwicklung einer korrekten und allgemeingültigen Definition den Blick auf einen Ansatz verdecken, der eine sinnvolle und konkrete Untersuchung des Quellenmaterials erlaubt.³⁵

2.2.3.3 Nation – eine Erscheinung der Moderne?

Zahlreiche Theorien basieren auf der Annahme, daß die Nation eine Erscheinung der Moderne sei und ihre Genese in das 19. oder gar 20. Jahrhundert falle. Ernest Gellner sieht die Entstehung der Nationen als Konsequenz der Industrialisierung, Eric J. Hobsbawm als Werk der politischen und meinungsbildenden Eliten des 19. und 20. Jahrhunderts, schließlich Hans-Ulrich Wehler, der die Nation als Produkt des im Zuge der neuzeitlichen Revolutionen entstandenen Nationalismus sieht. Hierbei begreift er den Nationalismus als ein Ideensystem, das der Schaffung, Mobilisierung und Integration eines größeren Solidarverbandes und Legitimation neuzeitlicher politischer Herrschaft dient.³⁶

³³ Vgl. ZIENTARA 1997, S. 17; SCHLESINGER, S. 59; GRAUS 1980, S. 14.

³⁴ Vgl. EHLERS, S. 78 und S. 83; GRAUS 1980, S. 14; ZIENTARA 1997, S. 16f und SCHLESINGER, S. 57f.

³⁵ Vgl. AUGUSTYNIAK, S. 28.

³⁶ Vgl. GELLNER, ERNEST: Nations and Nationalism. Oxford 1990; HOBBSAWM, ERIC J.: Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality. Cambridge ²1995 (abgekürzt als Gellner), S. 19-38 und S. 141-143; HOBBSAWM, ERIC J.: Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality. Cambridge ²1995; WEHLER, HANS-ULRICH: Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen. München 2001 (abgekürzt als

Doch auch Wehler zweifelt nicht an der Tatsache, daß es bereits zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt Beziehungen unter den Menschen größerer Herrschafts- und Solidarverbände gegeben hat. Solche Loyalitäts- und Zugehörigkeitsgefühle würden als sozialpsychische, gar als anthropologische Konstante gelten, obwohl sie nichts mit dem Nationalismus an sich zu tun hätten.³⁷ Die „Dialektik zwischen innerer Gruppensolidarität und Abgrenzung nach außen [...], die die kulturelle und politische Identität der europäischen Gruppen ausmacht, ist keine Erfindung der Neuzeit“, behauptet Heinz Schilling.³⁸ Sowohl František Graus als auch Benedykt Zientara haben in ihren Werken eindrucksvoll darauf hingewiesen, daß die Geburt der nationalen Identitäten und der Nationen bereits im Mittelalter zu finden ist. Beide sind sich darüber einig, daß bereits im Mittelalter ein ethnisch-politisches Bewußtsein existiert habe, das sich im sozial-psychischen Inhalt nicht von der Nation des 19. und 20. Jahrhunderts unterschied. Der Unterschied zu der modernen „Variante“ bestehe lediglich in der Verbreitung, Intensität und Ausgeprägtheit des Nationalbewußtseins.³⁹ Walter Schlesinger weitet die oben aufgestellten Behauptungen auch auf neuzeitliche Großgruppen aus und sieht den markantesten Kontrast zu den modernen Nationen in der sozialen Differenzierung.⁴⁰ Am Anfang der Entwicklung der nationalen Identität war das Nationalbewußtsein nur an bestimmte, führende Bevölkerungsschichten gebunden. Es beschränkt sich immer auf Gruppen, deren Größe, Charakter und Prägnanz, historisch betrachtet, sehr unterschiedlich ist.⁴¹

Wehler 2001) und ders.: Nationalismus und Nation in der deutschen Geschichte. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 2. Frankfurt am Main ²1994, S. 163-175, hier besonders S. 163-165.

³⁷ Vgl. WEHLER 2001, S. 16.

³⁸ Zitiert nach SCHILLING, HEINZ: Nationale Identität und Konfession in der europäischen Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 192-252, hier S. 200.

³⁹ Die schon vorher zitierten Werke spiegeln dies wider. Besonders GRAUS 1980, S. 147. Vgl. aber auch ZERNACK, KLAUS: Zum Problem der nationalen Identität in Ostmitteleuropa. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 2. Frankfurt am Main ²1994, S. 176-188 (abgekürzt als Zernack 1994), hier S. 180.

⁴⁰ Schlesinger, S. 61.

⁴¹ DANN, OTTO: Begriffe und Typen des Nationalen in der Frühen Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 56-73 (abgekürzt als Dann), hier S. 58f und GRAUS 1980, S. 15.

2.3 Zwischenfazit

Eine einheitliche, verbindliche oder gar allgemeingültige Definition der Nation besteht also nicht. Eine Nation ist zunächst einmal eine historisch herausgebildete und objektiv existierende Gemeinschaft, die durch eine Kombination unterschiedlicher Faktoren (Beziehungen und Bindungen) verbunden ist. Jede Nation wird durch individuelle subjektive und objektive Faktoren gebildet. Ferner bezieht sich diese Definition nicht ausschließlich auf die Nation des 19. und 20. Jahrhunderts, sondern auch auf soziale Gruppen vormoderner Zeit. Die Begriffe nationale Identität und Nationalbewußtsein sind mit der Genese und Existenz der Nation eng verbunden. Nationale Identität ist eine Sonderform der kollektiven Identität, welche einerseits für die Integration innerhalb einer Gruppe bzw. Gesellschaft sorgt, andererseits aber auch von anderen Gruppen abgrenzt und Unterschiede zu ihnen hervorhebt. Das Nationalbewußtsein wird als das Selbstbewußtsein der Nation, das reflektierte Wissen um die nationale Zusammengehörigkeit verstanden. Das nationale Bewußtsein erstreckt sich nicht grundsätzlich auf die ganze Gesellschaft, sondern ist sozial differenziert und umfaßt nur bestimmte Gruppenteile.

In dieser Arbeit sollen diese Prämissen für die polnische Adelsnation gelten. Im Blickfeld der nachfolgenden Analyse werden die objektiven und subjektiven Bindungen innerhalb der adligen Gesellschaft stehen, welche sich anhand des hier zugrunde gelegten Quellenmaterials des Zeitraums 1648-1668 eruieren lassen. Hierbei lassen sich folgende Kriterien der nationalen Identität greifen: die Bindung an ein bestimmtes Territorium, gemeinsame Sprache als potentielles Integrationsmittel, historische Tradition und ihre Inhalte als integrierendes Element der Adelsgesellschaft, konfessionelle Einflüsse auf die nationalen Bindungen, politische und verfassungsrechtliche Faktoren in ihrer Relevanz für die Ausbildung der Identität sowie die Abgrenzung gegenüber dem Ausland.³ Quellenkritische Vorbemerkungen

3.1 Der Verteidiger Polens – Łukasz Opaliński

Łukasz Opaliński (1612-1662) wuchs als Nachkomme eines traditionsreichen, bedeutenden und einflußreichen Magnatengeschlechts aus Großpolen auf. Die Erziehung des jungen Łukasz wurde vor allem durch einen tiefen Katholizismus und monarchische Überzeugungen der Familie geprägt.⁴²

Wie auch sein älterer Bruder Krzysztof, der künftige Posener Wojewode, nahm Łukasz Opaliński regen Anteil an dem politischen Leben der *Rzeczpospolita* und erreichte eine hohe und einflußreiche Position am Hofe Jan Kazimierzs.⁴³

Seine politische und schriftstellerische Tätigkeit⁴⁴ wies ihn als einen ausgesprochenen Sympathisanten der königlichen Partei im Lande aus. Dank seines hohen Bildungsstandes war er einer der herausragenden Ideologen des an Reformen interessierten Lagers.⁴⁵

In etlichen seiner Schriften⁴⁶ kritisierte er die polnische Verfassung, welche mit den übermäßigen Rechten und Privilegien der *szlachta* zunehmend den Staat und die Gesellschaft lähmte. Opaliński begegnete den Mißständen mit der Stärkung der königlichen Macht im Lande.⁴⁷

Ganz anders sein 1648 erschienenes Werk *Obrona Polski*. Anlaß dieser Arbeit war das Buch *Icon Animorum*,⁴⁸ das 1614 aus der Feder des in Frankreich leben-

⁴² Vgl. GRZESZCZUK, STANISŁAW: Wstęp. In: Opaliński, Łukasz: Wybór pism. Breslau, Krakau 1959 (abgekürzt als Grzeszczuk), S. X-.XIII. So studierte er beispielsweise in Paris, Orléans und Padua.

⁴³ Seine politische Karriere begann 1632 mit der Wahl zum Landboten (*poseł*) und gipfelte 1650, als ihn Jan Kazimierz zum Hofmarschall der Krone berief. 1652 hatte er den Vorsitz in dem Prozeß des Unterkanzlers der Krone Radziejowski, dessen Verurteilung ihm scharfe Kritik der Öffentlichkeit einbrachte. Vgl. GRZESZCZUK, S. X -XVIII und S. XXXIV.

⁴⁴ Zu seinem schriftstellerischen Repertoire gehörten nicht nur politische Schriften, sondern auch Arbeiten aus den Bereichen der Militärtheorie, Theologie, Geschichte und der Theorie der Poesie. Ferner verfaßte Opaliński für jesuitische Schulen ein Lehrbuch. Vgl. dazu GRZESZCZUK, S. XXXVIII-XLI.

⁴⁵ So gilt er als Schöpfer des in den Jahren 1657-1659 diskutierten und abgelehnten Projekts zur Reform der Reichstage. Anschließend unterstützte er die Pläne Maria Ludovicas zur Wahl *vivente rege* und Vergabe der Krone an einen Franzosen, vgl. GRZESZCZUK, S. XVII und S. XXXVI-XXXVII.

⁴⁶ Die weitgehend zu seinen Lebzeiten nicht den Weg in die Druckpresse gefunden haben.

⁴⁷ So die Satire *Coś nowego...*, erschienen 1652. Ferner kritisierte er die eigennützig Politik der Magnaten und die Anarchie des Adels (*Rozmowa plebana z ziemianinem* 1641). Sein Poem *Poeta nowy* (um 1661), enthält eine Abhandlung über die klassische Theorie der Poesie und weist Opaliński als einen hervorragenden Poeten aus.

⁴⁸ Zu Deutsch „Charakterbild“.

den Schotten Jan Barclay⁴⁹ entstanden ist. In diesem Werk äußerte sich Barclay knapp und boshaft über die vermeintlichen Charaktereigenschaften und Fehler unterschiedlicher Nationen. Recht günstig behandelt er hierbei Frankreich. In den schlechtesten Farben zeichnet er in erster Linie die Nationen im Osten und Norden Europas, wie die Skandinavier, Polen und vor allem Moskowiter, also Völker, die ihm nicht aus eigener Erfahrung und Anschauung bekannt waren.⁵⁰ So berichtet er von Polen als einem wilden, für Reisende unzugänglichen, unwirtlichen und mit einem harten Klima geschlagenen Land. Die Sitten, das Benehmen und die Kleidung der Einwohner seien barbarisch und auch deren kulturelle und wirtschaftliche Leistungen hielten sich in Grenzen, schreibt Barclay. Weiter kritisiert er die in Polen herrschende politische und rechtliche Verfassung, deren Mängel er auf die übermäßigen Freiheiten und Privilegien des Adels zurückführt. Die Adligen seien „Monarchomachen“ – Königsmörder – und hätten weder Achtung noch Respekt vor ihren machtlosen Monarchen. Auch im religiösen Bereich weist er Defizite nach, da man in Polen das Protestantentum tolerierte. Schließlich bescheinigt er den Polen charakterliche und intellektuelle Schwächen.⁵¹

Dieser Polemik hatte nun Łukasz Opaliński zu begegnen. Die ursprünglich in Latein verfaßte Antwort ist eine ausgesprochene Apotheose der Macht und des Reichtums der *Rzeczpospolita*, eine Verherrlichung der adligen Verfassung und adliger Lebensweise. Die Erklärung für die Abkehr des kritischen Reformators von seiner üblichen Einstellung liegt in der Tatsache begründet, daß es sich hier eben um die Antwort auf eine polemische Beschreibung Polen-Litauens handelt. Die Notwendigkeit der ungünstigen Darstellung der Heimat vor einem internationalen Publikum zu begegnen, zwang den Verfasser zur Ausblendung aller mit negativen Konnotationen behafteten Aspekte und Merkmale der polnischen Verhältnisse.⁵² Die „Perfektionierung“ der polnischen Verfassung unterstütze die Auseinandersetzung mit der fremden Polemik.⁵³

Die Frage, warum Opalińskis *Obrona Polski* erst über 30 Jahre nach dem publizistischen Angriff Barclays erschienen ist, erklärt er selbst mit dem Unvermögen der Polen eine Antwort zu verfassen.⁵⁴ Ferner kann noch auf die zunehmende Abnahme der polnischen Kontakte mit dem Westen verwiesen werden. Wahrscheinlich ist aber auch, daß die negativen Beschreibungen Barclays und anderer Kriti-

⁴⁹ John Barclay (28. 01.1582 in Frankreich – 12.08.1621 in Rom), englischer, neulateinischer Dichter. Wichtigste Werke waren *Satyricon* (antijesuitische Tendenzen) und der Roman *Argenis* (Sittenbild des zeitgenössischen Frankreichs).

⁵⁰ Vgl. GRZESZCZUK, S. LXXXI-LXXXII.

⁵¹ Łukasz Opaliński fügte seiner Arbeit den Polen betreffenden Auszug aus dem Buch Barclays bei.

⁵² Vgl. FROST, ROBERT I.: „Liberty without Licence?“ The Failure of Polish Democratic Thought in the Seventeenth Century. In: Biskupski, Marian.; Pula, James S. (Hrsg.): Polish Democratic Thought from the Renaissance to the Great Emigration: Essays and Documents. Washington 1990 (abgekürzt als Frost 1990), S. 41-42.

⁵³ Vgl. Grzeszczuk, S. LXXVII-LXXIX.

⁵⁴ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 128.

ker Polens, im Ausland zunehmend auf Verbreitung stießen. Die zahlreichen Neudrucke solcher Arbeiten lassen dies durchaus vermuten. Man kann schlußfolgern, daß dies in Polen selbst nicht unerkannt geblieben ist und auch Opaliński erkannte diese Gefahr. So war seine Arbeit, obwohl verspätet, vollwertig, aktuell und notwendig. Denn jedes Buch sei neu für denjenigen, der es zum ersten Mal liest, betont der polnische Verteidiger seiner Heimat.⁵⁵ So liefert Opaliński eine recht detaillierte, allerdings weitgehend nicht objektive Beschreibung Polen-Litauens und Einsichten in die adlige Wahrnehmung des Staates und seiner Gesellschaft.

3.2 Politische Publizistik während der Herrschaft des letzten Wasas auf dem polnischen Thron - Flugblatt

Die zweite Komponente, der hier zugrunde gelegten Quellenauswahl, bildet die Sammlung politischer Publizistik aus der Regierungszeit des Jan Kazimierz Waza. Die polnische Historikerin Stefania Ochmann-Staniszevska editierte eine große Zahl der publizistischen Prosa aus den Handschriftensammlungen zahlreicher Bibliotheken und Archiven Polens. Die Fülle der in diesen Quellen faßbaren thematischen Bereiche ist sehr groß. Sie reicht von der Rolle der Herrschaftseliten, der Genese und Funktion sozialer Stereotypen als Instrumentarium der Manipulation öffentlicher Meinung bis zur hier maßgeblichen Problematik des adeligen Bewußtseins.

Besonders augenfällig ist die erhöhte politische Aktivität der *szlachta* während der bewegten zwanzigjährigen Herrschaftszeit des letzten Wasas auf dem polnischen Thron. Die publizistischen Aussagen gewinnen deutlich an Schärfe und ihre soziale Wirkung steigt. Die Publizistik wird deutlich zum Instrument in der politischen Auseinandersetzung zwischen dem königlichen Hof und dem Lager der Reformatoren einerseits und andererseits der konservativen Opposition.⁵⁶

Ein besonderes Charakteristikum der Publizistik des 17. Jahrhunderts war ihre Anonymität. Von den 165 in der Sammlung enthaltenen Schriften sind lediglich 35 mit einer Unterschrift oder einem Hinweis auf den Autor versehen worden. Diese weckten allerdings ebenfalls Zweifel an ihrer Richtigkeit. Ähnliche Schwierigkeiten hat den Editierenden die Datierung bereitet. In zahlreichen Fällen wurde die Datierung anhand des Inhalts gemacht.⁵⁷

So kann bei lediglich zwei Schriften der für diese Arbeit ausgewählten Quellen die Autorenschaft als gesichert angesehen werden. Es handelt sich hierbei, um

⁵⁵ So befürchtete Opaliński, daß der den Polen schlecht gesinnte Autor, viele Leser anlocken könnte, vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 128. Siehe auch GRZESZCZUK, S. LXXX.

⁵⁶ Vgl. OCHMANN-STANISZEWSKA, STEFANIA: Einleitung. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 1 1648-1660. Breslau, Warschau, Krakau u.a. 1989, S. I-XII, (abgekürzt als Ochmann-Staniszevska) hier S. IV.

⁵⁷ Vgl. Ochmann-Staniszevska, S. VI.

Namowa do ichmościów panów koronnych aus dem Jahr 1662 von Mikołaj Cichowski und *Dyskurs do uważenia podany Anno Domini 1667...* von Andrzej Maksymilian Fredro.

Mikołaj Cichowski (1598-1669) war ein jesuitischer Professor der Theologie und Philosophie am Jesuitenkolleg in Posen. Seine Zugehörigkeit zu dem sehr aktiv an der Gegenreformation in Polen beteiligten Jesuitenorden erklärt auch den gegen alle Andersgläubige und speziell Arianer gerichteten Inhalt seiner Schrift.⁵⁸

Andrzej Maksymilian Fredro (um 1620-1679), ein berühmter politischer Schriftsteller und Publizist, war ein glühender Verfechter der adligen Rechte, Privilegien und Freiheiten. Unter seinem Vorsitz wurde der erste *Sejm* durch das *Liberum veto* von W. Siciński gesprengt. Die Rechtmäßigkeit und Richtigkeit dieser Tat hat er später noch voller Überzeugung verteidigt. Seine größte politische und publizistische Aktivität fiel in die hier behandelte Zeit 1648-1668.⁵⁹

Allen Schriften ist ferner gemeinsam, daß ihr Inhalt eindeutig an politische Ereignisse des Zeitraums 1648-1668 anknüpfte, jedoch nicht auf die bloße Relation beschränkt blieb, sondern Meinungen und Kommentare des Verfassers vermittelte. Ferner ist der Adressat die breite Öffentlichkeit, trotz des privaten Charakters der Ausführungen. Zu erwähnen ist auch der geringe Umfang (2-20 Seiten) der einzelnen Schriften – eine Notwendigkeit, da die Publikation der Texte häufig in Form von „Flugblättern“ erfolgte. Sie erfüllten vordergründig Funktionen der Propaganda und Einflußnahme auf die breite Öffentlichkeit. Die Zuordnung zu einer literarischen Gattung fällt nicht leicht und ist auch nicht immer eindeutig. So handelt es sich um Traktate, Pamphlete oder *paszkwile*.⁶⁰ Auch die Form der Aussagen ist sehr unterschiedlich und reicht von Diskursen, über Reden bis zu Briefen⁶¹. Die Unterschiede haben jedoch keine größere Bedeutung für die Analyse, weil es an ihrem inhaltlichen Gehalt und ihrer Relevanz für die hier zu untersuchende nationale Identität des polnischen Adels nichts ändert.

⁵⁸ Vgl. OCHMANN-STANISZEWSKA, STEFANIA (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 404. Weitere Informationen bezüglich der Person Cichowski und seiner Tätigkeit waren aufgrund fehlender Literatur nicht faßbar.

⁵⁹ Näheres zu seiner Person siehe RYNDUCH, ZBIGNIEW: *Andrzej Maksymilian Fredro*. Danzig 1980 und KARPIŃSKI, ADAM: *Wstęp*. In: *Andrzej Maksymilian Fredro: Monita politico-moralia. Przestrogi polityczno-obyczajowo*. Warschau 1999.

⁶⁰ Häufig anonym oder unter einem Pseudonym publizierter Text, der eine konkrete Person verspottet.

⁶¹ Vgl. Ochmann-Staniszevska, S. V.

4. Historischer Kontext – Rzeczpospolita unter der Herrschaft des Jan II. Kazimierz Waza

4.1 *Bunt Chmielnickiego* – Aufstand der Kosaken 1648-1654/55

Die königlichen Initialen *Ioannes Casimirus Rex* des polnischen Königs Jan II. Kazimierz Waza wurden von seinen Kritikern boshaft als *Initium Calamitatis Regni* gelesen, also Beginn der Schwierigkeiten des Königreiches. Unabhängig von der Frage, ob die zunehmende Krise des polnisch-litauischen Reiches wirklich erst mit dem letzten der Wasas auf dem Thron begann und in seiner Unfähigkeit begründet lag, was bezweifelt werden darf,⁶² war seine Regierungszeit durch zahlreiche äußere und innere Konflikte geprägt.

Am 20. November 1648 wurde Jan Kazimierz, Stiefbruder des verstorbenen Władysławs IV., zum König von Polen gewählt. Zu diesem Zeitpunkt blickte er bereits auf eine bewegte Vergangenheit als Soldat und Gefangener⁶³ sowie Jesuit und Kardinal zurück.⁶⁴

Die Erbschaft, die er antreten mußte, war keineswegs einfach. Die Pläne eines Türkenfeldzugs seines verstorbenen Vorgängers waren an dem Widerstand der *szlachta*, welche einen Machtzuwachs des Königs befürchtete, gescheitert. Die Kosaken hatten sich Beute und rechtliche Besserstellung von dem Kriegszug versprochen. Nachdem auch diese Chance vertan war, entluden sich die Unzufriedenheit und sozialen Spannungen im Südosten des Landes in dem Aufstand des Chmielnicki (April 1648). Unter seiner Führung gelang es den, mit Tataren verbündeten Kosaken, die gegen sie gesandten Truppen der Krone vernichtend zu schlagen. Der Tod des Königs verschärfte die Lage noch zusätzlich.⁶⁵ Die folgende Auseinandersetzung mit den Kosaken sowie der ukrainischen Bevölkerung, die von wechselnder militärischer Überlegenheit der polnischen bzw. kosakischen

⁶² Antoni Maćzak weist überzeugend nach, daß die Ursachen der dramatischen Ereignisse der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts teilweise aus Konflikten zu Beginn des Jahrhunderts und politischen sowie sozialen Problemen, die innerhalb der polnischen Gesellschaft herrschten, erwachsen sind. Vgl. dazu MAĆZAK, ANTONI: *W czasach „potopu“*. Breslau 1999 (abgekürzt als Maćzak 1999), S. 235-265.

⁶³ Während des Dreißigjährigen Krieges diente er seit 1635 in der österreichischen Armee und wurde 1638-1640 als Sympathisant der Habsburger in Frankreich gefangengehalten.

⁶⁴ 1643 trat er dem Jesuitenorden bei. 1645 bekam er die Kardinalswürde verliehen, die er jedoch bald darauf wieder ablegte, vgl. dazu CHŁĘDOWSKI, CASIMIR V.: *Rom. Die Menschen des Barock*. München 1921, S. 268-270.

⁶⁵ Bei den Gelben Wassern (April/Mai) und bei Korsuń (26. Mai). Beide Hetmane gerieten in die Hände der Tataren.

Truppen und mehreren Verträgen geprägt war,⁶⁶ konnte auch nicht durch das Abkommen von Biala Cerkiew vom 28. September 1651⁶⁷ endgültig gelöst werden.⁶⁸ Ein Ausgleich scheiterte nicht zuletzt an bestimmten Fraktionen (in erster Linie die Magnatenfamilien mit Besitz im Südosten der Republik) in der *Rzeczpospolita*, welche alle Versuche, den Konflikt auf dem Verhandlungsweg zu lösen, torpedierten.⁶⁹

Doch in diesem eigentlich inneren Konflikt verbarg sich auch die Konkurrenz zwischen Polen-Litauen und dem aufstrebenden Moskau. Zwar griff Moskau militärisch erst 1654 in die Auseinandersetzung ein, doch Chmielnicki bemühte sich von Anfang an um eine Schutzherrschaft des Zaren über die Zaporoger Kosaken. Die Kosaken suchten machtpolitisch und kulturell die Anlehnung an Moskau, waren aber strukturell mit Polen verbunden (egalitäre Gesellschaft mit teilweise demokratischen Elementen auf Basis der Gleichheit und Ebenbürtigkeit der Mitglieder). Die polnische Unfähigkeit, einen Konsens mit der kosakischen Bevölkerung zu finden, trieb diese in die Arme Moskaus. Zar Alexej ließ sich jedoch erst im Januar 1654 zu einem Vertrag mit den Kosaken bewegen.⁷⁰ Schon bald stießen seine Armeen auch in Litauen vor und eroberten innerhalb weniger Monate den gesamten Nordosten der *Rzeczpospolita*, einschließlich der litauischen Hauptstadt Wilna⁷¹. Trotz etlicher militärischer Erfolge gegen die Kosaken und die mit ihnen verbündeten Moskowiter, blieb der Nordosten in russischer Hand und Smoleńsk war unwiederbringlich verloren⁷².

⁶⁶ Erfolgreiche Verteidigung durch polnische Truppen bei Zbaraż. Der mit Entsatz heranziehende König wird jedoch eingeschlossen und muß in das Abkommen von Zborów einwilligen (15.8.1649). Sieg der Polen bei Beresteczko (28.-30.06.1651). Ihre Niederlage bei Batoh (Ende Mai 1652).

⁶⁷ Der Vertrag (Beschränkung des Kosakenregisters auf 20000 Mann und Überlassung der Wojewodschaft von Kiew in kosakischer Hand) konnte auf dem *Sejm* 1652 nicht ratifiziert werden. Zum ersten Mal wurde der Reichstag durch das *liberum veto* eines einzelnen Abgeordneten „zerrissen“.

⁶⁸ Eine hervorragende Analyse und Darstellung der Geschehnisse bietet SERCZYK, WŁADYSŁAW ANDRZEJ: *Na płonącej Ukrainie. Dzieje Kozaczyzny 1648-1651*. Warszawa 1999. Vgl. auch RHODE, GOTTHOLD: *Kleine Geschichte Polens*. Darmstadt 1965 (abgekürzt als Rhode 1965), S. 273-276. Vgl. auch WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: *Polen als Adelsrepublik*. Osnabrück 2001 (abgekürzt als Wyczański 2001), S. 334-337.

⁶⁹ Vgl. HOENSCH, JÖRG K.: *Geschichte Polens*. Stuttgart ³1998 (abgekürzt als Hoensch 1998), S. 146.

⁷⁰ Im Vertrag von Perejaslaw (Januar 1654) sprach sich die Kosakenversammlung für „den östlichen, den rechtgläubigen Zaren“ aus und unterstellte sich bei sehr weitgehender Autonomie dem Moskauer Zaren. Vgl. dazu auch MAĆZAK 1999, S. 117.

⁷¹ Wegen unzureichender polnischer Rüstungen fiel innerhalb weniger Monate der gesamte Nordosten einschließlich der großen Festungen Smoleńsk, Mohilew und Polock. Im Sommer 1655 folgten neben Wilna, Minsk und Dünaburg. Vgl. MAĆZAK 1999, S. 228.

⁷² Vgl. dazu ZERNACK, KLAUS: *Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte*. Berlin 1994 (abgekürzt als Zernack 1994), S. 205ff; HOENSCH 1998, S. 147ff; RHODE 1965, S. 276ff.

4.2 *Potop* – Der Zweite Nordische Krieg 1655-1667

Als schließlich aufgrund der Schwächung Polens auch noch die Schweden in Polen einfielen und so den Zweiten Nordischen Krieg auslösten, begann für die polnische Geschichte die Zeit der „blutigen Sintflut“ (*Potop*).

Der Angriff Schwedens im Juli 1655, vor Ablauf des Waffenstillstandes von Stuhmsdorf⁷³, war mitunter durch die Erfolge Moskaus hervorgerufen worden.⁷⁴ Die schwedischen Truppen, unter Führung des schwedischen Königs Karl X. Gustav (1654-1660) und General Arvid Wittenberg, drangen von Livland und Hinterpommern aus⁷⁵ in die polnischen Gebiete ein. Das Land konnte relativ schnell erobert werden, da das großpolnische Adelsaufgebot Ende Juli kapitulierte und der Großhetman Janusz Radziwiłł am 18. August 1655 in Kiejdany einen Unterwerfungspakt unterzeichnete, durch den Litauen mit Schweden unierte wurde.⁷⁶ Jan Kazimierz sah sich gezwungen, schon Ende September ins oberschlesische Glogau zu fliehen, wo er auf rasche Hilfe des Kaisers hoffte.⁷⁷

Begünstigt durch mehrere Faktoren, begann sich im Winter 1655/56 eine Wende abzuzeichnen. Das durch die Schweden eroberte Gebiet war für eine wirksame Kontrolle zu groß. Ferner haben seine polnischen Parteigänger zunehmend an Popularität verloren. Auch die militärisch bedeutungslose Verteidigung des Klosters von Tschenschow (November/Dezember 1655) spielte eine Rolle bei diesem Umschwung, denn es verlieh dem Kampf gegen die Schweden eine verstärkt religiös-missionarische Färbung.⁷⁸ Schließlich zeigte auch die diplomatische Aktivität des Königs von seinem Exil aus ihre Wirkung, so daß er im März 1656 ins

⁷³ Am 12. September 1635 unter französischer, englischer, niederländischer und brandenburgischer Vermittlung für 26 Jahre geschlossener Vertrag mit den Schweden.

⁷⁴ Zu der Entwicklung in Schweden sowie den zu der Invasion Polens führenden Motive und Ereignisse, vgl. MAĆZAK 1999, S. 225-233. Das gesamte Werk bietet einen hervorragenden Einblick in die Thematik der „Blutigen Sintflut“. Hier sei auch auf die Arbeit von Robert Frost verwiesen, der sich jedoch vor allem auf die Folgen der Invasion bezieht. Siehe FROST, ROBERT I.: *After the Deluge. Poland-Lithuania and the Second Northern War 1655-1660*. Cambridge 1993 (abgekürzt als Frost 1993). Vgl. auch WYCZAŃSKI 2001, S. 337-341.

⁷⁵ Der Große Kurfürst hatte zwar die Beteiligung abgelehnt, jedoch den Schweden Durchmarsch durch seine Gebiete gewährt.

⁷⁶ Im September fiel Warschau und am 19. Oktober Krakau. Nur Lemberg, daß sich kosakisch-russischer Truppen erwehrt, blieb als einzige große Stadt des Landes in polnischem Besitz.

⁷⁷ Vgl. RHODE 1965, S. 276ff.

⁷⁸ Nach seiner Rückkehr ins Land, erklärte Jan Kazimierz am 1. April 1656 in Lemberg die Mutter Gottes zur Königin Polens und versprach die Lage der bäuerlichen Bevölkerung zu verbessern. So führte Stefan Czarniecki mit großer Beteiligung polnischer Bauern, einen erfolgreichen, konfessionell gefärbten Partisanenkrieg gegen die Besatzer.

Land zurückkehren konnte.⁷⁹ Auch das Bündnis zwischen dem Siebenbürger Georg II. Rákóczi, dem kosakischen Hetman Chmielnicki und dem Schweden Karl X.⁸⁰ konnte an der für die Polen günstigen Wende nichts mehr ändern.⁸¹ Durch gemeinsame Krieganstrengungen Polen-Litauens mit Österreich, Dänemark und Brandenburg, das sich in der Zwischenzeit genötigt sah, die Seiten zu wechseln, konnte Schweden zum Frieden von Oliva (3. Mai 1660) gezwungen werden.⁸²

In der Zwischenzeit war Chmielnicki (1657) gestorben und ein großer Teil der kosakischen Führung nahm wieder Verhandlungen mit der *Rzeczpospolita* auf. Diese führten zum Abkommen von Hadziacz, das im September 1658 geschlossen wurde. Durch dieses sollte, neben Polen und Litauen, die Rus' einen gleichwertigen Teil der *Rzeczpospolita* bilden. Man garantierte den Kosaken adlige Rechte⁸³ und einen kosakischen Hetman, der einen Platz im Senat einnehmen könnte. Trotzdem gelang es nicht, die Auflösungstendenzen in der Ukraine aufzuhalten. Es kam zu einem Zerfall in eine linksufrige und eine rechtsufrige Ukraine mit eigenen Hetmanen.⁸⁴

Die Abkommen von Oliva und Hadziacz ebneten den Weg für eine polnische Offensive 1660-61 zur Befreiung großer Teile Litauens. Der dreizehnjährige Krieg gegen Moskau fand seinen Abschluß in dem Abkommen von Andrussovo (31. Januar 1667).⁸⁵ Doch damit waren die stürmischen Zeiten der Kriege für die *Rzeczpospolita* nicht beendet, denn bereits 1668 setzte sich das Osmanische Reich verstärkt in der Ukraine ein, um schließlich 1672 Polen-Litauen den Krieg zu erklären.⁸⁶

⁷⁹ Erfolgreiche Verhandlungen mit den Krimtataren, Moskau (Bündnis von Wilna, November 1656) und Habsburg.

⁸⁰ Das Bündnis wurde mit einer regelrechten Teilung Polens abgesprochen.

⁸¹ Das Auftreten Rákóczis bewog Kaiser Leopold I. zur Zusage größerer Hilfeleistung an Polen (Vertrag von Wien, 27.05.1657). Vgl. RHODE 1965, S. 278-280.

⁸² Hier sei nur auf die militärischen Aktivitäten Czarnieckis zusammen mit brandenburgischen und kaiserlichen Truppen in Dänemark sowie polnische Vorstöße in Livland verwiesen. Der unter französischer und kaiserlicher Vermittlung vereinbarte Frieden, setzte dem polnisch-schwedischen Thronstreit ein Ende (Jan Kazimierz verzichtete auf alle Ansprüche an der schwedischen Krone; Livland blieb weitgehend bei Schweden) und regelte das preußisch-polnische Verhältnis (Kurfürst Friedrich Wilhelm behielt die Souveränität in Preußen), vgl. dazu RHODE 1965, S. 280-281.

⁸³ Nichts anderes als die Nobilitierung von tausend Kosakenfamilien.

⁸⁴ Das gesamte Gebiet links des Dniepr kam unter russische Herrschaft, während der übrige Teil unter der Kontrolle der *Rzeczpospolita* verbleiben sollte. Die Teilung wurde offiziell im Abkommen von Andrussovo besiegelt, s.u.

⁸⁵ Zunächst war das Abkommen als ein Waffenstillstand für 13½ Jahre vereinbart worden, wurde jedoch zum Dauerfrieden und 19 Jahre später durch den Frieden des Gzymltowski bestätigt.

⁸⁶ Vgl. FROST 1993, S. 2-3; RHODE 1965, S. 283 und S. 286.

4.3 Spannungen und Konflikte innerhalb der *Rzeczpospolita*

Die blutige Sintflut bedeutete eine große Krise für den Staat und die Gesellschaft, ausgelöst durch die internationale Situation. Doch auf diese Krise folgte schon bald die nächste – eine innere.⁸⁷

Ausgelöst durch den allgemeinen Abfall der adligen Untertanen oder vielmehr Staatsbürger (!), und die rasche Auflösung des Staates nach dem Einfall der Schweden, bemühte sich der Hof und etliche andere Gruppierungen des Adels um Reformen des Abstimmungsmodus,⁸⁸ Steuerwesens⁸⁹ und der Thronfolge. Zuletzt versuchte man lediglich den letzten Punkt des Reformprogramms durchzusetzen.⁹⁰

Jan Kazimierz und seine Gattin Maria Louisa Gonzague de Nevers,⁹¹ die als Französin das Vorbild des Versailler Hofes vor Augen hatte, setzten ihre Hoffnungen auf die Königswahl *vivente rege* – der Wahl des Thronfolgers zu Lebzeiten des Monarchen.⁹² Bereits im schlesischen Exil reifte der Plan, einem der benachbarten Fürsten die polnische Krone anzubieten, im Gegenzug für die Befreiung Polens von der schwedischen Besatzung. Angesichts des sich wieder regenden Widerstandes in Polen, ließ man die Pläne vorerst fallen,⁹³ Dennoch hielt die Hofpartei weiter an dem Vorhaben fest, die Sukzessionsordnung zu ändern. Dem kinderlos gebliebenen Monarchen⁹⁴ ging es jedoch nicht nur um die rechtliche Fixierung des Prinzips *vivente rege*, sondern auch den Thron einem französischen Kandidaten Louis de Bourbon Condè oder seinem Sohn Henri Jules d'Enghien zu sichern⁹⁵. Zu dem Angriff auf das Kardinalsrecht der *szlachta*, die freie Königswahl, kam noch die Erinnerung an die kurze Herrschaft des Franzosen Heinrichs

⁸⁷ Anzumerken ist, daß es sich bei dem Kosakenaufstand, resultierend aus dem Unvermögen die diskriminierten orthodoxen und nichtadligen Bevölkerungsteile im Südosten in das politische System zu integrieren, ebenfalls um ein „inneres“ Problem der *Rzeczpospolita* handelte. Die nachfolgend dargestellten Ereignisse beziehen sich jedoch in erster Linie auf die adlige Gesellschaft und ihre politischen und sozialen Strukturen selbst.

⁸⁸ Es ging hierbei um die Abschaffung des hinderlichen *liberum veto*-Rechts.

⁸⁹ Durch Schaffung fester Steuern hoffte man beispielsweise ein stehendes Heer unterhalten zu können. Das *wojsko kwarciane* war zahlenmäßig bei weitem nicht ausreichend, um eine wirkungsvolle Landesverteidigung aufzubauen.

⁹⁰ Vgl. RHODE 1965, S. 283-284.

⁹¹ Witwe Władysławs IV.

⁹² Laut Robert Frost sollten die Pläne der Wahl eines Ausländers *vivente rege* zwei Ziele erreichen: den Ausschluß weiterer Restriktionen königlicher Macht und die Schaffung einer monarchischen Machtbasis außerhalb Polen-Litauens, welche die finanzielle Abhängigkeit der Krone von dem *Sejm* reduzieren würde. Vgl. FROST 1993, S. 152.

⁹³ Das Angebot wurde Kaiser Leopold I., Fürst Rákóczy und Zar Aleksej unterbreitet.

⁹⁴ 1655 starb Karol Ferdynand, der jüngere Bruder des Königs.

⁹⁵ Vgl. RHODE, MARIA: Ein Königreich ohne König. Der kleinpolnische Adel in sieben Interregna. Wiesbaden 1997 (abgekürzt als Rhode, M.), S. 226.

von Valois hinzu⁹⁶. Beide Gründe ließen die mehrstufigen Pläne des Hofes scheitern⁹⁷. Jan Kazimierz mußte auf dem Reichstag des Jahres 1662 das Prinzip der freien Königswahl bestätigen. Die Reformatoren wirkten jedoch weiter an ihrem Vorhaben.⁹⁸ Die Auseinandersetzung zwischen der Hofpartei und der Opposition gipfelte in dem Aufstand des Lubomirski (*rokosz Lubomirskiego*) 1665-1666. Der einflußreiche, kleinpolnische Magnat, Kronmarschall und Feldhetman schwang sich zu einer führenden Gestalt der Opposition auf. Der Hof entschied sich, den Marschall in einem politischen Prozeß auszuschalten. Doch das Urteil löste Empörung in der breiten Adelsmasse aus und man folgte dem nun als Verteidiger der Legalität und der Adelsrechte apostrophierten Magnaten in den Aufstand. Die folgende militärische Auseinandersetzung verlief für die Krontruppen ungünstig und auch die entscheidende Schlacht bei Małwy (in Großpolen, 13. Juli 1666) wurde für die Royalisten zum Desaster.⁹⁹ Die hohen Verluste führten jedoch zu einer Besinnung und einem Kompromiß. Lubomirski mußte zwar das Land verlassen,¹⁰⁰ behielt jedoch den Ruf eines adligen Freiheitsvorkämpfers, während der König mit dem Stigma des Gesetzesbrechers behaftet blieb.¹⁰¹

Die militärische und moralische Niederlage des Monarchen erschütterte seine Autorität nachhaltig, so daß Jan Kazimierz am 16. September 1668 abdankte. Gleichzeitig war dies sein letzter Versuch, die Krone einem französischen Kandidaten zu sichern.¹⁰² Obwohl viele *sejmiki* ihre Abgeordneten mit dem Auftrag versehen haben, den König zum Einlenken und Bleiben zu bewegen, rechnete man allgemein mit der Abdankung. Angesichts der Lage unternahm die *szlachta* Schritte, um die freie Königswahl in dem bevorstehenden Interregnum zu si-

⁹⁶ Kurz nach seiner Wahl verließ der Franzose heimlich Polen, um die französische Krone anzunehmen. Die Erinnerung an diese Kränkung blieb in polnischen Kreisen für lange Zeit lebendig.

⁹⁷ Der erste, legale Versuch scheiterte auf dem *Sejm* von 1661, obwohl der Hof die gesamte Senatorenschaft hinter sich hatte. Auch der Versuch, das konföderierte polnische Heer oder fremde Truppen für die Pläne zu gewinnen, mißlang. Die unbezahlten Soldaten verbündeten sich mit der Opposition und erklärten die Verteidigung der freien Königswahl zu ihrem Ziel.

⁹⁸ Die königliche Partei versuchte in der nächsten Phase ihrer Pläne, die Adelsgesellschaft durch außenpolitische Erfolge im Krieg gegen Moskau umzustimmen. Nach dem Scheitern des Feldzuges war auch diese Hoffnung begraben. Kurze Beschreibung der Vorgänge samt einer Analyse der Motive und Ziele der Parteien, siehe FROST 1993, S. 168ff.

⁹⁹ Die Krontruppen wurden übrigens von dem späteren König und „Befreier Wiens“, Jan Sobieski geführt.

¹⁰⁰ Lubomirski starb 1667 in Schlesien.

¹⁰¹ Vgl. RHODE, M., S. 227-229; RHODE 1965, S. 284; MACZAK 1999, S. 250-252; WYCZAŃSKI 2001, S. 341-342.

¹⁰² Maria Louisa starb am 10. Mai 1667.

chern.¹⁰³ Die zwanzigjährige Herrschaft des letzten Wasa auf dem polnischen Thron war durch zahlreiche Konflikte mit äußeren Gegnern geprägt, welche größtenteils auf dem polnisch-litauischen Territorium geführt worden sind. Die Adelsrepublik hatte seine Rettung aus der Sintflut sehr teuer erkaufen müssen. Die gewaltigen Verluste an Bevölkerung und Ressourcen (manche zentralpolnische Gebiete haben bis zu dreifünftel ihrer Bewohner verloren) in Verbindung mit den Folgen der inneren Kämpfe, Pest und Hungersnöte, Zerstörung der Städte und dem damit verbundenen Rückgang handwerklicher Fertigkeiten, sollten eine rasche Erholung verhindern.¹⁰⁴

5. „*Naród szlachecki*“ – Die polnische Adelsnation

5.1 Exklusivität des Adels als Nation

Die polnische Adelsgesellschaft nahm einen besonderen Platz innerhalb der europäischen Staaten ein. Zum einen ragte sie durch den überdurchschnittlich hohen Anteil des Adels an der polnischen Gesamtbevölkerung, 8 Prozent, heraus. Zum Vergleich: Lediglich in Spanien erreichten die Adligen einen ähnlich hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung von 8 Prozent, in Ungarn machten sie 5 Prozent aus, und der englische Adel blieb im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts deutlich unter einem Zwanzigstel der gesamten Einwohnerschaft.¹⁰⁵ Zum anderen hatte es der polnische Adel geschafft, erfolgreich alle anderen Schichten vollständig aus dem politischen Leben zu verdrängen. Die Bauern, stetig wachsenden Fronverpflichtungen ausgesetzt, sahen sich ab dem 16. Jahrhundert ganz der adligen Gerichtsbarkeit ausgeliefert und in die Erbuntertänigkeit gepreßt. Den Städten wurde durch Gesetze, wie etwa das Grundbesitzverbot für Nichtadlige, zollfreie Ein- und Ausfuhr für Adlige sowie Verbot des Exports und Imports für einheimische Kaufleute, die notwendige wirtschaftliche Expansion erschwert und auch politisch jede Möglichkeit der Einflußnahme genommen.¹⁰⁶

¹⁰³ Der Krakauer Adel bildete noch vor dem Abdankungsreichstag (*sejm abdykacyjny*) eine Konföderation und forderte den gesamten Adel auf, einen Eid zu leisten, keinem Kandidaten ein Wahlversprechen gegeben zu haben. Vgl. RHODE, M., S. 230.

¹⁰⁴ Vgl. ZERNACK 1994, S. 205ff; HOENSCH 1998, S. 147ff; RHODE 1965, S. 276ff.

¹⁰⁵ Vgl. ROOS, HANS: Ständewesen und parlamentarische Verfassung in Polen (1505-1772). In: Gerhard, Dietrich (Hrsg.): Ständische Vertretungen in Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Göttingen 1969, S. 310-367 (abgekürzt als Roos 1969), hier S. 310-313; DAVIES, NORMAN: A history of Poland, God's playground. Volume I: The origins to 1795. New York 1982 (abgekürzt als Davies 1982), S. 202. Für Ungarn gibt Werner Conze 5% an, vergleiche CONZE, WERNER: Ostmitteleuropa von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert. München 1992 (abgekürzt als Conze), S. 122.

¹⁰⁶ Vgl. HOENSCH, S. 96f.

In Folge der politischen und sozialen Verhältnisse in der *Rzeczpospolita* machte sich innerhalb der adligen Gesellschaft die Tendenz bemerkbar, den Begriff Nation ausschließlich auf die *szlachta* zu begrenzen. Man sprach von einer Adelsnation (*naród szlachecki*). Dieser Auffassung folgend war nur die herrschende Schicht Bestandteil der polnischen Nation, während die übrigen lediglich etwas Zusätzliches, aber immerhin gesellschaftlich Notwendiges darstellten.¹⁰⁷

5.2 Ursprünge der *szlachta*

Die Wurzeln der polnischen *szlachta* – wohl aus dem Altdeutschen *slahta* („schlagen“ und „Geschlecht“) über Böhmen nach Polen gekommen¹⁰⁸ – sind historisch nicht mehr faßbar, und es existiert eine große Vielzahl von Hypothesen unterschiedlicher Qualität bezüglich der Herkunft polnischen Adels. Zweifelsohne hat sich der adlige Stand aus den *nobiles* und *militēs* der Zeit der auseinander fallenden Teilfürstentümer (1138-1320) entwickelt und basierte ursprünglich auf dem Bodenbesitz nach Ritterrecht (*iure militari*), der damit verbundenen Kriegsdienstpflicht und der adligen Herkunft. Im Gegensatz zu dem deutschen Adel war der polnische in großen, über die Blutsverwandtschaft hinausgehenden Wappengemeinschaften organisiert¹⁰⁹. Die zahlreichen russischen Feldzüge des 14. Jahrhunderts bzw. die damit verbundene Beute und meßbaren Landgewinne, wurden zu einem Integrationsmoment des polnischen Rittertums. Gravierender aber noch wogen die während der Feldzüge verlangten und durchgesetzten Forderungen an die Krone, welche schon die spätere Entwicklung des Staates und der dominierenden Rolle der *szlachta* determinieren sollten.¹¹⁰ Der rechtliche Abschluß des Standes fand erst durch die „Statuten von Kasimir“ 1346 statt. Doch war dies nur der Beginn des Aufstiegs der polnischen *szlachta*, welcher in der formalen rechtlichen Gleichstellung mit dem Magnatentum sowie immensen wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Vorrechten gipfeln sollte.¹¹¹

¹⁰⁷ So gehörten Adlige unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit zur Adelsnation, während beispielsweise Stadtbewohner litauischer Abstammung oder polnische Bauern außerhalb dieser Gemeinschaft standen. Vgl. TAZBIR 1971, S. 26; TAZBIR 1978, S. 88; WYCZAŃSKI 2001, S. 279.

¹⁰⁸ Eine kurze Übersicht bietet DAVIES 1982, S. 207.

¹⁰⁹ Zu einer Wappengemeinschaft gehörten grundsätzlich Familien gleicher Herkunft, aber auch nicht miteinander verwandte Familien. Siehe dazu RHODE 1965, 95f ; DAVIES 1982, S. 208ff sowie ROOS 1969, S. 313-317.

¹¹⁰ SAMSONOWICZ, HENRYK: Polens Platz in Europa. Osnabrück 1997 (abgekürzt als Samsonowicz), S. 73 sowie folgende Kapitel.

¹¹¹ Vgl. RHODE 1965, S. 96.

5.3 Die Adelsnation eine homogene Gemeinschaft?

5.3.1 Ethnische Unterschiede

Der polnische Adel setzte sich zusammen aus einer Vielzahl von Gruppen unterschiedlicher historischer Prägung und Herkunft. Außer der polnischen Ritterschaft fanden auch deutsche Ordensritter, preußische Landadlige, livländische Edelleute sowie adlige Immigranten aus Frankreich, Großbritannien, dem Heiligen Römischen Reich, Italien und Schweden Eingang. Allen Gruppen gemeinsam waren die mittelalterliche, westeuropäische Kultur, das Bekenntnis zum europäischen Rittertum und Formen der feudalen Herrschaft. Das Spätmittelalter brachte jedoch neue Gruppen in den Dunstkreis polnischer *szlachta*. Aus dem Großfürstentum Litauen traten nun Krieger, Fürsten und Bojaren aus Vorderasien armenische, tatarische und karäische Adlige hinzu, denen allen das Konzept des Rittertums bis dahin fremd gewesen war.¹¹² In der Union von Horodło 1413 verbanden sich die polnischen Adligen mit den litauischen Bojaren, welche in die polnischen Wappengemeinschaften aufgenommen worden waren und die gleichen Privilegien wie ihre nunmehr polnischen Standesbrüder erhielten.¹¹³ Die polnische Geschichte und ihr Aufstieg zur Großmacht stand nämlich im engen Zusammenhang mit der Verbindung mit Litauen. Diese Partnerschaft nahm ihren Anfang im 14. Jahrhundert, als 1386 der litauische Großfürst Jogaila (polnisch Jagiełło) in Krakau getauft worden war, die polnische Königin Jadwiga ehelichte und schließlich am 4. März zum König von Polen, Władysław II. Jagiełło, gekrönt worden war. In der Lubliner Union von 1569 wurden beide Staaten durch eine Realunion verbunden und der Aufstieg der Adelsrepublik zur osteuropäischen Großmacht eingeleitet.¹¹⁴ Bereits im 14. Jahrhundert begann die kulturelle und politische Annäherung der beiden Gesellschaften, welche in einer Polonisierung des litauischen Adels, nunmehr Mitglieder der *szlachta*, gipfelte.¹¹⁵

¹¹² Vgl. ROOS 1969, S. 315.

¹¹³ Vgl. DAVIES 1982, S. 135 und 211. Im Unterschied zur polnischen *szlachta* waren die litauischen Adligen eng an den Großfürsten gebunden, kannten eine rechtliche Schichtung innerhalb des Standes, genossen keine individuellen oder ständischen Immunitäten und waren zu zahlreichen Dienstleistungen verpflichtet. So kann der bereitwillige Anschluß der Bojaren an die polnische *szlachta*, gegen den Widerstand der litauischen Fürsten (*kniaz*) im Jahr 1569, nicht verwundern. Siehe dazu DAVIES 1982, S. 215ff und besonders, weil die litauische Perspektive betonend WISNER, HENRYK: Litwa. Dzieje państwa i narodu. Warschau 1999, S. 31 und S. 43-46.

¹¹⁴ Zu den Vorgängen siehe ZERNACK 1994, S. 164, der von einem föderativen Akt der Staatsbildung spricht. Ferner noch WISNER, S. 7-34, der eine genaue Beschreibung der Vorgänge, speziell unter Berücksichtigung litauischer Verhältnisse, liefert. In deutscher Sprache und knapper z.B. RHODE 1965, S. 215-220; HOENSCH 1998, S. 69-75 SAMSONOWICZ, S. 98-110 sowie WYCZAŃSKI 2001, S. 110ff.

¹¹⁵ Vgl. SAMSONOWICZ, S. 104 und MACISZEWSKI, JAREMA: Społeczeństwo. In: Tazbir, Janusz (Hrsg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warschau 1969, S. 120-150 (abgekürzt als Maciszewski), hier S. 124.

Zu den größten Ethnien der *Rzeczpospolita* gehörten, neben den Polen und Litauern, die Reußen.¹¹⁶ Schon im 14. Jahrhundert begann unter König Kazimierz Wielki eine polnische Expansion in die ethnisch ostslawischen, konfessionell orthodoxen Gebiete der Fürstentümer Halič-Vladimir und zwar gegen den Widerstand Litauens.¹¹⁷ Nach dem Tod des polnischen Königs Władysławs II. 1434 wurde die in der Zwischenzeit vernachlässigte Eingliederungspolitik dieser Gebiete aufgenommen. Ausschlaggebend waren hier in erster Linie die ökonomischen und machtpolitischen Interessen des kleinpolnischen Adels, dessen Ländereien direkt an die rotreußischen Gebiete grenzten und so Expansionsraum boten.¹¹⁸

Ein wichtiger Aspekt der anschließenden Inkorporation war die Tatsache, daß hier die strukturelle Verschmelzung¹¹⁹ des gesamtpolnischen Gebietes begann. Doch die Reformen, die in den neuen Provinzen auch die gesellschaftlichen Strukturen betrafen, setzten eine Entwicklung in Gang, welche die polnisch-russische Beziehungsgeschichte nachhaltig prägen sollte. Das, zu diesem Zeitpunkt noch, Königreich Polen vermochte es, die reußisch-orthodoxe Elite zu assimilieren. Hier entstand die Keimzelle einer strukturellen Polonisierung, die sich dann auf das gesamte Gebiet der späteren Adelsrepublik ausbreiten sollte und im 17. Jahrhundert ihren Abschluß fand.¹²⁰

Die Assimilation der Vielfalt verschiedener Ethnien und Territorien gelang jedoch nicht überall und gleichmäßig. Sie wurde durch die Aufnahme der territorialen Führungsschichten ohne erhebliche Brüche begünstigt, wie eben in Reußen, Litauen und zum Teil auch im Königlichen Preußen. Konfessionelle Unterschiede erschwerten den Vorgang jedoch erheblich, wie zum Beispiel im lutherischen Livland oder bei den orthodoxen Kosaken. Eine Ausnahme bildete der reußische Adel, der, obwohl er im Gegensatz zu den Litauern den orthodoxen Glauben beibehielt, ab dem Ende der Jagiellonenzeit ebenfalls polonisiert worden ist.¹²¹

¹¹⁶ Klaus Zernack folgend, werden unter Reußen die ostslawischen Gebiete und ihre Bewohner verstanden, die vom 14. bis zum 16. Jahrhundert zum Verband des polnisch-litauischen Doppelreiches und nach der Lubliner Union zur „*Rzeczpospolita*“ gehört haben. Siehe dazu ZERNACK 1994, S. 100 und S. 110f.

¹¹⁷ Vgl. RHODE 1965, S. 74f; ZERNACK 1994, S. 118ff und S. 130f.

¹¹⁸ Vgl. SAMSONOWICZ, S. 72-73.

¹¹⁹ Es fand eine Angleichung in rechtlich-administrativen Bereichen statt.

¹²⁰ Vgl. ZERNACK 1994, S. 130f. In neuerer Literatur wird die vollständige Polonisierung (sprachliche und kulturelle) des ruthenischen Adels in Zweifel gezogen. Siehe dazu LITWIN, HENRYK: The nations of the Polish-lithuanian Commonwealth. Controversial Questions. In: *Acta Polonia Historica* . 77 (1998), S. 43-58 (abgekürzt als Litwin), der den Territorien auch eine politische Selbständigkeit, Litauen ähnlich, zuerkennt.

¹²¹ Vgl. RHODE 1971, S. 1008 und RHODE 1965, S. 233f und S. 237. Die ukrainische Oberschicht hatte weniger Interesse an der Übernahme des polnischen Verfassungsmodells und zeigte eine große Selbständigkeit. Erst nach 1569 setzte die Polonisierung ein. Vgl. MACISZEWSKI, S. 124-125.

In den bäuerlichen und kleinbürgerlichen Schichten blieben die ethnisch nicht-polnischen Völkerschaften weitgehend erhalten.¹²² So gab es neben den drei grundlegenden, ethnisch geschlossen lebenden Gruppen der Polen, Litauer und Ruthenen im Südosten der *Rzeczpospolita* die Ormianer,¹²³ in Litauen die Tataren, in Städten der Krone und Litauens Juden, in Pommern und Ermland große einheimische, deutschsprechende Bevölkerungsteile, schließlich die autochthone Bevölkerung Livlands und Kurlands sowie zahlreiche Einwanderer und Flüchtlinge englischer, schottischer, ungarischer, tschechischer und holländischer Herkunft.¹²⁴

5.3.2 Konfessionelle Unterschiede

Die ursprüngliche konfessionelle Zusammensetzung der Adelsnation war nicht minder mosaikartig als die ethnische und sprachliche. Die zwei größten und einflußreichsten Glaubensgemeinschaften, die römisch-katholische und die ruthenisch-orthodoxe Kirche, waren grundsätzlich gleichberechtigt. Seit der Reformation reihten sich noch zusätzlich zwei unierte und vier evangelische Konfessionen¹²⁵ in die Gruppe der christlich geprägten Bekenntnisse ein.

In diesem multi-ethnischen und multi-religiösen Staat gab es bis ins 17. Jahrhundert hinein innerhalb der adligen Gesellschaft für Europa ungewöhnliche, ja unerhörte Konfessionen: Adlige Geschlechter mosaischen Glaubens, mursische Adlige des tatarischen Islam¹²⁶ und die karaitische Ritterschaft,¹²⁷ welche zwar nicht die politischen, aber doch zumindest die bürgerlichen Rechte der adligen Gemeinschaft genossen haben. Janusz Tazbir machte auf die interessante Tatsache aufmerksam, daß bis zum Beginn der Reformation jede das Gebiet Polens bewohnende ethnische Gruppe eine eigene und spezifische Konfession hatte. Die Polen und der litauische Adel den Katholizismus, litauische Bauern übten im Verborgenen noch heidnische Rituale aus, Ormianer waren Monophysiten.¹²⁸ Die polnische

¹²² Vgl. ROOS, HANS: Die polnische Nationsgesellschaft und die Staatsgewalt der Teilmächte in der europäischen Geschichte (1795-1863). In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 17 (1966), S. 388-399 (abgekürzt als Roos 1966), hier S. 388.

¹²³ Armenier

¹²⁴ Vgl. MACISZEWSKI, S. 120f sowie LITWIN, S. 54-56, hier sind auch neuere Literaturhinweise zu finden.

¹²⁵ Der Calvinismus, das Luthertum, die der bruderschaftlichen Unität und die antitrinitarisch-arianische Konfession.

¹²⁶ Um 1648 lebten noch um die 100 000 tatarische Ritter in Litauen, um 1790 noch gegen 50 000 polnisch- und weißruthenischsprachige Moslems.

¹²⁷ Die Karäer waren ethnisch tatarisch, konfessionell aber jüdisch.

¹²⁸ Der Monophysitismus ist die auf dem Konzil von Chalkedon 451 abgelehnte Lehre, in Christus seien menschliche und göttliche Natur zu einer (göttlichen) Natur verbunden. Siehe auch Anhang I.

Bevölkerung spaltete sich erst im Zuge der Reformation in Gemeinschaften unterschiedlicher Glaubensbekenntnisse.¹²⁹

Zeitweilig glänzte Polen im Ausland oder erregte Unmut als *paradisus hereticorum* – so wurde beispielsweise eine große Zahl vertriebener Böhmischer Brüder mit ihrem Bischof Jan Amos Comenius von großpolnischen Magnaten aufgenommen. Dieser konfessionelle Frieden stand im krassen Gegensatz zu den Auseinandersetzungen im Deutschen Reich.¹³⁰ Die modern anmutende religiöse Toleranz der Jagiellonen im 16. Jahrhundert hatte nicht lange Bestand. Bereits zu Beginn des nächsten Jahrhunderts gewann die Adelsgemeinschaft die Überzeugung, daß ihre adlige Nation durch die adligen Privilegien *und* das Glaubensbekenntnis definiert werde. Diese Entwicklung führte dazu, daß am Vorabend der ersten Teilung (1772) lediglich 3000 der eine Million Adligen nicht katholisch waren.¹³¹

5.3.3 Soziale und ökonomische Differenzierung

Zu den wichtigsten Grundlagen der polnischen Adelsgesellschaft gehörte der Rechtsgrundsatz der demokratischen Gleichheit. Eine Aufteilung in unterschiedliche *status et ordines*, wie in fast allen anderen europäischen Staaten üblich, wurde von einer einheitlichen Rechtskorporation verdrängt. Erbliche Titel wie Graf, Herzog u.a. waren verpönt und verboten.¹³² So ergab sich nach der Lubliner Union die Notwendigkeit, litauischen Fürsten einst herrschender Dynastien der Rurikiden und Gedyminiden, ein gesondertes Recht zu erteilen, ihre Titel weiter offiziell führen zu dürfen.¹³³

Nichtsdestotrotz existierte auch innerhalb der Adelsnation eine Gliederung, die durch den formell oder tatsächlich ausgeübten Anteil an der Macht determiniert wurde.¹³⁴ Allerdings kann auch die sozioökonomische Stellung bzw. Landbesitzverhältnisse als unterscheidendes Merkmal dienen, um eine Gliederung der *szlachta* vorzunehmen. Es gab zwar keine formelle wirtschaftliche Hierarchie, doch anhand der Landgüter konnte leicht nach Reich und Arm klassifiziert werden – in der Sprache des 17. Jahrhunderts ausgedrückt, war man entweder *thusty*

¹²⁹ Vgl. TAZBIR 1971, S. 32 und ders.: Die Polonisierungsprozesse in der Adelsrepublik. In: *Acta Polonia Historica*. 55 (1987), S. 5-40 (abgekürzt als Tazbir 1987), hier S. 10.

¹³⁰ RHODE 1965, S. 239ff; HOENSCH 1998, S. 104ff.

¹³¹ TAZBIR 1971, S. 34f. Eine ausführliche Analyse und Darstellung der Reformation und Toleranz in der Rzeczpospolita findet man auch bei ders.: *Tradycje tolerancji religijnej w Polsce*. Warschau 1980 (abgekürzt als Tazbir 1980) und SCHMIDT, CHRISTOPH: *Auf Felsen gesät. Die Reformation in Polen und Livland*. Göttingen 2000. DAVIES 1982, S. 159-200; ROOS 1966, S. 318-321. Speziell zu der politischen und kulturellen Auseinandersetzung mit der orthodoxen Kirche sowie der unierten-orthodoxen Kirche siehe ŁUŻNY, RYSZARD; ZIEJKA, FRANCISZEK; KEPIŃSKI; ANDRZEJ (Hrsg.): *Unia brzeska. Geneza, dzieje i konsekwencje w kulturze narodów słowiańskich*. Krakau 1994 sowie knapper CONZE, S. 129-132.

¹³² Ein endgültiges Verbot der Titularien wurde auf dem Sejm von 1638 verabschiedet.

¹³³ Vgl. RHODE 1965, S. 95; ROOS 1969, S. 326f.

¹³⁴ Vgl. Wyczański 2001, S. 64.

(fett) oder *chudy* (dünn).¹³⁵ Allerdings ist der enge Zusammenhang der beiden bestimmenden Faktoren augenfällig, besaßen doch die vermögendsten Großgrundbesitzer auch für gewöhnlich den größten politischen Einfluß. Woraus sich wiederum lukrative soziale und ökonomische Perspektiven eröffneten.¹³⁶

5.3.3.1 *Ziemiańie* – Die Landbesitzer

Die Spitze der adligen Gesellschaft gehörte der *magnateria*, dem Magnatentum. Rund ein Dutzend adliger Geschlechter disponierte über 5.000-25.000 Quadratmeter Land mit zahlreichen Städten und Hunderten Dörfern, Höfen und Vorwerken. Die Zahl ihrer Untertanen erreichte häufig mehr als 50.000 Seelen. Ihr Besitz ließ sich mit dem deutscher Kurfürsten und Herzögen oder den britischen Peers vergleichen. Ihre Herrschaften glichen häufig Kleinstaaten (*państewka*), verfügten sie doch über imposante Residenzen, sakrale Bauten und Städte, kleine Armeen und Untertanenstatuten.¹³⁷ Solche „Kleinkönige“ (*królewietą*) gefährdeten in ihrem Streben nach Souveränität den korporativen Zusammenhalt der Adelsgesellschaft. Allerdings verhinderte die räumliche Ausdehnung und Streuung der Besitzungen über weite Territorien der *Rzeczpospolita* sowie der häufige Herrschaftswechsel der Ländereien eine Ausbildung geschlossener „Landesstaaten“. Ebenfalls zu den Magnaten gehörten um die 300 Familien, deren Herrschaften 500-5.000 Quadratmeter samt etlichen Städtchen und einem Dutzend Dörfer umfaßten. Das Magnatentum machte lediglich ein Prozent der gesamten *szlachta* aus, besaß aber um ein Viertel aller adligen Ländereien.¹³⁸ Aus dieser vermögenden Schicht rekrutierten sich die Senatoren. Sie besetzten Schlüsselpositionen, lukrative Ämter sowie Krongüter der Adelsrepublik. Ihr Einfluß auf die politischen Belange des Staates war immens, wobei ihr Einfluß keineswegs über das gesamte Territorium gleichmäßig war. So gab es in Großpolen kaum und in Masowien gar keine größeren Besitzungen, so daß hier die Stimme der Gemeinschaft der Landbesitzer (*ziemiańie*) mehr Gewicht hatte als die der einzelnen Magnaten. Ihre größten Latifundien und somit ihr Einfluß lagen vor allem in Litauen und den südöstlichen Wojewodschaften der Krone.¹³⁹

¹³⁵ So beispielsweise DAVIES 1982, S. 218ff und ROOS 1969, S. 329ff. Die folgende Gliederung orientiert sich hauptsächlich an diesen. Siehe auch Anhnag II.

¹³⁶ Auf die Probleme der sozio-ökonomischen Kategorisierung geht KOWECKI, JERZY: *U początków nowoczesnego narodu*. In: Leśnodorski, Bogusław (Hrsg.): *Polska w epoce oświecenia. Państwo, społeczeństwo, kultura*. Warschau 1971, S. 106-170 (abgekürzt als Kowecki), hier besonders S. 112-115.

¹³⁷ Weiteres zur Organisation der Besitztümer in Latifundien, siehe DAVIES 1982, S. 224ff.

¹³⁸ In dem erlesenen Kreis der Magnaten herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Manche Familien verarmten oder starben aus, andere, z.B. durch königliche Unterstützung vermögend geworden, traten an ihre Stelle.

¹³⁹ Vgl. DAVIES 1982, S. 221-228; ROOS 1969, S. 330-332; KOWECKI, S. 113; MAĆZAK 1999, S. 79-81; WYCZAŃSKI 2001, S. 64 und WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: *The system of power in Poland, 1370 – 1648*. In: Maćzak, Antoni; Samsonowicz, Henryk; Burke, Pe-

Im Gegensatz zu diesen Großgrundbesitzern konnten sich die Mitglieder der nächsten Schicht, der *szlachta zamożna* (Mittlerer Adel), glücklich schätzen, überhaupt Land und Untertanen besitzen und verwalten zu können. Für gewöhnlich besaßen sie ein Städtchen oder Schloß mit den dazugehörigen Dörfern, die Ärmsten lediglich ein Gut mit einem Dorf, das sie dem beißenden Spott und Sticheleien der größeren Besitzer aussetzte. Dieser politisch von dem Hof und den Magnaten unabhängige Teil der *szlachta* war vor allem an dem Erhalt der adligen Korporation interessiert und übte seinen Einfluß im verstärkten Maße auf regionaler Ebene sowie den Landtagen aus und besetzte regionale Ämter.¹⁴⁰ Der mittlere Adel stellte den größten Anteil der adligen Bevölkerung in Groß- und Kleinpolen, Kujawien und Königlich Preußen.¹⁴¹

5.3.3.2 *Inpossessionati* – Die Landlosen

Den größten Teil der adligen Gesellschaft stellte jedoch der Kleinadel dar – von den Landbesitzern spöttisch eben *szlachta drobna* (Kleinadel), daneben auch *szaraki*,¹⁴² *Panek*,¹⁴³ *szlachta chodackowa*¹⁴⁴ oder *golota*¹⁴⁵ genannt. Zu ihm gehörten zum einen *szlachcice*, welche nur noch über zwischen einer Hälfte und einem Achtel eines Ritterguts verfügten und zumindest etliche Bauernfamilien als Untertanen vorweisen konnten. Viele dieser Anteilsbesitzer oder *szlachta zagrodowa* haben im Laufe der Zeit sogar ihre Untertanen verloren und bestellten ihre Felder selbst. Diese *szlachta zaściankowa* führte ihr kleinbäuerliches Dasein in Dörfern, deren Einwohner ausschließlich adliger Herkunft waren. Zahlreiche Gegenden

ter (Hsrg.): East-Central Europe in transition. From the fourteenth to the seventeenth century. Cambridge 1985, S. 140-152 (abgekürzt als Wyczański 1985), S. 144.

¹⁴⁰ Vgl. dazu OPALIŃSKI, EDWARD: Die Funktionen regionaler Ämter im Machtsystem der polnischen Adelsrepublik in der zweiten Hälfte des 16. Und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel der Woiwodschaften Łęczyca und Sieradz. In: Bahlecke, Joachim; Bömelburg, Hans-Jürgen; Kersken, Norbert (Hsrg.): Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16. – 18. Jahrhundert. Leipzig 1996, S. 65-79 (abgekürzt als Opaliński 1996), S. 65-79 und KERSKEN, NORBERT: Zum politischen Profil des mittleren Adels im 16. Jahrhundert in Polen, Böhmen und Ungarn. In: Bahlecke, Joachim; Bömelburg, Hans-Jürgen; Kersken, Norbert (Hsrg.): Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16. - 18. Jahrhundert. Leipzig 1996, S. 135-148.

¹⁴¹ Vgl. Davies 1982, S. 228; Roos 1969, S. 332f; Mączak 1999, S. 79-81; Wyczański 2001, S. 64.

¹⁴² Die Grauen - wegen ihrer ärmlichen, häufig grauen Kleidung, im Gegensatz zu der ausgesucht bunten, aus edlen und teuren Stoffen gefertigten Tracht der vermögenden *szlachta*.

¹⁴³ Kleiner Herr.

¹⁴⁴ *Chodaki*, sind einfache und günstige Holzschuhe, die von dem pauperisierten Adel getragen wurden.

¹⁴⁵ Schlicht Pöbel.

wurden auf vielen Quadratkilometern ausschließlich von solch adligen Kleinbauern bewohnt. So zum Beispiel Podlachien, Mittellitauen und Rotreußen.

Der vorher genannte „Anteils“- und „Edel-Weiler-Adel“ nahm eine vermittelnde Stellung zwischen dem landbesitzenden Magnatentum und mittleren Adel einerseits und den landlosen Edlen andererseits ein. Diese große Gruppe, mehr als die Hälfte der gesamten Adelsgemeinschaft, bestand aus dem pauperisierten Adel, dessen Mitglieder nur noch Anspruch auf das Prädikat *bene nati* hatten. Um 1569-1648 hatten bereits drei Fünftel aller Adligen ihre Untertanen oder ihren Landbesitz verloren. Neben der Nobilitation aus den nicht adligen Schichten war in erster Linie die Real-Erbteilung für die soziale Zufuhr aus dem vermögenden Adel verantwortlich. Häufig verdiente der besitzlose Adlige seinen Lebensunterhalt im Dienste eines Magnaten als Arrendatoren, Administratoren oder einfache Dienstleute. Noch unter diesem Dienst- und Zinsadel rangierten die „Pflastertreter“, die *szlachta brukowa*. Sie waren der verstädterte Adel, der sein Leben in einer Stadt führte und dort auch sein Auskommen fand. Und das, obwohl die strengen Standesgesetze die Ausübung städtischer Berufe bei dem Verlust des adligen Status und der Rechte verboten.¹⁴⁶

Dem sozialen und ökonomischen Status des Kleinadels entsprechend, fielen auch deren politischen Möglichkeiten als Individuum aus – über die Beteiligung an Wahlen und Landtagen, wovon sie übrigens nicht oft Gebrauch machten, sowie die Möglichkeiten die sie als Protegés reicherer und einflußreicherer Standesbrüder erhielten, denen sie auch ein willkommenes politisches Instrument waren.¹⁴⁷

5.4 Rzeczpospolita szlachecka – die Adelsrepublik

5.4.1 Die Adelsdemokratie

Zum wirkungsvollsten Instrument der *szlachta* in der Auseinandersetzung mit dem Thron, aber auch den einflußreichen Magnatenfamilien um die Macht sowie Privilegien, gehörte vor allem die Erbfolgefrage. Bereits 1374 mußte Ludwig von Anjou für die Nachfolge seiner Tochter Jadwiga auf den polnischen Thron, dem als „*communitas nobilium*“ zusammengeschlossenen Adel weitreichende Zugeständnisse machen. Die Privilegien von Kaschau garantierten die fast völlige Steuerfreiheit und die Alleinberechtigung der jeweils landschaftlich eingesessenen Adligen bei der Vergabe von Ämtern.¹⁴⁸

Im weiteren Verlauf der Geschichte erreichten die polnischen Adligen zahlreiche weitere Privilegien. So zum Beispiel: Zollfreiheit und abgabenfreie Schifffahrt auf der Weichsel, Unantastbarkeit von Leib, Leben und Besitz eines Adligen (das

¹⁴⁶ Vgl. dazu TAZBIR 1978, S. 32 und WYCZAŃSKI 2001, S. 276-277.

¹⁴⁷ Vgl. Davies 1982, S. 228-233; Kizwalter, S. 50; Roos 1969, S. 333-339; Wyczański 2001, S. 64.

¹⁴⁸ RHODE 1965, S. 110.

„neminem captivabimus“-Privileg), schließlich die auf dem Reichstag zu Radom 1505 verabschiedete „nihil novi“-Konstitution, welche für den Adel von immenser Bedeutung war und in polnischer Historiographie als der Beginn der Neuzeit in Polen betrachtet wird. In dem seit 1493 als oberstes gesetzgebendes Organ im polnischen Staat fungierendem *Sejm* hatte nämlich bis dato der Senat in den Gesetzgebungsfragen die entscheidenden Befugnisse. Die zweite Kammer, die Landbotenkammer (*izba poselska*), in der die Vertreter der Landtage (*sejmiki*)¹⁴⁹ Platz nahmen, spielte eine zweitrangige, beratende Rolle. In dem „Nihil novi“-Statut garantierte der König, daß er keinerlei Gesetzerlasse tätigen werde ohne eine gemeinsame Zustimmung des Senats *und* der Landbotenkammer! Damit war die gesamte Gesetzgebung in die Hände des *sejms* gelegt, in dem nun beide Kammern gleichberechtigt waren. Dieser Grundstein einer neuen Verfassung bedeutete den vollen Sieg der Adelsdemokratie: die Beteiligung aller Adligen und nicht nur der einflußreichen Magnaten und Großgrundbesitzer am politischen Leben. Der Schwerpunkt der Adelsdemokratie verschob sich aus den vorbereitenden *sejmiki* in den wirklich beschließenden *sejm*.¹⁵⁰

Nach dem Aussterben der Jagiellonen im Jahr 1573 entfiel die bisher geübte Einschränkung der Wahlfreiheit wegen der Erblichkeit im Großfürstentum Litauen.¹⁵¹ Im ersten Interregnum (1572-1574) sah sich der mittlere Adel gezwungen, seine seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erreichte Position zu verteidigen.¹⁵² Es gelang der *szlachta* die Königswahl *viritem* (Mann für Mann) durch die gesamte Adelsgemeinschaft durchzusetzen. Ferner mußte der neue Herrscher nach der Wahl seine Verpflichtungen gegenüber der Adelsgemeinschaft bestätigen (*articuli*

¹⁴⁹ In den Nessauer Privilegien von 1454 wurden die *sejmiki* (Landtage) zu einer ständigen Einrichtung erhoben, siehe RHODE, GOTTHOLD: Polen-Litauen vom Ende der Verbindung mit Ungarn bis zum Ende der Vasas (1444-1669). In: Engel, Josef (Hrsg.): Die Entstehung des neuzeitlichen Europa. Stuttgart 1971 (= Handbuch der europäischen Geschichte. Bd. 3), S. 1003-1060 (abgekürzt als Rhode 1971), hier S. 1017.

¹⁵⁰ Vgl. OPALIŃSKI, EDWARD: Die Machteliten in Polen im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Biskup, Marian und Zernack, Klaus (Hrsg.): Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert. Parallelen, Verknüpfungen, Vergleiche. Wiesbaden 1983, S. 114-120, hier S. 114f; HOENSCH, JÖRG K.: Einflüsse antiker Rechts- und Staatsvorstellungen auf die polnische Reformdiskussion im 16. Jahrhundert. In: Olesch, Reinhold und Rothe, Hans (Hrsg.): Fragen der polnischen Kultur im 16. Jahrhundert. Giessen 1980, S. 291-321, hier S. 292; RHODE 1965, S. 178 und RHODE 1971, S. 1018.

¹⁵¹ Außerdem war bis zum ersten Interregnum (1572-1574) die Art, einen neuen Herrscher zu wählen, nicht präzise geregelt. Auch die Wahlen haben ohne die Beteiligung der breiten Adelsgemeinschaft stattgefunden. So im Falle der Wahl Zygmunt Augusts zum König nur durch den Senat 1529 zu Lebzeiten seines Vaters Zygmunt I.. Dieses Ereignis führte schließlich auch zum Verbot der Wahl *vivente rege* 1550 siehe dazu RHODE 1965, S. 201-203 und WYCZAŃSKI 2001, S. 91.

¹⁵² Der König, ein wichtiger Verbündeter in der Auseinandersetzung mit dem Magnatentum, war nun nicht mehr präsent, siehe dazu RHODE, M., S. 21. Es ist allerdings hier anzumerken, daß die Könige häufig in dem Machtkampf die Fronten wechselten.

henriciani). Ab diesem Zeitpunkt wurde der König als (Vertrags-)Partner gesehen, der jedoch mit größter Hochachtung zu behandeln war. Der Monarch wurde zum dritten Stand des *Sejm*, dem *ordo regius* (neben dem *ordo senatorius* und *ordo equestris*) und verlor damit seine übergeordnete Position,¹⁵³ denn die Machtfülle des polnischen Monarchen wurde durch die adligen Privilegien und den großen Einfluß des Magnatentums stark eingeschränkt. Die Wahl des Königs durch den gesamten Adel wurde zum fundamentalen Gesetz der Adelsrepublik und Bestandteil der adligen Ideologie. Die *Rzeczpospolita szlachecka*, die Adelsrepublik, war geboren. Deren tatsächliche Staatsform könnte als ein gesellschaftlich-politischer Kompromiß bezeichnet werden, der die monarchischen, aristokratischen und demokratischen Eigenschaften in sich vereinte – die *monarchia mixta*.¹⁵⁴

5.4.2 Politische Realität in der Adelsrepublik

Doch sei die Anmerkung erlaubt, daß wie so häufig, die politische und gesellschaftliche Realität von dem propagierten und angestrebten Modell abweicht und so auch das Polen des 17. Jahrhunderts keine Ausnahme darstellte. Das heißt, daß die Vorstellungen und Denkweisen, welche die politische Kultur der *szlachta* und die politische Verfassung der *Rzeczpospolita* ausmachten, allgemein akzeptiert und oft sehr hoch eingeschätzt wurden, jedoch nur in eingeschränktem Maße Eingang in das Leben fanden. Die *szlachta* bzw. die breite Masse des mittleren Adels, erreichte das Ziel der „Regierungsbeteiligung“ vor allem im 16. Jahrhundert. Dieser Erfolg war jedoch nicht vollständig. Der von der Exekutionsbewegung des mittleren Adels angestrebte Staatsumbau in Kooperation mit dem König endete mit dem Tod Zygmunt Augusts am 7. August 1572. Der mittlere Adel scheiterte an der Aufgabe, die Landbotenkammer in ein funktionierendes Staatsorgan umzuwandeln sowie die Magnaten und Senatoren in ihrer Machtfülle und Zugang zu königlichen Gütern einzuschränken oder zumindest zu kontrollieren. Antoni Maćzak schränkt die Adelsdemokratie, verstanden als die politische Chancengleichheit aller landbesitzenden Adligen, in der Praxis lediglich auf die Möglichkeit der

¹⁵³ Weiter siehe RHODE, M., S. 58-60, S. 84; OPALIŃSKI 1996, S. 66; ROOS 1969, S. 352. BARDACH, JULIUSZ: Sejm dawnej Rzeczypospolitej jako najwyższy organ reprezentacyjny. In *Czasopismo prawnohistoryczne*. 35,1 (1983), S. 135-148, hier S. 137f; CONZE, S. 125.

¹⁵⁴ Vgl. RHODE, M., S. 84. Bei der Exekutionsbewegung (so genannt wegen der Forderung der Exekutive schon gefaßter Gesetzerlasse), handelte es sich um eine politische Gruppierung des Adels, welche sich etliche politische Reformen zum Ziel gesetzt hatte. So die Durchsetzung einer Ertragssteuer auf die an Magnaten vergebenen Krongüter, zur Finanzierung eines stehenden Heeres (*wojsko kwarciane*). Eine Darstellung und Analyse des Aufstiegs der *szlachta* und der Exekutionsbewegung bietet WYCZAŃSKI 2001, S. 205ff sowie WYCZAŃSKI 1985.

Formulierung und Realisierung eines gegen die Magnateninteressen gerichteten politischen Programms ein.¹⁵⁵

Die Ursache für diese Entwicklung lag zum einen in der ökonomischen Differenzierung innerhalb der Adelsschicht und zum anderen im territorialen Umfang des polnischen Staates begründet. Die wirtschaftliche Entwicklung begünstigte die ohnehin schon bestehende Überlegenheit der Großgrundbesitzer über die weniger vermögenden Standesmitglieder. Verstärkt wurde diese Dominanz noch durch die Schwäche der staatlichen Institutionen, vor allem in den weiter entfernten Gebieten Polen-Litauens.¹⁵⁶ Der Magnat wurde zur unangefochtenen Autorität, gleichzeitig aber auch zum Patron und politischen Führer.¹⁵⁷

Die Magnatenhöfe waren Zentren ihrer jeweiligen „Klientensysteme“, die dauerhafte Beziehungen zwischen Personen ungleichen Standes waren, in dem der einflußreichere Partner dem geringeren Schutz, Einkommen und Aufstiegsmöglichkeiten garantierte und dafür Unterstützung und Dienstleistungen einforderte. Über ihre Klienten, also weniger vermögende und einflußreiche, sehr häufig auch völlig verarmte Adlige, versuchten die Magnaten Einfluß auf den Verlauf und die Beschlüsse der Landtage sowie die Wahl der Landboten zu nehmen. Womit die Patronen auch indirekt die Kontrolle über die Landbotenkammer erreichten.¹⁵⁸

Es wird deutlich, daß die Magnaten zweifelsohne weitreichende Möglichkeiten hatten auf die Geschicke der Adelsrepublik Einfluß zu nehmen, doch von einer „Magnaten-Oligarchie“ kann nicht die Rede sein. Diese These hat ihren Ursprung in der polnischen Historiographie der Stalinzeit und suggeriert ein bewußtes und gemeinsames Wirken der Magnaten. Tatsächlich kam es jedoch nie zu solch einer Zusammenarbeit. In den politischen Auseinandersetzungen in der Adelsrepublik standen sich viel mehr die einzelnen Magnaten samt ihren Klienten gegenüber, aber auch der von ihnen und dem Hof unabhängige mittlere Adel. Der König mit seiner Umgebung stellte die dritte Partei in dieser Auseinandersetzung und wechselte häufig die Seiten.¹⁵⁹

Das politische System der Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts war also das Produkt komplizierter politischer Beziehungen und Abhängigkeiten. Keine der Parteien, nicht der König und keine der Magnatenfraktionen noch der unabhängige

¹⁵⁵ Vgl. MAĆZAK, ANTONI: Klientela. Nieformalne systemy władzy w Polsce i Europie XVI-XVIII w.. Warschau 1994, S. 137.

¹⁵⁶ Das administrative System Polen-Litauens wird von Antoni Maćzak als „samorządowy“ (selbstregierend bzw. -verwaltend) beschrieben. Der Einfluß der Zentralverwaltung war nur sehr gering auf der lokalen Ebene, denn die Landtribunale der einzelnen Provinzen ersetzten die königliche Judikative. Ferner war die Bedeutung der Reichstagskonstitutionen erheblich geschwächt, da die Landtage diese durchaus ignorieren konnten, vgl. dazu MAĆZAK 1999, S. 94f.

¹⁵⁷ Vgl. KIZWALTER, S. 48. Siehe Anhang III.

¹⁵⁸ Vgl. MAĆZAK 1999, S. 82-85 und S. 92-95; KIZWALTER, S. 48-52 und S. 107; WYCZAŃSKI 1985, S. 145-152.

¹⁵⁹ Vgl. ROOS 1969, S. 340 und ROOS 1966, S. 389.

Adel, waren imstande die volle Macht an sich zu reißen. Als Konsequenz herrschte eine dauerhafte, gegenseitige Hemmung aller Parteien.¹⁶⁰

Unabhängig von der Tatsache, daß die Adelsdemokratie durch die soziale und ökonomische Differenzierung der Adelsgesellschaft in der Wirklichkeit nur eingeschränkt Gültigkeit hatte, kann die Suprematie oder Souveränität der *szlachta* über die *Rzeczpospolita* nicht angezweifelt werden. Schließlich befanden sich dauerhaft ungefähr zwei Drittel der ländlichen und rund die Hälfte der städtischen Einwohner der Republik unter unmittelbarer und unanfechtbarer Herrschaft der *szlachta*. Der Adel übte „über den Bereich der individuellen Herrschaft hinaus die korporative Hoheit über die Republik insgesamt“ aus.¹⁶¹

Hier sei noch einmal nachdrücklich auf die Tatsache hingewiesen, daß der polnische Adel *keineswegs* in legal separate „Subkategorien“ unterteilt war wie z.B. in Deutschland oder England. Die *szlachta* umfaßte den gesamten Adelsstand und der hier gebrauchte Begriff des mittleren Adels bezieht sich auf den Teil der adligen Gesellschaft, der genügend Besitz und Einfluß inne hatte, um eine von den Magnaten unabhängige Politik zu betreiben.

Die polnische Adelsgesellschaft der Frühen Neuzeit zeichnete sich durch eine große Heterogenität aus, die sich auf ethnische, kulturelle, konfessionelle sowie sozio-ökonomische Bereiche erstreckte. Trotz zahlreicher trennender Elemente existierte eine Adelsnation, die eine ausgeprägte nationale Identität entwickelt hatte. Die Frage, welche Faktoren die nationale Identität der *szlachta* gestalteten, soll nun anhand der ausgewählten Quellen näher analysiert werden. 6. Grundlegende Kriterien der nationalen Identität der *szlachta*.

¹⁶⁰ Vgl. OLSZEWSKI, HENRYK: Ustrój polityczny Rzeczpospolitej. In: Tazbir, Janusz (Hrsg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warschau 1969, S. 52-83; WYCZAŃSKI 1985, S. 151f und WYCZAŃSKI 2001, S. 209-211.

¹⁶¹ Zit. nach ROOS 1969, S. 341 und S. 350-351, vgl. aber auch S. 341 sowie DAVIES, NORMAN: Im Herzen Europas. Geschichte Polens München ²2001, (abgekürzt als Davies 2001) S. 268f. Bereits nach der Wiederherstellung des polnischen Königreichs durch Kazimierz Wielki, kann von einer ethnischen Inkohärenz Polens gesprochen werden, siehe dazu SAMSONOWICZ, S. 76-77.

6.1 Territorium

Am Anfang der in dieser Arbeit zu untersuchenden Kriterien, welche die nationale Identität polnischer *szlachta* formten und beeinflussten, soll das Territorium stehen.

Zahlreiche Historiker verweisen auf die ungünstige geographische Lage Polens als ausschlaggebende Ursache für seine von Schicksalsschlägen geprägte Geschichte, die schließlich in dem Verlust der Staatlichkeit münden sollte. Tatsächlich bietet seine geographische Lage auf der Nordeuropäischen Ebene kaum „natürliche Grenzen“ zu seinen Nachbarn, vor allem im Westen und Osten. Der Migration und Invasion feindlicher Truppen lagen nur geringfügige natürliche Hindernisse im Weg.¹⁶² Andererseits bot die Lage am Schnittpunkt unterschiedlicher Kulturkreise große kulturelle, politische und nicht zuletzt auch wirtschaftliche Chancen. Nichtsdestotrotz, die zentrale und exponierte Lage beeinflusste den Verlauf der Geschichte Polens beträchtlich und prägte die Geschicke seiner Einwohner nachhaltig.

6.1.1 Territorium und Staat

Ein gemeinsames Territorium ermöglicht „die Bildung des wichtigen Begriffes ‚Vaterland‘ für das Nationalterritorium, das von der Nation als natürlicher Aufenthaltsort angesehen wird und Gegenstand von Liebe, Anbetung und Sehnsucht ist.“¹⁶³ Das Nationalgefühl wird also von einem sozialen Kollektiv, einer Nation, auf das von ihr bewohnte Territorium ausgeweitet.

Im Falle Polens setzte bereits im Frühmittelalter eine Identifikation mit der näheren Umgebung ein, die sich in einer Verbindung der Stammesbezeichnung *Polanen* mit den Angaben zum Siedlungsgebiet und Herrschaftsgebiet *Polonia* ausdrückt.¹⁶⁴ Damit wäre auch schon die nächste relevante Wechselbeziehung angesprochen: Die Gleichstellung von Territorium mit dem Herrschaftsgebiet beziehungsweise auch mit lediglich beanspruchten Gebieten. Außerdem läßt sich eine

¹⁶² Dies galt und gilt im gleichen Maße für andere Länder - z.B. für das Moskauer Reich, später die Sowjetunion etc.. Ferner sahen sich die Bewohner Zentralpolens der Frühen Neuzeit erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit fremden und feindlichen Soldaten konfrontiert. Militärische Auseinandersetzungen ereigneten sich bis zu diesem Zeitpunkt vor allem in den fernen Grenzgebieten des Nordens und Südostens. Eine einführende Beschreibung der Geographie einzelner Provinzen Polens bietet DAVIES 1982, S. 27-33.

¹⁶³ Zit. ZIENTARA 1997, S. 18.

¹⁶⁴ Vgl. GRAUS 1980, S. 37f. Die Polanen gründeten ein Reich im großpolnischen Raum und Kujawien. Kleinpolen wurde erst von Bolesław I. Chrobry im letzten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts Polen angegliedert, siehe dazu z.B. RHODE 1965, S. 3-15.

Tendenz feststellen, das eigene Territorium, das Vaterland, zu einem eigenen, unabhängigen Staat zu machen und diesen auch zu erhalten.¹⁶⁵

Ein Blick in das Werk des Łukasz Opaliński deutet auf diesen Aspekt hin. Er informiert seine Leser kurz und prägnant: „Niech jednak wie czytelnik, że cokolwiek od bałtyckich wybrzeży i granic Niemiec do grzbietów Karpat i Dniestru, stąd przez stopy czarnomorskie aż poza Dniepr graniczny z Moskwą, zamknięte jest olbrzymim okręgiem ziemi i morza – to wszystko [...] obejmuje się imieniem Królestwa Polskiego.“¹⁶⁶ (Doch soll der Leser wissen, daß alles vom riesigen Kreis aus Land und Meer begrenzt – von baltischen Ufern und den Grenzen Deutschlands bis zu den Rücken der Karpaten und dem Dnjepr, über die Steppen Schwarzmeers bis jenseits des Dnjeprs, der an Moskau grenzt – unter dem Namen des Königreichs Polen zusammengefaßt wird). Opaliński beschreibt hier das vom polnischen Staat, dem Königreich Polen, beanspruchte Territorium.

Janusz Tazbir behauptet in seinem Werk *Polska i świat*, daß bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts die ethnisch polnische Gruppe in einem geschlossenen Gebiet siedelte. Ferner führt er aus, die Gebietsgewinne bis zur Lubliner Union beträfen Regionen mit hauptsächlich oder ausschließlich polnischer Bevölkerung (1526 die Inkorporation von Masowien, 1456 und 1494 der Fürstentümer Auschwitz beziehungsweise Zator). Weitere Gebiete, wie beispielsweise Königliches Preußen, hätten zumindest einen recht großen polnischen Bevölkerungsanteil aufzuweisen.¹⁶⁷

Auffällig ist, daß der polnische Historiker den mittelalterlichen Vorstoß der polnischen Herrschaft in den Südosten (Reußen) und damit die Einbeziehung ostslawischer Bevölkerung in den polnischen Staat nicht erwähnt. Ferner herrscht die Meinung vor, daß bereits im Mittelalter der polnische Herrschaftsbereich nicht mehr mit den zweifellos polnischen „Kernländern“ Groß- und Kleinpolen, Masowien und Kujawien deckungsgleich war. Man mag auch einwenden, daß bereits das Königreich Kazimierz Wielki im 14. Jahrhundert eine Einheit darstellte, die geographisch und ethnisch heterogen war und sich von der Mehrheit der europäischen Herrschaften unterschied. Diese stützten sich auf Grenzen, die nicht nur Herrschaftsbereiche voneinander trennten, sondern auch sozial und wirtschaftlich sowie kulturell, rechtlich und religiös unterschiedliche Gebiete.¹⁶⁸ Dies mag zunächst gegen die These Tazbirs sprechen. Zu bedenken ist jedoch, daß die fremden Adelsschichten schnell und tiefgehend polonisiert und von der polnischen

¹⁶⁵ Vgl. ZIENTARA 1997, S. 22.

¹⁶⁶ Zit. OPALIŃSKI, ŁUKASZ: *Obrona Polski przeciw Janowi Barclayowi, gdzie przy tej sposobności mówi się o królestwie i narodzie polskim wiele takich rzeczy, których dotychczas w pismach nie przekazano*. Übersetzt von Tyszkowski, Kazimierz, geprüft von Niemiec, Rudolf in: In: Ders.: *Wybór pism*. Breslau, Krakau 1959 (abgekürzt als Opaliński, *Obrona*), hier S. 132.

¹⁶⁷ Vgl. TAZBIR 1971, S. 24.

¹⁶⁸ Diese Behauptung stellt SAMSONOWICZ, S. 74-75 auf. Ähnlich auch GRAUS 1980, S. 129.

szlachta assimiliert worden waren. Gerade vor dem Hintergrund der Ausschließlichkeit des adligen Standes als politische Nation und Bewußtseinsträger gewinnt dieses Argument an Bedeutung. Weiterhin hatte die Verbindung mit Litauen 1569 eine völlig andere Qualität. Hier fand keine bloße Erweiterung des *Regnum Poloniae* um eine neue Provinz statt, sondern vielmehr die Annäherung oder gar Verschmelzung zweier Staaten mit jeweils langer historischer, staatlicher und kultureller Tradition. So kann die These Tazbirs zumindest in Bezug auf die *szlachta* und ihr territoriales Bewußtsein als richtig angenommen werden.

Es kann also weiter festgestellt werden, daß in den Aufrufen zur Verteidigung des polnischen Staates, dieser vor allem mit Bereichen gleichgesetzt worden war, deren Bewohner eben dieser Herkunft und Sprache waren.¹⁶⁹ Nach der Lubliner Union 1569 trat jedoch eine grundlegende Änderung in dem Verständnis des Territoriums ein, die auch bei Opaliński ihren Niederschlag gefunden hat. In seiner Umschreibung der Grenzen und Gebiete des polnischen Staates beschränkt er sich nicht ausschließlich auf ethnisch polnische oder zweifellos zur polnischen Krone gehörende Provinzen, wie zum Beispiel Groß- und Kleinpolen oder Pommern. Mit „*stepy czarnomorskie*“ und Gebieten jenseits des Dniestr und Dniepr an den Grenzen zum Moskauer Fürstentum schließt er auch das Großfürstentum Litauen ein. Daran, daß alle Provinzen eine Einheit bilden, läßt er keinen Zweifel: „I nie będę wyliczał poszczególnych prowincji, które to i kiedy zrosły się w ciało wspólnego już narodu“¹⁷⁰ (Die einzelnen Provinzen werde ich nicht aufzählen, denn sie sind schon im Körper einer nun gemeinsamen Nation zusammengewachsen). Es scheint ein stolzes Bewußtsein der riesigen räumlichen Ausdehnung der *Rzeczpospolita szlachecka* aus den Zeilen zu sprechen. Schließlich umfaßte das Territorium Polen-Litauens im Jahr 1492 mehr als eine Million Quadratkilometer. Nach dem Frieden von Polanów 1634 erstreckte sich das Reich immer noch über 990 000 Quadratkilometer und besaß somit das größte Territorium in Europa, größer als das Moskauer Reich und beinahe doppelt so groß wie Frankreich¹⁷¹. Ferner beeinflusste die bloße Ausdehnung des Doppelstaates seine rechtliche und staatliche Organisation sowie die Kultur und Mentalität seiner Bewohner¹⁷².

¹⁶⁹ Vgl. TAZBIR 1971, S. 24 ; DAVIES 1982, S. 27f.

¹⁷⁰ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 132.

¹⁷¹ Die Zahlen folgend DAVIES 1982, 23f.

¹⁷² Vgl. BOGUCKA, MARIA: *The Lost World of the „Sarmatians“*. Custom as the Regulator of Polish Social Life in Early Modern Times. Warschau 1996 (abgekürzt als Bogucka), S. 7-18.

6.1.2 Objekt des Stolzes: „*ojczyzna*“

Wie schon weiter oben erwähnt, hatte bereits im Frühmittelalter eine Territorialisierung des Nationalbewußtseins stattgefunden. Das angestammte Gebiet wurde nun als Vaterland, im Polnischen *ojczyzna*, zum Gegenstand von Stolz und Zuneigung.

Ursprünglich verstand der polnische Adel unter *ojczyzna* das Vatererbe (*ojcowizna*), also die von seinen Vorfahren geerbten Ländereien, ein Dorf oder eine Ansammlung von Dörfern. In seiner „moderneren“ Bedeutung, als Bezeichnung für ein bestimmtes politisches Territorium, setzte es sich erst langsam durch. Noch bis ins 16. Jahrhundert konnte es wohl mißverstanden werden, so daß noch Górnicki und Orzechowski ausdrücklich rieten, das lateinische *patria* zu verwenden, wenn man von einem Gebiet in seinem politischen Sinn sprechen wolle. Erst die Werke Skargas und vor allem Kochanowskis verhalfen dem polnischen *ojczyzna* zur Durchsetzung in der Bedeutung von Staat und zur Verdrängung älterer Bedeutungen¹⁷³.

Eine Verwendung von *ojczyzna* in dieser Bedeutung läßt sich auch in der Verteidigungsschrift Opalińskis finden, als er „*dla dobra ojczyzny*“ zum Wohle des Vaterlandes eine geographische Beschreibung des Landes und seiner Provinzen fordert¹⁷⁴.

Neben dem Verständnis der *ojczyzna* als Staat, also im institutionellen Sinn, konnte der Begriff auch als Bezeichnung des traditionellen Territoriums dienen. So auch in der *Obrona Polski*, wenn von der „Ernte des gemeinsamen Vaterlands“ („*plody wspólnej ojczyzny*“) die Rede ist¹⁷⁵. Sowohl hier als auch in zahlreichen anderen Passagen ist eine große Bindung an und ausgeprägter Stolz auf die traditionellen Gebiete faßbar.

So beschreibt Opaliński Polen als „*łaskawą i urodzajną [...] żywicielkę tyłu ziem i ludów*“ (gnädige und fruchtbare Ernährerin zahlreicher Länder und Völker)¹⁷⁶. Zunächst einmal kommt hier der große Stolz auf die landwirtschaftlichen Kapazitäten Polens zur Geltung. Im weiteren Verlauf zählt er ausführlich die riesigen Mengen Getreide auf, welche nach Frühlingsanbruch über die Weichsel Danzig erreichen. Er vergißt auch nicht zu erwähnen, daß lediglich nur die Ernte eines Drittels des polnischen Teils der *Rzeczpospolita* über Danzig verkauft wird. Auch Rußen („*Rus*“) und Litauen („*Litwa*“) seien fruchtbar und produzierten

¹⁷³ Vgl. OPALIŃSKI, EDWARD: *Serenissima Respublica Nostra*. In: *Przegląd historyczny*. 71 (1980), S. 561-569 (abgekürzt als Opaliński 1980), hier S. 565f, der in zahlreichen Quellen die Verwendung von *ojczyzna* als Synonym für den polnischen Staat bzw. *Rzeczpospolita* nachweist. Vgl. auch ZIENTARA 1997, S. 30-33 und für Polen speziell TAZBIR 1971, S. 41-42.

¹⁷⁴ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 132. Weitere Verwendung von *ojczyzna* als Synonym für Staat findet sich auch auf S. 179 und S. 201.

¹⁷⁵ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 163.

¹⁷⁶ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 146.

große Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse, weiß er zu berichten. Das Großfürstentum führe das Getreide über die Memel und den Hafen Pillaus aus und in Klaipeda hätte man 23000 Fässer fremden Händlern verkauft. Die großen Ernten begründet Opaliński übertrieben und blumig mit den fruchtbaren Böden z.B. in Reußen, welche ohne jegliche Düngung und wenig Arbeitsaufwand „najobfitsze plony“ (die reichste Ernte) geben¹⁷⁷.

Das verklärte Bild landwirtschaftlicher Möglichkeiten Polens ist gepaart mit einer umfangreichen Darstellung des polnischen Getreideexports ins Ausland. Barclays Behauptung von der saisonabhängigen und auf die wenig fruchtbaren Küstenregionen der Ostsee eingeschränkte Ausfuhr polnischen Getreides lehnt der polnische Adlige ausdrücklich ab:

A przecież owa tyłu miastami i miasteczkami usiana Batawia, która z pewnością nad morzem tym nie leży, naszym przede wszystkim żywi się chlebem¹⁷⁸ (Es ist doch so, daß Batawia¹⁷⁹ sich mit all seinen Städten und Städtchen hauptsächlich mit unserem Brot ernährt, obwohl es mit Sicherheit nicht an diesem Meer¹⁸⁰ liegt).

In Analogie zu der antiken Versorgung Roms durch Ägypten bezeichnet er sein Land als „spichrzem wielu narodów“ (Kornspeicher zahlreicher Nationen) und stellt fest, daß mit polnischem Getreide „żywi się i utrzymuje znaczna część Europy“¹⁸¹ (ernährt und unterhält sich ein großer Teil Europas). Neben Holland führt Opaliński auch Italien, Spanien und England als Hauptimporteure auf¹⁸².

Die Sicht Polens als wichtigster Getreidelieferant Europas und somit auch seine Bedeutung für die europäische Wirtschaft war in der polnischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit weit verbreitet und läßt sich in zahlreichen Quellen wiederfinden. Bereits im Mittelalter lehrte ein Gedicht, daß Polen Menschen unterschiedlicher Herkunft ernähre¹⁸³. Das „Dogma der europäischen Kornkammer“ wie diese Einstellung in der Historiographie auch genannt wird sowie die Idee des *antemurale christianitatis*¹⁸⁴, führten die polnischen Staatsbürger zu der Annahme, daß die europäische Staatengemeinschaft des 18. Jahrhunderts die Auflösung der *Rzeczpospolita* gar nicht zulassen könne¹⁸⁵.

¹⁷⁷ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 146-148.

¹⁷⁸ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 146.

¹⁷⁹ Holland

¹⁸⁰ Gemeint ist, daß Holland eben nicht an der Ostsee liegt.

¹⁸¹ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 146.

¹⁸² Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 146, S. 157f.

¹⁸³ Siehe dazu ZIENTARA, BENEDYKT: Cudzoziemcy w Polsce X-XV wieku: Ich rola w zwierniadle polskiej opinii średniowiecznej. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): Swojskość a cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej. Warschau 1973, S. 9-37, hier S. 19.

¹⁸⁴ Auf diesen interessanten Sachverhalt wird noch zum späteren Zeitpunkt eingegangen.

¹⁸⁵ TAZBIR, JANUSZ: W pogoni za Europą. Warschau 1998 (abgekürzt als Tazbir 1998), S. 6.

Der stolze *szlachcic* beschränkt sich allerdings nicht nur auf das typisch adlige Dogma¹⁸⁶ landwirtschaftlicher Reichtümer Polens, obwohl Opaliński durchaus den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, neben Getreide auch Leinsamen und Hanf, die größte Bedeutung beimißt¹⁸⁷. Bezüglich der Lebensmittelproduktion erwähnt er auch „niezliczone stada wołów“¹⁸⁸ (ungezählte Rinderherden) und lukrativen Pferdehandel. Bis zu 60.000 Rinder würden jährlich außer Landes verkauft, behauptet Opaliński.

Voller Stolz berichtet er von den riesigen Erzvorkommen und zahlreichen Minen seiner Heimat. Das gewonnene Silber, Blei, Kupfer und Eisen wurden ebenfalls in großen Mengen exportiert. Neben der Steinkohle, der er wegen des Vorhandenseins anderer Brennmaterialien wenig Bedeutung beimißt, zählt er weiter Salpeter und Schwefel auf¹⁸⁹. Ferner widmet er dem Salz aus Bergwerken Kleinpolens und Salinen Reussens einen längeren Abschnitt – floß doch der Ertrag der Salzminen nicht nur in den königlichen Schatz, sondern auch in die Schatullen der Adligen, welche einen Anteil des geförderten Salzes direkt erhielten. Der Überschuß an polnischem Salz konnte noch den Bedarf Schlesiens und Mährens decken¹⁹⁰.

Neben Erzvorkommen finden in seinem Werk auch die Bienenzucht und die damit verbundene Met- und Wachsproduktion viel Beachtung als Antwort auf die Polemik Barclays, diese als eine Kuriosität darzustellen¹⁹¹. Als weitere Forstwirtschaftsprodukte tauchen Holzdauben sowie Teer und Bretter für den Schiffsbau auf¹⁹².

Doch war Polen wirklich ein bedeutendes Mitglied der europäischen Wirtschaft? Die Antwort darauf fällt nicht einfach. Zweifellos bescherten im 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der große Nahrungsbedarf und das Wachstum der prosperierenden Städte Westeuropas der wachsenden Produktionskapazität (Getreide, Fleisch, Holz, Wolle) in Polen hohen Absatz. Dank der niedrigen Preise für exportierte und importierte Waren sowie steuerlicher Privilegien wuchsen die Einkünfte der landbesitzenden *szlachta*. So erreichte beispielsweise der Getreideexport im Jahr 1618 seinen Höhepunkt¹⁹³. Doch der vor allem über die Niederländer abgewickelte Ostseehandel zeigte bald darauf die ersten Anzeichen der Rezession. Die folgenden Kriege und Wirren in der zweiten Hälfte des 17.

¹⁸⁶ U. Augustyniak bezeichnet das Dogma der „Kornkammer Europas“ als typisch adlig, vgl. AUGUSTYNIAK, S. 76.

¹⁸⁷ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 163.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 160-161.

¹⁹⁰ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 161-162.

¹⁹¹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 152-156 und S. 163.

¹⁹² Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 163-164.

¹⁹³ Vgl. DAVIES, NORMAN: *Europe. A history*. New York 1996, S. 513; MAĆZAK, ANTONI: *Problemy gospodarcze*. In: Tazbir, Janusz (Hsrg.): *Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura*. Warschau 1969, S. 84-119 (abgekürzt als Maćzak 1969), hier S. 95 und SAMSONOWICZ, S. 118.

Jahrhunderts ließen den Ostseehandel zunehmend schrumpfen sowie die gesamte Wirtschaft Polens stagnieren. Doch auch der sinkende Bedarf an polnischen Rohstoffen und Gütern, vor allem Getreide, wachsende Konkurrenz durch andere Staaten, wie Getreide aus England, Frankreich oder Archangelsk sowie skandinavisches Holz und andere Ausfuhrartikel (z.B. Reis) und nicht zuletzt die Verschiebung der ökonomischen Interessen nach Übersee im Zuge der fortschreitenden kolonialen Expansion, trugen zur wirtschaftlichen Misere Polen-Litauens bei. Die schlechte Situation des polnischen Dorfes durch Erhöhung der Lasten sowie die fast nicht existierende Wirtschaftspolitik größeren Rahmens verschärften die Krise noch zusätzlich¹⁹⁴. Gemessen an der Produktivität, dem Handelsumsatz, der Ernährung, Kleidung und Unterbringung, ist der Lebensstandard eines durchschnittlichen Bewohners der *Rzeczpospolita* im Jahr 1750 gegenüber 1550 sehr stark gesunken¹⁹⁵.

Unabhängig von der Frage, ob Polen tatsächlich eine Führungsrolle in der europäischen Wirtschaft eingenommen hatte¹⁹⁶ und ob ihre natürlichen Ressourcen in solch einem Überfluß vorhanden waren, besteht kein Zweifel daran, daß diese Ansicht von Łukasz Opaliński vertreten worden ist. Wenn er über Polen schreibt, „która tak opływa w dostatek i obfitość“¹⁹⁷ (das in Überfluß an Wohlstand und Fülle lebt) und „wszytkich [...] rzeczy potrzebnych do życia [...] ma“¹⁹⁸ (alles Lebensnotwendige hat), so kommt das stolze Bewußtsein des Wohlstands und der Fähigkeit zur Selbstversorgung zum Ausdruck. Zusammen mit der prestigeträchtigen Idee der europäischen Kornkammer manifestiert sich hier eine starke Bindung an das traditionelle und gemeinsame Territorium.

¹⁹⁴ Es gab natürlich auch teilweise gelungene Versuche der Reformation polnischer Dörfer, wie beispielsweise die Entwicklung der Lebensmittelindustrie (Spiritusbrennereien). Doch die geringe Arbeitsproduktivität, veraltete Transportmittel und Extensität der Land- und Geldwirtschaft ließen Polen im Vergleich mit Holland und England immer weiter zurückfallen.

¹⁹⁵ Vgl. DAVIES 2001, S. 271f. Aus Platzgründen muß auf eine nähere Analyse der hierfür zugrunde liegenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Prozesse verzichtet werden. Neben der in vorhergehender Fußnote zitierten Arbeit von ANTONI MAĆZAK können weitere Schriften hilfreich sein, wie z.B. TOPOLSKI, JERZY: *Gospodarka*. In: Leśnodorski, Bogusław (Hrsg.): *Polska w epoce oświecenia. Państwo, społeczeństwo, kultura*. Warschau 1971, S. 71-211 sowie Ausarbeitungen jüngerer Datums wie SAMSONOWICZ, S. 118f und S. 132f sowie die von ihm aufgeführten Werke und besonders WYCZAŃSKI 2001, S. 183-205 für den Zeitraum 1572-1648 und S. 291-318 für die Jahre 1648-1764.

¹⁹⁶ Zur Zeit schwankt die wissenschaftliche Diskussion zwischen zwei Positionen: Einerseits die Einordnung Polens im Mittelfeld der ökonomischen Rangordnung europäischer Staaten, vertreten durch Andrzej Wyczański, andererseits der untergeordneten Rolle Polens im wirtschaftlichen System Europas, wie sie Antoni Maćzak sieht, weiteres siehe SAMSONOWICZ, S. 118.

¹⁹⁷ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 160.

¹⁹⁸ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 151.

Unter diesen Prämissen sind auch die Ausführungen Opalińskis über polnische Gebirgszüge zu verstehen, die durchaus den Vergleich mit den Alpen und Pyrenäen nicht zu scheuen brauchen¹⁹⁹ oder die Beschreibung des polnischen Klimas als bei weitem nicht so streng wie in weiter im Osten gelegenen Gebieten, unter Zuhilfenahme geographischer Erkenntnisse und abstrus anmutender Argumente, wie z.B. der die klimatischen Verhältnisse beeinflussenden Siedlungstätigkeit²⁰⁰. Zudem entkräftet er den Vorwurf, Polen sei ein dicht bewaldetes, unzugängliches und mit Holzkonstruktionen bebautes Land. Schließlich könne die *Rzeczpospolita szlachecka* kein barbarisches, unzivilisiertes und anderen Ländern nachstehendes Land sein²⁰¹.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Bedeutung geographischer Gegebenheiten für die Ausbildung und den Erhalt der Identität nicht überbewertet werden sollte, denn die Tatsache, daß die von polnischer Bevölkerung bewohnten und als polnisch beanspruchten Gebiete wenig natürlichen Schutz²⁰² aufwiesen, hatte die Nations- und Staatsbildung kaum behindert²⁰³. Dennoch, das Territorium als Faktor der nationalen Identität der polnischen *szlachta*, führte zunächst einmal zur Ausbildung des Begriffes *ojczyzna* (Vaterland). Der Ausdruck, nach seiner Ausweitung von der ursprünglichen Bedeutung von Vorfahren ererbter Güter, wurde in zweifacher Weise verstanden: Einerseits im territorialen Sinn, bezogen auf die angestammten Gebiete und andererseits im institutionellen Sinn, als Synonym des Staates beziehungsweise der beherrschten und beanspruchten Territorien. Die Territorialisierung des Bewußtseins hat bereits im Frühmittelalter ihren Anfang genommen. Das territoriale Bewußtsein des Adels wandelte sich nach der Lubliner Union. Die als traditionell angesehenen Gebiete wurden stark erweitert. Das neue Vaterland der *szlachta* konnte nicht mehr auf die ethnisch und kulturell durch polnische Siedler dominierten Länder beschränkt werden. Das neue adlige Verständnis der *ojczyzna* umfaßte das gesamte Gebiet des Staates Polen und Litauen. Die starke Bindung an das eigene Vaterland fand ihren Ausdruck im übertriebenen Stolz auf dieses. So pries Opaliński neben der landwirtschaftlichen Qualität der Böden seiner Heimat, ihren Reichtum und Überfluß an anderen Ressourcen und die daraus resultierende Unabhängigkeit. Er betonte, daß die *Rzeczpospolita* (oder zumindest der polnische Teil) keinen klimatischen (strenge Winter), geographischen (Größe der Gebirgszüge) oder gar kulturellen (kümmerliches Straßennetz und ausgedehnte Waldgebiete als Stereotyp eines barbarischen Lan-

¹⁹⁹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 132f.

²⁰⁰ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 145 und S. 148-151.

²⁰¹ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 151f, S. 156 und S. 163-166.

²⁰² Beispielsweise in Form von Flüssen oder Gebirgszügen.

²⁰³ Vgl. GRAUS 1980, S. 30f, der auch auf die Nation- und Staatsbildung ohne natürliche Grenzen in den Niederlanden hinweist und im Gegensatz dazu auf die geschlossene geographische Lage Böhmens verweist.

des²⁰⁴) Vergleich mit anderen europäischen Ländern zu scheuen brauche. Schließlich wies er Polen eine überragende Rolle in Europa zu als Kornkammer Europas.

6.2 Sprache

Die Sprache stellt ein erstes, auffälliges und markantes Unterscheidungsmerkmal zwischen Menschen dar und erleichtert eine Abgrenzung. Die Zusammenfassung von Großgruppen nach Sprachkriterien war der erste quellenmäßig faßbare Hinweis einer nationalen Bewußtseinsbildung im Mittelalter²⁰⁵. Ein ausgeprägtes Sprachbewußtsein trat vor allem in Grenzgebieten auf, wo unterschiedliche Sprachen aufeinander stießen und eine Abgrenzung erleichtert wurde²⁰⁶. Im Falle Polens ist eine solche Entwicklung im Westen an der deutsch-polnischen Grenze besonders zu erwähnen. Im Zuge der weitreichenden Kolonisation bis ins 14. Jahrhundert und Ausgleichsbewegungen im 15. und 16. Jahrhundert kam es zu engen Kontakten mit deutschsprachiger Bevölkerung²⁰⁷. Die polnische Bezeichnung „*Niemiec*“ für den Deutschen geht etymologisch auf die Bedeutung von *ludzie niemi* (Stumme) zurück, also Menschen mit denen man sich sowohl nicht polnisch als auch in keiner anderen slawischen Sprache verständigen konnte²⁰⁸.

So erscheint eine gemeinsame Sprache zunächst als ein wichtiges und grundlegendes Integrationsmittel einer Gemeinschaft. Es stellt sich nun die Frage, ob diese Behauptung auch für die *szlachta* der Frühen Neuzeit gelten kann.

6.2.1 Verbreitung des Polnischen in der Rzeczpospolita des 17. Jahrhunderts

Um die Frage zu beantworten ist es notwendig, zuerst auf die polnischen Verhältnisse einzugehen. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert war die adlige Gemeinschaft ethnisch gesehen stark differenziert. Neben Polnisch sprechenden Edelleuten wurde die Adelsrepublik von ruthenisch- und deutschsprachigen Standesgenossen bewohnt²⁰⁹. Zudem galt das Polnische noch lange nicht überall als offizielle Amtssprache. Die jeweilige im Alltag vorherrschende Sprache einer Provinz wurde auch als Amtssprache verwendet. Allerdings läßt sich bereits in der zweiten

²⁰⁴ Tatsächlich war das polnische Straßennetz kein Grund zum Stolz. Das Reisen auf den Wasserstraßen war die bequemste und schnellste Art. Die polnischen Brücken boten Anlaß zum Spott in Europa. Im 17. Jahrhundert überspannte keine Brücke die Weichsel auf der Strecke Krakau – Thorn, vergleiche dazu MAĆZAK 1999, S. 56-57 und WYCZAŃSKI 2001, S. 390f.

²⁰⁵ Vgl. GRAUS 1980, S. 139.

²⁰⁶ Vgl. GRAUS 1980, S. 26.

²⁰⁷ Siehe dazu CONZE, S. 89-92.

²⁰⁸ Vgl. MALISZEWSKI, KAZIMIERZ: Kształtowanie się stereotypu Niemca i obrazu krajów niemieckich w potocznej świadomości sarmackiej od XVI do połowy XVIII wieku. Próba rekonesansu. In: Wajda, Kazimierz (Hrsg.): Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych. Zbiór studiów. Thorn 1991, S. 7-44, hier S. 15.

²⁰⁹ In Königlich Preußen z.B. dominierte Deutsch, in Litauen Ruthenisch.

Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Ausstrahlung polnischer Sprache und Kultur feststellen, wie im vorhergehenden Kapitel bereits erörtert wurde²¹⁰. Trotzdem hemmten die sprachlichen bzw. ethnischen Unterschiede den Integrationsprozeß der adligen Gemeinschaft und schwächten die Bindungen innerhalb des Standes. Allerdings erwies sich diese, die Gemeinschaft zersetzende Kraft, als schwächer als die „Kohäsionskräfte“ der rechtlich-politischen Faktoren²¹¹.

Im Allgemeinen geht man davon aus, daß mehrsprachige Gemeinschaften, in denen die Sprache durch andere Bindungsformen ersetzt worden ist, „[...] weniger in sich geschlossen und anfälliger für zentrifugale Tendenzen als einsprachige“²¹² sind. In mehrsprachigen Gesellschaften kann die Vorstellung herrschen, daß wirkliches Einverständnis nur zwischen den Sprechern gleicher Sprache herrschen könne. Ferner, daß dem Gebrauch einer bestimmten Sprache, normalerweise der „Muttersprache“, ein Eigenwert zukommen könne, wenn nicht gar Überlegenheit über die Sprecher anderer Sprachen bedeute²¹³.

Tatsächlich läßt sich für das 17., im Gegensatz zum 16. Jahrhundert, eine sprachliche Vereinheitlichung der polnischen Adelsnation feststellen. In diese Zeit fiel die größte Ausbreitung und Bedeutung der polnischen Sprache. Bereits seit dem 16. Jahrhundert verdrängte die polnische Sprache zunehmend das Latein aus den Amtsbüchern und dominierte in politischen Auftritten und Diskussionen des Adels und entwickelte sich zunächst zu einer „politischen“ Sprache²¹⁴ und einer Art „Staatsprache“²¹⁵. Im Zuge der Herausbildung der landesweiten adligen Gemeinschaft und der damit einhergehenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vereinheitlichung drang die polnische Sprache auch in das alltägliche Leben des Adels nicht polnischer Abstammung vor²¹⁶. Im 17. Jahrhundert sprachen 80-90 Prozent der gesamten *szlachta* sowohl im öffentlichen Leben als auch daheim polnisch oder waren zumindest zweisprachig. Die zunehmende Bedeutung des Polnischen hat mit Sicherheit nicht zum vollständigen Verschwinden anderer Sprachen geführt. Wollte man jedoch am politischen Leben teilnehmen, mußte man es beherrschen²¹⁷.

²¹⁰ Siehe dazu Kapitel 4.3.1.

²¹¹ Vgl. KIZWALTER, S. 68. Auf die politisch-rechtlichen Faktoren der nationalen Identität wird in Kapitel 6.5 eingegangen.

²¹² Zit. ZIENTARA 1997, S. 18.

²¹³ Vgl. STARK, JOACHIM: Sprache als ethnische Grenze. In: Hösch, Edgar; Seewann, Gerhard (Hrsg.): Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse des Forschungsprojekts „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum“. München 1991, S. 35-67, hier S. 35.

²¹⁴ Vgl. AUGUSTYNIAK, S. 40 und WYCZAŃSKI 2001, S. 102 und S. 148f.

²¹⁵ Vgl. TAZBIR, JANUSZ: Die Polonisierungsprozesse in der Adelsrepublik. In: Acta Poloniae Historica. 55 (1987), S. 5-40 (abgekürzt als Tazbir 1987), hier S. 5.

²¹⁶ 1615 schrieb Janusz Radziwiłł seinem Bruder Krzysztof, daß er zwar als Litauer geboren und auch sterben werde, in Litauen jedoch die polnische Sprache gebrauchen werde, siehe dazu TAZBIR 1987, S. 5.

²¹⁷ Ebd. S. 7 und S. 12; KIZWALTER, S. 68; ZIENTARA 1997, S. 381f.

Die Dominanz polnischer Sprache findet auch in der dieser Arbeit zugrunde liegenden Quellensammlung ihre Bestätigung. Von den 165 Texten sind lediglich neunzehn nicht in polnischer Sprache verfaßt, sechzehn in Latein und drei in Französisch²¹⁸. Die Tatsache, daß die Verteidigungsrede Opalińskis in Latein erschienen ist, liegt in der besonderen Eignung dieser Sprache, die angestrebten Funktionen seiner Schrift zu unterstützen: Polemik, Propaganda und Information. Seine Arbeit war für ein möglichst breites und internationales, des Polnischen nicht mächtigen Publikums bestimmt, um der Diffamierung seiner Heimat breit und nachhaltig entgegenzutreten. Ferner galt Latein immer noch als eine Sprache der Gebildeten, vor allem in den Bereichen, wo es auf eine terminologische Genauigkeit ankam.

Der „Siegesszug polnischer Sprache“ war jedoch keineswegs das Ergebnis einer gezielten staatlichen Kampagne, sei es vom Hof oder gar dem *Sejm* initiiert²¹⁹. Die Assimilationsprozesse beruhten auf der Gemeinschaft der Standesprivilegienshaft, wie noch zu zeigen ist²²⁰. Die Annahme rechtlicher und politischer Privilegien war der erste Schritt zur freiwilligen Polonisierung und sprachlichen Angleichung²²¹.

6.2.2 Der gemeinschaftsstiftende Faktor Sprache im Bewußtsein der szlachta

In seinen Ausführungen zu den slawischen Ursprüngen der Polen kommt Łukasz Opaliński auch auf die Bedeutung der Sprache für die Gemeinschaft zu sprechen. Als das wichtigste Merkmal gemeinsamer bzw. unterschiedlicher Herkunft der Stämme sieht er die Sprache²²², die er als „zaiste węzłem łączącym ludy, najpewniejszym znamieniem i cechą tego samego rodu“²²³ (das die Völker wahrhaftig verbindende Band, das sicherste Kennzeichen und Merkmal gleicher Abstammung) bezeichnet. Zunächst vertritt also der adlige Autor die Ansicht, daß eine gemeinsame Sprache das grundlegende Merkmal einer Gemeinschaft sei. Verfolgt man jedoch seine Ausführungen weiter, wird es deutlich, daß er an dieser Stelle keineswegs das Polnische als die Sprache der *szlachta*, der Adelsnation der *Rzeczpospolita* meinen kann. So sieht Opaliński die Sprachen der slawischen Völker, der Reussen, Moskauer, Polen und Sarmaten, als Variationen einer slawischen Sprache, welche keine Gemeinsamkeiten mit asiatischen Sprachen hat,

²¹⁸ Siehe Näheres dazu OCHMANN-STANISZEWSKA, S. VI.

²¹⁹ So wurde zum Beispiel das Ruthenische in Litauen als Amtssprache respektiert: Zygmunt August lehnte 1566 das Begehren der podlachischen *szlachta* ab, in den an sie gerichteten Schriften nur Polnisch oder Latein zu verwenden, da sie kein Ruthenisch verstünden, siehe dazu TAZBIR 1987, S. 20. Siehe auch LITWIN, S. 45-46.

²²⁰ Siehe Kapitel 6.5.

²²¹ Vgl. TAZBIR 1987, S. 13, 19 und S. 20-21. Vermutlich einzige Ausnahme von der freiwilligen Polonisierung war Livland zur Zeit des Stefan Batory (Regierte in Polen-Litauen 1576-1586).

²²² Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 139f.

²²³ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 140.

an²²⁴. Er argumentiert auch quasi linguistisch, indem er die Verbindung der Buchstaben *s* und *z*, bei anderen Völkern als ungewöhnlich, jedoch bei den Slawen und besonders den Polen als weit verbreitet postuliert²²⁵. Er schafft auf der Basis sprachlicher Verwandtschaft und gemeinsamer Abstammung eine größere, weiter gefaßte Gemeinschaft, die der Slawen²²⁶. Diese Auffassung kommt den herrschenden Verhältnissen im polnisch-litauischen Staat entgegen – darf man doch nicht vergessen, daß trotz der fortschreitenden Polonisierung immer noch ein erheblicher Teil der Adligen anderssprachig gewesen ist. Es wäre auch sehr merkwürdig anzunehmen, daß Opaliński und seine adligen Zeitgenossen keine ethnischen Unterschiede wahrgenommen hätten oder ihnen andere Sprachen nicht aufgefallen wären.

So ist sich der Verfasser eines Briefes aus dem Jahr 1662 durchaus bewußt, daß die *Rzeczpospolita* aus „szerokich i potężnych narodów, religione et dialecto, a nawet moribus sobie różnych“²²⁷, (weiten und mächtigen Staaten, in Konfession, Sprache und sogar Sitten verschieden) entstanden sei. Es erscheint nur sinnvoll, daß Opaliński nach gemeinsamen Wurzeln der unterschiedlichen Sprachen der Adelsnation sucht und nicht auf die Dominanz oder gar Ausschließlichkeit des Polnischen pocht. Damit würde er einen immer noch erheblichen Teil seiner Standesgenossen aus der Gemeinschaft ausschließen. Daß dies nur für slawische Sprachen geschieht, mag in der Tatsache begründet liegen, abgesehen von der Andersartigkeit des Deutschen, daß beispielsweise der deutschsprachige Adel nur einen geringen Anteil der Adelsnation ausmachte.

Auch in zahlreichen anderen Quellen ist das Bewußtsein der großen Ähnlichkeit des Polnischen mit anderen slawischen Sprachen erkennbar. Ein anonym er adliger Autor schrieb im Erscheinungsjahr der *Obrona Polski*, daß die Ruthenen und Polen gleicher Sprache seien²²⁸. Andrzej Maksymilian Fredro gibt in seinem Diskurs über die Vorteile der Wiederheirat des Jan Kazimierz mit einer Tochter des Zaren zu Bedenken, daß der Moskauer „dyjalekt“ dem Polnischen sehr ähnlich sei und für Moskauer wesentlich leichter zu verstehen als für „okzidentale“

²²⁴ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 140.

²²⁵ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 138.

²²⁶ Weiteres zum Bewußtsein slawischer Zugehörigkeit des polnischen Adels im 17. Jahrhundert, siehe TAZBIR 1971, S. 42-43.

²²⁷ Zit. 75. List drugi przyjaciela do przyjaciela ze Lwowa. [November 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 82-87, hier S. 83-84.

²²⁸ Vgl. 2. DYSKURS O TERAŻNIEJSZEJ wojnie kozackiej albo chłopskiej. [21. Juni – 23. September 1648]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 1 1648-1660. Breslau, Warschau. Krakau u.a. 1989, S. 5-10 (abgekürzt als 2. Dyskurs o terażniejszej wojnie), hier S. 6.

(westliche) Nationen²²⁹. Auch ein lokaler Beamter ist in seinem Brief davon überzeugt, daß ein Thronkandidat aus dem Moskauer Reich seine Vorteile hätte: „Syna zaś carskiego wzięwszy, który słowiańskim językiem z urodzenia mówiąc, i nas rozumieć może, i my rozumielibyśmy go. Za rok będzie mówił jako urodzony Polak [...]“²³⁰ (Wenn wir einen Zarensohn wählen, der von Geburt an eine slawische Sprache spricht, wird er uns und wir ihn verstehen können. In einem Jahr wird er wie ein gebürtiger Pole sprechen). Diese Einschätzung erscheint vielleicht ein wenig übertrieben, wenn man an die recht großen Unterschiede des Polnischen und Russischen denkt. Trotzdem, für einen polnischen Adligen war jede slawische Sprache wesentlich bekannter und leichter zu erlernen als zum Beispiel eine westeuropäische Sprache. Vor allem, wenn er aus dem Osten oder Südosten der *Rzeczpospolita* stammte und somit eventuell auch schon dementsprechende Sprach(vor)kenntnisse hatte.

In diesen Ausführungen bezüglich problemloser Kommunikation der Untertanen mit dem Monarchen schwingt eine gesunde Portion Eigennutz mit, in Hinsicht auf Zugang zu Ämtern am Hof und Gunst des Monarchen. In diesem Licht erscheinen auch die Stimmen, welche sich gegen die Ausbreitung fremder Sprachen in Polen erheben. So erregt sich der anonyme Verfasser eines Briefes aus dem Jahr 1668 über zahlreiche fremde Sprachen in seiner Heimat²³¹ und rät von der Wahl eines ausländischen Königs auf den polnischen Thron ab: „[...] Trudny do pana przystęp, dopiero tłumacza [...] szukać“²³² (Schwer ist der Zugang zum Herrscher, wenn man erst einen Dolmetscher suchen muß). Auch hier scheinen weniger „nationale“ Bedenken eine Rolle zu spielen als vielmehr ein gewisser Pragmatismus und Kritik an unliebsamer Konkurrenz.

In den hier zugrunde liegenden Quellen läßt sich kein Hinweis auf eine besondere oder gar grundlegende Rolle einer gemeinsamen Sprache als Integrationsfaktor der Adelsnation finden. Es ist richtig, daß die sprachliche Vereinheitlichung

²²⁹ Vgl. 145. ANDRZEJ MAKSYMILIAN FREDRO: Dyskurs do uważenia podany Anno Domini 1667, iż tylko po śmierci króla ma być obierany regnator i insze potrzebne materyje z tej okazyjej przytoczone. [10. Mai - 22. September] 1667. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 232-236 (abgekürzt als 145. Fredro, Dyskurs), hier S. 234.

²³⁰ Zit. 157. KOPIA LISTU P. DĄBSKIEGO chorążego zatorskiego do p. Brzychwy chorążego krakowskiego de data 10 Julii 1668 z Rapki. 10. Juli 1668. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 278-284 (abgekürzt als 157. Kopia listu P. Dąbskiego), hier S. 280.

²³¹ Vgl. 158A. LIST DO POUFALEGO PRZYJACIELA de Piasto eligendo. 1668. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 285-294 (abgekürzt als 158A. List do Poufałego), hier S. 285.

²³² Zit. 158A. LIST DO POUFALEGO, S. 288.

im 17. Jahrhundert zweifelsohne das Zusammenwachsen der Gemeinschaft begünstigt hatte. Obwohl die Polonisierung keinesfalls vollständig war, minderte dies jedoch nicht den Zusammenhalt der Gruppe. Allein schon aus diesem Grund war die Sprache kein ausgesprochen grundlegendes Merkmal der Adelsnation und fand im Allgemeinen keinen Eingang als solche in das Bewußtsein damaliger Menschen²³³. So erschien es den Verfassern der Lobpreisungen polnischer Sprache nicht widersprüchlich, diese in Latein zu verfassen²³⁴. Ruthenisch- und deutschsprachiger Adel erging sich übrigens in ähnlichen Lobeshymnen der eigenen Sprache, ohne die Zugehörigkeit zur polnischen Adelsnation in Frage zu stellen oder diese Zweifeln und Kritik auszusetzen. Gerade der litauische Adel stellt ein besonders anschauliches Beispiel für die größere Bedeutung staatlich-ständischer Faktoren im Vergleich mit denen sprachlicher beziehungsweise ethnischer Natur dar. Die litauischen Geschlechter waren seit dem 14. und 15. Jahrhundert starker Ausstrahlung ruthenischer Kultur ausgesetzt und übernahmen auch das Ruthenische als Amts- und Alltagssprache – im Gegensatz zu der bäuerlichen Bevölkerung Litauens, welche bei der Sprache ihrer Vorfahren blieb. Anschließend wurde die ruthenische Sprache von dem Polnischen verdrängt. Der Wechsel vom Litauischen zum Ruthenischen und anschließend zur polnischen Sprache, liegt zum einen in der Attraktivität einer neuen Kultur begründet. Zum anderen war er auch ein Bestandteil der Integrationsprozesse der privilegierten Schichten der *Rzeczpospolita*²³⁵. Auffällig ist hier die Leichtigkeit, mit der angestammte Sprachen ersetzt werden können. Schließlich sei noch auf die deutschen Bürger Danzigs verwiesen, welche voller Stolz auf ihr Polentum pochten, ohne die polnische Sprache zu beherrschen²³⁶.

6.2.3 „Makaronizmy“ – *Latinisierung der polnischen Sprache*

Gleichzeitig mit der größten Ausdehnung und Bedeutung polnischer Sprache im 17. Jahrhundert erschien auch der Wiederaufschwung des Lateinischen. Obwohl es im 16. Jahrhundert vom Polnischen weitgehend verdrängt worden war, blieb es trotzdem im öffentlichen Leben und der Literatur lebendig und behielt in bestimmten Bereichen eine gewisse Priorität (Kirche und Wissenschaft)²³⁷. Die zunehmende Bedeutung der lateinischen Sprache fand ihren Ausdruck in der Latinisierung des Polnischen. Es wurde üblich, in polnische Texte oder Reden lateini-

²³³ Vgl. KIZWALTER, S. 66 und S. 70 sowie TAZBIR 1987, S. 23ff.

²³⁴ Die Lobpreisungen waren auch mit der Abwertung anderer Sprachen verbunden, siehe dazu TAZBIR, JANUSZ: Stosunek do obcych w dobie baroku. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): Swojskość i cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej. Warschau 1973, S. 80-112 (abgekürzt als Tazbir 1973), hier S. 88.

²³⁵ Vgl. KIZWALTER, S. 66 und S. 69-70. Näheres zur Verbreitung des Polnischen in Litauen siehe WISNER, S. 44f sowie S.68-73.

²³⁶ Vgl. DAVIES 2001, S. 297.

²³⁷ Vgl. KIZWALTER, S. 68 und S. 70 sowie TAZBIR 1971, S. 27f.

sche Ausdrücke einzuflechten oder gar polnischen Wörtern lateinische Suffixe anzufügen²³⁸.

Fast alle Texte, der hier bearbeiteten Sammlung publizistischer Quellen, weisen eine Fülle lateinischer Ausdrücke und latinisierter polnischer Wörter auf²³⁹. Auf die wissenschaftliche Bedeutung und die Rolle als übernationales Kommunikationsmittel der lateinischen Sprache wurde bereits in Hinsicht auf die Publikation der Verteidigungsrede Opalińskis in eben dieser Sprache schon hingewiesen.

Der polnische Historiker Andrzej Wyczański verurteilt diese Erscheinung als „Wucherung“, „Deformation“ sogar „Barbarisierung“ der eigenen Sprache. Tomasz Kizwalter kritisiert diese Interpretation, indem er darauf hinweist, daß man diese Behauptung ausgehend von der im 19. Jahrhundert entstandenen Idee der Unantastbarkeit der nationalen Sprache Polens und Ablehnung jeglicher sprachlichen Importe aufgestellt habe. Allerdings ohne Berücksichtigung der Tatsache, daß die *szlachta* des 17. Jahrhunderts das Konzept einer sprachlichen Reinheit sowie die heute geltenden Normen gar nicht gekannt hat²⁴⁰. Schließlich fanden in dieser Zeit zahlreiche türkische, arabische und tatarische Ausdrücke Eingang in den polnischen Wortschatz. Die übernommenen Wörter gehörten im Allgemeinen zum militärischen Bereich²⁴¹. Man schätzt, daß die Polen im 17. Jahrhundert etwa 180 Wörter aus dem Türkischen, 140 aus dem Arabischen und 60 aus dem Tatarischen entlehnt haben²⁴².

Im Gegensatz zur Renaissance, als Latein in bestimmten Bereichen aufgrund unzureichender polnischer Terminologie notwendig war, lag der Sachverhalt im folgenden Jahrhundert anders. Die Makkaronismen (*makaronizmy*), wie die Latinisierung des Polnischen auch bezeichnet wird, entsprangen dem Wunsch mit Pseudogelehrsamkeit zu glänzen.²⁴³ Sie waren jedoch nicht bloß eine ästhetische Erscheinung, sondern auch ein Instrument sprachlicher Segregation. Es erlaubte,

²³⁸ Siehe dazu WYCZAŃSKI 2001, S. 273f.

²³⁹ Z.B. 158A. LIST DO POUFAŁEGO, S. 285-294 oder 145. FREDRO, DYSKURS, S. 232-236.

²⁴⁰ Vgl. WYCZAŃSKI 2001, S. 273f. Zur Kritik siehe KIZWALTER, S. 69.

²⁴¹ Man entlehnte Begriffe für Waffen, Pferdegeschirr oder Pferde. Zum Beispiel *Bachmat* für ein besonders starkes tatarisches Pferd. *Bulawa* und *buzdygan*, stumpfe Waffen aus dem Osten und Amtssymbole.

²⁴² Als Folge des kulturellen Austausches mit den Osmanen existieren zahlreiche Turzismen im Wortschatz der polnischen Sprache. Der Anteil heute ist allerdings gegenüber dem 17. Jahrhundert ungleich geringer. Vgl. dazu: KOŁODZIEJCZYK, DARIUSZ: Polen und die Osmanen im 17. Jahrhundert. In: Leitsch, Walter; Trawkowski, Stanisław (Hsrg.): Polen und Österreich im 17. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 1999, S. 261-276, hier S. 276 sowie TAZBIR, JANUSZ: Sarmatismus als Ideologie und Kulturströmung. In: Leitsch, Walter; Trawkowski, Stanisław (Hsrg.): Polen und Österreich im 17. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 1999, S. 9-36 (abgekürzt als Tazbir 1999), hier S. 31f.

²⁴³ Diese Tatsache erkennt auch A. Wyczański an, jedoch ohne weitere Schlußfolgerungen daraus zu ziehen, vgl. WYCZAŃSKI 2001, S. 274.

die edlen Geschlechter noch auf eine zusätzliche Art vom Plebs zu unterscheiden.²⁴⁴

Die polnische Sprache als Merkmal der adligen Identität war für die *szlachta* ein zweischneidiges Schwert. Sie diente, mit gewissen vorher schon genannten Einschränkungen, als Integrationsmittel mit der anderssprachigen Oberschicht in Rotreußen, Litauen und Königlich Preußen. Polnisch wurde in diesen Gebieten zur Sprache der Vornehmheit und Kultiviertheit, Ausdruck edler Herkunft und auch Zugehörigkeit zur Gemeinschaft des Adels, während die anderen Bevölkerungsschichten weitgehend bei ihren angestammten Sprachen blieben. Die *szlachta* interessierte sich nicht für die Sprache des Plebs. Sie begegnete für gewöhnlich sogar der Annahme ruthenischer Sprache durch in die süd-östlichen Gebiete der Adelsrepublik eingewanderten, polnischen Bauern mit Gleichgültigkeit. Im Rahmen territorialer Forderungen argumentierte kein Adliger mit der Tatsache, daß dort eine polnische und ihre Muttersprache sprechende Bevölkerung bäuerlicher oder bürgerlicher Herkunft lebte.²⁴⁵

Während also in den litauischen und ruthenischen Landstrichen der Adelsrepublik die *szlachta* sich auch durch ihre Sprache von den unteren Schichten abhob, stellte sich in den Gebieten der Krone die Lage anders dar. Hier hatte Polnisch die unangenehme Eigenschaft auch die Sprache des Plebs zu sein – dadurch konnten sie de facto Polen sein. Diese Ansicht wurde beispielsweise im 16. Jahrhundert von dem Staatstheoretiker Andrzej Frycz Modrzewski vertreten²⁴⁶. Es bestand also die Notwendigkeit für die *szlachta*, sich auch sprachlich von dem Plebs abzugrenzen. Durch die Makkaronismen und verstärkten Einsatz von Lateinkenntnissen entstand eine Art „adlige Sprache“ (*język szlachecki*). Der Gebrauch ruthenischer oder deutscher Sprache, obwohl immer weniger verbreitet, galt – natürlich in ihrer jeweiligen adligen Variante – für den edlen Staatsbürger der *Rzeczpospolita* durchaus als schicklich. Wies sein Polnisch jedoch Ähnlichkeiten mit bäuerlichen oder städtischen Dialekten auf, verdächtigte man ihn der Hochstapelei.²⁴⁷

²⁴⁴ Vgl. KIZWALTER, S. 69 und TAZBIR 1971, S. 28.

²⁴⁵ Vgl. DAVIES 2001, S. 296; TAZBIR 1987, S. 27, S. 35 und S. 19; TAZBIR 1971, S. 24.

²⁴⁶ Siehe dazu ANDRZEJ FRYCZ MODRZEWSKI: *De Republica Emendanda*. Übersetzt von Edwin Jędrkiewicz: *O poprawie Rzeczypospolitej*. Warschau 1958, L. I, Kap. I, S. 97-98. Ferner die deutschsprachige Arbeit ŁUCZAK, ALEKSANDER: *Die Staats- und Rechtslehre des polnischen Renaissancedenkers Andrzej Frycz Modrzewski (Andreas Fricius Modrevius)* (Diss. iur. Zürich 1964). Zürich 1964, S. 62-65.

²⁴⁷ So häufig in dem *Liber Chamorum* von Walerian Nekanda Trepka (1584 - 1640) nachzulesen, siehe KIZWALTER, S. 70.

6.3 Historische Tradition

Wie schon eingangs dargestellt, ist für die Ausbildung einer nationalen Identität und eines Nationalbewußtseins die Geschichte von großer Bedeutung²⁴⁸. Jede Gemeinschaft, die Individuen unterschiedlicher Gruppen zu integrieren versucht, ist darauf angewiesen, sich als historisch gewachsenes Gebilde zu verstehen²⁴⁹. Nicht anders verhält es sich mit einer nationalen Gemeinschaft – unter den Faktoren, die eine Nation konstituieren, spielt die Geschichte, die gemeinsam erlebte Vergangenheit, eine hervorragende Rolle. Man könnte sagen, daß das Bild der Geschichte – die Erinnerung an gemeinsame Siege und Niederlagen, gemeinsam erbrachte Opfer für das Gemeinwohl – das Nationalbewußtsein beeinflusst und auf das Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit, Kontinuität und Solidarität wirkt²⁵⁰.

6.3.1 Historiographie in der Gesellschaft

So mag es auch nicht verwundern, daß Łukasz Opaliński großen Stolz auf die Geschichte seines Landes erkennen läßt, wenn er schreibt: „Obszerne a wdzięczne byłoby pole do popisu, gdyby tak przebiec urocą krainę historii, by stamtąd zaczerpnąć dowodów naszej dzielności“²⁵¹ (Weit und ergiebig ist das Ruhmesfeld, welches das schöne Land der Geschichte bietet, denn dort könnte man Beweise unserer Tapferkeit schöpfen).

Seit dem Mittelalter nahm die historische Tradition im gesellschaftlichen Leben der Polen eine bedeutende Position ein. Zunächst handelte es sich hierbei um Aufzeichnungen von Chronisten, die in enger Verbindung zum Hof oder geistlicher Hierarchie standen. Man beschwor eine übergeordnete Einheit, die durch den Herrscher und seine Familie symbolisiert wurde. In der Regel ersetzte die Dynastie den Staat in der mittelalterlichen Historiographie, der erst in späteren Epochen zum Subjekt der Geschichte avancierte²⁵². So konzentrierte sich die Chronik des Gallus Anonymus²⁵³ in erster Linie auf die Herrscher und ihre Taten. Bei Kadłubek²⁵⁴ erfuhr das dynastisch-nationale Subjekt der Geschichte eine Erweiterung um kirchliche Komponenten. Doch erst in den *Annales...* des Jan Długosz²⁵⁵ wur-

²⁴⁸ Siehe dazu Kapitel 2.

²⁴⁹ Vgl. GRAUS, FRANTIŠEK: Nationale Deutungsmuster der Vergangenheit in spätmittelalterlichen Chroniken. In: Dann, Otto (Hrsg.): Nationalismus in vorindustrieller Zeit. München 1986, S. 35-53 (abgekürzt als Graus 1986), hier S. 38.

²⁵⁰ Vgl. HAHN, S. 201. Siehe auch Kapitel 2 und ZIENTRA 1997, S. 18.

²⁵¹ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 231.

²⁵² Vgl. CONZE, S. 10.

²⁵³ Gestorben 1118.

²⁵⁴ Gestorben 1223.

²⁵⁵ 1415-1480, nach DAVIES 1982, S. 5, der erste Historiograph Polens.

de der Staat zum Hauptobjekt nationaler Vergangenheit und sollte dies auch im 16. und 17. Jahrhundert bleiben²⁵⁶.

Besonders in der Frühen Neuzeit kam es zu einem bedeutenden Fortschritt im Bereich der Kenntnisse eigener Vergangenheit. Die polnische Renaissance initiierte eine im Vergleich mit den vorhergehenden Jahrhunderten immense Entwicklung der Historiographie. Die Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts schuf eine neue Sichtweise der Vergangenheit, die im folgenden Jahrhundert für die gesamte Gesellschaft gelten sollte. Die Rede ist von dem noch zu behandelnden sarmatischen Abstammungsmythos und seinen Auswirkungen. Die Vergangenheit wurde nun nicht mehr einzig aus der Sicht der Monarchen betrachtet: Die Ereignisse wurden aus der Perspektive der adligen Nation, des Staates – mit dem sich die *szlachta* zunehmend identifizierte – und staatlichen Institutionen, welche von dem Adel als ihre Kreation betrachtet werden konnten – beispielsweise der *Sejm* – wahrgenommen und interpretiert.²⁵⁷

Im Zuge der Entwicklung eines für die gesamte Gesellschaft geltenden Modells der Vergangenheit²⁵⁸, gepaart mit dem nun allgemein verbreiteten historischen Wissen, wurde Geschichte zu einem untrennbaren Teil des (nicht nur) politischen Lebens der *Rzeczpospolita*²⁵⁹.

So verzichtete auch Łukasz Opaliński nicht auf die Geschichte seines Landes als Quelle nationalen Stolzes²⁶⁰ und der Argumente, um die Diffamierung seines Widersachers Barclay zu entkräften. In dem Abschnitt, der sich der Widerlegung des Vorwurfs mangelnder und ehrlicher Frömmigkeit der Polen widmet, führt der gelehrte Verteidiger seiner Heimat aus:

„A nasi przodkowie zastosowali przeciw niej [der Häresie – M.Z.] w owych czasach najskuteczniejszy środek, bo zamknęli zupełnie dostęp nowym naukom [...]“²⁶¹ (Unsere Vorfahren haben gegen die Häresie dieser Zeit das wirksamste Mittel angewendet, denn sie haben den neuen Lehren Eingang verwehrt).

Diese zuerst recht vage Angabe präzisiert er weiter und liefert historische Fakten, daß Władysław Jagiełło 1442, als in Böhmen sich die neuen Dogmen auszubreiten

²⁵⁶ Vgl. LIPSKI, ANDRZEJ: Tradycja państwa jako czynnik integracji narodowej w XVI i w pierwszej połowie XVII wieku. In: *Odrodzenie i reformacja w Polsce*. 28 (1983), S. 75-91 (abgekürzt als Lipski), S. 75.

²⁵⁷ Diese Entwicklung wurde neben dem Interesse damaliger Zeitgenossen an der Geschichte durch den technologischen Fortschritt (Buchdruck) in Polen begünstigt. Zahlreiche, mehrfach aufgelegte Werke etlicher Historiker fanden in Polen großen Absatz. Vgl. LIPSKI, S. 75-76.

²⁵⁸ Wie schon erwähnt, existierte bereits im 17. Jahrhundert ein für die gesamte Gesellschaft gültiges Modell der Vergangenheit. Lediglich bestimmte Ereignisse oder Gruppen im Rahmen des Modells weckten Emotionen. Ferner differierte die Auswahl historischer Elemente für die jeweilige politische Auseinandersetzung.

²⁵⁹ Vgl. LIPSKI, S. 77.

²⁶⁰ Siehe Fußnote 251.

²⁶¹ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 213.

begannen, strenge Gesetze gegen die neuen Lehren erließ²⁶². Opaliński zitiert sogar den betreffenden Gesetzerlaß! Weiter verweist er noch auf die Maßnahmen des Königs Zygmunt I. aus dem Jahr 1554 und die sich ausbreitende Reformation in Deutschland und ihr Übergreifen auf Polen²⁶³. Es ist ein breites und detailliertes Wissen polnischer Geschichte erkennbar sowie die Fähigkeit, eine differenzierte Auswahl bestimmter Ereignisse zu treffen und diese auch zu belegen. Die Kenntnisse des Verfassers beschränkten sich jedoch nicht ausschließlich auf Begebenheiten polnischer Geschichte und ihrer Historiker. So zitiert er auch zahlreiche ausländische Historiker und nimmt Bezug auf Ereignisse anderer europäischer Länder, vor allem jüngeren Datums. Er erwähnt die Gründung der französischen Dynastie der Valois, die Konsolidierung des spanischen Königreiches, die Religionskriege des 16. Jahrhunderts in Frankreich und den niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien, schließlich die puritanische Revolution in England²⁶⁴. Natürlich versucht der polnische *szlachcic* auch durch seine Bildung in der antiken Literatur und Geschichte zu glänzen²⁶⁵. Damit bildete er jedoch keineswegs eine Ausnahme unter seinen Standesbrüdern. Das Studium römischer Gelehrter, der römischen Geschichte und lateinischen Sprache war im Adelsstand weit verbreitet und man bediente sich hier gerne für politische Diskussionen und um seinen Ausführungen den nötigen intellektuellen Glanz zu verleihen²⁶⁶.

Historiographische Kenntnisse dienten nicht nur als Beispiele oder Argumente in politischen Reden auf den Reichs- und Landtagen, sondern lassen sich auch in der Literatur, Publizistik und sogar privater Korrespondenz finden. Ein anonymes Briefschreiber bedient sich in seiner Korrespondenz im Jahr 1668 einer breiten Palette historischer Beispiele, um Ausländer als ungeeignete Kandidaten für den polnischen Thron darzustellen. So beurteilt er alle Herrscher, begonnen mit Waclaw czeski²⁶⁷, über Stefan Batory²⁶⁸ bis zu Zygmunt III. Wasa²⁶⁹, als dem Wohl seiner Heimat abträglich. Ferner fügt der Verfasser auch Argumente aus der Vergangenheit anderer Nationen ein²⁷⁰.

²⁶² Gemeint ist die hussitische Bewegung.

²⁶³ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 213-214.

²⁶⁴ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 201-206.

²⁶⁵ Ebd. für eins der zahlreichen Beispiele bei Opaliński. Stellvertretend für die Quellensammlung Ochmann-Staniszeuskas sei hier auf 75. LIST DRUGI PRZYJACIELA, S. 84 und 83. DYSKURS, JEŻELI DOBRYMI SPOSOBAMI, S. 148 verwiesen.

²⁶⁶ Näheres siehe ROOS 1969, S. 354-355 und HOENSCH 1980, S. 292-293.

²⁶⁷ Waclaw II., König Böhmens und Polens 1300-1305.

²⁶⁸ Polnischer König 1576-1586.

²⁶⁹ Auf dem polnischen Thron von 1587 bis 1632.

²⁷⁰ Vgl. 158A. LIST DO POUFAŁEGO PRZYJACIELA, S. 286-287. Als weiteres Beispiel mögen auch ähnliche Ausführungen dienen bei 62. FAŁSZ JAWNIE POKAZANY w dwóch mowach... [Ende 1661]. In: Ochmann-Staniszeuska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 31-42, hier S. 38-40. Ferner noch Passagen bezüglich der Gründe für die Feindschaft der ortho-

Der hohe Stellenwert des historischen Wissens und Einfluß der Vergangenheit auf die geltenden Normen in unterschiedlichen Lebensbereichen sind zu einheitsstiftenden Elementen der adligen Gemeinschaft geworden. Es bedienten sich historischer Argumente nicht nur die Magnaten oder Personen im Besitz offizieller Ämter und Würden, sondern auch Soldaten und Vertreter des weniger vermögenden Adels. Die Geschichte wurde keineswegs ausschließlich von der ethnisch polnischen *szlachta* verwendet, sondern auch vom Adel Litauens und der ruthenischen Provinzen sowie in der Ukraine samt den Ältesten der Kosaken²⁷¹.

In dem polnisch-litauischen Staat der Frühen Neuzeit ist die Geschichte zu einem grundlegenden Element der politischen Kultur und bis zu einem gewissen Grad auch des Alltagslebens geworden. Bedeutsam ist aber auch, daß durch die Verbreitung und Annahme bestimmter Inhalte durch einen großen Teil der Adelsgemeinschaft Geschichte zu einem integrierenden Element der Gesellschaft geworden ist. Auf die Inhalte²⁷² im einzelnen einzugehen, würde hier den Rahmen sprengen, doch ein Merkmal charakterisiert die historische Tradition der *szlachta* im Besonderen: ihr Bezug fast ausschließlich auf die polnische Vergangenheit.

Trotzdem rezipierte die litauische *szlachta* auch die Vergangenheit Litauens. Die Inhalte, der von den Litauern verwendeten historischen Ausführungen, unterlagen konjunkturellen Schwankungen der Beziehungen zwischen ihnen und der Krone. Waren diese gut, herrschten polonisierte historische Traditionen in der Politik und Publizistik Litauens vor und waren fast identisch mit denen polnischer *szlachta*. Kam es jedoch zu Spannungen zwischen den beiden Teilen der *Rzeczpospolita*²⁷³, verschwand diese Übereinstimmung²⁷⁴. Die Geschichte, auf die man sich nun berief, war eine gänzlich andere. Sie wird zu einer „heimischen“, rein litauischen Tradition. Dies zeigt, daß trotz weitgehender Annahme polnischer Kultur durchaus eine Erinnerung eigener historischer Identität vorhanden war. Sie lieferte Argumente, um in Zeiten politischer Differenzen den Polen mit gleichwertiger, weil ebenso alter und ruhmreicher Vergangenheit entgegenzutreten zu können.

xen Bauern der Ukraine gegen die Polen und ruthenische *szlachta*, siehe dazu 2. DYSKURS O TERAŹNIEJSZEJ WOJNIE, S. 5-6. Kenntnisse französischer Geschichte und ihre Anwendung auf polnische Verhältnisse auch bei 64. UWAGI O STANIE RZECZPOSPOLITEJ.[2. Hälfte 1661]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 48-53, hier S. 51.

²⁷¹ Vgl. LIPSKI, S. 78.

²⁷² Die einzelnen Inhalte konnten variieren. Neben der *szlachta* und dem Staat konnte die Religion als Inhalt der Tradition auftauchen.

²⁷³ Auf die historischen Traditionen der Kosaken wird hier nicht eingegangen, da sie de facto nie von der *Rzeczpospolita* als gleichwertige Partner anerkannt worden waren. Vgl. LIPSKI, S. 81 und MAĆZAK 1999, S. 110-117.

²⁷⁴ Zum Beispiel Spannungen nach der Wahl Zygmunt III. ohne litauische Beteiligung oder der litauische Widerstand gegen die Besetzung des Bistums von Wilna durch den Polen Bernard Maciejowski. Vgl. LIPSKI, S. 80-81.

Die Theorie der römischen Wurzeln des litauischen Adels diene ebenfalls diesem Zweck²⁷⁵.

Etwas anders stellte sich die Situation in den süd-östlichen Grenzregionen dar. Ähnlich wie in Litauen, mit den oben genannten Einschränkungen, galt für die Magnaten und die *szlachta* grundsätzlich das polnische Modell der staatlichen und nationalen Tradition. Sie wurde jedoch um eine religiöse Komponente erweitert – die seit alters her privilegierte griechisch-orthodoxe Kirche in diesen Regionen. Ferner betonte ein Teil der Gesellschaft die alten Verbindungen zur Kiever Rus²⁷⁶. Der schon erwähnte Verfasser des *Dyskurs o terażniejszej wojnie kozackiej albo chłopskiej* berichtet, daß die griechisch-orthodoxen Anhänger ihre Ansichten mit dem Verweis auf die einstige Größe Kiews und den Einzug ihres Ritus in das Reich stärkten²⁷⁷.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß bis auf konfessionell bedingte Ausnahmen und Zeiten besonderer Spannungen innerhalb der adligen Gemeinschaft sich jeder *szlachcic*, unabhängig von seiner ethnischen Herkunft, auf die gleichen historischen Traditionen, Ereignisse und historischen Persönlichkeiten berief – die aus polnischer Geschichte.

6.3.2 Abstammungsmythos

Bereits im Frühmittelalter stabilisierten historische Traditionen das konstituierende Wir-Gefühl vor allem durch Tradierung einer gemeinsamen Herkunft und übten integrierende und ausgrenzende Funktionen aus²⁷⁸. Man teilte die Auffassung antiker Autoren und mittelalterlicher Kirchengelehrter, wie Cicero oder Isidor von Sevilla, von der Nation als einer Gruppe von Blutsverwandten, die einen gemeinsamen Vorfahren hatten²⁷⁹. Dies spiegelt sich in den lateinischen Begriffen *natio* und *gens* wider, welche zur Bezeichnung von Nationen im Mittelalter Verwendung fanden. Sie haben ihren terminologischen Ursprung in Bereichen der Geburt und Abstammung²⁸⁰. Auch das polnische Wort *naród*, stammt von *narodzić się* (geboren werden). Noch im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als noch die lateinische Nomenklatur in Gebrauch war, konnten die Begriffe *gens* und *natio* die gleiche Bedeutung haben. Auch das polnische Wort *naród* konnte im Sinne einer Nation oder eines Stammes verstanden werden, aber auch die Nachkommenschaft bedeuten²⁸¹. Es wird daraus ersichtlich, daß die fiktive gemeinsa-

²⁷⁵ Vgl. LIPSKI, S. 80.

²⁷⁶ Vgl. LIPSKI, S. 81.

²⁷⁷ Vgl. 2. *Dyskurs o terażniejszej wojnie*, S. 6.

²⁷⁸ Vgl. GRAUS 1986, S. 38.

²⁷⁹ Vgl. KŁOCZOWSKI, JERZY: *Polacy a cudzoziemcy w XV wieku*. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): *Swojskość a cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej*. Warschau 1973, S. 38-67 (abgekürzt als Kłoczowski), hier S. 45.

²⁸⁰ *Natio*, von *nascor*, *nasci* – geboren werden und *gens*, von *gigno*, *gignere* – zeugen, gebären.

²⁸¹ Vgl. TAZBIR 1971, S. 41; KŁOCZOWSKI, S. 45; GRAUS 1980, S. 19.

me Abstammung, gepaart mit vermeintlicher körperlicher Ähnlichkeit, als ein charakteristisches Merkmal einer Nation angesehen worden ist, das sowohl ausgrenzende als auch integrierende Funktionen erfüllen konnte²⁸².

6.3.2.1 Lech, Czech i Rus

So lassen sich auch bei Łukasz Opaliński Elemente einer mythischen, weit in die Vergangenheit zurückreichenden Abstammungslegende polnischer Nation finden. Er widerspricht vehement der Behauptung Barclays, daß die Bezeichnung der Polen vom vermeintlich skythischen Wort „pole“ für Ebene oder Feld komme²⁸³. Es erscheint dem polnischen Adligen als undenkbar, daß eine Nation ihren Namen von so nichtigen Tatsachen ableiten könnte²⁸⁴. Wie schon in dem das territoriale Bewußtsein als Bestandteil der nationalen Identität gewidmetem Kapitel dargestellt, wurde die Bezeichnung *Polonia* (lat.) bzw. *Polska* (poln.) von dem großpolnischen Stamm der Polanen abgeleitet²⁸⁵. In der frühen Neuzeit war dieser Umstand nicht populär oder bekannt und so verkündete der polnische Gesandte Jan Ostroróg in seiner Rede vor dem Papst Paul II im Jahr 1467, daß der polnische Name vom lateinischen Ausdruck *campus*, im Sinne siegreicher Schlachtfelder einer unbesiegbaren Nation, abstamme²⁸⁶. Opaliński bietet jedoch eine andere Erklärung.

Mit Bezug auf Marcin Kromer (1512–89), führt er aus, daß die Bezeichnung der Polen auf ihren Vorfahren Lech zurückzuführen sei. Schließlich wäre fast allen Nationen gemeinsam, ihren Namen von einem berühmten und herausragenden Heerführer abzuleiten²⁸⁷.

Bereits im 13. Jahrhundert wußte Wincenty Kadłubek von polnischen Vorfahren zu berichten, die ein großes und von Rom unabhängiges Reich ihr eigen nennen konnten. Sie bewahrten ihre Unabhängigkeit und Freiheit und führten siegreiche Kämpfe gegen römische Heere oder gar Alexander den Großen²⁸⁸. Während der nächsten Jahrhunderte wurde dieser glorreiche Mythos allgemein akzeptiert und schrittweise ausgebaut, wie beispielsweise bei Jan Długosz im 15. Jahrhundert. Eine zentrale Rolle fiel in diesen sagenhaften Beschreibungen dem großen Helden, Heerführer und Ahnherren der Polen und Ruthenen *Lech* zu. Bei Długosz hatte er noch einen Bruder namens *Czech*, Urahn der Böhmen, und unter den

²⁸² Vgl. ZIENTARA 1997, S. 18-19. Zur Genese und Verwendung der Begriffe *natio* und *naród* siehe auch ders.: *Populus - Gens - Natio*. Einige Probleme aus dem Bereich der ethnischen Terminologie des frühen Mittelalters. In: Dann, Otto (Hrsg.): *Nationalismus in vorindustrieller Zeit*. München 1986, S. 11-20 und wesentlich kürzer TAZBIR 1971, S. 40-41.

²⁸³ „Pole“, polnisch für Feld.

²⁸⁴ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 133.

²⁸⁵ Siehe dazu Kapitel 6.1.1.

²⁸⁶ Weiteres dazu bei KŁOCZOWSKI, S. 45.

²⁸⁷ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 133.

²⁸⁸ Zur Genese dieser historischen Tradition, speziell bei Kadłubek, siehe GRABSKI, ANDRZEJ FELIKS: *Polska w opiniach obcych X-XIII w.* Warschau 1964, S. 25-32.

Nachkommen Lechs findet man schließlich auch *Rus*, von dem die Ruthenen abstammen sollen²⁸⁹. Dies verdeutlichte einerseits die enge Verwandtschaft der Polen und Ruthenen. Andererseits wies es den Ruthenen auch einen niedrigeren Rang zu und konnte als Argument für eine quasi natürliche Vormundschaft der Polen verwendet werden.

Das Motiv des Lech, Czech und Rus fand in Polen eine weite Verbreitung und wurde noch bis ins 20. Jahrhundert in volkstümliche Geschichtsbücher für Kinder aufgenommen. Als Quelle des Motivs wird von der polnischen Forschung die verzerrte Erinnerung an die Reichsteilung durch Ludwig den Frommen im Vertrag von Verdun im Jahre 834 angenommen²⁹⁰.

Die Legende fand nicht nur bei den Polen ihre Verbreitung, sondern auch bei anderen westslawischen Völkern²⁹¹. So wurde die von Lech abgeleitete Bezeichnung „*Lachy*“ bei den Ruthenen für die Polen üblich, wie auch Opaliński feststellt. Weiter liefert er auch eine Erklärung für das Entstehen der Bezeichnung „*Polak*“ oder „*Polacy*“, polnisch für „Pole“ bzw. „die Polen“: Die griechisch-orthodoxen Ruthenen hätten wegen der lateinisch-römischen Konfession der Polen den lateinischen Ritus „*po lacku*“ (auf „lechitische“ Art) genannt, das wiederum wie „*Polak*“ klingt. So hat der adlige Verfasser geschickt die polnische Nation mit der katholischen Religion in Verbindung gebracht und gleichzeitig auch das Fehlen einer Erwähnung Polens in den antiken Quellen erklärt²⁹² – eine recht unangenehme Tatsache, galt es doch die Geschichte und Abstammung der Nation in die entfernteste Vergangenheit zurückzusetzen.

Wahrscheinlich machte die Verbindung der Bezeichnung *Lachy* mit der katholischen Konfession und die ihr anhaftende Altertümlichkeit sie so attraktiv, daß auch andere polnische Adlige voller Stolz sich so bezeichneten. Als Beispiel mag der Verfasser des schon vorher erwähnten Textes aus dem Jahr 1648 dienen, in dem er die Gründe für den kosakischen Aufstand unter Chmielnicki erörtert. Neben der Bezeichnung *Polacy* (Polen) verwendet er auch *Lachy*, vor allem wenn die Rede von polnischen Einwanderern in die reußischen Gebiete und den Spannungen zwischen ihnen und der autochthonen Bevölkerung ist²⁹³. Auch der Autor des *Respons jm. p. kasztelean liwskiego p. Łuszczewskiemu* wechselt von der Bezeichnung *Polacy* zu *Lachy*, als er auf den „seit Jahrhunderten der römischen Kirche und insbesondere den Lachen, feindlich gesonnenen Klerus der griechischen

²⁸⁹ Vgl. KŁOCZOWSKI, S. 47-48. Eine andere Variante, alle drei sind Brüder und der jüngste wäre Czech, weist GRAUS 1980, S. 133-136 nach.

²⁹⁰ Vgl. SERCZYK, JERZY: Über Mythen und Legenden in der polnischen Geschichte. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 3. Frankfurt am Main 1996, S. 245-256 (abgekürzt als Serczyk), hier S. 247.

²⁹¹ So läßt sich der Bruder-Mythos z.B. in einer der ersten Reimchroniken in tschechischer Sprache aus dem 14. Jahrhundert nachweisen, vgl. SERCZYK, S. 247f.

²⁹² Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 133.

²⁹³ Vgl. 2. Dyskurs o terażniejszej wojnie, S. 5 und S. 6.

Religion“ zu sprechen kommt²⁹⁴. Auch hier ist die Verbindung zwischen der ruthenischen Bezeichnung für die Polen und der Gegenüberstellung römisch-katholischer Konfession mit der griechisch-orthodoxen offensichtlich. Neben den schon erwähnten, mag hier aber auch ein anderes Motiv die Verfasser zu der Verwendung dieser Bezeichnung verleitet haben. Die Bezeichnung Pole stand im 17. Jahrhundert nicht nur einem *szlachcic* ethnisch polnischer Abstammung zu, sondern auch einem seiner Standesgenossen, welche den im Laufe der Zeit assimilierten oberen Schichten anderer ethnischer Herkunft abstammten. Zur Erinnerung: Die Basis der nationalen Zugehörigkeit stellten ja die adligen Privilegien dar und die Zugehörigkeit zu der politisch-verfassungsrechtlichen Gemeinschaft des Adels schuf eine Art des „politischen Polens“. So konnte der ruthenische Adlige Stanisław Orzechowski im 16. Jahrhundert von sich behaupten, ein „gente Ruthenus, natione Polonus“ zu sein²⁹⁵. Es kann sich also in bestimmten Situationen die Notwendigkeit einer begrifflichen Unterscheidung oder vielmehr Präzisierung ergeben haben: Vor allem wenn es um Aussagen bezüglich polnischer *szlachta* im Vergleich mit der Bevölkerung anderer Herkunft und nicht-katholischen Glaubens ging.

6.3.2.2 *Szlachta* als Nachfahren der antiken Sarmaten

Der Mythos der drei Brüder Lech, Czech und Rus diente anscheinend im 17. Jahrhundert vornehmlich der Herleitung des Namens und war durchaus noch im Gebrauch, vor allem wenn die Abgrenzung der Polen von anderen Bewohnern der *Rzeczpospolita* erwünscht war²⁹⁶.

Die alte Legende der drei Brüder wurde im Laufe der Zeit durch einen anderen Abstammungsmythos ersetzt bzw. in diesen integriert. Die Rede ist hier von einer geschichtlichen Legende, die in dieser Zeit als eine Art wissenschaftlich fundierter Ideologie von der *szlachta* übernommen worden war – der Theorie der sarmatischen Ursprünge des polnischen Adels.

Genese des Mythos

Bereits in der Antike teilten die Gelehrten Mitteleuropa in *Germania* und *Sarmatia* und ermöglichten so den späteren Historikern bei den tapferen Sarmaten, einem antiken Nomadenvolk iranischer Abstammung, das eng mit den Skythen verwandt war, die Ursprünge der Slawen zu lokalisieren. Bereits im Mittelalter bezeichnete der französische Hagiograph und Chronist Flodoard (849-966) die Slawen als Sarmaten. Die Bezeichnung fand jedoch erst in der Epoche des Huma-

²⁹⁴ Zit. 156. RESPONS JM. P. KASZTELEAN LIWSKIEGO p. Łuszczewskiemu. 1668. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 272-277 (abgekürzt als 156. Respons jm. p. kasztelean liwskiego), hier S. 274.

²⁹⁵ Vgl. TAZBIR 1971, S. 30.

²⁹⁶ Zumindest in den für diese Arbeit relevanten Quellen.

nismus ihren festen Platz im Wortschatz der europäischen Gelehrten, wie zum Beispiel bei Philipp Melanchthon, Joachim Vadianus und Konrad Celtes²⁹⁷. In den Bemühungen die Anfänge slawischer Nationen zu erforschen, deren Lebensraum zwischen der Weichsel, Donau und Dnjepr lag und auf der Suche nach entsprechend zahl- und einflußreichen Gemeinschaften in der Vergangenheit, gerieten die antiken Sarmaten in den Blickpunkt der Historiker²⁹⁸. Die Grundlagen der sarmatischen Ursprünge der Polen legten in ihrer Heimat wahrscheinlich Jan Długosz und Maciej Miechowita. Gerade das *Traktat o dwóch Sarmacjach*²⁹⁹ des letzteren sorgte für die Popularisierung der Bezeichnung Sarmatia, die er in eine europäische und asiatische teilte. Von anderen Autoren, wie beispielsweise Bernard Wapowski, Aleksander Gwagnin oder Maciej Strykowski, wurde die Theorie der sarmatischen Ursprünge der Slawen fortentwickelt und verbreitet³⁰⁰. Besondere Erwähnung verdienen vor allem zwei Gelehrte: Der polnisch schreibende Marcin Bielski (1495-1575), der diese Anschauung in seiner viel gelesenen *Kronika wszytkiego świata* volkstümlich machte und Marcin Kromer, dessen Werke, wie beispielsweise *De origine et rebus gestis Polonorum...*, auch außerhalb der polnischen Grenzen zahlreiche Leser fanden.

Stanisław Cynarski macht darauf aufmerksam, daß die Tendenz, die Ursprünge eigener Nation möglichst weit in die Vergangenheit zurückzusetzen, eine allgemein verbreitete Erscheinung gewesen ist. Dabei war der Rückgriff auf Stämme, die im gegebenen Territorium früher gesiedelt hatten, keineswegs eine polnische Eigenheit. Im Frankreich des 16. Jahrhunderts sprach man von den griechischen Wurzeln der Franzosen oder berief sich auf die Gallier. Die Holländer vermuteten ihre Vorfahren bei den antiken Batavern und die Deutschen sahen Verbindungen mit den Wandalen und Sachsen³⁰¹. Doch in keinem anderen Land außer Polen entwickelte sich ein Abstammungsmythos zu einer Art Ideologie und Kultur – dem Sarmatismus³⁰².

²⁹⁷ Vgl. CYNARSKI, STANISŁAW: Sarmatyzm - Ideologia i styl życia. In: Tazbir, Janusz (Hsrg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warschau 1969, S. 220-243 (abgekürzt als Cynarski 1969), hier S. 220-221 und ZIENTARA, WŁODZIMIERZ: Sarmatia Europiana oder Sarmatia Asiana? Polen in den deutschsprachigen Druckwerken des 17. Jahrhunderts. Thorn 2001 (abgekürzt als Zientara, W.), S. 7.

²⁹⁸ Vgl. CYNARSKI, STANISŁAW: The Ideology of Sarmatism in Poland (16th - 18th Centuries). In: Polish Western Affairs 33 (1992), S. 25-43 (abgekürzt als Cynarski 1992), hier S. 25 und ULEWICZ, TADEUSZ: Sarmacja. Studium z problematyki słowiańskiej XV i XVI wieku. Krakau 1950, S. 17-27.

²⁹⁹ Der lateinische Text erschien 1517, die polnische Übersetzung. 1535. Diese geographische Beschreibung der *Rzeczpospolita* wurde im 16. und 17. Jahrhundert in zahlreiche Sprachen übersetzt.

³⁰⁰ Vgl. CYNARSKI 1969, S. 221; CYNARSKI 1992, S. 25-26.

³⁰¹ Vgl. CYNARSKI 1969, S. 221-223; CYNARSKI. 1992, S. 26-27; TAZBIR 1971, S. 26; WYCZAŃSKI 2001, S. 276.

³⁰² Der Terminus „Sarmatismus“ hat zahlreiche Bedeutungen. Er kann als Bezeichnung einer Ideologie, Lebensstils, Weltanschauung, Zivilisationsart, Kulturströmung sowie eigenständiger Kultur oder Kulturformation dienen, vgl. dazu TAZBIR 1971, S. 8-9. In

Erwähnenswert ist auch eine in dem litauischen Großfürstentum mit dem Sarmatismus konkurrierende Genealogie. Ihr zu Folge stammte der litauische Adel von dem römischen Befehlshaber Palemon, der in Begleitung von fünfhundert Getreuen zur Zeit Cäsars Litauen erreicht haben soll. Die Theorie entstand vermutlich im 15. Jahrhundert, ihre endgültige Ausgestaltung erfuhr sie im 16. Jahrhundert, besonders in der *Kronika* des Maciej Strykowski. Als Ausdruck separatistischer Tendenzen in Litauen verlor sie im ausgehenden 16. Jahrhundert an Popularität. Diese Entwicklung hing mit Änderungen der sarmatischen Theorie zusammen, welche nun schrittweise den gesamten Adel der multiethnischen *Rzeczpospolita* umfaßte. In dieser Bedeutung war die sarmatische Genealogie attraktiver, denn sie bestätigte die privilegierte Position der litauischen Adelsgeschlechter im Staat und war zudem chronologisch älter als die römisch-litauische Vergangenheit. Ein wichtiges Argument in einer Zeit als es in Europa Mode war, die eigene Geschichte möglichst weit in die Vergangenheit zurückzusetzen³⁰³.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert war die Theorie der sarmatischen Ursprünge der Slawen weitgehend ausgebildet und vereinheitlicht. Die Ansicht, daß Teile des sarmatischen Stammes in früheren Jahrhunderten ihren angestammten Siedlungsraum in den Steppen zwischen Don und der unteren Wolga verließen, um die Regionen zwischen Weichsel und Dnjepr zu erobern, gewann zunehmend an Bedeutung. Die Bezeichnung „Sarmacja“ für die Gebiete der *Rzeczpospolita* fand Eingang in die Sprache der Historiker und Publizisten des 16. Jahrhunderts. Daneben konnten unter Sarmatien auch der Osten Europas und unter Sarmaten die Slawen verstanden werden³⁰⁴.

Die meisten Historiker der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts folgten den von Bielski und Kromer eingeschlagenen Pfaden. Szymon Starowolski nannte 1631 in *Mowa przeciwko oszczercom Polski* seine Heimat „nasza Sarmacja“ (unser Sarmatien)³⁰⁵. Die Sarmaten beschreibt er als „postrach Rzymian“ (Schrecken der Römer) und überhaupt „całego świata“ (der ganzen Welt). So hätten sie in Asien, Europa und Afrika geherrscht und wären die Vorfahren zahlreicher Völker wie

der polnischen Forschung wird der Sarmatismus in erster Linie als die im 17. Jahrhundert entstandene Kultur der polnischen *szlachta* verstanden, vgl. KIZWALTER, S. 63 und TAZBIR 1971, S. 11. Neben der ideologischen Komponente (sarmatische Abstammung des Adels, Ideale des *szlachcic*-Gutsherr und *szlachcic*-Ritter, Verteidiger der adligen Privilegien) bezeichnet der Sarmatismus auch das adlige Brauchtum und den Lebensstil, die Mode, die Literatur und Architektur sowie die Skulptur und Malerei. Überblick zu dem Thema ausführlich bei TAZBIR 1985, S. 167-180. Siehe auch TAZBIR 1969, S. 5-12 und CYNARSKI 1969, S. 220ff.

³⁰³ Vgl. vor allem LIPSKI, S. 80-81, aber auch TAZBIR 1971, S. 28.

³⁰⁴ Beispielsweise Stanisław Orzechowski (1513-1566), politischer und theologischer Schriftsteller und Verfechter der Gegenreformation, oder Aleksander Gwagnin (1534-1614), polnischer Historiker, vgl. dazu TAZBIR 1971, S. 43.

³⁰⁵ Siehe STAROWOLSKI, SZYMON: *Declamatio contra obtrectatores Poloniae*. Übersetzt von Ignacy Lewandowski: *Mowa przeciw oszczercom Polski*. In: *Wybór pism*. Breslau, Warschau, Krakau 1971, S. 185-193 (abgekürzt als Starowolski, *Mowa*), hier S. 185.

der Moskauern, Goten, Wandalen und anderen³⁰⁶. Starowolski läßt auch keinen Zweifel daran, daß die Polen direkte und wichtigste Nachfahren der antiken Sarmaten seien. Er macht dies deutlich, indem er die Diffamierung der Polen mit der Herabsetzung der Sarmaten gleichsetzt³⁰⁷. Noch deutlicher wird er bei der Beschreibung einiger martialischer Sitten und Traditionen, welche die Polen als „potomkowie“ (Nachfahren) der Sarmaten direkt von diesen übernommen hätten³⁰⁸. Demzufolge sind für Szymon Starowolski die sarmatischen Ursprünge seiner Landsleute eine gesicherte Tatsache.

Anders jedoch der Sachverhalt bei Łukasz Opaliński. Auch er beruft sich auf Marcin Kromer, zieht jedoch andere Schlüsse als seine Zeitgenossen³⁰⁹. Die Bezeichnung „Sarmacja“ kommt in seinem Werk nur einmal vor. Er führt aus, daß den antiken Gelehrten ein Fehler unterlaufen sei und sie Sarmatien und Skythien zusammenlegen³¹⁰. Opaliński scheint an dieser Stelle jedoch nicht explizit die Territorien der damaligen *Rzeczpospolita* zu meinen, sondern vielmehr die vorher von ihm beschriebenen Siedlungsräume slawischer Stämme³¹¹. Er verwendet die Bezeichnung *Polska* und *Polacy*, wenn die Rede von seiner Heimat und seinen Landsleuten ist³¹².

Man sollte allerdings die verstärkte oder fehlende Verwendung des Begriffes „Sarmacja“ nicht überbewerten. Zweifellos hat die allgemeine Akzeptanz der sarmatischen Herkunft der *szlachta* nicht zur Einführung einer anderen Nomenklatur für den polnisch-litauischen Staat geführt oder die gängige Bezeichnung wie *Rzeczpospolita* oder seltener *Korona Polska* verdrängt. Die Bezeichnung *Polska*, als Entsprechung für den polnischen Staat, wurde vor allem im Zusammenhang mit ausländischen Angelegenheiten verwendet und zunehmend synonym für den ganzen polnisch-litauischen Staat³¹³. *Sarmacja* blieb in erster Linie ein feierlicher Begriff für besondere Anlässe, obwohl er auch Eingang in die Alltagssprache gefunden hatte³¹⁴. Starowolskis Vorliebe für den Terminus *Sarmacja* liegt vor allem in seiner starken Betonung der direkten Verbindung der Polen mit dem antiken Volk begründet. Allerdings verzichtet auch er nicht vollständig auf *Polska*, wie auch schon der von ihm gewählte Titel beweist.

³⁰⁶ Vgl. Starowolski, *Mowa*, S. 187-189.

³⁰⁷ Vgl. Starowolski, *Mowa*, S. 187.

³⁰⁸ Vgl. Starowolski, *Mowa*, S. 191.

³⁰⁹ Siehe dazu CYNARSKI 1969, S. 224 und ders. 1992, S. 28.

³¹⁰ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 140-141.

³¹¹ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 134-140.

³¹² So z.B. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 132, S. 143 oder S. 204.

³¹³ Zu diesem Sachverhalt bietet Edward Opaliński eine auf breiter Quellenbasis fundierte Analyse, siehe dazu OPALIŃSKI, 1980, S. 567-569.

³¹⁴ Vgl. Cynarski 1969, S. 224.

Wie schon erwähnt, geht Opaliński anders vor. Zunächst führt er entsprechend dem Kanon³¹⁵ aus, daß die Sarmaten aus dem Gebiet zwischen Dnjepr, Schwarzen Meer und Kaukasus sowie Wolga kämen³¹⁶. Doch damit ist auch schon die Übereinstimmung mit den gängigen Vorstellungen erreicht. Weiter konstruiert der neuzeitliche Autor die Theorie eines durch sprachliche Bindungen definierten „Protostammes“, dessen früher allgemein bekannter Name durch die Nachlässigkeit antiker Historiker verschollen sei. Dieser wiederum hätte sich in vier Hauptlinien aufgeteilt: die Slawen (!), Geten, Sarmaten und Ruthenen³¹⁷. Weiter heißt es dann: „Cały ten szczep, podzielony na cztery plemiona, można śmiało nazwać ogólnym mianem Słowian“³¹⁸ (Den aus vier Stämmen bestehenden gesamten Hauptstamm kann man beruhigt mit dem gängigen Namen der Slawen bezeichnen). Damit degradiert der Autor die Sarmaten von den Urahnen der Slawen zu ihren Mit-Stammesangehörigen.

Auch bezüglich der Abstammung der Polen verläßt Opaliński die üblichen Pfade. Er zählt die Polen zu den Nachfahren des slawischen und nicht sarmatischen Zweiges des „Protostammes“. Außerdem schreibt er auch den Slawen die kriegerischen Züge gegen die römischen Provinzen zu³¹⁹.

Man sollte in Erinnerung behalten, daß die mythischen, gemeinsamen Wurzeln eine deutlich integrierende Funktion für die sprachlich und ethnisch stark heterogene Gemeinschaft der *Rzeczpospolita* hatten. Schließlich galt es teilweise sehr unterschiedliche historische Traditionen miteinander zu verbinden und eine gemeinsame zu schaffen. Durch die „Sarmatierung“ der historischen Tradition der *szlachta* kam es zu einer Bereicherung aber auch Spaltung dieser: Die durch Chroniken überlieferten Heldentaten früherer Polen konnten nur in ethnisch polnischen Kreisen tradiert werden und übten auch nur dort ihre Wirkung aus, deshalb wurden sie mit Ausführungen der sarmatischen Siegeszüge ergänzt, welche noch vor die Zeit der ersten Piasten datiert worden waren³²⁰. So wurde aus dem sagenhaften Reich des Lech bei Długosz „Polska“ aber auch die „Sarmatia Europiana“, aus den Nachfahren Lechs wie Bolesław Krzywousty oder Kazimierz Wielki die Nachfolger und Erben der sarmatischen Krieger³²¹. Diese nun auch sarmatischen Helden und Legenden konnten zu Identifikationsfiguren und historischen Traditionen nicht nur ethnischer Polen, sondern auch der Litauer oder Ruthenen wer-

³¹⁵ Eine ähnliche Lokalisierung der Stammgebiete der Sarmaten läßt sich bereits bei Marcin Bielski finden, der die Westgrenze jedoch bis an die Weichsel oder gar Oder verschiebt. Siehe KOROLKO, MIROSLAW: Pionier sarmackiego dziejopisarstwa . Marcin Bielski. In: Grzeszczuk, Stanisław (Hrsg.): Pisarze staropolscy. Sylwetki. Bd.1. Warszawa 1991, S. 439-473.

³¹⁶ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 144.

³¹⁷ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 141-142.

³¹⁸ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 144.

³¹⁹ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 142-143.

³²⁰ Vgl. TAZBIR 1971, S. 27-28.

³²¹ Vgl. KŁOCZOWSKI, S. 48.

den. Der sarmatische Mythos beeinflusste im 17. Jahrhundert das Bewußtsein beinahe der gesamten *szlachta*, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft³²².

Es stellt sich nun die Frage, warum Opaliński im Gegensatz zu Starowolski die allgemein verbreitete Annahme sarmatischer Abstammung der Polen nicht teilte? Opalińskis Augenmerk lag auf einer gründlichen Widerlegung asiatischer Ursprünge seines Volkes, die Barclay den Polen mit dem Verweis auf vermeintlich skythische Ursprünge der Bezeichnung der Polen bescheinigte. Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es Stimmen im europäischen Ausland, die Polen und seine Einwohner als ein barbarisches und exotisches Land beschrieben. Die große Liebe der polnischen *szlachta* zu Prunk und pelzbesetzter Mode weckte in den damaligen Beobachtern Assoziationen mit dem fernen Asien³²³. Der orientale Einfluß in Bereichen der Mode, aber auch der Kriegstechnik und des Wohnens gewinnt im Laufe des 17. Jahrhunderts noch an Bedeutung. Zur selben Zeit wuchs im Westen Europas die Überzeugung der Überlegenheit gegenüber dem Orient und anderen Kontinenten im Zuge der Kolonisation. Diese Tendenz sollte schließlich in den eurozentristischen Ansichten ihren Höhepunkt erreichen. Angesichts dieser Tatsache mag es nicht verwundern, daß die adlige Kultur Anlaß zum Spott und Kritik ausländischen Beobachtern bot³²⁴. So auch Barclay, der die Polen durch ihre vermeintliche asiatische Abstammung in den Augen der meisten europäischen Betrachter abwertet. Möglicherweise liegt hier der Grund für Opalińskis Betonung slawischer, christlich-europäischer Wurzeln seines Volkes, statt der sarmatischen, welche in Westeuropa als asiatisch verpönt waren.

Sarmaten – Die Vorfahren ausschließlich des Adels

In der ersten Phase der Genese der Theorie der sarmatischen Ursprünge wurde nicht eindeutig Stellung genommen zu der Frage, wessen Vorfahren die Sarmaten gewesen waren. Gepaart mit der verfassungsrechtlichen Entwicklung der Adelsrepublik, setzte sich schrittweise die Überzeugung durch, daß die Nachfahren des antiken Volkes die Mitglieder des adligen Standes seien. Im Sinne dieser Interpre-

³²² Vgl. TAZBIR 1971, S. 26.

³²³ Der Bericht einer vornehmen Dame des französischen Hofes, Françoise de Motteville, über den Einzug des polnischen Gesandten in Paris im Jahre 1645 drückt diese Ansicht sehr deutlich aus. Der Prunk der polnischen Besucher läßt sie auf Barbarei schließen. Sie hatte den Eindruck, daß die Polen den Prunk alter Perser und den Reichtum der Sultane nachahmen wollten. Ferner weiß sie zu berichten, daß sie auf Tierfellen schliefen und ihr Haar nach fremder und barbarischer Art frisiert tragen würden. Damit spielt sie auf den Haarschopf an, der die ansonsten kahlrasierten Köpfe polnischer Adliger zierte – ganz nach tatarischer Art. Vgl. dazu TAZBIR 1999, S. 30-31.

³²⁴ Zu dem Bild frühneuzeitlichen Polens in deutschsprachigen Werken äußert sich sehr ausführlich der schon oben zitierte Włodzimierz Zientara. Janusz Tazbir spricht von einer grundlegenden Schwäche des Sarmatismus, der sich vom Westen abwandte und der zu diesem Zeitpunkt schwächeren Seite, Asien, zuwandte, siehe TAZBIR 1999, S. 29-35 und ders. 1985, S. 175-177. Weiter MAGNUSZEWSKI, JÓZEF: *Słowiańszczyzna zachodnia i południowa. Studia i szkice literackie*. Warschau 1995, S. 9-10 und S. 16ff.

tation hatten die sarmatischen Krieger nach der Eroberung die hiesige Bevölkerung, also die Vorfahren der polnischen Bauern, Stadtbürger und anderer nichtadliger Schichten, dauerhaft unterworfen³²⁵. So wurde die ständische Hierarchie der polnischen Gesellschaft auf ein zusätzliches, quasi historisches Fundament gesetzt.

Die Auffassung, daß der Plebs anderer Abstammung sei als die *szlachta*, wurde zur integralen Komponente adliger Mentalität. Die ständischen Unterschiede wurden nach biologischen Kategorien bewertet. Entscheidend wurde das Abstammungsprinzip, die Überzeugung, daß adlige Vorzüge und den Plebs charakterisierende Fehler vererbt werden können³²⁶.

Elemente des Abstammungsprinzips lassen sich auch bei Łukasz Opaliński finden. Auf Barclays Vorwurf, die Polen seien ständig um die Mehrung und Betonung der Familienehre vor Ausländern und verarmten Standesgenossen bemüht, antwortet er mit einer umfangreichen Darstellung der adligen Attribute. Sein besonderes Augenmerk fällt hier auf „dobre urodzenie“ (gute Geburt), welche immense Würden, ja weit umfangreichere als bei den meisten anderen Nationen mit sich bringe. Der Grund für den besonderen Wert des polnischen Adelsbriefes liegt in seiner Vererbung seit „pierwocin narodu“³²⁷ (den Ursprüngen der Nation). So wird hier die in fernste Vergangenheit zurück reichende Abstammung als herausragendes Merkmal des Adelstums betont, sichtbar auch in der Bezeichnung des polnischen Adels als „starożytna“³²⁸ (altertümlich). Er folgte hiermit der weit verbreiteten Ansicht, daß man als Adliger geboren werden mußte, denn nur die Geburt garantiere die entsprechende Mannhaftigkeit und Tugend³²⁹.

Allerdings ist weder bei Opaliński noch in den Schriften, der für diese Arbeit ausgewählten Quellensammlung³³⁰, ein expliziter Ausschluß nicht-adliger Bevölkerungsschichten der *Rzeczpospolita* aus der Abstammungslinie der Sarmaten auffindbar. Dies scheint zunächst die Rolle des sarmatischen Abstammungsmythos als Integrationsfaktor zu schmälern. Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, daß für den Autor der Verteidigungsschrift gar keine Notwendigkeit bestand,

³²⁵ Vgl. CYNARSKI 1969, S. 223-224; ders. 1992, S. 27-28; TAZBIR 1999, S. 12; ders. 1971, S. 25-26.

³²⁶ Vgl. Kizwalter, S. 64 und Wyczański 2001, S. 277.

³²⁷ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 219.

³²⁸ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 219 und S. 221.

³²⁹ Vgl. Wyczański 2001, S. 277.

³³⁰ In den für diese Arbeit ausgewählten Schriften der Quellensammlung von Ochmann-Staniszevska konnte lediglich in zwei die Erwähnung von Sarmaten als Synonym für Polen, vgl. dazu 158A. LIST DO POUFAŁEGO, S. 292, bzw. ihre antiken, gegen die Römer siegreichen Vorfahren nachgewiesen werden, vgl. 83. DYSKURS, JEŻELI DOBRYMI SPOSOBAMI uspokajać się z wojskiem, czy-li za pomocą Marsową. [vor 3. Juli 1663]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 148-152 (abgekürzt als 83. Dyskurs, jeżeli dobrymi sposobami), hier S. 151.

auf die fiktiv unterschiedliche Herkunft des polnischen Adels und der anderen Stände einzugehen, denn es galt die Maxime der Ausschließlichkeit der *szlachta* als Mitglieder der polnischen Nation. So geht er bei der Beschreibung ihrer Nation lediglich auf die der *szlachta* eigene Kultur, die adlige Lebensweise und die politisch-rechtlichen Angelegenheiten ihres Standes ein. Ähnliches kann für die Verfasser der übrigen dieser Arbeit zugrunde liegenden Quellen gelten, zudem keiner von ihnen sich der grundlegenden Darstellung Polens und ihrer Gesellschaft gewidmet hatte.

Opaliński läßt keinen Zweifel daran, daß die polnische Nation ausschließlich die *szlachta* umfaßt. In der Erörterung des polnischen Strafrechtes für Mord berührt er in keiner Weise den durch standesrechtliche Unterschiede geprägten Charakter des Sachverhaltes³³¹. Dieser Umstand dürfte im Ausland durchaus unbekannt gewesen sein und dem adligen Verfasser entgegenkommen. Geldstrafen für Morde rechtfertigt er mit Übereinstimmung mit göttlichem Recht, nationaler Sanftmütigkeit und dem Sophismus, daß „Geld die Seele und Blut Sterblicher“ sei. Schließlich würden Geldstrafen in Verbindung mit Haft Besserung und Einsicht der Täter fördern³³².

Wesentlich deutlicher wird er in seiner Kritik der Ergebnisse des Thorner *Colloquium charitativum*³³³: „Nie widzę przyczyny, dlaczego by nie można było usunąć [z obrad] [...] miasta, które i dopuścić trudno do wspólnych narad, i nie wypada wzywać na jeden synod, jak gdyby równe mieli prawa ze szlachtą“³³⁴ (Ich sehe keinen Grund, warum keine Städte von den Beratungen ausgeschlossen werden könnten. Man kann sie nur schwierig zu den Beratungen zulassen, und es gehört sich nicht, sie zu gemeinsamen Synoden einzuberufen, als ob sie die gleichen Rechte hätten wie der Adel).

Wie schon eingangs erwähnt, wurden alle anderen Bevölkerungsschichten der polnischen Gesellschaft durch den adligen Stand aus dem öffentlichen und politischen Leben weitgehend verdrängt. So konnten Stadtbürger lediglich selten und auch nur äußerst zurückhaltend und vorsichtig sich als Sarmaten ausgeben ohne adligen Widerspruch zu erwarten. Bäuerliche Bevölkerung schon gar nicht, es sei denn als Individuum, das den Rahmen seines Standes und seiner Herkunft verlassen hatte, beispielsweise durch eine geistliche Karriere³³⁵.

³³¹ Ein Mord wurde je nach Stand des Täters und des Opfers unterschiedlich geahndet. Ein Verbrechen an einem Adligen wurde härter bestraft und ein adliger Täter konnte mit weitaus mildereren Strafen rechnen. Näheres siehe z.B. bei RHODE 1965, S. 96.

³³² Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 186-196.

³³³ 1645 fanden in Thorn Gespräche zwischen Vertretern der Katholiken und Protestanten statt. Die Diskussion betraf sowohl theologische als auch praktische Angelegenheiten und war durch gegenseitigen Respekt geprägt.

³³⁴ Zit. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 216-217.

³³⁵ Vgl. TAZBIR 1971, S. 26-27 und S. 36-37. Ausführlich zum nationalen Bewußtsein polnischer Stadtbevölkerung siehe die schon vorher zitierte Arbeit von URSZULA AUGUSTYŃIAK. Zur Kritik ihrer Annahme einer „allgemeinnationalen Kultur“, die jenseits aller ständischen Barrieren auch nicht-adlige Schichten umfaßte, siehe

Ernst Gellner zu Folge ist es für agrarisch geprägte Gesellschaften besonders charakteristisch, daß ihre offizielle Ideologie die Kluft zwischen den Ständen zu vergrößern sucht. Um die gesellschaftliche Distanz zu vertiefen, würden die kulturellen Unterschiede zwischen der regierenden Schicht und ihren Untertanen besonders stark akzentuiert. Dies wiederum hätte eine stabilisierende Wirkung auf die Gesellschaft und würde soziale Spannungen mindern. Ferner würde die real herrschende soziale Hierarchie durch die Schaffung fiktiver, grundsätzlicher Unterschiede genealogischer Natur zusätzlich gefestigt³³⁶.

Der Sarmatismus der polnischen Neuzeit trägt deutliche Züge dieser Theorie. Wie bereits in dem Kapitel 6.2 deutlich gemacht wurde, zeigte die *szlachta* wenig bis gar kein Interesse an der sprachlichen und ethnischen Differenzierung ihrer Untertanen. Lediglich die religiösen Belange des Plebs scheinen die Aufmerksamkeit der adligen Herren verstärkt auf sich gezogen zu haben, obwohl die wissenschaftliche Diskussion über das Ausmaß der in diesem Bereich stattfindenden Eingriffe noch zu keinen eindeutigen Ergebnissen gekommen ist³³⁷. Der anonyme Verfasser der Abhandlung über die Kosaken-Rebellion aus dem Jahr 1648, ist sich der konfessionellen Unterschiede in der Ukraine sehr deutlich bewußt. Seiner Meinung nach stirbt der griechisch-orthodoxe Ritus aus und bleibt in erster Linie der bäuerlichen Bevölkerung vorbehalten. Es gäbe zwar noch etliche Adelsgeschlechter dieser Konfession, doch handle es sich hierbei um Senatoren und Inhaber hoher Würden. Der seit alters her bekannte Haß auf Polen, ausgelöst durch konfessionelle Unterschiede sowie die Ausbeutung der ruthenischen Bauernschaft durch die nicht-adligen Gutsverwalter, hätten diese zur Rebellion gegen die Polen und die ruthenische *szlachta* getrieben³³⁸. Der Anonymus unterscheidet sehr deutlich zwischen dem zur Adelsnation gehörenden und edlen Bevölkerungsteil einerseits und andererseits dem ruthenischen Plebs

Die Absicht, adlige Privilegien und Rechte auf einen kleinen Bevölkerungsteil beschränkt zu halten, führte also zur allgemeinen Akzeptanz des Abstammungsprinzips innerhalb der *szlachta* und zur Ausbildung nur sehr schwer zu überwindender Standesschranken. Dementsprechend berichtet Opaliński darüber, daß die adligen Privilegien nur mit Schwierigkeiten dem Plebs zugänglich und die Aufnahme neuer Mitglieder gar nicht erwünscht sei. Und auch ausländische Geschlechter können nur für besonders große Verdienste auf eine Nobilitierung hoffen. Begründung dafür sei die Notwendigkeit, die Nation „rein vom unfreien Blut“ zu halten³³⁹. In den übrigen Schriften wird die Möglichkeit einer Privilegie-

KIZWALTER, S. 52-63. Zum Bewußtsein der bäuerlichen Bevölkerungsschichten siehe KIZWALTER, 72-74.

³³⁶ Vgl. GELLNER, S. 8-11.

³³⁷ Siehe dazu KIZWALTER, S. 65.

³³⁸ Vgl. 2. Dyskurs o terażniejszej wojnie, S. 7.

³³⁹ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 219 und S. 222, wo es heißt: „[...] by nowi ludzie nie wdzierali się w ich [des Adels – M.Z.] godności“ (Damit neue Menschen nicht in des Adels Würden eindringen).

nung der nichtadligen Bevölkerungsschichten der *Rzeczpospolita* nicht einmal mehr erwähnt. Ausländern möchte man durchaus Aussicht auf den polnischen Adelsbrief zugestehen aber, genau wie auch schon Opaliński, nur für besondere Leistungen und mit Billigung der gesamten Krone, also aller drei *Sejm*-Stände – dem König samt Hof, dem Senat und der Landbotenkammer. In anderen Ländern sei es üblich, daß allein der königliche Wille Personen schlechtester Herkunft und niedrigsten Geschlechtes zu adligen Würden erheben könne. Dort würde man Fremde ins Land holen und mit Ämtern versehen, zur Last heimischer Edler³⁴⁰. Die Nobilitierung ausschließlich durch den König wurde nicht nur von dem hier zitierten, die Ehre seiner Heimat verteidigenden *szlachcic* als unrecht, unnatürlich und als königliches Instrument zur Beschneidung der Rechte einheimischer Adligen empfunden, sondern durch den größten Teil des mittleren Adels³⁴¹. In den Augen der *szlachta* führte der einzige und ehrliche Weg in den Adelsstand über das Schlachtfeld. Tatsächlich fanden jedoch nur sehr wenige Personen Aufnahme für ihre militärischen Verdienste. Die übrigen fanden Eingang auf Umwegen, einem „glatten, dunklen, verräterischen und schwierigen“ Weg³⁴². So mag es nicht weiter verwundern, daß es zahlreiche Betrüger gab, die jedoch eine äußerst schwierige und gefährliche Maskerade spielten, wie Trepkas *Liber chamorum* dem Leser vor Augen führt³⁴³.

Das ideologische Bedürfnis, sich genealogisch von der beherrschten und aus dem politischen Bereich ausgeschlossenen Bevölkerung abzugrenzen, galt nicht nur für den polnischen Adel gegenüber dem Rest der Einwohner Polen-Litauens. Die weiter oben erwähnte Theorie der römischen Ursprünge litauischer *szlachta* hat ihre Spuren in den Genealogien einiger Magnaten-Geschlechter hinterlassen. Durch die Behauptung ihre Vorfahren nicht bei den Sarmaten, sondern bei römischen Patriziern zu haben, versuchte man sich bewußt von dem Gros des Adels abzuheben. Diese Annahme spiegelte sich unter anderem in einer der Antike nachempfundenen Ausstattung etlicher Paläste magnatischer Familien³⁴⁴.

6.4 Religion

Die enge Verbindung der polnischen Geschichte mit dem Christentum und der römisch-katholischen Kirche begann mit der Taufe Mieszkos I. im Jahr 966³⁴⁵. Schon zur Zeiten Mieszkos haben sich zum einen die entscheidende Wendung der Polenherrscher zum Papsttum hin, als auch die Abkehr von der griechisch-

³⁴⁰ Vgl. ebd. und 158A. LIST DO POUFALEGO, S. 291.

³⁴¹ Vgl. KIZWALTER, S. 64.

³⁴² Zit. TAZBIR 1971, S. 14. Sei es durch Eheschließung, starke Finanzkraft oder Betrug.

³⁴³ Vgl. TAZBIR 1971, S. 14-15. Zahlreiche Hochstapler fielen durch Unkenntnis adliger Bräuche und Sprache auf. Andererseits war es ein leichtes die notwendigen Zeugen zu kaufen, welche vor dem Gericht die edle Abkunft bezeugten.

³⁴⁴ Z.B. der Palast der Krasińskis in Warschau ,siehe dazu TAZBIR 1971, S. 28 und LIPSKI, S. 80.

³⁴⁵ Vgl. z.B. RHODE 1965, S. 7-14.

orthodoxen Kirche abgespielt. Zwar verschaffte die päpstliche Autorität den Polen nicht die Königskrone (wie den Ungarn), gab jedoch der späteren polnischen Kirchenorganisation, durch den sogenannten Peterspfennig, einen festen organisatorischen Rückhalt, der sie gegenüber den benachbarten deutschen, böhmischen und erst recht russisch-orthodoxen Diözesen abgrenzte. Die polnische Kirchenorganisation sollte in der Folgezeit, schon durch ihre organisatorische Grundlage bestimmt, zu einem unentwegten Verfechter einer Einheit des gesamten Gebietes werden³⁴⁶.

Der polnische Historiker Jerzy Kłoczowski stellt für das spätmittelalterliche christliche Europa fest, daß die religiösen Faktoren ein wichtiger Aspekt des nationalen Bewußtseins gewesen sind. Ausdruck fand diese Tatsache vor allem in der Heiligenverehrung, speziell besonderen national-staatlichen Protektoren. Im Falle Polens handelte es sich um św. Wojciech und ab dem 13. Jahrhundert św. Stanisław. Ferner kam es zu einer „Sakralisierung des historischen Prozesses in Polen“³⁴⁷. Allerdings scheint Kłoczowski die Bedeutung der Religion überzubewerten, wie in dem Kapitel 6.4.1.1 noch zu erläutern ist.

Im 16. Jahrhundert war die religiöse Zugehörigkeit kein bzw. nur ein zweitrangiges Element der nationalen Identität der polnischen *szlachta*, obwohl das Christentum und insbesondere das katholische Glaubensbekenntnis, immer noch einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft hatten. Erst mit dem Einsetzen der Reformation sollte sich dieses Bild grundlegend ändern³⁴⁸.

³⁴⁶ Vgl. GRAUS 1980, S. 66 und DAVIES 1982, S. 160-167.

³⁴⁷ Vgl. KŁOCZOWSKI, S. 46, aber auch GRABSKI, 75-80, der die katholische Konfession und den Klerus als Träger der Bildung des Nationalbewußtseins und tragenden Faktor der polnischen Einheit sieht. Hier auch zahlreiche Beispiele der durch die polnischen Ordensbrüder als Bedrohung empfundenen Einwanderung deutschstämmiger Mönche. Vergleiche auch CONZE, S. 1, S. 22-24.

³⁴⁸ Vgl. TAZBIR 1971, S. 34 und TAZBIR 1969, S. 196.

6.4.1 Religiöse Toleranz als Integrationsmerkmal in der Rzeczpospolita

6.4.1.1 Multikonfessionelles Reich der Jagiellonen

Neben (oder trotz) der wohl unbestrittenen Vorherrschaft der katholischen Konfession und Kirche im Polen der Frühen Neuzeit sowie der seit dem 17. Jahrhundert wachsenden religiösen Intoleranz, kann das polnisch-litauische Königreich auf eine lange Tradition der Toleranz zurückschauen.

Einer der Gründe dafür ist die Tatsache, daß Polen schon seit dem Frühmittelalter, spätestens jedoch seit dem Ausgreifen des polnischen Königreiches im 14. Jahrhundert unter König Kazimierz Wielki in die ethnisch ostslawischen, konfessionell orthodoxen Gebiete der Fürstentümer Halič-Vladimir, ethnisch und religiös kein homogenes Gebilde mehr darstellte.

Schon seit dem Mittelalter richteten sich die polnischen Herrscher nach den politischen Notwendigkeiten der Außen- und Innenpolitik, ohne sich mit religiösen Streitfragen zu belasten. Unter dem Druck katholischer Nachbarn konnte man nur im Osten Verbündete suchen und innere Glaubenskonflikte hätten zum Zusammenbruch des multiethnischen und –konfessionellen Staates führen können. So respektierten die Herrschenden die religiösen Freiheiten ihrer nicht-katholischen Untertanen und scheuten auch nicht davor Bündnisse mit Staaten, welche die römische Hoheit nicht akzeptierten (so mit dem heidnischen Litauen oder dem husitischen Böhmen) einzugehen³⁴⁹.

Trotz weitgehender Akzeptanz der griechisch-orthodoxen Religion ist es dem polnisch-litauischen Staat nicht gelungen, die betreffenden Bevölkerungsteile (vor allem den rechtgläubigen Klerus und die kosakische Elite) auch rechtlich gleich zu stellen und zu integrieren. Auch die Union von Brest 1596, in erster Linie gegen die kirchenpolitische Expansion Moskaus gerichtet³⁵⁰, brachte keine dauerhafte Lösung. Es kam zu einer Spaltung der orthodoxen Kirche in Litauen, denn ein erheblicher Teil weigerte sich mit Rom zu kooperieren. Die nichtunierten Adligen sahen sich schon bald im öffentlichen Leben benachteiligt und wendeten sich Moskau zu. Der Grund dafür war die Opposition großer Teile des polnischen Adels und katholischen Klerus (Jesuiten, vor allem Piotr Skarga), die erfolgreich

³⁴⁹ Zur religiösen Toleranz im polnischen Mittelalter siehe TAZBIR 1980, S. 10-24. Vgl. auch SAMSONOWICZ, S. 124.

³⁵⁰ Im Januar 1589 wurde der Metropolit von Moskau feierlich zum Patriarchen von Moskau und der ganzen Rus erhoben. Faktisch erhob er dadurch Anspruch auf die Nachfolge des Patriarchats von Konstantinopel und damit die Jurisdiktion über die Orthodoxen der Kiewer Metropolie - folgerichtig auch die orthodoxen Untertanen der polnischen Krone. Als Antwort auf diese Bedrohung nahm man in Polen-Litauen die Gespräche über eine Kirchenunion auf, d.h. die Bindung der orthodoxen Kirche an Rom. Die Unionskirche behielt die slawische Liturgie und die Priesterehe sowie die eigene Administration und die Vollmacht des Metropoliten, Bischöfe einzusetzen.

gegen die Gleichstellung der unierten Bischöfe agierten³⁵¹. Ferner noch hatte die Unionskirche mit unzureichenden Qualitäten ihres Klerus zu kämpfen³⁵².

Die aus dem Westen nach Polen übergreifende reformatorische Bewegung sollte für die langjährige Tradition der religiösen Toleranz einen erheblichen Einschnitt bedeuten.

6.4.1.2 Reformation in Polen-Litauen

Die Reformation³⁵³ stellte an die Herrschenden und die Gesellschaft große Herausforderungen. Schon Zygmunt I. Jagiełło erließ 1520 und 1523 strenge Dekrete gegen die Fuß fassende Häresie und es kam zu Prozessen, doch die Verfolgung oder gar Bestrafung hatte kaum nennenswerte Konsequenzen³⁵⁴. Sein Nachfolger auf dem Thron, Zygmunt August, mußte bereits mit der protestantischen Bewegung als nicht zu ignorierende politische Kraft rechnen. Obwohl gerade mal auf dem Höhepunkt der Reformation 16-20 Prozent der Gesamtheit des polnischen Adels zu ihren Anhängern zählten, saßen neben den 58 katholischen Senatoren (sowie 13 Bischöfen), 59 reformierte und rechtgläubige Senatoren. Zwei Fünftel der Landbotenkammer waren Andersgläubige und in manchen Wojewodschaften stellten sie 60-70 Prozent aller Landboten! Der letzte Jagiellone war zwar gegenüber den neuen Lehren und ihren Anhängern offen und tolerant eingestellt, doch brachte auch seine Herrschaft keine von den polnischen Protestanten erhoffte rechtliche Regelung ihrer Situation im Staat³⁵⁵.

Erst während des Interregnums, nach seinem kinderlosen Tod, konnten die Protestanten ihre Position sichern. Die religiöse Toleranz krönte man in der im Januar 1573 beschlossenen Warschauer Konföderation, von Janusz Tazbir als „große

³⁵¹ D.h. gegen den Einzug des rechtgläubigen Episkopats der Unionskirche in den Senat.

³⁵² Näheres siehe RHODE 1965, S. 265ff; HOENSCH 1998, S. 159f. Zu den Beziehungen Polen-Litauens mit ihren rechtgläubigen Einwohnern und der damit verbundenen Auseinandersetzung mit dem Moskauer Fürstentum siehe die Übersicht bei CONZE, S. 129-132 und ausführlicher ŁUŻNY, RYSZARD; ZIEJKA, FRANCISZEK; KEPIŃSKI; ANDRZEJ (Hrsg.): *Unia brzeska. Geneza, dzieje i konsekwencje w kulturze narodów słowiańskich*. Krakau 1994 und WISNER, HENRYK: *Król i Car. Rzeczpospolita i Moskwa w XVI i XVII wieku*. Warschau 1995.

³⁵³ Zum Verlauf der Reformation in Polen und die Reaktionen der Kirche und des Staates, siehe Tazbirs *Tradycje tolerancji religijnej w Polsce* und CONZE, S. 189f. An Literatur neueren Datums empfiehlt sich SCHMIDT, CHRISTOPH: *Auf Felsen gesät. Die Reformation in Polen und Livland*. Göttingen 2000. Städte, deren Bürgerschaft deutsch oder aus polonisierten Deutschen bestand, nahmen die Lehren Luthers an. Der polnische und der sich polonisierende litauische Adel, Magnaten und obere *szlachta* wendeten sich in großer Zahl, z. T. wegen Konflikte mit dem Klerus, dem Protestantismus zu, wobei der Calvinismus überwog.

³⁵⁴ Natürlich gab es auch Erfolge der königlichen Bestrebungen die Reformation in Polen aufzuhalten, wie beispielsweise das Eingreifen der Krone in Danzig. Dort wurden demokratische und reformatorische Kräfte nach einem Umsturz 1524/25 eingedämmt. Siehe dazu RHODE 1965, S. 204-205.

³⁵⁵ Vgl. TAZBIR 1980, S. 24-48 sowie S. 62f; RHODE 1965, S. 206-210.

Charta der polnischen Toleranz“ tituliert³⁵⁶. Hier wurde die Gleichstellung aller Adligen, unabhängig ihres Glaubens, bestätigt und die Verfolgung sowie Bestrafung aus religiösen Gründen verboten³⁵⁷. Ferner sicherte man zu, daß im Falle religiöser Verfolgung seitens der Herrscher die gesamte *szlachta* gegen solche Übergriffe vorgehen werde. Tumulte oder gar Kämpfe in Polen sollten erst gar nicht aufkommen können³⁵⁸.

Das mahnende Beispiel des Massakers an Hugenotten in Paris in der Nacht des Hl. Bartholomäus (vom 23. auf 24. Juni 1572) und die blutigen Religionskriege hatte man noch deutlich vor Augen. Die entvölkerten und niedergebrannten Dörfer sowie die hungernde und obdachlose Bevölkerung, der durch die religiösen Auseinandersetzungen verwüsteten Nachbarländer, konnte jeder reiselustige *szlachcic* nicht übersehen³⁵⁹. Die Erinnerung an diese katastrophalen Ereignisse in Frankreich wirkten nicht nur auf die Unterzeichner der Warschauer Konföderation, sondern wurden auch noch fast ein Jahrhundert später voller Abscheu und Grauen angeprangert, wie auch von Łukasz Opaliński. Stolz betont er, daß man in Polen den Frieden während der religiösen Wirren bewahrt, Eintracht unter den Bürgern unterschiedlicher religiöser Auffassungen eingehalten und öffentliche Ruhe trotz verwirrender, religiös gefärbter Nachrichten durchgesetzt hätte³⁶⁰.

Im Jahr 1576 hatte die religiöse Toleranz ihren endgültigen Eingang in die Verfassung der frühneuzeitlichen *Rzeczpospolita* gefunden, als die Religionsfriedens-Klausel auf die Blätter der *artliculi henriciani* niedergeschrieben worden ist. Seit Stefan Batory war nun jeder polnische König verpflichtet, diese „kleine Konstitution“ zu beschwören und damit auch seinen Willen, den religiösen Frieden im Staat aufrecht zu erhalten, zu bestätigen.

Während in fast ganz Europa die religiösen Unruhen tobten, war Polen eine Oase der religiösen Toleranz und des Friedens, ein „Asyl der Häretiker“³⁶¹. Zahlreiche Einwanderer aus aller Herren Länder, welche aus ökonomischen Gründen oder wegen religiöser Verfolgung nach Polen kamen, fanden in der *Rzeczpospolita* freundliche Aufnahme und Möglichkeiten wirtschaftlicher und auch geistiger Entfaltung³⁶².

³⁵⁶ Vgl. TAZBIR 1980, S. 48.

³⁵⁷ In der Konföderation wurden keine bestimmten Bekenntnisse aufgeführt. Man schrieb verallgemeinernd von „poróżnionych w wierze“ (im Glauben verschiedener Menschen). So beriefen sich später auch zum Beispiel litauische Muslime (Tataren) auf die Konföderation. Siehe dazu TAZBIR 1980, S. 82-101.

³⁵⁸ Vgl. TAZBIR 1980, S. 49-52.

³⁵⁹ Vgl. TAZBIR, JANUSZ: *Myśl polska w nowożytnej kulturze europejskiej*. Warschau 1986 (abgekürzt als Tazbir 1986), S. 38.

³⁶⁰ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 206 und S. 213.

³⁶¹ Zit. TAZBIR 1986, S. 39.

³⁶² So fanden italienische Antitrinitaner, deutsche Lutheraner, holländische Mennoniten, spanische und portugiesische Juden und zahlreiche andere Gruppierungen Aufnahme im polnisch - litauischen Staat.

6.4.2. Toleranz als politische Notwendigkeit

6.4.2.1 Politische Rationalität

Wo sind die Ursachen für diese so stark ausgeprägte religiöse Toleranz der Polen zu suchen? Einer recht bemerkenswerten Erscheinung im frühneuzeitlichen Europa³⁶³.

Für den hier behandelten Zeitraum der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts liefert stellvertretend Łukasz Opaliński eine Erklärung, wenn er schreibt: „Przez tę tolerancję chciano osiągnąć jedynie pokój i zgodę wśród obywateli – w miejsce rozruchów i zamieszek, wzajemnych mordów i klęsk, które trawią całą Europę i gnębią ją straszliwie“³⁶⁴ (Durch die Toleranz wollte man lediglich Frieden und Einigkeit unter den Bürgern erreichen – anstelle Aufruhr und Wirren, gegenseitiger Morde und Katastrophen, welche ganz Europa quälen und schrecklich bedrücken).

Den gesellschaftlichen Wert der religiösen Toleranz sieht der adlige Verfasser vor allem in der Wahrung des Friedens und der inneren Geschlossenheit des Adelsstandes, trotz aufkommender religiöser Differenzen und Spannungen. Das wichtigste Ziel für ihn war, daß alle Polen in „brüderlicher Eintracht und Frieden“ leben³⁶⁵. Somit resultierte die Toleranz aus politischen Sachzwängen und wurde als das geringere Übel von ihm gewertet. Die „Flammen der Reformation“ konnten nicht mehr eingedämmt werden, behauptet Opaliński. Aus diesem Grund mußte die Konföderation von Warschau verabschiedet werden, damit die Gegenmaßnahmen „die Krankheit nicht verschlechtern“. Der Preis, den andere Länder für die gewaltsame Durchsetzung konfessioneller Ansichten zu entrichten hatten, erscheint ihm als zu hoch. Dank der Toleranz hätten sich die aufgeregten Gemüter beruhigt und viele der Abweichler hätten wieder „auf den Weg der Wahrheit zurückgefunden“³⁶⁶.

Diese „praktische Duldung“³⁶⁷ zeugt von einer recht weit entwickelten politischen Reife, die sich in der Tatsache ausdrückte, daß Opaliński das allgemeine Wohl über die religiösen Differenzen stellte³⁶⁸.

³⁶³ Neben Polen galten auch Siebenbürgen, die Schweiz und die Niederlande als Asyl Andersgläubiger. Allerdings waren diese im Vergleich mit der polnisch-litauischen Großmacht eher kleine und wenig einflußreiche Länder.

³⁶⁴ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 215.

³⁶⁵ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 216.

³⁶⁶ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 215.

³⁶⁷ Vgl. DAVIES 2001, S. 287.

³⁶⁸ Vgl. TAZBIR 1986, S. 39 und TAZBIR 1980, S. 66.

6.4.2.2 Eigennützige Solidarität

Eine andere nicht minder bedeutsame Ursache der toleranten Einstellung des katholischen Adels gegenüber andersgläubigen Brüdern lag in der Verfassung der *Rzeczpospolita szlachecka* und der adligen Ideologie.

Der Wunsch, ihre Rechte, Privilegien und hervorgehobene soziale Stellung um jeden Preis auch gegen den Klerus und den König zu behaupten, nahm in dem Bewußtsein der *szlachta* eine herausragende Position ein. Würde man erlauben die andersgläubigen Brüder zu verfolgen oder bestrafen, wäre es nicht mehr weit zur Einschränkung der eigenen „Goldenen Freiheit“. Man sollte bedenken, daß die Schwächung der Zentralgewalt sowie des Hofes zu Gunsten der breiten Adelsmassen, ein gezieltes Vorgehen gegen die Reformation erschwert hatte.

Im 16. Jahrhundert berief sich keine der politischen Parteien in Polen auf ihre konfessionelle Eigenheit. Die Gründe dafür sind in der Tatsache zu suchen, daß die andersgläubige *szlachta* die Gemeinsamkeit mit der Exekutionsbewegung propagierte, während der katholische Adel mit seiner toleranten Einstellung ihre religiösen Freiheiten garantierte. Also machten sowohl die ständischen als auch die religiösen Interessen der polnischen Calvinisten, Lutheraner oder Arianer die Schaffung einer Partei überflüssig, wie sie beispielsweise von den französischen Hugenotten oder den deutschen Lutheranern ins Leben gerufen worden war. Keiner zweifelte an der Zugehörigkeit der adligen Arianer oder Calvinisten zur gleichen Nation wie die Katholiken³⁶⁹.

Dieser Aspekt der „eigennützigen Solidarität“ wurde durch die jahrhundertealte politische Tradition der religiösen Toleranz begleitet und verstärkt³⁷⁰. So stellte auch Urszula Augustyniak die These auf, daß die polnische *szlachta* die Konföderation keineswegs als einen „Edikt der Toleranz“ betrachtet hatte, sondern als „eine Garantie der ständischen Privilegien und der Verfassung der *Rzeczpospolita*.“³⁷¹

Mag die Idee der religiösen Toleranz noch im 16. Jahrhundert ein Ausdruck der offenen, humanistischen Tradition gewesen sein, so stellte sie sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als eine nüchterne Reaktion auf die herrschenden Verhältnisse im Land dar unter Beachtung eigener Interessen. Wesentlich wahrscheinlicher ist jedoch das Zusammenwirken aller drei genannten Motive in der breiten Adelsmasse.

Bei dem großpolnischen Magnaten Opaliński allerdings lassen sich keine Zeichen einer wirklich toleranten Einstellung zu anderen Glaubensbekenntnissen auf Basis offener, freiheitlicher und humanistischer Überzeugung erkennen. Deutlich wird dies, wenn er lobend und voller Bedauern wegen ihres Scheiterns auf die

³⁶⁹ Vgl. TAZBIR 1980, S. 70f.

³⁷⁰ Vgl. TAZBIR 1980, S. 33-36.

³⁷¹ Vgl. AUGUSTYNIAC, URSZULA: Non de fide, sed de securitate pacis. Wiara i polityka w poglądach ewangelików w Rzeczypospolitej w latach 1631-1632. In: Odrodzenie i reformacja. 38 (2001), S. 71-99, hier S. 71.

Versuche der letzten Jagiellonen, die sich ausbreitende Reformation in der Heimat einzudämmen, verweist³⁷². Seine Vorschläge zur Liquidation der protestantischen Bewegung auf dem Wege einer innerständischen Diskussion – unter Ausschluß der städtischen Sprecher – und Anwendung rigoroser, administrativer Eingriffe gegen nicht-adlige Andersgläubige³⁷³, lassen ebensowenig freiheitliches und offenes Gedankengut erkennen. So hegte er die Hoffnung für sein Land, daß auch die übrigen Dissidenten zur Besinnung kommen und in Polen „ein Glaube und eine ungeteilte Kirche“ herrschen mögen³⁷⁴.

6.4.3 Konfessionalisierung³⁷⁵ der nationalen Identität

Der deutsche Historiker Heinz Schilling spricht von einem Wandel der frühneuzeitlichen Gesellschaft Polens, von einer „libertären, multikonfessionellen Kultur in eine katholische Konfessionsidentität [...], die die Nation vor allem auch nach innen gegenüber den [...] Protestanten abgrenzte.“³⁷⁶ Begleitet wurde dieser Prozeß von zunehmender religiöser Intoleranz einerseits und wachsendem katholischem Fanatismus andererseits.

Trotz der vermeintlichen Lösung durch die Warschauer Konföderation und der Festlegung des „Religionsfriedens“ in den *articuli henriciani* verringerte sich die Zahl der Dissidenten unter den Polen. Der indirekte Druck der Krone und des erneuerten Katholizismus bewies den Dissidenten, daß rechtlich festgelegte religiöse Toleranz keine reale Toleranz oder politischen Einfluß garantieren konnte. Vor allem unter der Herrschaft des Stefan Batory und Zygmunt III. kam es zu einer verstärkten Diskriminierung der Andersgläubigen. Zudem machte die Gegenreformation unter der Führung der Jesuiten große Fortschritte³⁷⁷. Neben der Rückkehr zum Katholizismus gab es auch den Zustrom „neuer“ Katholiken. Die rechtgläubige *szlachta* ruthenischer, litauischer oder weißrussischer Herkunft nahm während der Reformation häufig die kalvinistischen oder arianischen Lehren an,

³⁷² Zit. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 213-214.

³⁷³ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 216-217.

³⁷⁴ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 216.

³⁷⁵ Unter Konfessionalisierung wird hierbei das in seinen Grundzügen von Wolfgang Reinhard und Heinz Schilling entwickelte Konzept verstanden. Dieses Paradigma meint einen gesellschaftsgeschichtlich fundamentalen Wandlungsvorgang, der kirchlich-religiöse und mentalitätsmäßig-kulturelle Veränderungen ebenso einschließt wie staatlich-politische und soziale. Von besonderem Interesse sind hier vor allem die integrativen Funktionen, die emotional gesteuert waren und einheitsstiftende Selbstbindung und den freiwilligen Konsens herbeiführte. Siehe dazu SCHILLING, HEINZ: Konfessionelle und politische Identität im frühneuzeitlichen Europa. In: Czacharowski, Antoni (Hrsg.): *Nationale, ethnische Minderheiten und regionale Identitäten in Mittelalter und Neuzeit*. Thorn 1994, S. 103-123 (abgekürzt als Schilling 1994), hier S. 105-107.

³⁷⁶ Zit. SCHILLING 1994, S. 111.

³⁷⁷ Die Jesuiten hatten großen Einfluß auf den Ausbau des Schulsystems in Polen (Kollegs) und führten zahlreiche politische Angriffe gegen die Protestanten auf den Reichstagen. Siehe dazu z.B. DAVIES 1982, S. 166-172.

um anschließend im Zuge ihrer Polonisierung den katholischen Glauben anzunehmen. Eine Erklärung dieser Erscheinung könnte in der Auffassung liegen, daß der lateinische Ritus, eng mit der polnischen Kultur und Brauchtum verbunden, den nicht-polnischen Adel im 16. Jahrhundert abstieß. Die Reformation erleichterte also die Annäherung an das Polentum und wirkte in diesem Bereich auch integrierend auf die adlige Gemeinschaft³⁷⁸. Diese Erscheinung der Katholisierung „auf Umwegen“ ist ähnlich den Prozessen der Annahme der polnischen Sprache durch die litauische *szlachta* über das Russische als „Mediator“. Doch die Gegenreformation wirkte sich auch auf die standhaften Dissidenten aus, und es gab auch Akte der zwangsweisen Herstellung der konfessionellen Einheit der Adelsnation: 1638 wurde das arianische Zentrum Raków vernichtet und zwanzig Jahre später beschloß der *Sejm* die endgültige Vertreibung der Arianer oder Polnischen Brüder aus dem Land³⁷⁹.

Die Genese dieser Entwicklung wurde durch zahlreiche Faktoren bestimmt. Zu den wichtigsten gehört jedoch die Tatsache, daß spätestens seit Beginn des 17. Jahrhunderts religiöse Bindungen zunehmend die nationale Identität bestimmten und die Interessen der herrschenden Konfession (hier der Katholizismus) die des allgemein-staatlichen Wohls in den Hintergrund treten ließen³⁸⁰.

6.4.3.1 Die polnische Gegenreformation und ihr Einfluß

Protestantische Bewegung als fremdes Kulturgut

Eine besonders starke Wirkung auf die Konfessionalisierung der nationalen Identität und des nationalen Bewußtseins hatte die bereits im 16. Jahrhundert einsetzende polnische Gegenreformation.

Wie schon im vorhergehenden Kapitel dargestellt, bekannte sich fast jede ethnische Gruppe Polen-Litauens zu einer ihr spezifischen Konfession³⁸¹. So mag es nicht weiter verwundern, daß die katholische Kirche schon früh die Frage der Konfession mit der damaligen Auffassung des nationalen Bewußtseins zu verbinden suchte. So warf der katholische Klerus der protestantischen Bewegung eine fremde und ausländische Herkunft vor. Die Andersgläubigen zahlten mit gleicher Münze heim und verwiesen auf italienische Quellen der päpstlichen Lehren. Statt „katholisch“ verwendete man das Adjektiv „römisch“ (römischer Papst, römischer Glaube etc.). Auch der an vorderster Front der Gegenreformation stehende Jesui-

³⁷⁸ Vgl. FROST 1990, S. 34. Siehe auch TAZBIR 1971, S. 31 und WYCZAŃSKI 2001, S. 281-287.

³⁷⁹ Eine ausführliche Darstellung der Ereignisse um Raków und der Geschichte, der auch als Polnischen Brüder bekannten Arianer, gibt TAZBIR, JANUSZ: *Arianie i katolicy*. Warschau 1971 (abgekürzt als *Tazbir, Arianie*) der Arbeit *Werk*.

³⁸⁰ Vgl. TAZBIR, JANUSZ: *Problemy wyznaniowe*. In: ders. (Hrsg.): *Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura*. Warschau 1969, S. 189-219 (abgekürzt als *Tazbir 1969*), hier S. 198.

³⁸¹ Siehe Kapitel 5.3.2.

ten-Orden zog ähnliche Kritik auf sich, nicht zuletzt wegen seiner hauptsächlich aus Italien und Spanien stammenden Mitglieder³⁸². Die neuen gegenreformatorischen Tendenzen behandelte man als unvereinbar mit dem sanften und pazifistischen Charakter der polnischen Nation und Traditionen der polnischen Geschichte³⁸³.

Trotz gegenteiliger Anstrengungen seitens der Verfechter der Gegenreformation blieb die Glaubensfrage für die meisten Staatsbürger der *Rzeczpospolita* des 16. Jahrhunderts streng von der Problematik der nationalen Zugehörigkeit getrennt.

Im folgenden Jahrhundert stellte sich die Situation anders dar. Die These der ausländischen Wurzeln der protestantischen Bewegung propagierte man nicht nur im klerikalen oder der Kirche nahen Umfeld. Die wachsende Ablehnung nicht-katholischer Glaubensbekenntnisse fand auch in der *szlachta* Verbreitung und läßt sich auch in der *Obrona Polski* von Opaliński lokalisieren. Er hebt hervor, daß keine Häresie in seiner Heimat entstanden sei. Das „Unglück kam von Außen“, und die „Wiege der Häresie“ war zuerst Deutschland und anschließend Frankreich, das schon immer „die Ernährerin der Häretiker“ gewesen sei³⁸⁴.

Ähnliches findet man in der Schrift des Jesuiten Mikołaj Cichowski aus dem Jahr 1661. Ihr Verfasser ist bemüht, seine Leserschaft von der Notwendigkeit der sofortigen Exekution der gegen die Arianer gefaßten Beschlüsse zu überzeugen, erwähnt den Gründer dieser Religionsgemeinschaft Fausto Sozzini³⁸⁵, einen seiner Schüler und hervorragenden Vertreter seiner Bewegung Walenty Smalcus³⁸⁶ und „andere Niedertracht säende Ausländer“³⁸⁷. Die Herkunft der beiden, Italien und Deutschland, war allgemein bekannt und wurde hier als weiteres Argument für die Ausweisung der Polnischen Brüder verwendet. Schließlich hatten die arianischen Lehren ausländische Wurzeln und waren somit „unpolnisch“.

³⁸² Einen Einstieg in die Thematik der antijesuitischen Bewegung in Polen der Frühen Neuzeit bietet TAZBIR, JANUSZ: *Literatura antyjezuicka w Polsce 1578-1625*. Antologia. Warschau 1963. Weitergehende Untersuchungen finden sich bei STEC, WIESŁAW: *Literacki kształt polskich polemik antyjezuickich z lat 1578-1625*. Białymstok 1988, ferner SAWICKI, PIOTR: *Polacy a Hiszpanie. Ludzie, podróże, opinie*. Breslau 1995, besonders S. 12-17. Knapp gefaßt auch DAVIES 1996, S. 497 und S. 504.

³⁸³ Vgl. TAZBIR, *ARIANIE*, S. 263-265, TAZBIR 1971, S. 33, TAZBIR 1980, S. 9 und CONZE, S. 213, der betont, daß Verfassungs- und Machtkämpfe zwischen Adel und König sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts unabhängig von konfessioneller Parteinahme abspielten, insofern als im *rokosz* des Zebrzydowski sowohl Katholiken als auch Protestanten gegen den König opponierten.

³⁸⁴ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 213.

³⁸⁵ Italienischer Humanist, einigte die von der reformierten Kirche Polens abgespaltenen Arianer. Wirkte in Polen 1579 - 1604.

³⁸⁶ Polonisierter Deutscher und beliebter Schüler Sozzinis.

³⁸⁷ Vgl. 56. MIKOŁAJ CICHOWSKI, NAMOWA do ichmościów panów koronnych... [vor 2. Mai 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668*. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 3-12 (abgekürzt als 56. Cichowski, Namowa), hier S. 4.

Die Verurteilung der protestantischen Bewegung als etwas Fremdes und Ausländisches hängt nicht zuletzt auch mit den deutsch-polnischen Beziehungen zusammen. Wie schon erwähnt, kam es im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert zu einer Konfessionalisierung der nationalen Identität im polnisch-litauischen Reich. Von Bedeutung ist hierbei, daß zwei eng aufeinander bezogene Konfessionalisierungsprozesse innerhalb eines Staates einsetzten, die das Selbstverständnis der jeweils beteiligten Bevölkerungsgruppen auf Jahrhunderte hin tief prägten. Zum einen war es die katholische Konfessionalisierung Polens und der polnischen Nation, zum anderen die lutherische Spätkonfessionalisierung im deutschen Bürgertum des Königlichen Preußens³⁸⁸, vor allem in den drei großen Städten Danzig, Thorn und Elbing³⁸⁹.

Die Entwicklung des Luthertums zur Nationalkonfession der deutschen Bevölkerung im Königlichen Preußen sowie die starke Position der Protestanten im Reich und Fürstlichen Preußen machte zunächst die lutherische und später jede protestantische Religion zum „deutschen Glauben“ aus der Sicht der polnischen *szlachta*³⁹⁰. Seit dem Beginn der Reformation wurde zweifellos die Religionsfrage zu einem der wichtigsten Elemente der deutsch-polnischen Abgrenzung und der Ausbildung der stereotypen Sicht der Deutschen in Polen. Die Gleichung *Niemiec – luter – kacerz* (Deutscher – Lutheraner – Ketzer) gewann immer mehr Einfluß auf die adlige Sicht³⁹¹.

Nationalisierung und Sarmatisierung der katholischen Kirche

Indem die Gegenreformation die protestantischen Lehren als etwas Fremdes, aus dem Ausland Stammendes, ja Unpolnisches darstellte, mußte sie im Umkehrschluß das katholische Glaubensbekenntnis als heimisch, alteingesessen und quasi urpolnisch propagieren.

In der Verteidigungsschrift Opalińskis läßt der Verfasser keinen Zweifel daran, daß Polen ein katholisches Land sei. Schon auf den ersten Seiten führt er aus, daß der altertümliche Name *Lachy* von dem lateinisch-katholischen Ritus seiner Vorfahren abgeleitet worden ist³⁹². Er stellt auch der protestantischen Bewegung als „nowa i niedawno przybyła cudzoziemka“ (neue und erst kürzlich eingewanderte

³⁸⁸ Gerade in den mit Polen verbundenen Teilen Preußens herrschten besonders komplexe Verhältnisse. Seit Generationen lebten hier Deutsche und Polen eng zusammen. Richtungsweisend sei hier auf die Arbeit von Michael G. Müller hingewiesen: MÜLLER, MICHAEL G.: Zweite Reformation und städtische Autonomie im königlichen Preußen. Danzig, Elbing und Thorn in der Epoche der Konfessionalisierung (1577-1660). Berlin, Habilitationsschrift 1993.

³⁸⁹ Vgl. SCHILLING 1994, S. 111.

³⁹⁰ Vgl. TAZBIR 1980, S. 32.

³⁹¹ Vgl. hierzu WAJDA, KAZIMIERZ: Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych. Zbiór studiów. Thorn 1991 (abgekürzt als Wajda), insbesondere das Kapitel *Stereotyp Niemca-luteranina*, S. 24-30.

³⁹² Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 133.

Ausländerin) die katholische Religion gegenüber, die seit den Anfängen des Christentums in Polen beheimatete „matka rodziny“ (Familienmutter) gewesen ist³⁹³. Auf die große Bedeutung der historischen Tradition als Integrationsmerkmal und Argument in politischen Diskussionen wurde schon eingegangen. Ferner setzte sich seit dem 17. Jahrhundert die Ansicht durch, daß alles Althergebrachte gut sei und keiner Änderung oder Verbesserung bedürfe. Der Konservatismus und Traditionalismus verlieh der Idee des „urpolnischen Katholizismus“ noch zusätzliches Gewicht³⁹⁴.

Die Verfechter der Gegenreformation in Polen erkannten die Notwendigkeit der Anpassung religiöser Lehren an die Mentalität aller Bevölkerungsschichten, sowohl der *szlachta* als auch der Bauern und der Stadtbevölkerung. Viele Feste, Traditionen, Bräuche und Heiligenkulte der einfachen Landbevölkerung wurden von der katholischen Kirche adaptiert. Neben der Polonisierung der katholischen Kirche kam es auch zu einer Sarmatisierung. Das sarmatische Weltbild und die Verfassung Polen-Litauens wurden auf die himmlische Ebene projiziert. Gott wurde nicht als absolutistischer Monarch verstanden und dargestellt – für den polnischen Adel Ausdruck einer despotischen und tyrannischen Herrschaft. Vielmehr betrachtete man den himmlischen Herrscher als einen in seinen Befugnissen eingeschränkten Monarchen – ähnlich dem polnischen König. Łukasz Opaliński argumentiert, daß die königliche Herrschaft erst dann mächtig und beständig sein kann, wenn sie die himmlische Herrschaft als Vorbild nimmt. Denn Gottes gerechte Herrschaft basiert auf „Grundsätzen des Wohlwollens und Heiligkeit“, als wäre er durch Recht und Gesetz gebunden³⁹⁵. Schließlich hätte Gott, dessen besonderes Augenmerk auf Polen läge, den Sarmaten die Freiheit geschenkt³⁹⁶. Also nichts Geringeres als die Freiheiten und Privilegien der *szlachta*, allen voran das Recht der freien Königswahl³⁹⁷.

6.4.3.2 Ausschluß der Andersgläubigen aus der Adelsnation

Die Ereignisse der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sorgten für zusätzliches Wasser auf den Mühlen der Gegenreformation. Der Einfall der protestantischen Schweden machte aus jedem „luter“³⁹⁸ nicht bloß jemanden, der kein Katholik

³⁹³ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 215.

³⁹⁴ Vgl. CYNARSKI 1969, S. 236-237.

³⁹⁵ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 198-199.

³⁹⁶ So bei Opaliński, *Obrona*, S. 196 und 64. Uwagi o stanie Rzeczypospolitej, S. 51.

³⁹⁷ Siehe dazu CYNARSKI 1992, S. 39-40. Janusz Tazbir beschäftigt sich mit dieser Problematik ausführlich im Kapitel *Polonizacja potrydenckiego katolicyzmu*, in: ders.: *Rzeczpospolita i świat*. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971, S. 99-129. Siehe auch TAZBIR 1969, S. 206-214.

³⁹⁸ Während der „Zeit der blutigen Sintflut“ erfuhr die Bedeutung des Begriffs „luter“ eine große Ausdehnung. Er wurde zum Synonym aller fremden, nicht - katholischen, Polen heimsuchenden Soldaten, unabhängig von ihrer Sprache und genauen Konfession. Der Begriff wurde über die Bedeutung eines Deutschen hinaus ausgeweitet, siehe dazu WAJDA, S. 30.

war, sondern auch noch eine Person, die eine unverständliche Sprache verwendete – einen Ausländer. Damit machte sich eine Tendenz bemerkbar, „Häretiker“ und polnische Andersgläubige aus der nationalen Gemeinschaft auszuzugrenzen³⁹⁹.

Dissidenten als „Verschwörer und Verräter“

Die zahlreichen und schwerwiegenden Niederlagen der polnischen Heere ließen verstärkt nach Erklärungen und vor allem Verantwortlichen suchen. Natürlich suchte man sie nicht nur in den tatsächlichen inneren Mißständen der politisch-rechtlichen Wirklichkeit und ungelösten, sozialen Spannungen vor allem im Südosten der *Rzeczpospolita*. Bequemer war es, die Schuld einem „inneren Feind“, einer Art Fünften Kolonne, zuzuweisen. Als vermeintliche Verräter sowie Gegner der katholischen Kirche und der adligen Freiheiten identifizierte man schnell die Andersgläubigen⁴⁰⁰. Der schon zitierte Arianer-Gegner ist ein gutes Beispiel für diese Ansicht. So behauptet er, daß die Arianer samt Schotten, Juden und Zigeunern den Verlust Krakaus an die Schweden verschuldet hätten⁴⁰¹.

Häufig warf man nicht nur den Arianern, sondern allen Dissidenten enge Kontakte mit dem Ausland vor und beschuldigte sie der Konspiration gegen die polnischen Freiheiten und die katholische Kirche. In Sachsen und Dänemark vermutete man die Mentoren der Calvinisten, in Brandenburg das Oberhaupt der Lutheraner und die Schweden galten als Protektoren aller Häretiker in Polen⁴⁰². Es kommt hier also zu einer Verzahnung konfessioneller Fragen mit innen- und außenpolitischen Zusammenhängen. Angesichts der sich verschlechternden Lage für die Dissidenten suchten diese tatsächlich nach Unterstützung im Ausland, häufig bei politischen Gegnern Polen-Litauens⁴⁰³. Man könnte die daraus resultierenden Verhältnisse als eine Art Teufelskreis bezeichnen: Die Verfolgung der Andersgläubigen durch das katholische Lager veranlaßte diese zur Zusammenarbeit mit durchaus feindlichen Kräften, dies wiederum zog weitere Repressalien nach sich. Gestärkt durch die Propaganda der Gegenreformation, allen voran die Jesuiten, machte sich die Angst breit, daß die Andersgläubigen den Niedergang des polnisch-litauischen Staates herbeiführen möchten⁴⁰⁴. So befürchtete man beispiels-

³⁹⁹ Vgl. TAZBIR 1971, S. 29; TAZBIR 1969, S. 196; FROST, S. 50.

⁴⁰⁰ Vgl. TAZBIR 1969, S. 198.

⁴⁰¹ Vgl. 56. Cichowski, Namowa, S. 4.

⁴⁰² Vgl. 96. PRZESTROGI PEWNE o fakcyi heretyckiej. [nach 31. März 1664]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 205-207 und 57. [FRANZ PAUL VON LISOLA?], PEWNE PUNCTA albo zdanie o elekcyjnej 1661. 1661. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 12-18, hier S. 17.

⁴⁰³ Beispielsweise die Kontakte der großpolnischen Lutheraner mit dem brandenburgischen Kurfürst.

⁴⁰⁴ Vgl. TAZBIR 1971, S. 33 und TAZBIR 1969, S. 198.

weise, daß die vor allem an der Grenze zur Pforte zahlreich siedelnden Arianer, „keine rechte Verteidigung wider die Türken seien, da sie ihnen gewogener seien als den Christen“⁴⁰⁵.

„Häretiker“ und „Ketzer“

Mit der Bezeichnung des Verrats und Konspiration mit den Feinden der *Rzeczpospolita* bezogen sich die Gegner der Reformation auf eher weltliche Sachverhalte. Doch damit war es nicht getan. Man hob die Sache auf eine metaphysische Ebene. Militärische Niederlagen der „auserwählten“ Nation, wie sich die Polen selbst betrachteten, waren nämlich dringend erklärungsbedürftig.

Eine Erklärung liefert Cichowski in seinem anti-arianischen Aufruf: Angesichts der zahlreichen seit 1648 erlittenen Niederlagen fragten sich die Polen nach den Gründen für diese Katastrophen. Sie hätten diese auch gefunden. In ihren Reihen befänden sich Ketzer und Häretiker, für die sie nun Gott strafen würde⁴⁰⁶. Gott selbst habe also zugelassen, daß Polen so bittere Niederlagen habe hinnehmen müssen und zwar, so die gängige Erklärung, als Strafe für die Duldung Andersgläubiger in den eigenen Reihen. Weiter heißt es dann, daß, kaum hätte man den Beschluß von 1658 gegen die schlimmsten der Andersgläubigen, die Arianer, erlassen, sich durch Gottes Hilfe das Geschick Polens wendete. Sogar im Ausland wurden polnische Soldaten erfolgreich. So blieben Czarneckis Männer siegreich gegen die Protestanten in Dänemark und auch die rechtgläubigen Moskauer in Litauen und die Kosaken in der Ukraine konnten polnischen Waffen nicht standhalten⁴⁰⁷. So wurde also jeder Einzelne in der Bevölkerung durch seine persönliche religiöse Einstellung für den Erfolg der polnischen Heere verantwortlich gemacht. Weiter noch: Die Vertreibung der Andersgläubigen wurde zur Voraussetzung des Wohlergehens der gesamten *Rzeczpospolita*.

Vom Standpunkt Cichowskis aus brachten also die Andersgläubigen Polen auf zweifache Weise Unglück: 1. Durch Machenschaften mit ihren Mitgläubigen aus dem Ausland gefährdeten sie den Staat. 2. Sie führten den Verlust des Gottessegens herbei, indem man sie in Polen-Litauen tolerierte. Man sollte nicht außer Acht lassen, daß alle militärischen Gegner dieser Zeit ausnahmslos aus nicht-katholischen Staaten stammten. Kein einziges Mal kreuzten die Polen des 17. Jahrhunderts die Waffen mit Anhängern der römisch-katholischen Kirche. Somit wurde also die Verteidigung des Staates und seines Territoriums zunehmend zur Verteidigung des Glaubens⁴⁰⁸.

⁴⁰⁵ Vgl. 56. Cichowski, Namowa, S. 8.

⁴⁰⁶ Vgl. 56. CICHOWSKI, NAMOWA, S. 4 und S. 6.

⁴⁰⁷ Vgl. Cichowski, Namowa, S. 7.

⁴⁰⁸ Vgl. TAZBIR 1969, S. 199.

Szlachcic – polak – katolik (Adliger – Pole – Katholik)

Die Auffassung, daß die polnische Nation ausschließlich aus der *szlachta* bestehe, gehörte seit dem 16. Jahrhundert fest zu der sarmatischen Ideologie. Die oben dargestellten Prozesse haben zu der Erweiterung dieser Ideologie um die konfessionelle Komponente geführt. Ein Pole hatte nicht nur adliger Herkunft zu sein, sondern auch dem katholischen Glauben anzugehören⁴⁰⁹. Im 17. Jahrhundert war man zwar durchaus mit der Koexistenz unterschiedlicher Konfessionen im Rahmen eines Staates einverstanden, jedoch nicht einer Nation⁴¹⁰. Wie auch im übrigen Europa wurden ethnisch fremde Glaubensgruppen, welche von der Bevölkerung isoliert lebten, anders behandelt als eigene Landsleute anderer Konfession. Denn sie stellten aufgrund ihrer Verbindungen, Kenntnisse der Sprache, Kultur, Traditionen und politischer sowie religiöser Verhältnisse eine ernsthafte Konkurrenz und „Bedrohung“ für die etablierte, herrschende Kirche dar. Selbstverständlich spielten auch eigennützige, weniger „fromme“ Gedanken eine Rolle bei der Unterstützung der Vertreibung der Dissidenten durch die breite Masse des Adels. Schließlich konnte man sich unter dem Deckmantel religiösen Eifers unbequemer politischer und beruflicher Konkurrenz entledigen⁴¹¹. Die Verurteilung des protestantischen Glaubens als „Händlerreligion“ – ein großer Teil der Protestanten stammte aus dem städtischen Milieu – sorgte für zusätzliche Animositäten gegen Adlige dieser Konfession⁴¹². Ein nicht zu verachtender Punkt in einer sich so stark abgrenzenden Adelsgesellschaft.

Janusz Tazbir stellte die Theorie auf, daß einer der wichtigsten, die Reformati-
 onsbewegung begünstigenden Faktoren das erstarkende nationale Selbstbewußt-
 sein gewesen sei. Da Religion im 16. Jahrhundert noch nicht zu den vordergrün-
 dig, die nationale Identität konstituierenden Elementen gehörte, konnten die at-
 traktiven neuen Lehren Anhänger unter dem Adel finden. Andersgläubige mußten
 nicht befürchten aus der nationalen Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden. Im
 17. Jahrhundert kommt es jedoch zu einer Umkehrung dieser Funktion. Das na-
 tionale Bewußtsein förderte nun die Gegenreformation und die Eliminierung nicht
 nur anderer Stände, sondern auch anderer Konfessionen aus der nationalen Ge-
 meinschaft⁴¹³. Konfessionelle Bindungen überlagerten nun das Gebot der ständi-
 schen und eigennützigen Solidarität und lassen auch die politisch motivierte Tole-
 ranz außer Acht. Es kommt zu einer Verkopplung innerer und äußerer Selbstbe-
 hauptung und Interessensicherung mit der katholischen Konfession. Innerhalb des
 Konglomerats, der die nationale Identität bestimmenden Faktoren, kam es zu einer
 deutlichen Verschiebung in Hinsicht auf die Gewichtung ihres Einflusses. Spielte
 bis dahin die Frage der religiösen Bindungen innerhalb der Adelsnation der

⁴⁰⁹ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 266.

⁴¹⁰ Vgl. TAZBIR 1971, S. 34.

⁴¹¹ Vgl. TAZBIR 1969, S. 197.

⁴¹² Vgl. WAJDA, S. 24.

⁴¹³ Vgl. TAZBIR 1971, S. 34 und TAZBIR 1969, S. 196.

Rzeczpospolita eine eher zweitrangige Rolle, so gewann sie während der Regierungszeit Jan Kazimierz Waza unvergleichlich mehr an Bedeutung.

6.4.4 Konfessionalisierung und die Außenbeziehungen der *Rzeczpospolita* – Die adlige Ideologie des *Antemurale christianitatis*

6.4.4.1 Historische Genese

Die Konfessionalisierung der nationalen Identität der polnischen *szlachta* im 17. Jahrhundert stand in enger Verbindung mit den Außenbeziehungen und der Einbindung ins frühneuzeitliche internationale System⁴¹⁴. Die militärischen Auseinandersetzungen mit den protestantischen Schweden und dem rechtgläubigen Moskau intensivierten das nationale Bewußtsein der Polen, das nun verstärkt von der Glaubensfrage bestimmt wurde⁴¹⁵. Eine Sonderstellung hatten hierbei die Beziehungen der *Rzeczpospolita* zum moslemischen Osmanenreich der Hohen Pforte. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Islam und seinem Vertreter auf der politischen Bühne kreierte das Konzept Polens als *antemurale christianitati*, der Vormauer der Christenheit. Die Überzeugung, als Wächter der europäischen Glaubensgemeinschaft an der Grenze zu heidnischen Ländern zu stehen, beeinflusste das nationale Bewußtsein der polnischen *szlachta* auf besonders nachhaltige Art und Weise⁴¹⁶.

Das Konzept der polnischen Vormauer der Christenheit berührte zahlreiche Aspekte und erfüllte vielschichtige Funktionen. So gehörte es zweifellos zu religiösen Bereichen als Teil der Kirchengeschichte, Geschichte der polnischen Toleranz und Gegenreformation. Das Konzept spielte auch eine gewichtige Rolle in der internationalen Politik sowie der polnischen Innenpolitik mit seinen spezifischen sozialen und nationalen Inhalten. Ferner hatte es Auswirkungen auf die politische Kultur und Ideologie⁴¹⁷.

Der Vormauer-Topos war zunächst ein Element der päpstlichen Ostpolitik, die im 13. Jahrhundert begann und ursprünglich nicht eine Selbstdarstellung eines speziellen Landes⁴¹⁸. Wie schon angedeutet wurde die *antemurale*-Idee von meh-

⁴¹⁴ Polen und der internationale, von Habsburg geführte Katholizismus, vgl. SCHILLING 1994, S. 111.

⁴¹⁵ Ebd. und TAZBIR 1971, S. 35.

⁴¹⁶ Neben dem Dogma der „Kornkammer Europas“ und der „bestmöglichen Verfassung“, bestimmte die Vormauer - Ideologie die Einordnung des polnischen Staates in das internationale System Europas durch den polnischen Adel, siehe dazu TAZBIR 1998, S. 6.

⁴¹⁷ Nähere Erläuterungen zu den einzelnen Aspekten bei OLSZEWSKI, HENRYK: The Ideology of the Polish-Lithuanian Commonwealth as the Bulwark of Christianity. In: Polish Western Affairs. 33 (1992), S. 69-86 (abgekürzt als Olszewski 1992), hier S. 70.

⁴¹⁸ Siehe dazu ROTHE, HANS: Die Stellung Polen-Litauens in der Kulturgeschichte Europas zwischen Ost und West. In: Hecker, Hans; Spieler, Silke (Hrsg.): Nationales Selbstverständnis und politische Ordnung. Abgrenzung und Zusammenleben in Ost - Mitteleuropa bis zum Zweiten Weltkrieg. Bonn 1991, S. 9-24 (abgekürzt als Rothe),

renen gegen die Heiden und später Türken kämpfenden Staaten für sich beansprucht, beziehungsweise von Rom mit dieser Auszeichnung versehen. Der Deutsche Orden sah sich zuerst als Schutzwall der Christenheit im Osten, abgelöst wurde er von Ungarn, um anschließend auf Polen überzugehen – der Vatikan verweigerte Polen bis 1621 einen Platz unter den Vormauer-Staaten. Nachdem die in Polen und Ungarn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt werden konnten und die Türken vor Wien erschienen, wurde Österreich zum „Verteidiger Europas“ sowie auch Venedig, wegen der zahlreichen militärischen Konflikte mit den Osmanen⁴¹⁹.

Das Konzept der Vormauer der Christenheit fand Eingang in das polnische Bewußtsein in der Mitte des 15. Jahrhunderts⁴²⁰. Doch erst die Verbindung mit der gegenreformatorischen Bewegung und der päpstlichen, nachtridentinischen Politik brachte dieser Idee eine große Popularität und Wirkung in der polnischen Gesellschaft. Die These wirkte auch über die Frühe Neuzeit hinaus als eine Art Stereotyp in der polnischen Historiographie und historischen Ideologie des 19. und 20. Jahrhunderts⁴²¹.

6.4.4.2 Das Vormauer-Konzept als Element der nationalen Identität

Voller Stolz behauptet Łukasz Opaliński: „[...] Jesteśmy wałem i zaporą czy (tu użyję specjalnego wyrażenia, jakim zaszczycił nas papież po wojnie chocimskiej z Turkami⁴²²) przedmurzem chrześcijaństwa“⁴²³ (Wir sind der Wall und Damm oder (hier benutzte ich einen Ausdruck mit dem uns der Papst nach dem Chocimer Krieg gegen die Türken auszeichnete) Vormauer der Christenheit).

Ähnliches klingt durch, wenn Cichowski von dem osmanischen Heer schreibt, welches alle europäischen Nationen zu ertränken drohe, jedoch vom polnischen Heer abgewehrt wird oder ein anonymes Autor 1667 angesichts der Spannungen mit der Türkei über die verlorene Macht Polens als *antemurale* klagt⁴²⁴.

hier S. 12-13; Hier auch zahlreiche Literaturhinweise. Der Autor kritisiert die zu starke Hervorhebung der polnischen Adaption des Vormauer-Topos des Polen J. Tazbir.

⁴¹⁹ Vgl. TAZBIR 1971, S. 64; ROTHE, S. 13; OLSZEWSKI 1992, S. 71 und S. 73; DAVIES 1982, S. 159.

⁴²⁰ Als die erste schriftlich nachweisbare Verwendung des Terminus „antemurale christianitatis“ für Polen gilt Jan Ostrorógs Rede vor Papst Paul II. 1467, vgl. ROTHE, S. 13.

⁴²¹ Vgl. OLSZEWSKI 1992, S. 71 und TAZBIR 1971, S. 63. Weiterführend zur Genese der Vormauer-Idee siehe auch KRZYŻANIAKOWA, JADWIGA: Poland as „Antemurale Christianitatis“. The Political and Ideological Foundations of the Idea. In: Polish Western Affairs. 33 (1992), S. 3-25.

⁴²² Gemeint ist die erfolgreiche Verteidigung des befestigten Lagers bei Chocim durch polnische Truppen gegen Sultan Osman im Jahr 1621, siehe RHODE 1965, S. 262.

⁴²³ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 231.

⁴²⁴ Vgl. 56. CICHOWSKI, NAMOWA, S. 3 und 138. ZDANIE JEDNEGO POLAKA ojczyźnie swojej przychylnego o terażniejszym jej niebezpieczeństwie. [Anfang 1667]. In: In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana

Bei allen klingt ein starkes Gefühl der türkischen Bedrohung für die christliche Gemeinschaft durch und die Auffassung, daß die Polen Europas Interessen und Sicherheit an seinen südöstlichen Grenzen bewahren. Die polnische *szlachta* betrachtete die zahlreichen Konflikte mit der Pforte als eine Art von Gott auferlegte Aufgabe und Mission. Als Teil einer „göttlichen Strategie“ hätten die Polen ihr geopolitisch ungünstig gelegenes Territorium (bar jeglicher natürlicher Grenzen und Barrieren) zu verteidigen. Gemäß den damals beliebten stereotypen Beschreibungen einzelner Nationen und Völker (*descriptio nationis*) schrieb man den Polen die Rolle der Ritter und Verteidiger Europas zu, während man zum Beispiel den Holländern ökonomische Aufgaben zuwies und die Italiener vor allem mit dem geistlichen Umfeld in Verbindung brachte⁴²⁵. Das Autostereotyp der Polen als „Verteidiger des christlichen Europas“ stärkte das Nationalbewußtsein auf eine nicht zu unterschätzende Weise.

Von besonderer Bedeutung für die nationale Identität war die Tatsache, daß das Konzept Polens als Bastion eine zweifache Ausprägung hatte: Die (allgemein-) christliche, einzig gegen die Türkei gerichtete und eine katholische, das Papsttum schützende⁴²⁶. Die erste hatte somit starke, religiöse Differenzen überwindende Auswirkungen auf die adlige Gemeinschaft Polens. Da die Polen alle Christen schützten, konnte man auch die protestantischen Standesbrüder integrieren. Die katholische Ausprägung des Konzepts basierte jedoch nicht nur auf den religiösen Unterschieden zu den moslemischen Türken und Tataren, sondern auch zu den rechtgläubig-orthodoxen Moskauern. Als Schismatiker galten sie nicht im vollen Umfang als „vollwertige“ Christen⁴²⁷. Diese Argumente verwendeten die Polen gerne, um Moskau auf der internationalen Bühne aus der europäischen Gemeinschaft auszuschließen. Auch Opaliński, obwohl er sie zu den slawischen Stämmen zählt und ihnen trotz ihrer Nachbarschaft zum islamischen Asien, christliche Standhaftigkeit attestiert, betont ihren Makel als Schismatiker⁴²⁸. Die Aufnahme der orthodoxen Moskowiter in die Gemeinschaft der christlichen Nationen hätte für die Polen eine Verwässerung des Konzepts des polnischen Vorpostens der Christenheit an der Grenze zu Nicht-Christen bedeutet⁴²⁹. Im Zuge der blutigen Ereignisse der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der damit fortschreitenden Konfessionalisierung der nationalen Identität, verstand sich die *szlachta* zunehmend als Verteidiger einer von rechtgläubigen, protestantischen und moslemischen Feinden umzingelten Festung. Diese Auffassung erlaubte nicht auf Dauer die Toleranz möglicher andersgläubiger Gegner innerhalb der polnischen Festung.

Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 201-206, hier S. 201.

⁴²⁵ Vgl. TAZBIR 1971, S. 69 und TAZBIR 1978, S. 76.

⁴²⁶ Vgl. TAZBIR 1969, S. 199.

⁴²⁷ In der bereits erwähnten Rede bezeichnete Jan Ostroróg seine Heimat als Bollwerk wider die Türken, Tataren, Moskowiter und Walachen, vgl. ROTHE, S. 13.

⁴²⁸ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 144-145.

⁴²⁹ Vgl. OLSZEWSKI, S. 72; TAZBIR 1971, S. 64-65.

Damit wurden die Dissidenten zunehmend aus der adligen, nun katholischen Gemeinschaft ausgegrenzt. Auf die Verdächtigung der Arianer der Konspiration mit den Türken und Schweden wurde schon weiter oben eingegangen⁴³⁰.

Somit unterlag die *antemurale christianitatis*-Ideologie, welche zunächst innerhalb der Adelsnation alle Christen integrierte, im Zuge der fortschreitenden Gegenreformation und internationalen Lage Polen-Litauens einer Katholisierung und Einengung. Dies führte schließlich zu einer Funktion, die alle Dissidenten ausgrenzte.

⁴³⁰ Vgl. TAZBIR 1971, S. 69 und TAZBIR 1978, S. 76.

6.5 „Staatsbürgerliche Gemeinschaft“

Benedykt Zientara vertritt die Auffassung, daß der Staat in der historischen Nationsbildung eine herausragende Rolle eingenommen habe. Er habe Bedingungen für die Entstehung der Nation geschaffen, die weder das Territorium noch die Sprachgemeinschaft geben konnten⁴³¹. In Polen-Litauen der Frühen Neuzeit existierte zweifelsohne auch ein starkes Gefühl der Einheit innerhalb der adligen Gesellschaft, dessen Quelle ein politischer Organismus gewesen ist – der polnische Staat⁴³².

Wie schon vorher erwähnt, beruhte in zahlreichen Staaten des Mittelalters die Einheit auf der Person des Königs beziehungsweise der Dynastie. Der Verfasser der *Obrona Polski* vertrat die Auffassung, daß der Staat kein Besitz und Erbgut eines einzelnen Individuums sei, sondern eine durch Rechte und Gesetze verbundene Gesellschaft und gemeinsames Vaterland aller Einwohner⁴³³. Tatsächlich spielte das dynastische Bewußtsein im Polen des frühen Mittelalters keine so bedeutende Rolle wie beispielsweise in Frankreich, denn schon bald wurde das dynastische Bewußtsein um das der Oberschicht, des Adels, erweitert⁴³⁴. Nicht zuletzt machte auch der Zerfall des polnischen Königreiches in einzelne Teilfürstentümer⁴³⁵ es zur Notwendigkeit, von der Dynastie als Symbol der Einheit abzuweichen. Es rückte also zunehmend der Staat in den Vordergrund, wie auch der Gebrauch politischer und staatlicher Begriffe in den Chroniken und Schriften anderer Art deutlich zeigt⁴³⁶. Spätestens seit dem Aussterben der Jagiellonen wurde die Bedeutung der Dynastie als Integrationsfaktor endgültig deklassiert, obwohl man dem König als (Vertrags-)Partner immer noch mit großer Achtung entgegentrat und für den Staat als unabdingbar ansah⁴³⁷. Ein anderes Beispiel für die nun geminderte Bedeutung der Bindung an die Dynastie, stellt der Unterwerfungspakt von 1655 dar. Der hier beteiligte Teil der *szlachta* betrachtete es nicht als Staatsverrat sich einem neuen König zu unterwerfen, Karl X. Gustav – schließlich hatten sie das Recht der freien Königswahl⁴³⁸.

Das adlige Konzept des Staates findet deutliche Beschreibung durch den Terminus *Rzeczpospolita*, der eine dreifache Bedeutung in der frühen Neuzeit hatte: als Staat, die Sejm-Stände, schließlich die Gesamtheit der *szlachta*. Es handelte sich um einen Staat, dessen Bürger sich nicht als dessen bloße Subjekte fühlten,

⁴³¹ Vgl. ZIENTARA 1987, S. 19 und S. 21.

⁴³² Vgl. KIZWALTER, S. 44; TAZBIR 1971, S. 29.

⁴³³ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 179.

⁴³⁴ Vgl. CONZE, S. 10.

⁴³⁵ Im Jahr 1138. Übersicht zu dieser Zeitepoche z.B. in RHODE 1965, S. 41-67.

⁴³⁶ Vgl. GRAUS 1980, S. 71-72; GRAUS 1986, S. 37-38; LIPSKI, S. 83.

⁴³⁷ So auch OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 204-205.

⁴³⁸ 1655 unterwarfen sich polnische Verbände den Schweden. In ihrem Unterwerfungspakt, vermerkten sie aber ausdrücklich, daß im Falle der Rückkehr Jan Kazimierzs, es ihnen gestattet sei, Karl Gustav die Gefolgschaft aufzukündigen. Siehe dazu RHODE 1965, S. 276ff; MACZAK 1999, S. 85-91.

sondern die einen Staat bildeten sowie seine Besitzer und Erben waren. Die Staatsbürger, also die *szlachta*, betrachteten sich selbst als Souveräne. Zur Zeit der Herrschaft Zygmunt III. identifizierte sich der Adel mit seinem Staat. Nach den Erfolgen der Exekutionsbewegung und der Durchsetzung der Königswahl *virutum* (Mann für Mann) durch die gesamte Adelsgemeinschaft, konnte jeder *szlachcic* von sich behaupten: „Der Staat bin ich“⁴³⁹.

Die starke Bindung des polnischen Adels an ihren Staat führte zu der Entwicklung der These einer „politischen Nation“ in der *Rzeczpospolita*.

6.5.1 „Politische Nation“

Bei der Beschäftigung mit polnischer Geschichte und Genese der nationalen Identität, begegnet der Leser unweigerlich dem Terminus „politische Nation“.

Allgemein wird angenommen, daß die Grundlagen der „politischen Nationen“ gelegt wurden, als die bereits im Mittelalter entstandene „nationsbewußte Elite“ versuchte, ihren Einfluß auf die Staatsbelange geltend zu machen sowie ihre Rechte gegenüber der Krone zu erweitern. Diese privilegierten Schichten bezeichneten sich gegenüber dem König als Nation (in der politischen Bedeutung des Wortes) beziehungsweise als Sprecher und Repräsentanten der Nation. Die ständischen Freiheiten konnten als nationale Freiheiten ausgegeben werden. Eine nationale Legitimation wurde noch dringlicher, wenn der Souverän von anderer Nationalität war. Dann erhielt der Kampf um ständische Freiheit den Charakter eines nationalen Befreiungskampfes von fremder Unterdrückung⁴⁴⁰.

Die These der Existenz einer „politischen Nation“⁴⁴¹ in Polen-Litauen des 17. Jahrhunderts findet in der polnischen Geschichtswissenschaft eine breite Akzeptanz. Wie der Begriff schon andeutet, wird in diesem Kontext die nationale Identität vor allem unter politischen Aspekten betrachtet und die politische Kultur (verstanden als ein Komplex von Vorstellungen und Annahmen aus dem Bereich der Politik) als grundlegendes Integrationsmittel angesehen. In diesem Sinne definiert Juliusz Bardach „politische Nation“, als diejenigen Schichten und Gruppen, die zu der Teilnahme am politischen Leben berechtigt sind⁴⁴². Bezug nehmend auf die Arbeiten Edward Opalińskis, klassifiziert Tomasz Kizwalter die politische Adelsgesellschaft in Polen als „kultura obywatelska“ (Staatsbürgerkultur). Dieser Typus wird, wie von Bardach angenommen, vor allem durch die „Teilnahme am politischen Leben“ definiert. Vertieft wird dieses Konzept durch folgende Annahmen: 1. Die Mitglieder der gegebenen Gesellschaft müssen bewußt das existierende, politische System akzeptieren; 2. Sie müssen gegenüber dem politischen System

⁴³⁹ Vgl. dazu OPALIŃSKI 1980, S. 564-567; KIZWALTER, S. 44-45.

⁴⁴⁰ Vgl. ZIENTARA, S. 20 und DANN, S. 61.

⁴⁴¹ Manchmal wird auch der Begriff „Staatsnation“ verwendet, der die enge Verbindung des Themenkomplexes zur staatlichen Organisation aufzeigt.

⁴⁴² Vgl. BARDACH, JULIUSZ: Sejm dawnej Rzeczypospolitej jako najwyższy organ reprezentacyjny. In *Czasopismo prawno-historyczne*. 35,1 (1983), S. 135-148 (abgekürzt als Bardach), hier S. 136.

aktiv sein, d.h. sie formulieren und stellen eigene Forderungen; 3. Sie müssen den Eindruck haben, Einfluß auf die Entscheidungen des politischen Zentrums nehmen zu können⁴⁴³.

6.5.1.1 Das politische System aus der Perspektive der *szlachta* unter der Prämisse der „Teilnahme“

Lassen sich Denkweisen gemäß dieses Fragekatalogs in der polnischen Adelsgesellschaft finden? In diesem Fall anhand eines konkreten Beispiels, der *Obrona Polski* von Łukasz Opaliński?

In seiner Auseinandersetzung mit den polemischen Ausführungen Barclays bezüglich der Lebensgewohnheiten (*obyczaje*) der Polen, läßt er sich besonders ausführlich und kritisch über Frankreich aus, um schließlich auf seine Heimat zu kommen:

[...] Życie nie mija nam w beczynności, zajmujemy się sprawami Rzeczypospolitej [...]. Ta działalność jest szlachetna [...] ⁴⁴⁴ (Wir verbringen unser Leben nicht in Untätigkeit, sondern beschäftigen uns mit Staatsangelegenheiten. Das eine wahrhaftig edle Tätigkeit ist).

Schon vorher betont er, daß im Gegensatz zu den Franzosen der polnische Adel keine „Künste“⁴⁴⁵ brauche, denn er sei mit den Belangen des Staates beschäftigt⁴⁴⁶. Der polnische Edelmann macht hier die Politik zur hauptsächlichen und bedeutendsten Aufgabe seiner Standesmitglieder. Er macht sie zum Lebensinhalt und Bestimmung der polnischen *szlachta*, wenn er weiter schreibt, daß die jungen Adligen zum öffentlichen Dienst erzogen werden⁴⁴⁷. Ferner gelten für ihn die ausgeübten Ämter, Würden und politische Tätigkeit als Quellen der Adelswürde⁴⁴⁸. Opalińskis Wissen und auch Akzeptanz von der Existenz des politischen Systems Polen-Litauens ist offensichtlich.

Im weiteren Verlauf seiner Abhandlung gibt er eine recht genaue Beschreibung der Möglichkeiten an dem öffentlichen Leben des Staates (*sprawy publiczne*) teilzunehmen. An erster Stelle führt er *sejmiki* (Landtage) auf, zu denen die Polen „z prawem głosu, a nawet sprzeciwu“⁴⁴⁹ (mit dem Stimmrecht und sogar dem Recht des Widerspruchs) fahren. Dort erhält jeder *szlachcic* neben der Möglichkeit Großmut zu zeigen, die Gelegenheit Ruhm zu ernten, Vaterlandsliebe zu beweisen und schließlich Arbeit für das Allgemeinwohl zu leisten. Die *sejmiki* liefern in den Augen Opalińskis das wichtigste Feld, um aktiv am politischen Geschehen der polnischen Adelsrepublik teilzunehmen:

⁴⁴³ Vgl. KIZWALTER, S. 45.

⁴⁴⁴ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 175.

⁴⁴⁵ Unter dem Begriff Künste faßt Opaliński die Mode, Spiele, Tänze und Gesang zusammen.

⁴⁴⁶ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 174.

⁴⁴⁷ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 176.

⁴⁴⁸ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 221.

⁴⁴⁹ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 175.

„Tam bowiem strzeżemy praw, tam o wszystkim wydajemy sądy, protestujemy, nie pozwalamy, tam radzimy z dziwnym umiarkowaniem, między szacunkiem dla panującego, a obroną wolności, nad dobrem ojczyzny. Tam przede wszystkim właściwości naszego ustroju, znajdują odpowiednie zastosowanie i pokierowanie“⁴⁵⁰ (Denn dort wahren wir Gesetze, dort richten wir über alles, protestieren, verbieten, dort beraten wir mit ungewöhnlicher Zurückhaltung, [abwägend, M.Z.] zwischen Wertschätzung des Herrschenden und Verteidigung der Freiheit, zum Wohl des Vaterlands).

In Verbindung mit den weiteren Feldern der politischen Aktivität, also dem Vorsitz der Tribunale⁴⁵¹, wo die Adligen zu Teilhabern der höchsten, öffentlichen Herrschaft wurde und Bekleidung öffentlicher Ämter, obwohl gerade die letzten häufig ohne reale Macht und Pflichten auskommen mußten⁴⁵², wird an dieser Stelle ein tief empfundenes Gefühl der aktiven Teilnahme am politischem Leben der *Rzeczpospolita* deutlich. Es handelte sich hierbei nicht um eine Vorstellung ohne eine reale Grundlage. Über den Aufstieg der *szlachta* zu einer den Staat mitbestimmenden Gruppe wurde schon eingangs referiert. Angemerkt sei nur, daß sowohl im politischen Denken als auch in der politischen Realität ein Dualismus zwischen dem Repräsentationsprinzip und dem Prinzip der direkten Demokratie bestand. Schließlich galt die Regel: „quod omnes tangit ab omnibus approbare debet“. Es ist kein Zufall, daß Łukasz Opaliński für die *szlachta* die Landtage und nicht den Reichstag (*Sejm*) beziehungsweise die Landbotenkammer (*izba poselska*) als das wichtigste Organ der politischen Teilnahme nennt. Die Landbotenkammer wurde dem Repräsentationsprinzip gemäß mit jeweils zwei Vertretern eines Landes besetzt, während auf den Landtagen jeder Adlige der Umgebung seinen Platz einnehmen durfte und sollte. Neben der Königswahl gehörten nur noch die *sejmiki* zu den regulären Einrichtungen des Staates, welche dem Prinzip der direkten Demokratie entsprechend alle Adligen an Entscheidungsprozessen beteiligten⁴⁵³. Ferner war dies keineswegs eine auf beratende Funktionen beschränkte Beteiligung an den Staatsgeschäften. Die *szlachta* war durchaus in der

⁴⁵⁰ Zit. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 175-176.

⁴⁵¹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 177.

⁴⁵² So z.B. Mundschenk, Jagdmeister oder Truchsess einer Wojewodschaft, vgl. dazu WYCZAŃSKI 2001, S. 276.

⁴⁵³ Erwähnt werden müssen noch andere Organe, welche jedoch eher unregelmäßig auftauchten, obwohl 1496 das Repräsentationsprinzip durchgesetzt worden war. So bestand für die *szlachta* die Möglichkeit, ein Feldlagersejm (*sejm obozowy*) auszurufen. Es war ausdrücklich jeder Adlige aufgefordert an diesem teilzunehmen. In diese Kategorie fallen auch die *rokosz*-Versammlungen und Konföderationen, deren Legitimation, laut dem polnischen Historiker Bardach, nicht in dem Artikel „de non praestanda oboedientia“ (Widerstandsrecht) zu suchen ist, sondern in der Regel „quod omnes...“, die älter und universeller war. Diese Regel sowie die Idee der adligen Gemeinschaft stellte die Grundlage der Adelsdemokratie dar. Vergleiche dazu BARDACH, S. 137 und OLSZEWSKI, HENRYK: Sejm konny. Rzecz o funkcjonowaniu ideologii demokracji szlacheckiej w dawnej Polsce. In: *Czasopismo prawno-historyczne*. 37,2 (1985), S. 225-241, hier S. 233.

Lage Forderungen an den Hof und den Senat zu stellen. Gerade die Exekutionsbewegung im 16. Jahrhundert formulierte und setzte teilweise ihre politischen Ziele erfolgreich gegen den Widerstand der Krone und des Senats durch⁴⁵⁴. Um bei der Regierungszeit Jan Kazimierz III. Waza zu bleiben, sollte man den erfolgreichen Widerstand gegen die königlichen Pläne, einen französischen Nachfolger *vivente rege* auf den Thron zu bringen, erwähnen. Zeugnis des lebhaften Interesses an dieser politischen Auseinandersetzung in der Adelsrepublik sowie des regen Austausches von Projekten und Argumenten pro und contra, legen die zahlreichen Quellen aus dem Bereich der politischen Publizistik der Jahre 1661-1662 ab⁴⁵⁵.

Das Bewußtsein, politische Ziele und Forderungen gegenüber dem politischen Zentrum durchsetzen zu können, wird durch die schon dargelegten Ausführungen ausreichend belegt. Mit Nachdruck verweist Łukasz Opaliński darauf, daß persönlicher Mut, Bildung und die staatsbürgerliche Gesinnung der Untertanen der größte Schrecken der Herrscher seien. Etliche Seiten später erklärt er, daß lediglich die Vergabe der Ämter und Krongüter ausschließlich in der Hand des Königs lägen, während die Gesetzgebung, das Münzrecht sowie die Justiz gemeinsam mit dem Senat und der *szlachta* ausgeübt würden⁴⁵⁶.

Anhand der hier relevanten Quellen lassen sich alle drei der vorher festgelegten Prämissen der adligen Teilnahme an dem politischen System der *Rzeczpospolita* nachweisen. Der polnische Adel war sich eindeutig der Existenz des politischen Systems Polen-Litauens, in dessen Rahmen sich das öffentliche Leben abspielte, bewußt. Das System wurde im vollen Umfang akzeptiert und die *szlachta* betrachtete sich als dessen Konstrukteur und sei es nur wegen der Identifikation mit dem Staat. Die Teile der Adelsgemeinschaft, welche aktiv an dem öffentlichen Leben teilnahmen (Reichstag, Landtage oder Zusammenkünfte), wiesen eine große politische Aktivität auf. Ferner war der Adel in der Lage, seine Interessen zu artikulieren und mit Nachdruck Forderungen und Postulate an das Herrschaftszentrum zu stellen. Zahlreiche politische Programme verließen hierbei die engen Schranken der Gruppeninteressen oder partikulärer Ansichten und bezogen sich auf reale gesellschaftliche und staatliche Probleme. Dabei hatten die Mitglieder des Adelsstandes durchaus das Gefühl, auf die Regierung Einfluß nehmen zu können. Entscheidungen dieser wurden angenommen, solange sie aus der Perspektive der *szlachta* im Einklang mit dem Recht und dem Wissen des Adels standen⁴⁵⁷.

⁴⁵⁴ Beispielsweise gelang es der Exekutionsbewegung im Jahre 1562/63 eine Ertragssteuer auf die an Magnaten vergebenen Krongüter zu erheben. Genaue Beschreibung der Vorgänge bietet z.B. WYCZAŃSKI 2001, S. 205ff.

⁴⁵⁵ So zum Beispiel 62. FAŁSZ JAWNIE POKAZANY, dessen Verfasser sich ausführlich den Schritten des Hofes und der Königin sowie den sich daraus ergebenden politischen Implikationen widmet, außerdem 64. UWAGI O STANIE RZECZPOSPOLITEJ, S. 49-50.

⁴⁵⁶ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 174-175, S. 200-201.

⁴⁵⁷ Auch bei Ł. Opaliński nachweisbar, wenn er die Funktionen der Landtage beschreibt, siehe OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 175-176. Vgl. auch MAĆZAK 1999, S. 94f.

6.5.1.2 Politische Werte der *szlachta* – Freiheit und Gleichheit

Bei der Analyse der Aussagen bezüglich der aktiven Teilnahme an dem politischen System Polen-Litauens können auch die politischen Werte der *szlachta* herausgearbeitet werden. Zwei besonders wichtige und eng miteinander verknüpfte politische Inhalte waren die Idee der Freiheit (*wolność*) und Gleichheit (*równość*).

Der Begriff „Freiheit“ taucht häufig in den Quellen auf und wird von Opaliński ebenfalls mit großer Bedeutung versehen:

„Kochamy zaś wolność i, co jest z tym jednoznaczne, cenimi ową wolność“⁴⁵⁸ (Und wir lieben die Freiheit und, was gleichbedeutend ist, schätzen diese Freiheit).

Weiter hebt er den Begriff „Freiheit“ mit Ausschmückungen wie „goldene“, „unbezahlbare Gabe“, „von Gott gegebene“ und „Schatz“ (*klejnot*) hervor⁴⁵⁹. Die Tribunale werden von ihm als Garanten der Freiheit angesehen, denn sie üben Gerechtigkeit aus, verhindern Übergriffe einzelner Individuen und wahren die Gleichheit⁴⁶⁰. Also assoziierte Opaliński mit den adligen Freiheiten neben der Gleichheit auch die Wahrung der Rechte eines Adligen und der Gesetze. Aus der Sicht der adligen Politiktheorie, die Opaliński wohl mit dem größten Teil der *szlachta* gemeinsam hatte, war der polnische Adlige zuerst ein „freier Mensch“, denn er war Nutznießer der Rechte, welche ihm die Staatsbürgerschaft garantierte⁴⁶¹. Daß es sich hierbei um eine Freiheit ausschließlich des Adels handelte, wird deutlich, wenn man an seine Ausführungen bezüglich der Auseinandersetzung mit den Dissidenten in Polen denkt. Hier schließt er den Plebs aus, der ja nicht die gleichen Rechte wie die *szlachta* hatte⁴⁶².

Zu den adligen Freiheiten zählte man nicht nur die politischen und administrativen Vorrechte der *szlachta*, sondern auch ihre umfangreichen Privilegien in Bereichen Wirtschaft, Gesetzgebung und Strafrecht⁴⁶³.

Schließlich noch ein weiterer Aspekt der adligen Freiheit: die freie Königswahl. Der anonyme Verfasser der *Uwagi o Rzeczypospolitej* sieht die „libertas electionis“ als „ganzen Schmuck des Staates“⁴⁶⁴. Andrzej Maksymilian Fredro schrieb 1667, daß die freie Election das größte Gut der freiheitsliebenden Polen sei⁴⁶⁵. Auch der Verteidiger Polens äußert sich voller Lob und Stolz über die Möglichkeit der polnischen Adligen ihren Monarchen, ohne eine Einschränkung durch dynastische Bindungen (es sei denn freiwillige!), „jeden unter allen zum König zu

⁴⁵⁸ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 196.

⁴⁵⁹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 196.

⁴⁶⁰ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 177-178.

⁴⁶¹ Begriffe wie „wolny szlachcic“, „wolny obywatel“, „wolny Polak“ wurden synonym verwendet, siehe KIZWALTER, S. 46.

⁴⁶² Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 217.

⁴⁶³ So die Zollfreiheit und abgabenfreie Schifffahrt, das „neminem captivabimus“-Privileg, die „nihil novi“-Konstitution etc. Vgl. auch TAZBIR 1971, S. 29.

⁴⁶⁴ Vgl. 64. *Uwagi o stanie Rzeczypospolitej*, S. 51.

⁴⁶⁵ Vgl. 145. Andrzej Maksymilian Fredro: *Dyskurs*, S. 232.

wählen⁴⁶⁶. Auf die Bedrohung der Freiheit durch die Bestrebungen des Jan Kazimierz und seiner Gattin wird im Kapitel 6.6 noch eingegangen, so auch auf die damit verbundenen Äußerungen der *szlachta*.

Ein weiterer Ausdruck der freiheitlichen politischen Ideologie war die Freiwilligkeit der aktiven Teilnahme an dem politischen Leben und Wahrnehmung der Ämter und Pflichten. Wie sie auch Łukasz Opaliński ausdrücklich vertritt: „Zajmujemy się Rzeczpospolitą, gdy nam się tak podoba. Nie zmuszani, bierzemy na się obowiązki, nie składamy ich bez przyczyny, choćby na rozkaz“⁴⁶⁷ (Wir beschäftigen uns mit dem Staat, wenn es uns so gefällt. Ohne Zwang nehmen wir Verpflichtungen auf uns, wir dienen nicht ohne Grund, und sei es auf Befehl). Die Annahme aller öffentlichen Ämter und Funktionen geschieht aus freiem Willen, denn niemand darf unter Zwang verpflichtet werden⁴⁶⁸. Diese freiwillige Wahrnehmung der Pflichten gegenüber dem Gemeinwohl und Staat, erscheint ihm auch als die bestmögliche Voraussetzung, um den Staat wirksam zu verteidigen und zwar mit Leib und Leben (Kriegsdienst) sowie Hab und Gut (Steuern und Abgaben)⁴⁶⁹. Hier spielen Gedanken an die Institution des allgemeinen Adelsaufgebots (*pospolite ruszenie*) eine Rolle. Die Legitimation seiner Privilegien bezog der polnische Adel unter anderem aus seiner Verpflichtung zum Kriegsdienst zur Verteidigung der Heimat, für die er sonst keinen Sold bezog. Man darf allerdings nicht außer Acht lassen, daß das Adelsaufgebot bereits im 16. Jahrhundert militärisch wenig schlagkräftig war und häufig als Druckmittel mißbraucht wurde, um politische Ziele des mittleren Adels durchzusetzen⁴⁷⁰. Besonders in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erwies es sich sowohl gegen die kosakischen Aufständischen als auch die schwedischen Invasoren als völlig unzureichend⁴⁷¹. Auch die Tatsache, daß seit dem Nessauer Privileg von 1454 keine neuen Steuern ohne Zustimmung der Landtage auferlegt werden durften und auch die Bewilligung einer Verteidigungssteuer des Einverständnisses der Landbotenkammer bedurfte, stärkte das Gefühl der Freiwilligkeit der Landesverteidigung.

Unter „Gleichheit“ verstand der Adel in erster Linie die rechtliche Lage der einzelnen Mitglieder der Adelsgemeinschaft. Jeder *szlachcic* sollte die gleichen Rechte haben und auch die gleichen Pflichten auferlegt bekommen. Auf dieser

⁴⁶⁶ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 204.

⁴⁶⁷ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 197.

⁴⁶⁸ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 178.

⁴⁶⁹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 179.

⁴⁷⁰ VOISÉ, WALDEMAR: Andrzej Frycz Modrzewski 1503-1572. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975, S. 51; DAVIES 1982, S. 213f; WYCZAŃSKI 2001, S. 59.

⁴⁷¹ Außerdem war die Verpflichtung zur Teilnahme am Adelsaufgebot, neben den kriegsbedingten Gefahren und Verzicht auf die heimischen Annehmlichkeiten, auch eine wirtschaftliche Belastung. Zum einen mußten Gut und Felder auf eine unbestimmte Zeit aus der herrschaftlichen Obhut gelassen werden, und zum anderen war jeder Adlige für seine (ggf. auch die seiner Begleiter) Ausrüstung und teilweise auch Verpflegung verpflichtet. Ganze Dörfer der *szlachta zaściankowa*, konnten in zahlreichen Fällen bloß einen einzigen (in manchen Fällen nicht mal einen Reiter – nach adliger Auffassung die einzige adlige Art Krieg zu führen) Soldaten ausrüsten.

Tatsache basierte die Auffassung der allgemeinen Gleichheit (*równość*), die ihre ursprüngliche moralpolitische Begründung in der Idee einer adeligen Bruderschaft (*braterstwo*) fand, die noch ein geistiges Erbteil des mittelalterlichen Ordensgedankens darstellte. Diese Gleichheit war Bestandteil des geistig-politischen Fundaments der polnischen Adelsgesellschaft, schloß sie doch auch die ärmere *szlachta* in die adlige Nation ein⁴⁷². Dieser Punkt war besonders wichtig, klaffte in der Realität doch ein großer sozio-ökonomischer Spalt zwischen einerseits den Landbesitzern und andererseits den *Inpossessionati*. Hier hatte auch die Ablehnung der in anderen Ländern üblichen Adelstitel ihren Ursprung. Diese lehnt auch Łukasz Opaliński nachdrücklich ab. Falls jemand in Polen sich dazu herablasse, einen im Ausland verliehenen Titel nicht abzulehnen, so gäbe es doch keinen exklusiven Stand dieser Personen in der *Rzeczpospolita* vermerkt er. Zwischen wahrhaftigem Adel gäbe es keine Unterschiede in der Güte der Abstammung. Dies wiederum garantiere die allgemeine Gleichheit und Freiheit⁴⁷³.

Die Wendung „Herr Bruder“ (*Panie bracie*) war eine in Polen sehr gängige Anrede innerhalb der *szlachta*, die sich als eine Bruderschaft verstand. Sie fand so gut wie nie Anwendung auf Mitglieder anderer Stände. Tomasz Kizwalter zitiert die Forschungsergebnisse Edward Opalińskis, demzufolge diese Bezeichnung besonders gerne in Kontakten zwischen der Krone und dem Großfürstentum Litauen oder Beziehungen mit den Andersgläubigen verwendet worden war. Also in Situationen, in denen besonders trennende Umstände vorlagen. Die Phrase „Brüderlichkeit“ könnte in solchen Momenten die Manifestation der Absicht darstellen, die ständischen Bindungen zu stärken⁴⁷⁴.

Neben dem Konzept der „Brüderlichkeit“ lassen sich noch weitere politische Werte im Umfeld der beiden Hauptkomponenten „Freiheit und Gleichheit“ der politischen Ideologie der *szlachta* erfassen: Vaterlandsliebe, Eintracht im politischen Leben, Legalismus sowie Traditionalismus.

Wie schon erwähnt, existierten eine lange Zeit mehrere Deutungen des Begriffs Vaterland (*ojczyzna*) im adligen Verständnis. Mit Vaterland konnte man seine Familiengüter, seine Geburtsregion und schließlich die *Rzeczpospolita*, den Staat, meinen⁴⁷⁵. Vor allem die besondere Zuneigung zu Letzterem gehörte zum Katalog der staatsbürgerlichen Pflichten und war ein gewichtiges Integrationsmerkmal der Adelsgesellschaft. Auch Łukasz Opaliński erwähnt die Vaterlandsliebe an mehreren Stellen als verpflichtend für die adligen Staatsbürger Polen-Litauens⁴⁷⁶.

Aus der Idee der Gleichheit erwuchs allerdings auch, zumindest in der Theorie, die Notwendigkeit eines ständigen „*communis consensus*“ der politischen Willensbildung⁴⁷⁷. Die Idee der Eintracht (*zgoda*) hatte ebenfalls eine integrierende Wirkung und sollte die Basis des öffentlichen Lebens der *Rzeczpospolita* sein.

⁴⁷² Vgl. ROOS 1969, S. 324, S. 330, S. 339.

⁴⁷³ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 221.

⁴⁷⁴ Vgl. KIZWALTER, S. 47.

⁴⁷⁵ Siehe Kapitel 6.1.2.

⁴⁷⁶ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 132 und S. 175.

⁴⁷⁷ Vgl. ROOS, S. 324.

Dies verlangte nach dem Prinzip des Parlamentarismus und der Suche nach einem politischen Konsens. Vor allem angesichts der Notwendigkeit, die Beschlüsse einstimmig zu fällen, war es unbedingt notwendig auf dem Wege politischer Auseinandersetzung Kompromisse zu finden. Das *liberum veto* garantierte jedem, daß nichts gegen seinen Willen beschlossen werden konnte. Diese Eintracht meint wohl auch der großpolnische Magnat, wenn er von der „wundersamen Zurückhaltung“ in den Beratungen der *szlachta* berichtet – eine Übertreibung angesichts wohl recht tumultuarischen Verläufe der Landtage und auch des Reichstags⁴⁷⁸. Die politische Praktik war weit von diesem Idealbild entfernt⁴⁷⁹, um so mehr betonte man die Bedeutung der Idee der Eintracht für den polnisch-litauischen Staat⁴⁸⁰.

Das Konzept des Legalismus, der Unantastbarkeit bestehenden Rechts⁴⁸¹, wurde nach Auffassung polnischer Geschichtsforscher nur selten in Zweifel gezogen. In dem Fall argumentierte man – mit mäßigem Erfolg – mit der Notwendigkeit eines neuen Gesetzerlasses (*necessitas frangit legem*) und akzeptierte eine gewisse Elastizität in Anwendung des Rechts. Allerdings nur mit Zustimmung des *sejms* und nicht im Bereich der Verfassung. Trotz dieser politischen Idee war der Adel durchaus in der Lage und Willens, seine Rechte und Privilegien zu erweitern. Der Traditionalismus behinderte die dahingehenden Aktivitäten des Adels wenig. Um dieser Idee jedoch Genüge zu tun, suchte man nach Argumenten für Neuerungen in der Vergangenheit, um ihnen den Schein des Althergebrachten zu geben⁴⁸².

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß eins der wichtigsten die Adelsgemeinschaft bindenden Elemente die zahlreichen ständischen Privilegien waren. Neben den rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteilen der *szlachta* kamen schließlich auch die politischen hinzu, in Form der Teilnahme am öffentlichen

⁴⁷⁸ So kritisiert ein anonymen Publizist 1661 die Reichstage als Märkte „Nic się na nich nie dzieje, tylko czyichkolwiek dopinanie, wymaganie“ (Nichts passiert dort, außer, daß allesamt drängen und verlangen). Zit. 64. UWAGI O STANIE RZECZPOSPOLITEJ, S. 49.

⁴⁷⁹ Das Recht des „*liberum veto*“ sprengte zum ersten Mal den *Sejm* von 1652 und leitete eine Periode zahlreicher ergebnisloser Reichstage ein. Der hier schon zitierte Andrzej Maksymilian Fredro war einer der berühmtesten und größten Verfechter der Rechtmäßigkeit dieses Ereignisses. Recht ausführlich zu diesem Thema OLSZEWSKI, HENRYK: Funkcjonowanie sejmu w dawnej Rzeczypospolitej. In: Czasopismo prawno-historyczne. 35,1 (1983), S. 149-162, S. 159f; DAVIES 1981, S. 345ff; ROOS 1969, S. 363ff.

⁴⁸⁰ Häufig sprach man auch von „brüderlicher Eintracht“ – ein Hinweis auf die enge Verbindung der „Konsens“-Idee und dem Konzept der adligen „Bruderschaft“. Schließlich verweist man auch oft auf die Abhängigkeit der „Eintracht“ von der „Gleichheit“, denn zum wirklichen Verständnis kann es nur im Milieu gleicher Menschen kommen, vergleiche dazu KIZWALTER, S. 47.

⁴⁸¹ Auch bei Ł. Opaliński, zu finden, vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 175.

⁴⁸² Vgl. KIZWALTER, S. 48. Umgekehrt argumentierte man gegen bestimmte Sachverhalte, in dem man auf ihre „Neuigkeit“ verwies. Beispielsweise in der Auseinandersetzung mit der Reformation verdammt man die protestantische Lehre als etwas Neues. Diese Tendenz läßt sich auch in der *Obrona Polski* nachweisen, siehe dazu Kapitel 6.4..

Leben des Staates und der aktiven Mitwirkung an den politischen Belangen, die jeden Adligen, sei es die *szlachta* aus Polen, Rus oder Litauen zu einem „politischen Polen“ machte.

Damit wurde man zum Mitglied einer Gemeinschaft, die sich zuerst über politische und verfassungsrechtliche Faktoren definierte und erst an zweiter Stelle über die Sprache und das Herkunftsland. Anders gesprochen, der Adel wurde durch einen bestimmten politischen Organismus zusammengeschweißt. Dieser Organismus, der polnisch-litauische Staat, galt als Produkt und Eigentum des Adels⁴⁸³. Die beiden Hauptbestandteile des geistig-politischen Fundaments, „Freiheit“ und „Gleichheit“, auf denen die polnische Adelsgemeinschaft ruhte, waren um jeden Preis zu verteidigen, vor äußeren, aber auch inneren Feinden. Nicht zuletzt die Attraktivität der weitreichenden Privilegien und politischen Freiheiten der *Rzeczpospolita* stärkten ihre integrative Funktion innerhalb der Adelsgesellschaft, übten aber auch recht große Anziehungskraft auf Gruppen außerhalb Polen-Litauens aus⁴⁸⁴.

6.6 Konfrontation mit dem Ausland

Eingangs wurde bereits festgestellt, daß die Bildung der kollektiven Identität sehr eng mit der Erkenntnis der Unterschiede zwischen „Wir“ und „Sie“, der Abgrenzung, verbunden ist. Ferner ist die nationale Identität eine Sonderform der kollektiven Identität, eine Erscheinungsform der Integration von Großgruppen, welche ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft liefert.

Somit hängt die Ausbildung der nationalen Identität zweifelsohne auch mit der Konfrontation mit anderen Nationen zusammen⁴⁸⁵. Die Abgrenzung kann hierbei aufgrund der Unterschiede in den Gebräuchen und Sprache, religiösen und historischen Unterschieden stattfinden. Sie kann von einem einfachen Fremdbewußtsein bis zur ausgesprochenen Xenophobie reichen⁴⁸⁶. Die Entstehung eines Nationalbewußtseins läßt sich keineswegs auf fremde Einflüsse reduzieren, denn die Bewußtseinsbildung erhält zwar in der Regel einen Impetus „von außen“, wird jedoch hauptsächlich von inneren Prozessen bestimmt. Erst besondere Umstände bewirken die Breitenwirkung des Fremdheitserlebnisses, es kann sich hierbei um Kriege, Durchsickern fremdsprachiger Bevölkerungsteile in geschlossene Sprachgebiete und Druck von außen, wenn er als solcher empfunden wird, handeln⁴⁸⁷. Häufig bekommt jedoch die bewußte Abgrenzung von anderen eine negative Färbung. Die Überzeugung der besonderen Werte der eigenen Nation oder Gesellschaft (Nationalstolz), geht mit der Abwertung anderer Nationen einher, insbe-

⁴⁸³ Vgl. TAZBIR 1971, S. 29-31; ROOS, S. 325; KIZWALTER, S. 60.

⁴⁸⁴ Trotz Erfolge der polnischen Gegenreformation war zum Beispiel der Adel Fürstlich Preußens durchaus der *Rzeczpospolita* zugeneigt.

⁴⁸⁵ Vgl. GRABSKI, S. 39; ZIENTARA 1997, S. 21.

⁴⁸⁶ Vgl. GRAUS 1980, S. 15; eine interessante Untersuchung der mittelalterlichen Abgrenzung zum „Ausland“ liefert diesbezüglich der schon zitierte Feliks Grabski in seiner Arbeit *Polska w opiniach obcych X-XIII w.*

⁴⁸⁷ Vgl. GRAUS 1980, S. 138 und S. 142-143.

sondere mit benachbarten oder solchen, die kulturell als geringer entwickelt angesehen werden⁴⁸⁸.

Für die Entwicklung der nationalen Identität der Polen waren von besonderer Bedeutung die Beziehungen zu Deutschland und Rußland⁴⁸⁹. Häufig war diese Beziehung durch Furcht, Überheblichkeit und Feindschaft geprägt. Aber es existierte auch trotz Abneigung eine gewisse Faszination zwischen den Nachbarn und neben zahlreichen Kriegen hat es auch friedliche Kontakte gegeben. Die in der polnischen Historiographie als besonders prägend angesehenen deutsch-polnischen Beziehungen wurden durch starke Antagonismen geprägt, die sich bereits im Mittelalter manifestierten⁴⁹⁰. Nach der Intensivierung der Konflikte zwischen den beiden Nationen durch die Reformation⁴⁹¹, wurde der deutsch-polnische Antagonismus zunehmend zu einem inneren Konflikt, ähnlich der Abneigung zu den innerhalb Polen-Litauens lebenden Juden, Armeniern oder Tataren. Der Schwerpunkt polnischer Abneigung verlagerte sich in den Süden, Südosten, aber auch Osten. Die ständige Bedrohung und kriegerische Auseinandersetzung mit den Türken, Tataren aber auch Moskauern stärkte sowohl die Abgrenzung der polnischen *szlachta* gegenüber Ausländern, als auch die innere Kohärenz der Adelsgesellschaft⁴⁹².

Das Gefühl der Fremdheit stellt sich zunehmend aber auch gegenüber den westeuropäischen Nationen ein, deren Sitten und Kultur die polnischen Reisenden auf ihren Reisen erlebten oder in ihrer Heimat von den ausländischen Gästen und Emigranten kennenlernten. Dem Ausland gegenüber demonstrierte man gerne das *mos polonicum* (Tracht, Brauchtum, Kochkunst). Allerdings darf das polnische Fremdheitsgefühl nicht überbewertet werden. Zum einen waren die vermögendere Schichten der *szlachta* durchaus für ausländische Modeerscheinungen emp-

⁴⁸⁸ Vgl. ZIENTARA 1997, S. 21.

⁴⁸⁹ Bis heute herrscht noch ein recht großes Defizit an objektiven Analysen der polnisch-russischen Beziehungen. Verwiesen sei hier auf ZERNACK, KLAUS: Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte. Berlin 1994, der feststellt, daß die Geschichte Polens und Rußlands über weite Zeiträume durch eine enge „Beziehungsstruktur“ verbunden war. Ferner auch WISNER, HENRYK: Król i Car. Rzeczpospolita i Moskwa w XVI i XVII wieku. Warschau 1995.

⁴⁹⁰ Vgl. GRABSKI, S. 78-80. Das berühmte Sprichwort „Póki świat światem, nigdy Niemiec nie będzie Polakowi bratem“ (So lange die Welt besteht, wird der Deutsche dem Polen nie ein Bruder sein) fand bereits im ersten Interregnum Verbreitung.

⁴⁹¹ Vgl. TAZBIR 1971, S. 37. Allerdings war das Bild des Deutschen (und auch anderer Nationen) in der polnischen Adelsgesellschaft keineswegs so undifferenziert. Kazimierz Maliszewski hat in seiner Arbeit über die Entwicklung des Stereotyps der Deutschen und deutscher Länder im sarmatischen Bewußtsein nachgewiesen, daß das Deutschenbild höchst wandelbar wie auch schichtenspezifisch war. Auch das Bild der deutschsprachigen Länder war weitgehend von dem konfessionellen Charakter des bestimmten Staates abhängig, vgl. dazu MALISZEWSKI, KAZIMIERZ: *Kształtowanie się stereotypu Niemca...*

⁴⁹² Das Sprichwort, daß der Pole und der Deutsche nicht Brüder würden, solange die Welt Bestand habe, wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf die Russen übertragen. Vergleiche dazu TAZBIR 1999, S. 9-36, S. 20; ZERNACK 1994, S. 18f.

fänglich. Zum anderen existierten auch innerhalb der Adelsrepublik zahlreiche regionale Unterschiede im Brauchtum⁴⁹³.

Insgesamt betrachtet entstand im 17. Jahrhundert eine reiche und spezifische sarmatische Kultur. Der Sarmatismus blieb in erster Linie auf den Adel beschränkt, was zu einer Vertiefung der adligen Abgrenzung gegenüber den anderen Schichten der Bevölkerung führte⁴⁹⁴. Gleichzeitig kommt es im 17. Jahrhundert, speziell in der zweiten Hälfte, zu einer Intensivierung der polnischen Abgrenzung zu Westeuropa und Fremden überhaupt⁴⁹⁵.

Janusz Tazbir spricht von einer historisch-optimistischen Einstellung der *szlachta* des Barocks. Das bedeutet, daß die Betrachtung der eigenen Geschichte fast ausschließlich mit der Akzentuierung ehemaliger Erfolge und früher herausragenden Position auf der internationalen Bühne stattfand. Der Adel überdeckte die Fehler und Defizite seiner Gesellschaft und des Staates mit den Erinnerungen vergangener Größe. Diese Einstellung führte zur Entwicklung einer Überhöhung der eigenen Nation und Größe (Errungenschaften kultureller, ökonomischer, militärischer Art oder im Bereich des Märtyrertums), von der polnischen Geschichtswissenschaft als Megalomanie bezeichnet.

Ausdruck dieser nationalen Megalomanie war die Überzeugung, daß es Parteien (sowohl außerhalb als auch innerhalb der *Rzeczpospolita*) gab, die unaufhörlich bestrebt wären, der *szlachta* das „Kleinod der Goldenen Freiheit“ zu rauben. Das zunehmende Gefühl der Bedrohung der adligen Privilegien, Einkünfte, des Brauchtums und nicht zuletzt sogar des Staates durch Ausländer, führte zu der Entwicklung der adligen Xenophobie. Gemeinsam mit der megalomanen Einstellung der polnischen *szlachta* bestimmten beide Faktoren ihre Grundhaltung zum Ausland⁴⁹⁶.

6.6.1 Megalomanie und Abwertung

Die zunehmende Entwicklung der Xenophobie des polnischen Adels steht in enger Verbindung mit der Entwicklung der Adelsnation (*naród szlachecki*). In diese Ideologie fand nicht nur eine religiöse Intoleranz und Xenophobie, sondern auch eine adlige Megalomanie ihren Eingang, die bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert stark ausgeprägt war⁴⁹⁷. Der Begriff vereinigte eine hohe Meinung über die eigene adlige Gesellschaft mit verächtlicher, widerwilliger und schließlich feindli-

⁴⁹³ Vgl. TAZBIR 1971, S. 38.

⁴⁹⁴ Diese Annahme wird mit der Tatsache erklärt, daß der Barock eine stärkere Wirkung in Polen entfaltet hatte als die Renaissance. Gleichzeitig war der Sarmatismus eine polnische Ausprägung des Barock. Diese polnische Kulturströmung wurde sowohl von den westeuropäischen als auch orientalischen Einflüssen geprägt. J. Tazbir sieht den Sarmatismus als eine Art Mediation zwischen West und Ost, allerdings in nur eine Richtung - von Westen nach Osten, siehe dazu Tazbir, 1985, vor allem S. 177. Weiter siehe auch TAZBIR 1978, S. 153-178.

⁴⁹⁵ Vgl. TAZBIR 1971, S. 38.

⁴⁹⁶ Vgl. TAZBIR 1973, S. 80-82; TAZBIR 1999, S. 20; WYCZAŃSKI 2001, S. 388.

⁴⁹⁷ Vgl. ZIENTARA 1997, S. 21f.

cher Einstellung zu anderen Nationen, Ständen und Konfessionen. Diese Ansichten führten ihrerseits zur Xenophobie.

Die Ursache für die Entstehung dieses nationalen Größenwahns will Janusz Tazbir in dem gesellschaftlichen Aufstieg der *szlachta* sehen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelingt es dieser Schicht, für einige Jahrzehnte die völlige Hegemonie über das politische Leben in Polen-Litauen zu erringen und zu behaupten. Dies führte zu einer erhöhten Wachsamkeit gegenüber (oft auch vermeintlichen) ausländischen Bestrebungen einer Einschränkung ihrer Freiheiten – wie noch später näher zu erläutern ist⁴⁹⁸.

Ferner kommt das Gefühl zum Tragen, mehr politische, soziale und wirtschaftliche Privilegien erkämpft zu haben als jede andere Nation in Europa und damit auch besser zu sein als diese – der Stolz auf die in Polen herrschende Verfassung. Voller Selbstzufriedenheit und Stolz berichtet Opaliński über die Verfassung der *Rzeczpospolita*:

„Żyjemy bezpieczni, nie znając gwałtów ani obawy. Nie łupi nas żołnierz, nie gnębi poborca, władca nie uciska, ani nie zmusza do ciężarów. [...] Donosiciele, rodzaj ludzi wynaleziony na nieszczęście ogółu, surowe kary, więzienia, wywołanie, wygnanie, a w końcu wyrok śmierci bez wysłuchania obrony – wszystko to nie jest nam znane, a równocześnie tego nienawidzimy. [...] Tak szczęśliwy pędzimy żywot, któremu niczego dodać nie można do pełni pomyślności, chyba wieczne trwanie.“⁴⁹⁹ (Wir leben in Sicherheit, kennen weder Gewalt noch Furcht. Kein Soldat plündert uns aus, weder quält uns der Steuereintreiber. Der Herrscher preßt uns nicht aus, noch zwingt er uns Belastungen auf. Denunzianten einer Menschenart, erschaffen zum Unglück der Gemeinschaft, strenge Strafen, Gefängnisse, Aufrufe, Verbannung, schließlich die Todesstrafe ohne Anhörung der Verteidigung – all dies kennen wir nicht und wir hassen es. Solch glückliches Leben führen wir, das man es zur vollen Glückseligkeit durch nichts ergänzen kann außer vielleicht durch ewigen Bestand).

Auch der Verfasser der *Uwagi o Rzeczpospolitej* vergißt nicht zu erwähnen, daß die Polen keine Bastille oder Abbaye⁵⁰⁰ kannten und in Aufrichtigkeit lebten⁵⁰¹.

Hier ist auch der Grund für das schrittweise Abreißen (seit dem Ausgang des 16. und Beginn 17. Jahrhunderts) der Kontakte mit dem Ausland zu suchen. Während man früher seine Nachkommenschaft z.B. auf italienische oder französische Universitäten schickte, um in der Auseinandersetzung um die Herrschaft in der *Rzeczpospolita* das nötige juristische Wissen zu erlangen, war dies nach dem Erreichen des Ziels gar nicht notwendig⁵⁰². Der freie Adel hatte nur noch Verach-

⁴⁹⁸ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 266f.

⁴⁹⁹ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 197.

⁵⁰⁰ Gefängnis in der Nähe St. Germain des Prés in Paris. Erbaut 1631-1635.

⁵⁰¹ Vgl. 64. *Uwagi o stanie Rzeczpospolitej*, S. 51.

⁵⁰² Die Bildungsreise der Renaissance an eine italienische oder deutsche Universität wird zunehmend von der landeskundlichen und höfischen Rundreise abgelöst. Trotzdem wuchs die Attraktivität der Auslandsstudien bis einschließlich der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diese Tendenz erfuhr danach einen Einbruch. Allerdings spielten hier mit Sicherheit die Auszehrung durch die Kriege und die wirtschaftlichen Probleme eine recht große Rolle. Vergleiche dazu WYCZAŃSKI 2001, S. 265-266 und S. 388-393. Eine ausführliche Analyse der polnischen Reiseliteratur des 16.-17. Jahrhunderts und ihren

tung übrig für den erstarkenden Absolutismus, die Intoleranz, blutige Wirren, un-
aufhörliche Kriege und weniger umfangreiche Rechte der Bürger anderer Staaten.

In seiner Auseinandersetzung mit dem Ausland geht Opaliński auch auf dessen
politische Verfassung ein – dem polnischen Adel verhaßtes *absolutum dominium*.
So herrsche in Frankreich und Spanien die „königliche Allmacht“⁵⁰³. Seiner An-
sicht nach ist die Basis der dortigen Herrschaft „Macht, Gewalt und Schrecken
gezogener Schwerter“. Dies jedoch sei ein politisches Merkmal asiatischer Staa-
ten, während in Europa der Despotismus gar nicht tragbar wäre⁵⁰⁴.

Opaliński bezieht sich aber auch auf den Bereich der persönlichen Freiheit und
Sicherheit. Er stößt sich an den Repressalien der Staatsgewalt anderer Nationen
gegenüber ihren Untertanen und verweist auf das adlige Privileg des *neminem
captivabimus* in Polen⁵⁰⁵.

So wurde wohl für einen durchschnittlichen *szlachcic* ein friedliches und mäch-
tiges Polen zu einem durch nichts zu verbessernden perfekten Gebilde, im Gegen-
satz zu dem durch ständige Konflikte geplagten Europa. Aus dem Westen, dessen
Bewohner ihr Leben nicht ordnen konnten, war nichts Nützliches oder Gutes zu
lernen⁵⁰⁶.

Bei der Lektüre der polemischen Schrift Opalińskis werden im besonderen Ma-
ße die Franzosen Opfer negativer Kritik⁵⁰⁷. Obwohl er den Franzosen durchaus
kulturelle und modische Qualitäten zugesteht, kritisiert er, daß sie „nun protzen,
hochmütig seien und von allen das Befolgen ihrer Sitten verlangen“. Schließlich
herrsche in Frankreich „viel Eitelkeit, Narrentum und Unsitte“⁵⁰⁸. Aus eigener
Erfahrung, die er während eines Aufenthaltes in Paris sammeln konnte, berichtet
er voller Verachtung, daß dort „die Erziehung und Kultur sich nur auf das Körper-
liche beschränke“ und die französische Jugend sich mit Liebesromanen und Ro-
manzen die Zeit vertreibe⁵⁰⁹. Paris prangert er als ein sehr gefährliches Pflaster an,
denn zahlreiche Diebe und Mörder würden die Stadt unsicher machen⁵¹⁰.

Das allgemein schlechte Bild von Frankreich weitete er schließlich auf das ganze
Ausland aus, wenn er den Polen attestiert, daß sie „häufig zahlreiche Mängel bei

Stellenwert im Bewußtsein damaliger Zeitgenossen sowie die Unterschiede zwischen
der reiseliterarischen Kultur des polnischen Barock und Westeuropas liefert
DZIECHCIŃSKA, HANNA: O staropolskich dziennikach podróży. Warschau 1991.

⁵⁰³ Zu den despotischen Ländern Europas zählt Opaliński auch die italienischen Städte.
Er geht nicht näher auf diese ein, denn er hält ihre Despoten für bedeutungslos.

⁵⁰⁴ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 201-202.

⁵⁰⁵ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 210.

⁵⁰⁶ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 266-268.

⁵⁰⁷ Die besonders negative Darstellung der Franzosen hängt mit der Tatsache zusammen,
daß Barclay zwar schottischer Abstammung war, jedoch in Frankreich gelebt und ge-
wirkt hatte. Zudem hatte er in seiner Schrift *Icon animorum* Frankreich in besseren Far-
ben dargestellt als die übrigen Nationen. Vgl. GRZESZCZUK, S. LXXXI-LXXXII.

⁵⁰⁸ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 169.

⁵⁰⁹ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 172.

⁵¹⁰ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 195.

anderen Nationen“ sowie „eine Verdorbenheit der Sitten anderer Völker“ erkennen könnten⁵¹¹.

Schließlich zieht er die Schlußfolgerung, daß die Polen auf zahlreichen Reisen vermeintlich Positives nach Hause mitnehmen konnten, doch dies könnte sich als „schleichendes Gift“ erweisen. Man habe schließlich nicht nur Kultur und Vornehmheit importiert, sondern auch Fehler⁵¹².

Man rühmte neben der polnischen Verfassung alles und jeden in Polen, die adeligen Freiheiten, natürliche Reichtümer des Landes⁵¹³ und persönlichen Wohlstand des Adels sowie Pracht der Magnatenhöfe⁵¹⁴, militärische Triumphe der unbesiegbaren polnischen Reiterheere⁵¹⁵ und die polnische Bestimmung das *antemurale christianitatis* zu sein, schließlich die herausragende Rolle Polens als Importeur ausländischer Luxuswaren aller Art⁵¹⁶ und „Kornkammer Europas“⁵¹⁷. Gerade die drei Dogmen (Polen als wichtigster Getreidelieferant für Europa, die Vormauer der Christenheit, Überzeugung der Vollkommenheit und Überlegenheit des politischen Systems Polen-Litauens) bestimmten das polnische Verhältnis zum Ausland auf nachhaltige Art und Weise⁵¹⁸.

Es gibt zahlreiche Quellen, welche die eigene stolze Wahrnehmung des polnischen Adels belegen. Doch man suchte auch in der mythischen Vergangenheit nach der Größe der Adelsnation. Man suchte seine Vorfahren in Rom oder wies auf die siegreichen Kämpfe polnischer Krieger gegen römische Legionen⁵¹⁹. Die eigene Überhöhung führte unweigerlich zur Abwertung anderer und zu einem Gefühl der Verachtung und Überzeugung über die Minderwertigkeit Fremder.

Voller Überzeugung schrieb Opaliński, daß die polnische Verfassung die „wunderbarste und beständigste sei“ und „ewig währen solle“⁵²⁰. Voller Sendungsbewußtsein würde er gerne Europa reformieren:

⁵¹¹ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 167 und S. 181.

⁵¹² Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 168.

⁵¹³ Siehe dazu Kapitel 6.1.

⁵¹⁴ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 156 und S. 223, 230. Hier werden polnische Magnaten „wohlhabender als manch ein unabhängiger Fürst in Europa“ beschrieben.

⁵¹⁵ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 231; 56. CICHOWSKI, *NAMOWA*, S. 3. Der Verfasser rühmt das polnische Militär für seinen weltweiten Ruf des „furchterregendsten Heeres“.

⁵¹⁶ Vgl. OPALIŃSKI, *OBRONA*, S. 156-158; S. 229. Opaliński behauptet, daß in Ungarn hervorragender Wein für die Polen produziert werde, während die Ungarn selbst nur „billigsten Fusel“ verzehren. Holland hätte den größten Absatz edelster, exotischer Gewürze auf dem polnischen Markt.

⁵¹⁷ Siehe Kapitel 6.1.

⁵¹⁸ Vgl. TAZBIR 1973, S. 93.

⁵¹⁹ Vgl. 83. DYSKURS, *JEŻELI DOBRYMI SPOSOBAMI*, S. 151 – hier wird daran erinnert, daß die sarmatischen Vorfahren der polnischen *szlachta* dem Römischen Reich niemals tributpflichtig waren. TAZBIR 1971, S. 46; Zur Genese dieser Legende siehe GRABSKI, S. 25-32 und GRAUS 1980, S. 71.

⁵²⁰ Vgl. Opaliński, *Obrona*, S. 198.

I z pewnością, jeřliby inni ją u siebie zaprowadzili, łatwoby ustałaby owa lekkomyřlna żądza wojowania, owo dozwolone rozboje narodów, [...] i nie jęczyłyby nieszczęsne ludy pod ciężarem tylu klęsk, gdyby bez ich zgody nie podejmowano wojen, a prawa mogłyby stanowić jakąř zaporę przeciw niezmierniej zachłannořci i ambicji monarchów⁵²¹ (Und mit Sicherheit, falls andere diese [Verfassung – M.Z.] bei ihnen einführen würden, würde mit Leichtigkeit der Kriegswille vergehen sowie jenes legalisierte Plündern der Nationen, und so würden die unglückseligen Völker nicht mehr klagen unter der Last und dem Joch so zahlreicher Katastrophen, wenn man nicht mehr ohne ihre Zustimmung Kriege beginnen würde, und das Recht könnte die unermeßliche Gier und Ambition der Monarchen zügeln).

Man schrieb Ausländern negative Eigenschaften physischer, kultureller und intellektueller Art zu. Die negative Meinung, die man den Fremden entgegen brachte, verstärkte man häufig durch Erinnerung an schlechte Erfahrungen aus der Vergangenheit: Hat es in der Historie wenig Positives durch Ausländer gegeben, so wird es auch in Zukunft nichts geben. Man stellte der „Goldenen Freiheit“ Polens den sich im Westen (Frankreich, Spanien, Habsburg) und Osten (Moskaus Zarentum) ausbreitenden Absolutismus entgegen⁵²². Es machte sich zunehmend die Auffassung breit, daß man im Ausland voller Neid auf die polnischen Freiheiten schau. Die grundlegende Andersartigkeit der polnischen Verfassung, verbunden mit der megalomanen Ansicht der Vollkommenheit politischer und sozialer Strukturen, diktierten die Auffassung, daß Fremde alles tun würden, um das ideale System zu stürzen oder zumindest zu schwächen. Neben den sozialen und wirtschaftlichen Aspekten lösten wohl vor allem die politischen die stärksten xenophoben Reaktionen aus⁵²³.

6.6.2 Xenophobie

Unter Xenophobie wird im allgemeinen die Sammlung von Aversionen, negativen Stereotypen und Ängsten gegenüber allem Fremden verstanden – also den Menschen, ihren Taten, Errungenschaften und Kultur. Xenophobie entspringt dem Gefühl eigener Identität sowie Abgrenzung. Sie hat dabei den Charakter einer wertenden Haltung. Dabei versieht sie alles Fremde mit negativen Werten. Ferner sollte Xenophobie nicht mit bestimmten partikularistischen Antagonismen, vor allem Spannungen und Abneigungen zu benachbarten Nationen, verwechselt werden⁵²⁴.

⁵²¹ Zit. Opaliński, *Obrona*, S. 203.

⁵²² Die erhebliche Reduzierung der Rechte und Privilegien der Ständevertretungen in den habsburgischen Provinzen (nach der Niederschlagung des böhmischen Aufstandes in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts) löste große Beunruhigung in Polen aus und lieferte Argumente gegen eine habsburgische Kandidatur auf den polnischen Thron. Siehe dazu FROST 1990, S. 40-41.

⁵²³ Vgl. TAZBIR 1973, S. 85 und S. 94f sowie TAZBIR, *Arianie*, S. 279.

⁵²⁴ Vgl. WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: Uwagi o ksenofobii w Polsce XVI wieku. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): *Swojskość i cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej*. Warschau 1973, S. 68-79, hier S. 68. Die Psychologie vertritt die Auffassung, daß die Xenophobie nicht nur auf ethnologische, religiöse, wirtschaftliche und politische Gründe zurückzuführen ist, sondern auch eine psychopathologische Komponenten aufweist.

Allerdings sollte man nicht den Fehler der Verallgemeinerung begehen. Die Gleichstellung der Fremdenfeindlichkeit oder Furcht mit der Gesamtheit der Meinung über Fremde ist nicht zulässig, denn in der Realität machte die Xenophobie nur einen Teilaspekt der Einstellung aus. So hat die Xenophobie die Toleranz nicht vollständig verdrängt. Vielmehr, wie so häufig, existierten beide Einstellungen nebeneinander und hatten durchaus unter Betrachtung solcher Umstände wie nationaler und ständischer Zugehörigkeit sowie ökonomischer, gesellschaftlicher und religiöser Beziehungen, unterschiedliche „Qualitäten“⁵²⁵.

Das Phänomen der Xenophobie ist keineswegs auf Polen beschränkt gewesen, denn sie läßt sich auch in Frankreich, Italien, Niederlanden oder auch Deutschland finden. Neben der Abneigung gegenüber Menschen anderer Nationen außerhalb Polens existierte auch eine gegen Gruppen, welche innerhalb der polnischen Grenzen lebten (Deutsche, Juden, Schotten, Tataren). Also kann es zu xenophoben Reaktionen gegenüber unterschiedlichen Gruppen kommen, zwischen dem Bewohner eines anderen Staates, aber auch ausländischen Nachbarn im gleichen Staate. Man könnte also von einer „inneren“ und „äußeren“ Xenophobie sprechen⁵²⁶.

6.6.2.1 „Goldene Freiheit“ in Gefahr

Die Ausführungen Opalińskis über andere Nationen dienten in erster Linie zur Darstellung der grundlegenden Unterschiede und der quasi natürlichen Überlegenheit des politischen, sozialen und kulturellen Lebens in Polen im Vergleich mit anderen Ländern. Zeigen sich hier schon xenophobe Tendenzen, so werden sie erst in der politischen Publizistik zu ausdrücklich ausländerfeindlichen Äußerungen und erscheinen im Gewand handfester politischer Programme zur Eindämmung ausländischer Einflüsse in der *Rzeczpospolita*.

Im November 1662 kam ein Schreiben unter dem Titel *Projekt konfederacyi pewnej autore incerto* in den Umlauf⁵²⁷. Dieses Schriftstück soll am 2. November einem Senator anonym zugespielt worden sein. Obwohl den hier gemachten weitgehenden Vorschlägen zur Besserung der Lage in der *Rzeczpospolita* in zwei Antworten vehement widersprochen worden ist, ist sie dennoch ein für diese Zeit

Horst-Eberhard Richter behauptet, daß es eine psychologische Disposition für Fremdenfeindlichkeit gibt, die zu sozialen und ökonomischen Bedingungen hinzutritt, siehe dazu RICHTER, HORST-EBERHARD: Selbstkritik und Versöhnungsfähigkeit. In: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.): Erfahrungen des Fremden: Vorträge im Sommersemester 1992. Sammelband der Vorträge des Studiums Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Heidelberg 1993, S. 109-115.

⁵²⁵ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 238.

⁵²⁶ Vgl. AUGUSTYNIAK 1989, S. 55-58; TAZBIR, *Arianie*, S. 240.

⁵²⁷ Vgl. 78. [KRZYSZTOF GRZYMUŁTOWSKI?], PROJEKT KONFEDERACYI pewnej autore incerto, podzruczony senatorowi d. 2 Novembris 1662. [2. November 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 97-113 (abgekürzt als 78. Projekt konfederacyi).

typisches Beispiel steigender Aversionen gegen das Ausland. Der Verfasser des Projekts stellte ein Forderungskatalog zusammen, den jeder zukünftige Thronkandidat zu akzeptieren hätte⁵²⁸:

1. Der künftige Herrscher darf keine Französin zur Gattin nehmen, denn Frauen dieser Nation seien von Natur aus leichtsinnig (*leves*) und können deshalb für Frieden und Ruhe im Staat nicht sorgen.
2. Königliche Ehefrauen, unabhängig ihrer Herkunftsländer, dürfen sich nicht am öffentlichen (politischen) Leben beteiligen.
3. Der neu gewählte König darf nicht mehr als drei Begleiter aus seiner Heimat mitbringen und in seiner Dienerschaft haben. Die Königin darf ebenfalls nicht mehr als zwei ausländische Hofdamen im Gefolge behalten.
4. Dem neuen König ist es untersagt, einem Ausländer das Indigenat zu verleihen. Es sei denn, der Betroffene hätte mindestens sechs Jahre in Polen tapfer gedient und hätte die Unterstützung des *hetman* und die Empfehlung des Militärs.
5. Auf der Konvokation, welche vor der Wahlversammlung stattfindet, soll man sich um die Ausweisung aller Ausländer aus dem Land bemühen. Bei Weigerung sollen die Delinquenten hingerichtet werden.
6. Den Gesandten anderer Staaten soll es verboten werden Begleiter mitzubringen, die sich schon einmal auf dem Territorium der *Rzeczpospolita* aufgehalten haben.⁵²⁹
7. Aus diesen Forderungen lassen sich einige Personen und Personenkreise innerhalb der Grenzen Polen–Litauens eruieren, welche besonders starke, xenophobe Reaktionen innerhalb der *szlachta* auslösten.

Politisch aktive Königin – Maria Louisa Gonzague de Nevers

Zu allererst ist eine Aversion gegenüber der Gattin des Jan Kazimierz nachweisbar. Ausländischen Gattinnen an der Seite polnischer Könige zollte die *szlachta* besondere Aufmerksamkeit und bezichtigte sie oft absolutistischer Tendenzen, der negativen Einflußnahme auf die Könige, Unruhestiftung sowie einer Günstlingspolitik in Bezug auf ihre Landsleute und Parteigänger. Bereits die Italienerin Bona Sforza und ihre italienischen Begleiter lösten starke Aversionen der polnischen *szlachta* aus⁵³⁰.

⁵²⁸ Wahrscheinlich als eine Erweiterung der *pacta conventa* geplant.

⁵²⁹ Vgl. 78. Projekt konfederacyi, S. 99.

⁵³⁰ Die Gattin Zygmunts I. traf 1518 in Polen ein. Vergleiche auch RHODE 1965, S. 189–190. Die Folge dieser Aversionen bewirkte, daß es bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts offizielle Forderungen gab, Ausländer überhaupt bei der Vergabe von Ämtern und Aufgaben nicht mehr zu berücksichtigen sowie auch deren Reisemöglichkeit einzuschränken, um Spionagetätigkeit zu erschweren. So auf dem Konvent von Petrikau 1550 und dem Reichstag von 1565. Weiteres siehe TAZBIR, *Ariane*, S. 240ff.

Ähnliche Vorbehalte löste auch die Person der in Frankreich geborenen Maria Louisa Gonzague aus. Sie war mit zwei polnischen Königen verheiratet, Władysław IV. und seinem jüngeren Bruder Jan Kazimierz und spielte über Jahre eine gewichtige, politische Rolle – nicht zur Zufriedenheit des Adels. Die politisch aktive Königin war maßgeblich an den Plänen einer Wahl *vivente rege* und der Abdankung Jan Kazimierzs beteiligt⁵³¹, die zum *rokosz* des Lubomirski führen sollten. Schlimmer noch, der in Frage kommende Nachfolger des kinderlos gebliebenen Königs, sollte ein Franzose werden – entweder Louis de Bourbon Condé oder sein Sohn Henri Jules d’Enghien. Allein schon die Verbindung zwischen dem Angriff auf ein Kardinalrecht des polnischen Adels und die Herkunft des Kandidaten (Erinnerung an de Valois) sorgte für einen gewaltigen publizistischen Aufschrei sowie für das Scheitern der Pläne⁵³².

Die allgemeine Antipathie gegenüber Maria Louisa wurde noch verstärkt durch die in Polen vertretene Ansicht, daß Frauen am politischen und öffentlichen Leben keinen Anteil nehmen sollten. Nach ihrem Tod war in Polen kaum Anteilnahme, sondern Erleichterung und gar Schadenfreude anzutreffen⁵³³.

Die von der Französin angestrebten Änderungen in ihrer neuen Heimat lösten also Kritik an ihrer Person und Politik aus, hatten aber auch Folgen für die zukünftige Wahl der königlichen Gattinnen. Es machten sich nicht nur Stimmen breit gegen eine Französin an der Seite polnischer Monarchen, sondern gegen Heiratskandidatinnen aus dem Westen überhaupt⁵³⁴.

Der Königliche Hof als Hort ausländischer Machtgelüste

Weitere Reizpunkte für die xenophobe Haltung der *szlachta* stellten die im Gefolge der Monarchen und ihren Gattinnen an den Hof strömenden Ausländer dar. In der zweiten Hälfte des Jahres 1661 schrieb ein anonymmer Publizist, daß der polnische Königshof völlig französisch geworden sei und man als unhöflich gelte, falls man sich nicht der französischen Mode entsprechend kleiden würde⁵³⁵. Hinter dem Seitenhieb auf die von den Höflingen bevorzugte französische Mode steckten zum einen die Furcht vor der Überfremdung der königlichen Umgebung, aber auch politische und propagandistische Überlegungen. Die bevorzugte Kleidung eines Adligen konnte nicht nur seinen persönlichen Geschmack zum Ausdruck bringen, sondern auch die politische Gesinnung: *żupan* und *kontusz* gezielten

⁵³¹ Die *szlachta* hielt die Königin für die treibende Kraft hinter den Plänen. Mit dem Tod der Königin hielt A.M. Fredro auch die Pläne der Wahl *vivente rege* für endgültig begraben, vgl. 145. FREDRO, DYSKURS, S. 232.

⁵³² Zum Verlauf der Reformpläne des Hofes, siehe RHODE, M., S. 225ff oder Kapitel 2.

⁵³³ So beispielsweise A.M. Fredro, siehe 145. FREDRO, DYSKURS, S. 232.

⁵³⁴ Nach ihrem Tod am 10. Mai 1667 spricht sich A.M. Fredro gegen eine Wiederheirat des Königs mit einer aus Westeuropa stammenden Frau aus: „Ex occidentalibus zaś panią zaciągając, jest kłaść ranę świeżą na ranę [...]“ (Eine Herrin aus dem Westen zu holen, ist wie eine Wunde mit einer frischen Wunde zu verbinden), zit. 145. FREDRO, DYSKURS, S. 235.

⁵³⁵ Vgl. 64. Uwagi o stanie Rzeczpospolitej, S. 49.

sich einem Anhänger der „Goldenen Freiheit“, französische Tracht deklassierte einen Höfling als Gegner der freien Elektion⁵³⁶.

Der königliche Hof war in seiner Eigenschaft als eine Art ausländischer, fremdartiger Enklave ein ständiger Reizpunkt für die Gemüter der *szlachta*. Eine „Intrigenschmiede“, welche Anschläge auf die „Pupille der adligen Freiheit“ aushecke, ein „Bollwerk der Selbstherrschaft und Brutstätte der Absolutismus-Krankheit“, wie es in manchen zeitgenössischen Schriften zu lesen ist⁵³⁷. Man fand auch Anstoß an der Erziehung der königlichen Nachkommen, welche den Prinzipien der *educatio regia* absolutistischer Herrscher Westeuropas zu Beginn des 17. Jahrhunderts folgte. Überhaupt, jegliche politische Muster und Ideen aus dem Ausland betrachtete man äußerst kritisch – Vorwürfe der „*włoskie i hiszpańskie praktyki*“ (italienische und spanische Praktiken) zur Förderung des Absolutismus lassen sich vermehrt feststellen und deuten darauf hin, daß nicht nur der direkte Einfluß ausländischer Einwanderer, sondern auch „nichtpolnische“ Wissenschaften als Gefährdung gesehen worden waren⁵³⁸.

So kann es nicht weiter verwundern, daß sich Rufe in der *szlachta* mehrten nach einer Begrenzung der Anzahl der mit den Monarchen und ihren Königinnen einreisenden Ausländern. Dabei richtete sich die Abneigung besonders gegen die Landsleute der gerade herrschenden Dynastie und ihrer jeweiligen Gattin. Während der Herrschaft der Wasas lösten vor allem Deutsche und Schweden Animositäten aus, während seine Ehefrau Maria Louisa Gonzague natürlich speziell Aversionen gegen die Franzosen verstärkte⁵³⁹.

Man mokierte sich aber auch über ausländischen Einfluß am Hofe überhaupt, ohne eine Nation im besonderem anzugreifen. In einem Brief schreibt ein *szlachcic* an seinen adligen Freund: „Jużci to dwór nie polski, ale cudzoziemski“⁵⁴⁰, (Es ist nun kein polnischer Königshof mehr, sondern ein ausländischer). Die Fremden am Hofe werden im weiteren Verlauf des Briefes als Urheber jeglichen, dem Adel unpassenden Verhaltens (Pläne der Wahl *vivente rege*, Niederlegung der Krone und zugunsten eines fremden Herrschers, Protektion der ausländischen Einwande-

⁵³⁶ Vgl. TAZBIR 1978, S. 41f.

⁵³⁷ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 256.

⁵³⁸ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 256f. Kallimach und Macciavelli galten den Polen als Initiatoren und Förderer der absolutistischen Idee. Dies sorgte für ein besonders negatives Bild ihrer italienischen Heimat und Landsleute im 16. Jahrhundert, aber auch später.

⁵³⁹ Die Herrschaft des Stefan Batory war dementsprechend mit Abneigung gegen die Ungarn verbunden, die Henry Valois gegen Franzosen, schließlich die der Königin Bona Sforza mit den Italienern. Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 247. Auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Erinnerung an diese Aversionen vorhanden und wurde als Argument in politischen Auseinandersetzungen verwendet. So z.B. 158A. LIST DO POUFAŁEGO PRZYJACIELA, S. 286-287 und 289-290.

⁵⁴⁰ Zit. 153. LIST PRZYJACIELA DO PRZYJACIELA Z DONIESIENIEM, iż na dworze krlewskim w Warszawie obcy tylko wpływ mają. [vor 12. Juni 1668]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 265-268 (abgekürzt als 153. List przyjaciela), hier S. 265.

rer, ungerechte und empfindliche Bestrafung der Polen, Mißachtung der „freien Stimmen“ der Landboten) des Jan Kazimierz entlarvt. Die ausländischen Gesandten⁵⁴¹ und Katarzyna Dönhoff⁵⁴², „als Ausländerin, Feinde der adligen Freiheit“ titulierte, werden beschuldigt „heimlich und des Nachts“ – in adligen Augen immer ein Synonym für schändliches und verbrecherisches Vorgehen – den König zur Durchsetzung des Absolutismus in Polen zu überreden. So würden sie versuchen, den „gütigen Herrn“ zu Taten zu bewegen, welche er später bedauern würde, heißt es weiter⁵⁴³. Das Mißtrauen gegen die Landsleute der jeweiligen Herrscher Polens, welche häufig als Quelle des „ungebührlichen“ Verhaltens der Könige angesehen worden waren, sind seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nachweisbar⁵⁴⁴. Auch während der Herrschaft Jan Kazimierz Wazas treten diese Aversionen hervor, genau wie die Erinnerung an die aus den vorhergehenden Zeiten – man erinnerte gar kritisch an die Herrschaftszeiten Ludwigs von Ungarn (1370-1382).

Die Gefahr eines Despoten auf dem polnischen Thron und ihre ausländische Machtbasis

Neben dem Vorschlag, den ausländischen Einfluß am königlichen Hof in Warschau einzugrenzen, zielten die xenophoben Reformen des Projekts auch auf Ausländer außerhalb des höfischen Umfeldes. Die Einschränkung des königlichen Vorrechts, Personen seiner Wahl mit dem Indigenat zu versehen, war unter anderem Ausdruck materieller Sorgen. Man warnte vor der Verarmung der *szlachta* zugunsten ausländischer Einwanderer und beschwerte sich über die Bereicherung ausländischer Personen im königlichen Dienste⁵⁴⁵, aber auch Händler ausländischer Herkunft wie zum Beispiel der Schotten.

So wird von Opaliński keine andere Nation, abgesehen von den Franzosen, negativer dargestellt als die Schotten. Die schottischen Einwanderer erfreuten sich in der *Rzeczpospolita* keiner allzu großen Popularität in ihrer Eigenschaft als Händler. „Falls Handel lediglich wie Krämertum betrieben wird, bereitet es bloß Schande“, zitiert Opaliński Cicero und führt die Autorität antiker Gelehrter ins Feld. Weiter setzt er sie mit den ebenfalls wenig beliebten Juden gleich und schreibt ihnen zwielichtige Eigenschaften zu. Voller Abneigung beschreibt er wei-

⁵⁴¹ Es werden, der französische Gesandte Pierre de Bonzy, der brandenburgische Johann Hoverbeck und der Neuburger Franz von Giese aufgeführt.

⁵⁴² Geb. von Bessen. Gattin des Unterkämmerers der Krone Theodor Dönhoff.

⁵⁴³ Vgl. 153. List przyjaciela, S. 265-267.

⁵⁴⁴ Henry Valois unmögliches Gebaren und Flucht aus Polen wurden seinen französischen Begleitern zur Last gelegt. Bathory's ungarische Soldaten und seine Günstlinge lösten starke Aversionen aus, Zygmunt III. Waza geheime Absprachen mit den Habsburgern und der *rokosz Zebrzydowski*, Władysław IV. Pläne gegen die Türkei, welche man als schädlich für Polen und Mittel zur Mehrung der königlichen Macht ansah. Vgl. dazu TAZBIR, *Arianie*, S 247ff.

⁵⁴⁵ Vgl. 158A. LIST DO POUFALEGO PRZYJACIELA, S. 286. Der Autor des Briefes schreibt: „Bogaciły się postronne naszymi skarbami narody: Niemce, Włochy czy insze“ (Es haben sich benachbarte Nationen an unseren Schätzen bereichert: Deutschland, Italien oder andere). Vgl. auch TAZBIR, *Arianie*, S. 251f und S. 254.

ter die Bereicherungen der Schotten in seiner Heimat. Eine wohl recht weit verbreitete Meinung über die schottischen Immigranten in der damaligen Adelsrepublik⁵⁴⁶, denn sie findet auch in der Quellensammlung der Publizistik in der Regierungszeit des letzten Wasas ihren Niederschlag.

„[...] Jak u Szota w krupce“⁵⁴⁷ (Wie beim Schotten im Korb) heißt es in der Schrift von 1662. Eine Anspielung auf die für den polnischen Adel ehrlose und anrühige kaufmännische Tätigkeit. Ansonsten finden sie bloß in einer weiteren Schrift Erwähnung, wo der Verfasser die Schotten gemeinsam mit den Arianern, Juden und Zigeunern für den Fall Krakaus verantwortlich macht⁵⁴⁸.

Die Gründe für die starke Antipathie Opalińskis gegenüber Schottland sind in der schottischen Abstammung Barclays zu suchen. In der politischen Publizistik finden sie bei weitem nicht so viel Beachtung. Dies mag in der Tatsache begründet sein, daß im Gegensatz zu französischen und deutschen Einwanderern die Schotten nicht mit der gleichen Unterstützung und Einfluß am Hofe rechnen konnten. Ferner gab es keinen englischen oder schottischen Kandidaten um den polnischen Thron, der eine größere Aufmerksamkeit der polnischen *szlachta* auf seine Nation gezogen hätte. Schließlich müssen auch die ständischen Schranken erwähnt werden, welche es den Schotten nicht erlaubten starke Konkurrenz um Ämter und Würden für die Polen zu sein.

Mit Sicherheit kann festgestellt werden, daß die Einwanderer, die sich vor allem auf dem handwerklichen oder landwirtschaftlichen Sektor hervorgetan haben, von der *szlachta* begrüßt worden waren. Sie boten Möglichkeit der Städtegründung oder Urbarmachung brachliegender Landstriche u.ä.. Vertreter damaliger Intelligenz, z.B. aus Spanien und Portugal oder Italien, die später in den Kreisen der Ärzte reicher Patrizier (oder gar des Königs), der Salinenpächter, der Beamten der Schatzadministration oder dem militärischen Stab zu finden waren, bedeuteten durchaus eine wesentlich größere Konkurrenz in dem Wettstreit um einträgliche und einflußreiche Posten, Ämter und Würden für die Einheimischen und lösten auch Antipathien aus⁵⁴⁹.

Neben den materiellen Überlegungen spielten aber auch politische Beweggründe eine Rolle. Sie standen wiederum in enger Beziehung zu der Person des Königs. Der polnischen Forschung zu Folge ist innerhalb der polnischen Adelsgesellschaft seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert die Tendenz nachweisbar, jeden Monarchen auf dem polnischen Thron absolutistischer Reformbestrebungen zu bezichtigen⁵⁵⁰. Nach dem Tod des letzten Jagiellonen bemühten sich zahlreiche fürstliche

⁵⁴⁶ Vgl. Grzeszczuk, S. LXXXIV.

⁵⁴⁷ Zit. 78. [KRZYSZTOF GRZYMULTOWSKI?], PROJEKT KONFEDERACYI pewnej autore incerto, podrzucony senatorowi d. 2 Novembris 1662. [2. November 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 97-113, hier S. 110.

⁵⁴⁸ Vgl. 56. Cichowski, Namowa, S. 4.

⁵⁴⁹ Vgl. TAZBIR 1980, S. 94f.

⁵⁵⁰ Vgl. TAZBIR 1973, S. 84.

und königliche Kandidaten aus nahezu dem gesamten Europa um den polnischen Thron. Jedes Interregnum bot den adligen Wählern Gelegenheit zu breiten Diskussionen über Vorzüge und Makel der Bewerber. Kritik wurde häufig mit den Landsleuten des Kandidaten verbunden. Nachdem die Pläne der Abdikation des Jan Kazimierz an die Öffentlichkeit gelangt war, brandete die Diskussion über seinen Nachfolger auf⁵⁵¹. In einem Brief aus dem Jahr 1668, dessen Verfasser nicht nachgewiesen werden konnte, heißt es ausdrücklich, daß es keinen ausländischen Herrscher gäbe, der zum Wohle der Polen nach der Krone greife, sondern um ausschließlich seiner Interessen willen⁵⁵². Die Angriffe auf die möglichen Thronfolger standen in Verbindung mit der Furcht vor den sie begleitenden ausländischen Einwanderern und ihrer Kultur. Ferner machte sich auch hier die Sorge bemerkbar, daß der künftige König die Heimat erst in Kriege verwickeln könnte und anschließend die Adelsrepublik in eine absolutistische Erbmonarchie umwandeln könnte⁵⁵³. Aus diesen Gründen vermied man es einen vermögenden und mit über eine erbliche Krone verfügenden Kandidaten auf den Thron zu bringen⁵⁵⁴. Ferner gab es Stimmen, die von einem Thronfolger aus einem Polen direkt benachbarten Staat abrieten, um ihn jeglicher militärischer Unterstützung gegen seine freiheitsliebenden Untertanen zu berauben⁵⁵⁵.

So warnte der schon erwähnte Anonymus vor der Gefahr, daß unter einem französischen Monarchen die *szlachta* auf den Stand der Bauern sinken könnte⁵⁵⁶ – also Untertanen ohne Rechte und Freiheiten. Der Wunsch, die Möglichkeiten des Königs einzuschränken, Ausländer ins Land zu holen und mit Rechten und Ämtern der *szlachta* zu versehen⁵⁵⁷, zielte darauf ab, ihm jede Basis einer Unterstützung gegen die „Goldene Freiheit“ der Polen zu entziehen.

⁵⁵¹ Zahlreiche Handschriften der Quellensammlung von Ochmann-Staniszevska beschäftigen sich mit diesem Thema. Besonders in dem Zeitraum 1667-1668. Je nach politischer Ausrichtung der Verfasser wurden die einzelnen Kandidaten und ihre Nationen angepriesen beziehungsweise kritisiert.

⁵⁵² Vgl. 158A. LIST DO POUFAŁEGO PRZYJACIELA, S. 287. Der Verfasser wendet sich gegen alle ausländischen Kandidaten (vor allem gegen Franzosen und Habsburger) zugunsten eines Polen auf dem Thron, einem „Piasten“.

⁵⁵³ Das Bewußtsein der großen Spannungen zwischen den französischen Bourbonnen und den kaiserlichen Habsburgern waren den Polen bekannt und man befürchtete in diesen Konflikt hineingezogen zu werden (militärisch oder als Kriegsschauplatz), vgl. dazu Vgl. 64. UWAGI O STANIE RZECZPOSPOLITEJ, S. 49, wo es heißt: „Królestwo Francuskie nas posiadzący, tak [...] theatrum bellorum sobie u nas założyli, [...] nami monarchiam orbis sobie rościło, nami na ostatek [...] Domum Austriacam – z którymi oni w ustawicznej antypatyji są – psowało [...]“ (Wenn uns das Französische Königreich in Besitz nehmen würde, würden sie bei uns einen Kriegsschauplatz anlegen, mit uns die Weltherrschaft anstreben, schließlich das Habsburgische Haus – mit denen sie in ständiger Feindschaft sind – mit uns reizen).

⁵⁵⁴ So bei 158A. List do poufałego przyjaciela, S. 291.

⁵⁵⁵ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 243f.

⁵⁵⁶ Vgl. 64. Uwagi o stanie Rzeczpospolitej, S. 49-51.

⁵⁵⁷ Vgl. 78. Projekt konfederacyi, S. 99.

Der Vorschlag ausländische Gesandte vor der Wahl der Landesgrenzen zu verweisen sowie Fremden die Einreise zu verwehren, die mit den polnischen Verhältnissen bereits vertraut waren⁵⁵⁸, resultierte aus den Erfahrungen vorhergehender Interregna und der üblichen Praxis der Gesandten mit großen Geldsummen und Versprechungen Einfluß auf den Verlauf der Wahlen zu nehmen. Mit Sicherheit aber wünschte man auch die wohl recht rege Spionagetätigkeit im Lande zu unterbinden⁵⁵⁹.

6.6.2.2 Angriffe auf die *Rzeczpospolita*

Neben den erwähnten Ursachen, also des Gefühls der Bedrohung oder Konkurrenz durch Ausländer sowie der persönlichen Einstellung der *szlachta* (Megalomanie), fand die Xenophobie ihre Nahrung auch in publizistischen Angriffen auf Polen. Barclays *Iconum animorum* stellte die Heimat und Gesellschaft des polnischen Adels in sehr ungünstigem Licht dar. Zahlreiche Flugblätter, Schmähschriften und geographische Beschreibungen lassen die *Rzeczpospolita* in keinem guten Licht erscheinen. Die Exklusivität der polnischen Herrschaftsform weckte zunehmend Geringschätzung. Die Unterstellung barbarischer und wilder Bräuche konnte leicht in Umlauf gebracht werden, da die Kontakte Polens mit dem Westen stagnierten – immer mehr Informationen über das Land im Osten wurden aufgrund Berichte Dritter verfaßt⁵⁶⁰. In diese Kategorie fällt auch die eher mäßige Begeisterung für polnische Literatur im Ausland. Den Grund dafür sieht man unter anderem in der vermeintlichen „zivilisatorischen Jugend“ (*młodość cywilizacyjna*) der polnischen Kultur⁵⁶¹.

So gibt es die wenig schmeichelhaften Beschreibungen Polens bei Des Portes, T. Lansius oder Barclay. Alle drei finden in Polen eine Antwort von Kochanowski „*Gallo crocanti*“, von Starowolski „*Declamatio contra obtrectatores Poloniae*“ und natürlich von dem hier analysierten Opaliński mit „*Polonia defensa*“. Opalińskis Antwort war jedoch keineswegs nur eine „Verteidigung“. Vielmehr handelt es sich hier um einen heftigen Angriff auf den „bösen“ und „verkommenen“ Westen, dem ein „gutes“, „ideales“ und „erleuchtetes“ Polen entgegen gehalten wird. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß laut Tazbir im Vergleich der Schrift mit dem Gedicht Kochanowskis, welcher ein Jahrhundert vorher gelebt hatte, sich durchaus eine Steigerung der Megalomanie und Xenophobie feststellen

⁵⁵⁸ Ebd.

⁵⁵⁹ Auf die Gefahr der militärischen Hilfe aus benachbarten Staaten, mit dem Hinweis auf ein historisches Beispiel nach dem Tod Batorys, verweist der adlige Verfasser eines Briefes aus dem Jahr 1668, vgl. 158A. LIST DO POUFALEGO PRZYJACIELA, S. 289. Weiteres siehe bei TAZBIR, *Arianie*, S. 240ff.

⁵⁶⁰ Noch im 16. Jahrhundert soll es im Westen keine Vorwürfe des Barbarentums in Polen gegeben haben. Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 272.

⁵⁶¹ Vgl. POLLAK, ROMAN: Szczytowe osiągnięcia literatury staropolskiej. In: Ders. (Hrsg.): *Literatura polska w perspektywie światowej*. Breslau, Warschau, Krakau 1963, S. 7-23, S. 7. Zur kulturellen Entwicklung des Raumes Ostmitteleuropas siehe CONZE, S. 6ff.

läßt⁵⁶². Die *szlachta* war sich also durchaus der westlichen Überlegenheitsgefühle bewußt, interpretierte diese jedoch als Neid auf die polnische Vollkommenheit.

Das allgemeine Mißtrauen der polnischen *szlachta* gegen alles Fremde und die Ablehnung gegenüber den Ausländern und die oft wiederholte Wahl polnischer Könige aus fremden Dynastien, deren sie begleitenden „fremde Nichtsnutze“ man allzu gern zu vertreiben würde, führte zu einer paradoxen Situation. Die an ihre Privilegien und Rechte gebundene Adelsnation erhob Menschen zum Herrscher, welche aus absolutistisch regierten Staaten kamen, deren königliche Macht im Begriff war noch umfassender zu werden. Ferner machte sich in der *szlachta* die Ansicht breit, daß es eine naturgemäße Tatsache war, daß der König die Freiheiten einzuschränken bestrebt sein müsse, während es ihre selbstverständliche Aufgabe wäre dies zu verhindern⁵⁶³. Die drei Faktoren König, Hang zum Despotismus und Ausländer sind in der polnischen Geschichte eng miteinander verknüpft. War die Rede von den „*praktyki cudzoziemskie*“ (Ausländerpraktiken), fanden gleichzeitig auch die Absichten, die „Goldene Freiheit“ zu zerstören, Erwähnung. Ging es um die Bedrohung der adligen Freiheiten, wurde sie meistens mit den Intrigen ausländischer Einwanderer und den ausländischen Herrschaften in Verbindung gebracht⁵⁶⁴.

Als Ursache für die Xenophobie möchte Tazbir in erster Linie die vermeintliche Bedrohung der materiellen und politischen Privilegien der herrschenden Schicht in Polen durch die ausländischen Einwanderer sehen⁵⁶⁵. Man darf jedoch nicht den Verlauf der Geschichte im Polen des 17. Jahrhunderts außer Acht lassen, insbesondere der Regierungszeit des Jan Kazimierz. Man bedenke die politischen und militärischen Krisen während des Kosaken-Aufstandes, des schwedischen Einfalles sowie der Kriege gegen das Moskauer Reich, welche mit äußerster Anstrengung zwar bewältigt, jedoch nie zu vollständigem Vorteil der *Rzeczpospolita* abgeschlossen werden konnten. Die Ausländer in Polen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts traten immer öfter in Gestalt feindlicher Soldaten, Plünderer und Besatzer auf.

Schließlich stand die Entwicklung der Xenophobie in enger Verbindung mit konfessionellen Fragen. Die Reformation in Verbindung mit der Konfessionalisierung der nationalen Identität sowie die Tatsache, daß die Bedrohung der polnischen Sicherheit vornehmlich von nicht-katholischen Staaten ausging, führte mit Sicherheit auch zu einer Intensivierung der Furcht und Abneigung vor dem Ausland.

Auch der schrittweise Abbruch der kulturellen Kontakte mit dem Westen sowie die diametral zum Rest Europas verlaufende Entwicklung in Polen, führten zur vermehrten Polemik im Ausland gegen den „barbarischen“ und „anarchistischen“ Nachbarn im Osten. Dies wiederum vertiefte bei den Polen ihre xenophoben Tendenzen.

⁵⁶² Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 273.

⁵⁶³ Vgl. TAZBIR 1973, S. 84; FROST 1990, S. 42.

⁵⁶⁴ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 246f.

⁵⁶⁵ Vgl. TAZBIR, *Arianie*, S. 240.

Die seit dem 17. Jahrhundert stetig wachsende Megalomanie und Xenophobie des polnischen Adels stärkte das Gefühl der Abgrenzung gegenüber anderen nationalen Gruppen. Sie schärften die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen Polen und dem Ausland in den Bereichen der politischen Kultur, sozialem Gefüge, schließlich aller Bereiche des Lebens (Mode, Brauchtum etc.). Das Gefühl der Bedrohung sorgte innerhalb der adligen Gesellschaft zu einem Zusammenrücken und Stärkung der nationalen Identität.

7. Schluß

Aus den Quellenanalysen dieser Studie lassen sich Momente eines reflektierten Wissens um die nationale Zusammengehörigkeit der Adelsgemeinschaft herausfiltern. Weiter lassen sich Rückschlüsse auf Faktoren ziehen, welche die nationale Identität konstituieren.

In den Quellen, vor allem bei Łukasz Opaliński, kommt ein starkes territoriales Bewußtsein zum Vorschein, von ihm als Vaterland (*ojczyzna*) bezeichnet. Dabei läßt sich eine zweifache Bedeutung des Begriffes festhalten: eine territoriale, im Sinne traditionell eigener Gebiete und eine institutionelle, verstanden als das Staatsgebiet. Opalińskis Verständnis der *ojczyzna* umfaßte das gesamte Gebiet des Staates. Die starke Bindung an das eigene Vaterland fand ihren Ausdruck im übertriebenen Stolz auf dieses. So rühmte Opaliński die Landwirtschaft und den Ressourcenreichtum seiner Heimat und die daraus resultierende Unabhängigkeit. Schließlich betonte er Polens überragende Rolle in Europa als Kornkammer Europas.

Trotz Opalińskis Auffassung, daß Sprache eins der bedeutendsten Bindungen einer Gemeinschaft sei, bezieht er dies nicht auf die Adelsnation. Er konzentriert sich auf die Darstellung der Gemeinsamkeiten slawischer Sprachen, zu denen er auch das Polnische zählt. Auch in den analysierten publizistischen Schriften wird häufig die Ähnlichkeit polnischer Sprache mit anderen slawischen Sprachen, hier des Russischen, betont. So läßt sich feststellen, daß die Verfasser der hier analysierten Quellen Gemeinsamkeit und Ähnlichkeit slawischer Sprachen akzentuieren, statt die besondere Rolle des Polnischen als Integrationsfaktor zu betonen. Dies wäre auch schwierig angesichts der nicht vollständigen Polonisierung der Adelsgesellschaft im 17. Jahrhundert. Aus diesem Grund war die Sprache kein grundlegendes Merkmal der Adelsnation und fand im Allgemeinen keinen Eingang als solche in das Bewußtsein damaliger Menschen. Weiterer Hinweis auf die eher geringe Gewichtung der Sprache als nationales Merkmal, ist auch die Übernahme zahlreicher Ausdrücke aus dem Türkischen, Arabischen, Tatarischen und Lateinischen.

Der Ausschluß aller nichtadligen Schichten aus der Adelsnation schwächte die Bedeutung der Sprache als Identitätsfaktor zusätzlich. Vor allem in den polnischen „Kernländern“ konnte die polnische Sprache nicht als exklusives Merkmal der adligen Mitglieder der Nation gelten, denn sie wurde auch von der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung verwendet. Aus der Notwendigkeit sprachlicher Segregation heraus, fanden in den Sprachgebrauch des Adels zunehmend lateinische und latinisierte Begriffe, Makkaronismen, Eingang. Dadurch entstand eine Art „adlige Sprache“, die den Adel von dem Plebs abgrenzte. Zweifelsohne hat die sprachliche Vereinheitlichung, sowohl im öffentlichen als auch privaten Leben des 17. Jahrhunderts, das Zusammenwachsen der adligen Gemeinschaft begünstigt, spielte als Integrationsmerkmal jedoch wegen der oben genannten Eigenheiten nur eine zweitrangige Rolle.

Ein weiterer Faktor der nationalen Identität und Ausdruck des Nationalbewußtseins ist die historische Tradition. In allen hier untersuchten Quellen ist das Wissen um und der Stolz auf die gemeinsame Geschichte nachweisbar. In dem polnisch-litauischen Staat der Frühen Neuzeit ist die Geschichte zu einem grundlegenden Element der politischen Kultur geworden und bis zu einem gewissen Grad auch des Alltagslebens. Bedeutsam ist aber auch, dass durch die Verbreitung und Annahme bestimmter Inhalte durch einen großen Teil der Adelsgemeinschaft, Geschichte zu einem integrierenden Element der Gesellschaft geworden ist. Dabei handelt es sich ausschließlich um Ereignisse und Zusammenhänge polnischer Geschichte, obwohl unter bestimmten Umständen auch andere historische Aspekte⁵⁶⁶ hervorgehoben werden konnten.

Ein weiterer Bestandteil der gemeinsamen historischen Tradition stellte die Vorstellung einer fiktiven gemeinsamen Abstammung sowie die möglichst weite Versetzung der eigenen Ursprünge in die Vergangenheit dar. Diese Annahme fand im Polen der Frühen Neuzeit ihren Ausdruck zuerst in dem Mythos der polnischen Abstammung von dem legendären Kriegshelden Lech und der später entstandenen Vorstellung der mythischen Wurzeln des polnischen Adels bei den antiken Sarmaten. Durch die „Sarmatierung“ der historischen Tradition der *szlachta* kam es zu einer Ausweitung dieser. Die ursprünglich nur in ethnisch polnischen Kreisen tradierten Inhalte wurden um die sarmatischen Elemente ergänzt und damit auch für litauische, ruthenische oder deutsche Adelsnationsmitglieder adaptiert. Obwohl Opaliński die Ursprünge seiner Nation weit in die ferne Vergangenheit zurückversetzt, bezieht er sich dabei nicht auf die Abstammung von den Sarmaten. Er nimmt Bezug auf einen altertümlichen slawischen Stamm, dessen Nachfahren, neben den Polen und anderen Stämmen, auch die Sarmaten gewesen sein sollen. In der für diese Ausarbeitung relevanten publizistischen Propaganda, läßt sich bis auf einen Fall der Nennung Polens als *Sarmacja* ebenso wenig ein Bewußtsein und die Betonung sarmatischer Ursprünge des Adels finden.

Das ideologische Bedürfnis, sich genealogisch von anderen Nationen, aber auch von der beherrschten und aus dem politischen Bereich ausgeschlossenen Bevölkerung, abzugrenzen, ist bei Opaliński und in den Schriften der Quellensammlung faßbar. Hierbei sind die Blutsverwandtschaft und das Abstammungsprinzip eine integrale Komponente adliger Mentalität.

Im 16. Jahrhundert gehörten religiöse Bindungen nicht zu den vordergründig die nationale Identität konstituierenden Elemente und die Adelsgesellschaft wurde durch eine recht weitgehende Akzeptanz oder zumindest Toleranz anderer Konfessionen gekennzeichnet. Die Reformation bedeutete einen Einschnitt in dieser Entwicklung. Bereits bei Łukasz Opaliński findet sich eine Betonung des katholischen Bekenntnisses als ausschlaggebend für die polnische Adelsnation. Die religiöse Toleranz ist für ihn lediglich der Ausdruck politischer Rationalität und eigennütziger Solidarität. Der Erhalt religiösen Friedens und das Bewußtsein der Gemeinschaft adliger Privilegien und Freiheiten sowie deren Wahrung, überwo-

⁵⁶⁶ Z.B. Elemente litauischer Historie oder konfessioneller Tradition.

gen die religiösen Differenzen. Im Zuge der Gegenreformation kehrte sich dieses Verhältnis um, was auch in den Quellen nachweisbar ist.

Bereits in der *Obrona Polski*, und besonders in der hier untersuchten Publizistik, ist eine eindeutige Darstellung der protestantischen Bewegung als fremd und ausländisch erkennbar, im Gegensatz zu der als heimisch und polnisch bewerteten katholischen Konfession. Diese Tendenz wurde durch die Nationalisierung und Sarmatisierung der katholischen Kirche Polen-Litauens und die gleichzeitige lutherische Spätkonfessionalisierung im deutschen Bürgertum noch intensiviert. Schließlich sorgten die Ereignisse der „blutigen Sintflut“ für eine Verknüpfung nicht-katholischer Bekenntnisse mit dem „äußeren und inneren Feind“. Hatte bis dahin die Frage der religiösen Bindungen innerhalb der Adelsnation der *Rzeczpospolita* eine eher zweitrangige Rolle, so gewann sie während der Regierungszeit Jan Kazimierz Waza unvergleichlich mehr an Bedeutung. Die Gleichung Adliger – Pole (*szlachcic – Polak*) wurde zu Adliger – Pole – Katholik (*szlachcic – Polak – katolik*) erweitert. Man war im 17. Jahrhundert zwar durchaus mit der Koexistenz unterschiedlicher Konfessionen im Rahmen eines Staates einverstanden, jedoch nicht einer Nation.

Ähnlichen Änderungen unterlag auch das *Antemurale christianitatis*-Konzept, das ebenfalls ein Element der nationalen Identität der *szlachta* darstellte. In seiner allgemein-christlichen Auslegung, integrierte es alle Adligen Polen-Litauens in einer Kampfgemeinschaft gegen die moslemischen Osmanen und war Quelle des Stolzes und der Idee der wehrhaften Beschützer des christlichen Europas. In seiner römisch-katholischen Ausprägung betonte das Vormauer-Konzept auch den Konflikt gegen das orthodoxe Moskauer Reich. Die zweite Auffassung stellte trotzdem nicht die Zugehörigkeit rechtgläubiger Adelsgeschlechter zur Adelsnation in Frage. Im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen mit den protestantischen Schweden, orthodoxen Moskauern und moslemischen Türken, gewann die engere Sichtweise an Bedeutung und schloß alle Andersgläubigen aus der nun katholischen Verteidigungsgemeinschaft aus.

Eine besonders große Bedeutung mißt Opaliński der Teilnahme der *szlachta* am politischen Leben der *Rzeczpospolita* bei. Ausführlich beschreibt er den verfassungsrechtlichen und politischen Aufbau der Adelsgesellschaft. Das Verständnis der Adelsgesellschaft als eine „politische Nation“, die sich über eine bewußte, aktive und gestalterische Teilnahme an dem politischen System Polen-Litauens definiert, konnte durch die Analyse der vorliegenden Quellen nachgewiesen werden. In Verbindung mit den sozialen, rechtlichen und ökonomischen Privilegien machte die politische Teilnahme jeden Adligen, unabhängig von seiner ethnischen Herkunft, zu einem „politischen Polen“. Damit wurde man zum Mitglied einer Gemeinschaft, die sich zuerst über politische und verfassungsrechtliche Faktoren definierte und erst an zweiter Stelle über die Sprache und das Herkunftsland. Anders gesprochen, der Adel wurde durch einen bestimmten politischen Organismus verbunden, der gleichzeitig als adlige Schöpfung und Besitz angesehen worden ist. Dieser Organismus war der polnisch-litauische Staat. Die politischen Werte „Freiheit“ und „Gleichheit“ samt ihren adligen Privilegien und Freiheiten bildeten

das geistig-politische Fundament der Adelsgesellschaft. Ihre Attraktivität und ihr Erhalt von inneren und äußeren, realen und vermeintlichen Feinden, waren ein starkes Bindeglied der heterogenen adligen Gemeinschaft. Den politisch-rechtlichen Bindungen innerhalb der *szlachta* kann, neben den religiösen, die größte Bedeutung innerhalb des hier entwickelten Konglomerats, von die Adelsnation bestimmenden Faktoren, eingeräumt werden.

Die Ausbildung der nationalen Identität hängt eng mit der Abgrenzung gegenüber anderen Nationen zusammen. Hierbei kommt es zu einer Wahrnehmung und Bewertung der Unterschiede zwischen der eigenen und fremden Gesellschaften. Im 17. Jahrhundert kommt es zu einer Intensivierung der polnischen Abgrenzung gegenüber dem Ausland, ausgelöst durch die kulturelle und politisch-soziale Entwicklung in der *Rzeczpospolita*. Neben verstärkt wahrgenommener Unterschiede im kulturellen Bereich, sowie deren Abwertung und Ablehnung, läßt sich in den Quellen ein starkes Bewußtsein politischer und rechtlicher Andersartigkeit Polens nachweisen. Die adlige Einstellung gegenüber dem Ausland war von einer Megalomanie und zunehmender Xenophobie gekennzeichnet. Łukasz Opaliński läßt keinen Zweifel an der Überlegenheit der polnischen Verfassung und die übrigen Publizisten sehen eine konkrete Bedrohung der „Goldenen Freiheit“ des Adels durch ausländische Mächte, aber auch Machenschaften des polnischen Hofes, speziell der Königin. Die seit dem 17. Jahrhundert stetig wachsende Megalomanie und Xenophobie des polnischen Adels stärkte das Gefühl der Abgrenzung gegenüber anderen nationalen Gruppen. Während der durch zahlreiche Konflikte mit ausländischen Mächten geprägten Regierungszeit Jan Kazimierzs, sorgte das Gefühl der Bedrohung innerhalb der adligen Gesellschaft zu einem Zusammenrücken und Stärkung der nationalen Identität. Anhand der analysierten Quellen wurde demnach die nationale Identität der *szlachta* durch folgende Faktoren geformt:

- Bindung an und den Stolz auf das eigene Territorium, verstanden als angestammtes Gebiet und Herrschaftsgebiet,
- Integration mit gewissen Einschränkungen durch eine gemeinsame, polnische Sprache,
- Tradierung bestimmter Inhalte polnischer Geschichte und genealogische Abgrenzung durch Betonung des Abstammungsprinzips und der Blutsverwandtschaft,
- Katholisierung der nationalen Identität und beginnender Ausschluß Andersgläubiger aus der nationalen Gemeinschaft,
- Zugehörigkeit über die Standesprivilegien sowie die daraus resultierende ausschließlich auf den Adel beschränkte Teilnahme am politischen Leben
- wachsende Abgrenzung gegenüber anderen Nationen durch Megalomanie und Xenophobie.

Zweifelsohne gab es auch eine „Wechselwirkung“ zwischen den einzelnen Faktoren. Beispielsweise beeinflusste das „Dogma der Kornkammer Europas“ mit Sicherheit die Einstellung der *szlachta* zum Ausland und wirkte stark auf die Abgrenzungstendenzen. Abgrenzung, wachsende Xenophobie sowie auch das Vor-

mauer-Konzept, sind wiederum besonders eng mit den konfessionellen Fragen verknüpft, die auch durch die Beziehungen zum Ausland und anderen Nationen beeinflusst werden.

Um ein detaillierteres Abbild von den die Adelsnation konstituierenden Faktoren zu erhalten, wäre der Rückgriff auf eine breitere Quellenbasis sowie die Ausweitung der Perspektive auf Aspekte der Alltagskultur, in möglichst breiter Ausprägung dieses Begriffes, notwendig. Einen weiteren interessanten Ansatz würde eine nach ethnischer Herkunft differenzierte Untersuchung des Nationalbewußtseins und nationaler Identität der *szlachta* ergeben. Gibt es hier Unterschiede in der Gewichtung der einzelnen Faktoren? Ebenfalls von Interesse könnte auch die Analyse des Nationalbewußtseins anderer Bevölkerungsschichten der *Rzeczpospolita* sein. Schließlich wäre mit Sicherheit auch die Konzentration auf eins der Integrationselemente der Adelsnation vorstellbar, um den möglichen Wandel seiner inhaltlichen Ausprägung und Bedeutung zu untersuchen. Die polnische Adelsnation bietet ein weites und interessantes Untersuchungsfeld.

8. Literaturliste

Quellen

- ANDRZEJ FRYCZ MODRZEWSKI: De Republica Emendanda. Übersetzt von Edwin Jędrkiewicz: O poprawie Rzeczypospolitej. Warschau 1958.
- OPALIŃSKI, ŁUKASZ: Obrona Polski przeciw Janowi Barclayowi, gdzie przy tej sposobności mówi się o królestwie i narodzie polskim wiele takich rzeczy, których dotychczas w pismach nie przekazano. Übersetzt von Tyszkowski, Kazimierz, geprüft von Niemiec, Rudolf in: Ders.: Wybór pism. Breslau, Krakau 1959.
- STAROWOLSKI, SZYMON: Declamatio contra obtrectatores Poloniae. Übersetzt von Ignacy Lewandowski: Mowa przeciw oszczercom Polski. In: Wybór pism. Breslau, Warschau, Krakau 1971, S. 185-193.
- DYSKURS O TERAŹNIEJSZEJ wojnie kozackiej albo chłopskiej. [21. Juni – 23. September 1648]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 1 1648-1660. Breslau, Warschau. Krakau u.a. 1989, S. 5-10.
- MIKOŁAJ CICHOWSKI, NAMOWA do ichmościów panów koronnych... [vor 2. Mai 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 3-12.
- [FRANZ PAUL VON LISOLA?], PEWNE PUNCTA albo zdanie o elekcyjej 1661. 1661. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 12-18.
- FALSZ JAWNIE POKAZANY w dwóch mowach... [Ende 1661]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 31-42.
- UWAGI O STANIE RZECZPOSPOLITEJ.[2. Hälfte 1661]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 48-53.
- LIST DRUGI PRZYJACIELA do przyjaciela ze Lwowa. [November 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 82-87.
- [KRZYSZTOF GRZYMUŁTOWSKI?] PROJEKT KONFEDERACYI pewnej autore incerto, podzruczone senatorowi d. 2 Novembris 1662. [2. November 1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 97-113.
- RELACYJA SZWEDZKIEJ WOJNY. [1662]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 115-145.

- DYSKURS, JEŻELI DOBRYMI SPOSOBAMI uspokajać się z wojskiem, czy-li za pomocą Marsową. [vor 3. Juli 1663]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 148-152.
- PRZESTROGI PEWNE o fakcyi heretyckiej. [nach 31. März 1664]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 2 1661-1664. Breslau, Warschau 1990, S. 205-207.
- ZDANIE JEDNEGO POLAKA ojczyźnie swojej przychylnego o terażniejszym jej niebezpieczeństwie. [Anfang 1667]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 201-206.
- ANDRZEJ MAKSYMILIAN FREDRO: Dyskurs do uważenia podany Anno Domini 1667, iż tylko po śmierci króla ma być obierany regnatus i insze potrzebne materyje z tej okazyjej przytoczone. [10. Mai - 22. September] 1667. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 232-236.
- LIST PRZYJACIELA DO PRZYJACIELA Z DONIESIENIEM, iż na dworze królewskim w Warszawie obcy tylko wpływ mają. [vor 12. Juni 1668]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 265-268.
- RESPONS JM. P. KASZTELANA LIWSKIEGO p. Łuszczewskiemu. [1668]. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 272-278.
- KOPIA LISTU P. DĄBSKIEGO chorążego zatorskiego do p. Brzychwy chorążego krakowskiego de data 10 Julii 1668 z Rapki. 10. Juli 1668. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 278-284.
- LIST DO POUFAŁEGO PRZYJACIELA de Piasto eligendo. 1668. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały. Bd. 3 1665-1668. Breslau, Warschau 1991, S. 285-294.

Sekundärliteratur

- AUGUSTYNIAK, URSZULA: Koncepcje narodu i społeczeństwa w literaturze plebejskiej od końca XVI do końca XVII wieku. Warschau 1989.
- AUGUSTYNIAK, URSZULA: Non de fide, sed de securitate pacis. Wiara i polityka w poglądach ewangelików w Rzeczypospolitej w latach 1631-1632. In: Odrodzenie i reformacja. 38 (2001).
- BARDACH, JULIUSZ: Sejm dawnej Rzeczypospolitej jako najwyższy organ reprezentacyjny. In Czasopismo prawno-historyczne. 35,1 (1983), S. 135-148.

- BERGMANN, KLAUS: Identität. In: Ders. u.a.: Handbuch der Geschichtsdidaktik. Düsseldorf ³1985, S. 29-36.
- BOGUCKA, MARIA: The Lost World of the „Sarmatians“. Custom as the Regulator of Polish Social Life in Early Modern Times. Warschau 1996.
- BORNEWASSER, MANFRED: Nationale Identität, Zugehörigkeit und Fremdenfeindlichkeit. In: Wakenhut, Roland (Hrsg.): Ethnisches und nationales Bewußtsein. Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a. 1995, S. 29-56.
- CONZE, WERNER: Ostmitteleuropa von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert. München 1992
- CYNARSKI, STANISŁAW: Sarmatyzm – Ideologia i styl życia. In: Tazbir, Janusz (Hrsg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warschau 1969, S. 220-243.
- CYNARSKI, STANISŁAW: The Ideology of Sarmatism in Poland (16th - 18th Centuries). In: Polish Western Affairs 33 (1992), S. 25-43.
- DANN, OTTO: Begriffe und Typen des Nationalen in der frühen Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 56-73.
- DAVIES, NORMAN: A history of Poland, God's playground. Volume I: The origins to 1795. New York 1982.
- DAVIES, NORMAN: Europe. A history. New York 1996.
- DAVIES, NORMAN: Im Herzen Europas. Geschichte Polens München ²2001.
- DOLIŃSKI, DARIUSZ: Tożsamość społeczna jako generator stereotypowych sądów o innych. In: Kofta, Mirosław; Jasińska-Kania, Aleksandra (Hrsg.): Stereotypy i uprzedzenia. Uwarunkowania psychologiczne i kulturowe. Warschau 2001, S. 130-147.
- DZIECHCIŃSKA, HANNA: O staropolskich dziennikach podróży. Warschau 1991.
- EHLERS, JOACHIM: Mittelalterliche Voraussetzungen für nationale Identität in der Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 77-99.
- EISENSTADT, SHMUEL NOAH: Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 21-38.
- FROST, ROBERT I.: „Liberty without Licence?“ The Failure of Polish Democratic Thought in the Seventeenth Century. In: Biskupski, Marian.; Pula, James S. (Hrsg.): Polish Democratic Thought from the Renaissance to the Great Emigration: Essays and Documents. Washington 1990, S. 29-54.
- FROST, ROBERT I.: After the Deluge. Poland-Lithuania and the Second Northern War 1655-1660. Cambridge 1993.
- GELLNER, ERNEST: Nations and Nationalism. Oxford 1990.
- GIESEN, BERNHARD: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 9-18.

- GIESEN, BERNHARD; JUNGE, KAY: Vom Patriotismus zum Nationalismus. Zur Evolution der „Deutschen Kulturnation“. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 255-303.
- GLAUBITZ GERALD: Stereotypenproblematik und Reisedidaktik: Methodische Überlegungen und historische Beispiele. In: Hahn, Hans Henning (Hrsg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995, S. 73-103.
- GRABSKI, ANDRZEJ FELIKS: Polska w opiniach obcych X-XIII w. Warszawa 1964.
- GRAUS, FRANTIŠEK: Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter. Sigmaringen 1980.
- GRAUS, FRANTIŠEK: Nationale Deutungsmuster der Vergangenheit in spätmittelalterlichen Chroniken. In: Dann, Otto (Hrsg.): Nationalismus in vorindustrieller Zeit. München 1986, S. 35-53.
- GRZESZCZUK, STANISŁAW: Wstęp. In: Opaliński, Łukasz: Wybór pism. Breslau, Krakau 1959.
- HABERMAS, JÜRGEN: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt a. M. 1973.
- HAHN, HANS HENNING: Stereotypen in der Geschichte und Geschichte im Stereotyp. In: Ders. (Hrsg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg 1995, S. 190-204.
- HOBBSAWM, ERIC J.: Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality. Cambridge ²1995.
- HOENSCH, JÖRG K.: Einflüsse antiker Rechts- und Staatsvorstellungen auf die polnische Reformdiskussion im 16. Jahrhundert. In: Olesch, Reinhold und Rothe, Hans (Hrsg.): Fragen der polnischen Kultur im 16. Jahrhundert. Giessen 1980, S. 291-321.
- HOENSCH, JÖRG K.: Geschichte Polens. Stuttgart ³1998.
- KARPIŃSKI, ADAM: Wstęp. In: Andrzej Maksymilian Fredro. Monita politicomoralia. Przestrogi polityczno-obyczajowe. Warszawa 1999.
- KERSKEN, NORBERT: Zum politischen Profil des mittleren Adels im 16. Jahrhundert in Polen, Böhmen und Ungarn. In: Bahlcke, Joachim; Bömelburg, Hans-Jürgen; Kersken, Norbert (Hrsg.): Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16. - 18. Jahrhundert. Leipzig 1996, S. 135-148.
- KIZWALTER, TOMASZ: O nowoczesności narodu. Przypadek Polski. Warszawa 1999.
- KŁOCZOWSKI, JERZY: Polacy a cudzoziemcy w XV wieku. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): Swojskość a cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej. Warszawa 1973, S. 38-67.
- KŁOSKOWSKA, ANTONINA: Stereotypy a rzeczywistość narodowej indentyfikacji i przyswojenia kultury. In: Kofta, Mirosław; Jasińska-Kania, Aleksandra (Hrsg.): Stereotypy i uprzedzenia. Uwarunkowania psychologiczne i kulturowe. Warszawa 2001, S. 83-107.
- KOFTA, MIROSŁAW; JASIŃSKA-KANIA, ALEKSANDRA: Wstęp. Czy możliwy jest dialog między społeczno-kulturowym a psychologicznym podejściem do stereotypów? In: Ders. (Hrsg.): Stereotypy i uprzedzenia. Uwarunkowania psychologiczne i kulturowe. Warszawa 2001, S. IX-XXIX.

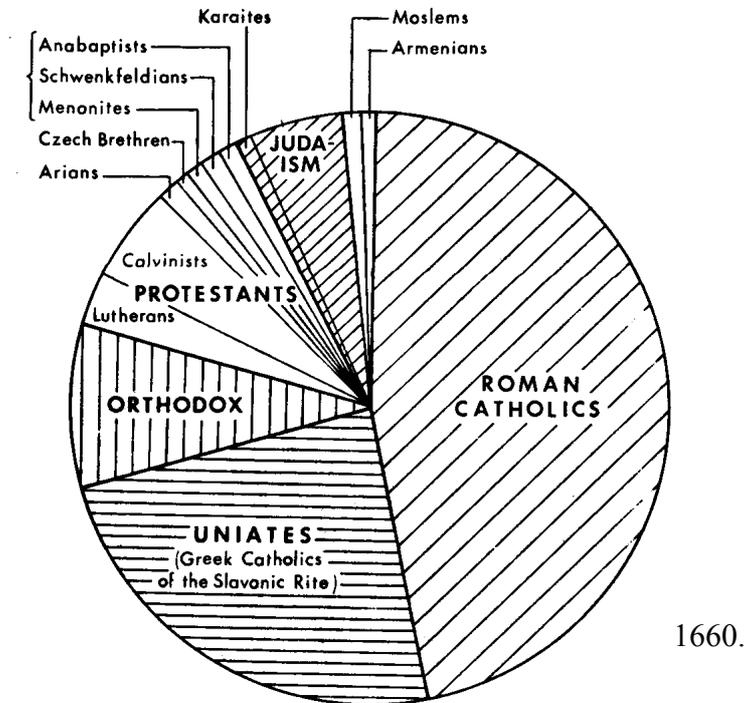
- KOŁODZIEJCZYK, DARIUSZ: Polen und die Osmanen im 17. Jahrhundert. In: Leitsch, Walter; Trawkowski, Stanisław (Hrsg.): Polen und Österreich im 17. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 1999, S. 261-276.
- KOROLKO, MIROSLAW: Pionier sarmackiego dziejopisarstwa . Marcin Bielski. In: Grzeszczuk, Stanisław (Hrsg.): Pisarze staropolscy. Sylwetki. Bd.1. Warszawa 1991, S. 439-473.
- KOWECKI, JERZY: U początków nowoczesnego narodu. In: Leśnodorski, Bogusław (Hrsg.): Polska w epoce oświecenia. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warszawa 1971, S. 106-170.
- KRZYŻANIAKOWA, JADWIGA: Poland as „Antemurale Christianitatis“. The Political and Ideological Foundations of the Idea. In: Polish Western Affairs. 33 (1992), S. 3-25.
- LEGGEWIE, CLAUS: Ethnizität, Nationalismus und multikulturelle Gesellschaft. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 2. Frankfurt am Main 1994, S. 46-65.
- LIPSKI, ANDRZEJ: Tradycja państwa jako czynnik integracji narodowej w XVI i w pierwszej połowie XVII wieku. In: Odrodzenie i reformacja w Polsce. 28 (1983), S. 75-91.
- LITWIN, HENRYK: The nations of the Polish-lithuanian Commonwealth. Controversial Questions. In: Acta Polonia Historica . 77 (1998), S. 43-58.
- ŁUCZAK, ALEKSANDER: Die Staats- und Rechtslehre des polnischen Renaissancedenkers Andrzej Frycz Modrzewski (Andreas Fricius Modrevius) (Diss. iur. Zürich 1964). Zürich 1964.
- ŁUŻNY, RYSZARD; ZIEJKA, FRANCISZEK; KEPIŃSKI; ANDRZEJ (Hrsg.): Unia brzeska. Geneza, dzieje i konsekwencje w kulturze narodów słowiańskich. Krakau 1994.
- MACISZEWSKI, JAREMA: Społeczeństwo. In: Tazbir, Janusz (Hrsg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warszawa 1969, S. 120-150.
- MACISZEWSKI, JAREMA: Szlachta polska i jej państwo. Warszawa 1960.
- MAĆZAK, ANTONI: Klientela. Nieformalne systemy władzy w Polsce i Europie XVI-XVIII w.. Warszawa 1994.
- MAĆZAK, ANTONI: Problemy gospodarcze. In: Tazbir, Janusz (Hrsg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warszawa 1969, S. 84-119.
- MAĆZAK, ANTONI: W czasach „potopu“. Breslau 1999.
- MAGNUSZEWSKI, JÓZEF: Słowiańszczyzna zachodnia i południowa. Studia i szkice literackie. Warszawa 1995.
- MALISZEWSKI, KAZIMIERZ: Kształtowanie się stereotypu Niemca i obrazu krajów niemieckich w potocznej świadomości sarmackiej od XVI do połowy XVIII wieku. Próba rekonesansu. In: Wajda, Kazimierz (Hrsg.): Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych. Zbiór studiów. Thorn 1991.
- MAYER, TILMAN: Prinzip Nation. Dimensionen der nationalen Frage am Beispiel Deutschlands. Opladen 1986.
- MÜLLER, MICHAEL G.: Zweite Reformation und städtische Autonomie im königlichen Preußen. Danzig, Elbing und Thorn in der Epoche der Konfessionalisierung (1577-1660). Berlin, Habilitationsschrift 1993.

- OCHMANN-STANISZEWSKA, STEFANIA: Einleitung. In: Ochmann-Staniszevska, Stefania (Hrsg.): *Pisma polityczne z czasów panowania Jana Kazimierza Wazy. 1648-1668. Publicystyka, eksorbitancje, projekty, memoriały*. Bd. 1 1648-1660. Breslau, Warschau, Krakau 1989, S. I-XII.
- OLSZEWSKI, HENRYK: Funkcjonowanie sejmu w dawnej Rzeczypospolitej. In: *Czasopismo prawno-historyczne*. 35,1 (1983), S. 149-162.
- OLSZEWSKI, HENRYK: Sejm konny. Rzecz o funkcjonowaniu ideologii demokracji szlacheckiej w dawnej Polsce. In: *Czasopismo prawno-historyczne*. 37,2 (1985), S. 225-241.
- OLSZEWSKI, HENRYK: The Ideology of the Polish-Lithuanian Commonwealth as the Bulwark of Christianity. In: *Polish Western Affairs*. 33 (1992), S. 69-86 (abgekürzt als Olszewski 1992).
- OLSZEWSKI, HENRYK: Ustrój polityczny Rzeczypospolitej. In: Tazbir, Janusz (Hrsg.): *Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura*. Warschau 1969, S. 52-83.
- OPALIŃSKI, EDWARD: Die Funktionen regionaler Ämter im Machtsystem der polnischen Adelsrepublik in der zweiten Hälfte des 16. Und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel der Woiwodschaften Łęczyca und Sieradz. In: Bahlcke, Joachim; Bömelburg, Hans-Jürgen; Kersken, Norbert (Hrsg.): *Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16. - 18. Jahrhundert*. Leipzig 1996, S. 65-79.
- OPALIŃSKI, EDWARD: Die Machteliten in Polen im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Biskup, Marian und Zernack, Klaus (Hrsg.): *Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. Und 17. Jahrhundert. Parallelen, Verknüpfungen, Vergleiche*. Wiesbaden 1983, S. 114-120.
- OPALIŃSKI, EDWARD: *Serenissima Respublica Nostra*. In: *Przegląd historyczny*. 71 (1980), S. 561-569.
- POLLAK, ROMAN: Szczytowe osiągnięcia literatury staropolskiej. In: Ders. (Hrsg.): *Literatura polska w perspektywie światowej*. Breslau, Warschau, Krakau 1963, S. 7-23.
- RHODE, GOTTHOLD: *Kleine Geschichte Polens*. Darmstadt 1965.
- RHODE, GOTTHOLD: Polen-Litauen vom Ende der Verbindung mit Ungarn bis zum Ende der Vasas (1444-1669). In: Engel, Josef (Hrsg.): *Die Entstehung des neuzeitlichen Europa*. Stuttgart 1971(= *Handbuch der europäischen Geschichte*. Bd. 3), S. 1003-1060.
- RHODE, MARIA: *Ein Königreich ohne König. Der kleinpolnische Adel in sieben Interregna*. Wiesbaden 1997.
- RICHTER, HORST-EBERHARD: Selbstkritik und Versöhnungsfähigkeit. In: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.): *Erfahrungen des Fremden: Vorträge im Sommersemester 1992. Sammelband der Vorträge des Studiums Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*. Heidelberg 1993, S. 109-115.
- ROOS, HANS: Ständewesen und parlamentarische Verfassung in Polen (1505-1772). In: Gerhard, Dietrich (Hrsg.): *Ständische Vertretungen in Europa im 17. und 18. Jahrhundert*. Göttingen 1969, S. 310-367.
- ROTHER, HANS: Die Stellung Polen-Litauens in der Kulturgeschichte Europas zwischen Ost und West. In: Hecker, Hans; Spieler, Silke (Hrsg.): *Nationales Selbstverständnis und politische Ordnung. Abgrenzung und Zusammenleben in Ost – Mitteleuropa bis zum Zweiten Weltkrieg*. Bonn 1991, S. 9-24.

- RYNDUCH, ZBIGNIEW: Andrzej Maksymilian Fredro. Danzig 1980.
- SAMSONOWICZ, HENRYK: Polens Platz in Europa. Osnabrück 1997.
- SAWICKI, PIOTR: Polacy a Hiszpanie. Ludzie, podróże, opinie. Breslau 1995, besonders S. 12-17.
- SCHILLING, HEINZ: Konfessionelle und politische Identität im frühneuzeitlichen Europa. In: Czacharowski, Antoni (Hrsg.): Nationale, ethnische Minderheiten und regionale Identitäten in Mittelalter und Neuzeit. Thorn 1994, S. 103-123.
- SCHILLING, HEINZ: Nationale Identität und Konfession in der europäischen Neuzeit. In: Giesen, Bernhard (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 1. Frankfurt am Main ²1991, S. 192-252.
- SCHLESINGER, WALTER: Die Entstehung der Nationen. In: Beumann, Helmut; Schröder, Werner (Hrsg.): Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975. Sigmaringen 1978, S. 11-62.
- SCHMIDT, CHRISTOPH: Auf Felsen gesät. Die Reformation in Polen und Livland. Göttingen 2000.
- SERCZYK, JERZY: Über Mythen und Legenden in der polnischen Geschichte. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 3. Frankfurt am Main 1996.
- SERCZYK, WŁADYSŁAW ANDRZEJ: Na płonącej Ukrainie. Dzieje Kozaczyzny 1648-1651. Warschau 1999.
- STARK, JOACHIM: Sprache als ethnische Grenze. In: Hösch, Edgar; Seewann, Gerhard (Hrsg.): Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse des Forschungsprojekts „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum“. München 1991, S. 35-67.
- STEC, WIESŁAW: Literacki kształt polskich polemik antyjezuickich z lat 1578-1625. Białymstok 1988.
- TAZBIR, JANUSZ: Arianie i katolicy.. Warschau 1971.
- TAZBIR, JANUSZ: Culture of the Baroque in Poland. In: Mączak, Antoni; Samsonowicz, Henryk; Burke, Peter (Hrsg.): East-Central Europe in transition. From the fourteenth to the seventeenth century. Cambridge 1985, S. 167-180.
- TAZBIR, JANUSZ: Die Polonisierungsprozesse in der Adelsrepublik. In: Acta Polonia Historica. 55 (1987), S. 5-40.
- TAZBIR, JANUSZ: Kultura szlachecka w Polsce. Rozkwit, upadek, relikty. Warschau 1978.
- TAZBIR, JANUSZ: Myśl polska w nowożytnej kulturze europejskiej. Warschau 1986.
- TAZBIR, JANUSZ: Problemy wyznaniowe. In: ders. (Hrsg.): Polska XVII wieku. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warschau 1969, S. 189-219.
- TAZBIR, JANUSZ: Rzeczpospolita i świat. Studia z dziejów kultury XVII wieku. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971.
- TAZBIR, JANUSZ: Sarmatismus als Ideologie und Kulturströmung. In: Leitsch, Walter; Trawkowski, Stanisław (Hrsg.): Polen und Österreich im 17. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 1999, S. 9-36.
- TAZBIR, JANUSZ: Stosunek do obcych w dobie baroku. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): Swojskość i cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej. Warschau 1973, S. 80-112.

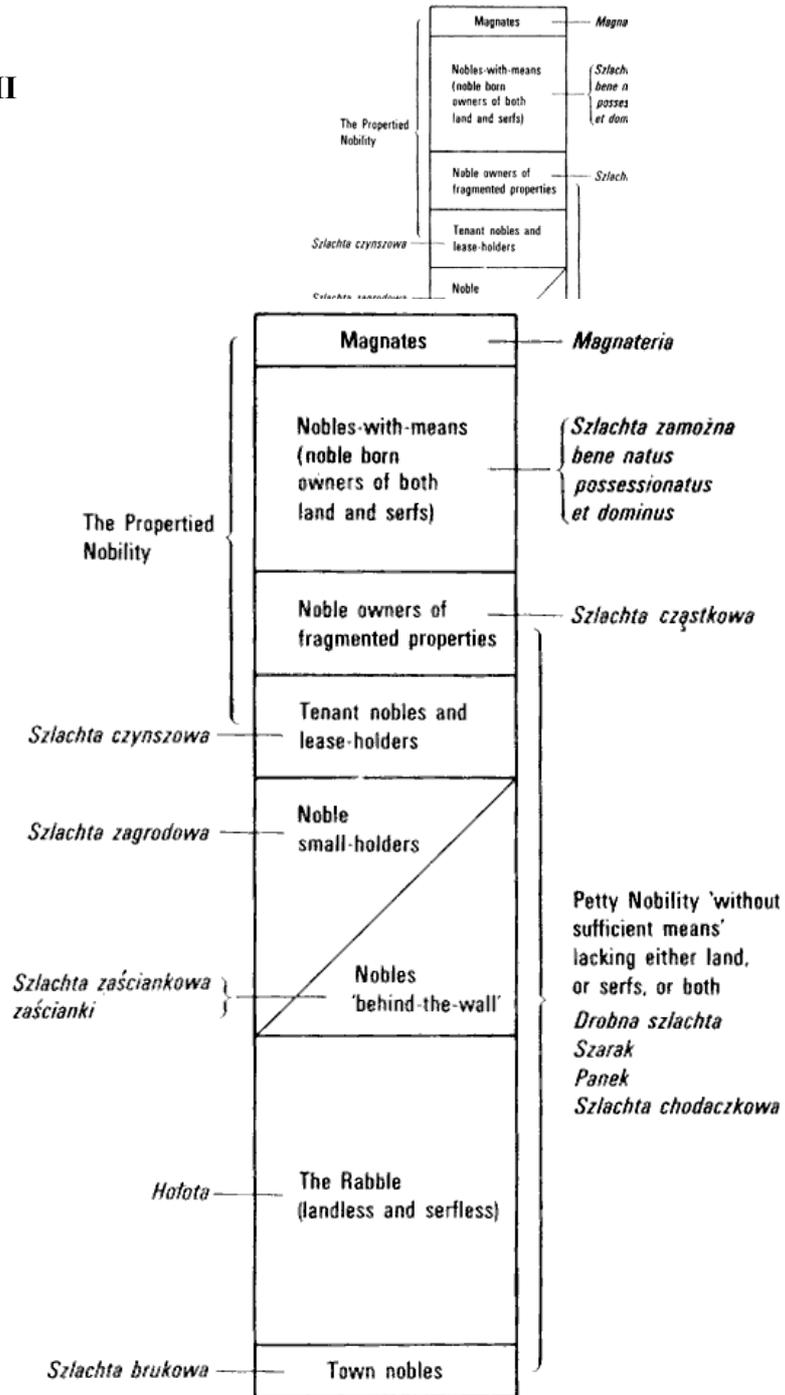
- TAZBIR, JANUSZ: Tradycje tolerancji religijnej w Polsce. Warschau 1980.
- TAZBIR, JANUSZ: W pogoni za Europą. Warschau 1998.
- TOPOLSKI, JERZY: Gospodarka. In: Leśnodorski, Bogusław (Hrsg.): Polska w epoce oświecenia. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warschau 1971, S. 71-211.
- ULEWICZ, TADEUSZ: Sarmacja. Studium z problematyki słowiańskiej XV i XVI wieku. Krakau 1950.
- VOISÉ, WALDEMAR: Andrzej Frycz Modrzewski 1503-1572. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975.
- WAJDA, KAZIMIERZ: Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych. Zbiór studiów. Thorn 1991.
- WEHLER, HANS-ULRICH: Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen. München 2001.
- WEHLER, HEINZ: Nationalismus und Nation in der deutschen Geschichte. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 2. Frankfurt am Main ²1994, S. 163-175.
- WISNER, HENRYK: Król i Car. Rzeczpospolita i Moskwa w XVI i XVII wieku. Warschau 1995.
- WISNER, HENRYK: Litwa. Dzieje państwa i narodu. Warschau 1999.
- WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: Polen als Adelsrepublik. Osnabrück 2001.
- WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: The system of power in Poland, 1370 – 1648. In: Mączak, Antoni; Samsonowicz, Henryk; Burke, Peter (Hrsg.): East-Central Europe in transition. From the fourteenth to the seventeenth century. Cambridge 1985, S. 140-152.
- WYCZAŃSKI, ANDRZEJ: Uwagi o ksenofobii w Polsce XVI wieku. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): Swojskość i cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej. Warschau 1973, S. 68-79.
- ZERNACK, KLAUS: Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte. Berlin 1994.
- ZERNACK, KLAUS: Zum Problem der nationalen Identität in Ostmitteleuropa. In: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Bd. 2. Frankfurt am Main ²1994, S. 176-188.
- ZIENTARA, BENEDYKT: Cudzoziemcy w Polsce X-XV wieku: ich rola w zwierciadle polskiej opinii średniowiecznej. In: Stefanowska, Zofia (Hrsg.): Swojskość a cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej. Warschau 1973, S. 9-37.
- ZIENTARA, BENEDYKT: Frühzeit der europäischen Nationen. Die Entstehung von Nationalbewußtsein im nachkarolingischen Europa. Osnabrück 1997.
- ZIENTARA, BENEDYKT: Populus – Gens – Natio. Einige Probleme aus dem Bereich der ethnischen Terminologie des frühen Mittelalters. In: Dann, Otto (Hrsg.): Nationalismus in vorindustrieller Zeit. München 1986, S. 11-20.
- ZIENTARA, WŁODZIMIERZ: Sarmatia Europiana oder Sarmatia Asiana? Polen in den deutschsprachigen Druckwerken des 17. Jahrhunderts. Thorn 2001.

Anhang I



Aus: Davies, Norman: God's Playground. A history of Poland. Volume I. The origins to 1795. New York 1982, S. 162.

Anhang II



Ökonomische Schichtung der Adelsgesellschaft.

Aus Davies, Norman: God's Playground. A history of Poland. Volume I. The origins to 1795. New York 1982, S. 220.

Anhang III

Ein Magnat und seine Klienten.
Zeichnung von J. P. Norblin.
Aus Wyczański, Andzej: Polen
als Adelrepublik. Osnabrück
2001, Abb. 16.



Adliger – Landbote. Haudegen und
Sejmredner alten Typs. Zeichnung von
J. P. Norblin. Aus Wyczański, Andzej:
Polen als Adelrepublik. Osnabrück
2001, Abb. 17.

